



# HESSISCHER LANDTAG

16. 09. 2004

## 46. Sitzung

Wiesbaden, den 16. September 2004

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> . . . . .	3017	38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Chaos bei der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ (MGH)</b>	
<i>Entgegengenommen</i> . . . . .	3017	– Drucks. 16/2617 – . . . . .	3035
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	3017	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> . . . . .	3044
57. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Erneute Niederlage der Landesregierung mit ihrer Personalpolitik – „Verwaltungsreform ist nur mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung möglich, nicht gegen sie“)</b>		66. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>zukunftsweisendes Agrarmarketing in Hessen</b>	
– Drucks. 16/2644 – . . . . .	3017	– Drucks. 16/2648 – . . . . .	3035
<i>Abgehalten</i> . . . . .	3022	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> . . . . .	3044
Jürgen Frömmrich . . . . .	3017	Martin Häusling . . . . .	3035
Rudi Haselbach . . . . .	3019	Elisabeth Apel . . . . .	3037, 3041
Roland von Hunnius . . . . .	3019	Tarek Al-Wazir . . . . .	3039
Günther Rudolph . . . . .	3020	Christel Hoffmann . . . . .	3039, 3041
Minister Volker Bouffier . . . . .	3021	Heinrich Heidel . . . . .	3041
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	3022	Minister Wilhelm Dietzel . . . . .	3043
58. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Hessen gewinnt: Mehr Optionen für Kreise und Städte im Kampf gegen Arbeitslosigkeit!)</b>		Vizepräsident Lothar Quanz . . . . .	3044
– Drucks. 16/2645 – . . . . .	3022	11. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>keine Kreditermächtigung für 2005</b>	
<i>Abgehalten</i> . . . . .	3030	– Drucks. 16/2416 – . . . . .	3044
Michael Boddenberg . . . . .	3022	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> . . . . .	3049
Florian Rentsch . . . . .	3023	Roland von Hunnius . . . . .	3044, 3048
Uwe Frankenberger . . . . .	3024	Frank-Peter Kaufmann . . . . .	3045
Kordula Schulz-Asche . . . . .	3025	Gottfried Milde (Griesheim) . . . . .	3046
Ministerin Silke Lautenschläger . . . . .	3026, 3029	Reinhard Kahl . . . . .	3047, 3049
Petra Fuhrmann . . . . .	3027	Minister Karlheinz Weimar . . . . .	3048
Tarek Al-Wazir . . . . .	3028	Vizepräsident Lothar Quanz . . . . .	3049
Hugo Klein (Freigericht) . . . . .	3030	12. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Vereinheitlichung der Steuerverwaltung</b>	
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	3030	– Drucks. 16/2431 – . . . . .	3049
59. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Ausbildungskatastrophe Hessen)</b>		<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> . . . . .	3054
– Drucks. 16/2646 – . . . . .	3030	21. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Hessens Finanzämter brauchen keinen Hans Eichel</b>	
<i>Abgehalten</i> . . . . .	3035	– Drucks. 16/2482 – . . . . .	3049
Andrea Ypsilanti . . . . .	3030	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> . . . . .	3054
Michael Boddenberg . . . . .	3031	Norbert Schmitt . . . . .	3050
Evelin Schönhut-Keil . . . . .	3032	Frank Williges . . . . .	3050
Michael Denzin . . . . .	3033	Mathias Wagner (Taunus) . . . . .	3052
Minister Dr. Alois Rhiel . . . . .	3034	Roland von Hunnius . . . . .	3052
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	3035	Minister Karlheinz Weimar . . . . .	3053
		Vizepräsident Lothar Quanz . . . . .	3054

	Seite
14. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Wegschließen ist keine Lösung – keine geschlossene Einrichtung zur Unterbringung für strafunmündige delinquente Kinder</b> – Drucks. 16/2440 –	3054
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Rechtsausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	3060
Margaretha Hölldobler-Heumüller	3054, 3059
Hannelore Eckhardt	3055
Alfons Gerling	3056
Florian Rentsch	3058
Ministerin Silke Lautenschläger	3058
Vizepräsident Lothar Quanz	3060
51. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>rot-grünes Chaos blockiert Hessens Straßen- und Schienenwege</b> – Drucks. 16/2631 –	3062
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	3072
71. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Falschdarstellungen der CDU im Zusammenhang mit Schienenverkehrsprojekten in Hessen</b> – Drucks. 16/2654 –	3062
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	3072
Dr. Walter Lübcke	3062, 3066, 3068
Hildegard Pfaff	3064, 3067, 3070
Axel Wintermeyer	3066
Mathias Wagner (Taunus)	3067
Bernd Riege	3068
Michael Denzin	3069
Minister Dr. Alois Rhiel	3071
Vizepräsidentin Ruth Wagner	3072
77. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Fälschung eines Rechenschaftsberichtes hat Folgen</b> – Drucks. 16/2663 –	3072
<i>Abgelehnt</i>	3076
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	3060
Norbert Schmitt	3060, 3073
Frank Gotthardt	3061
Tarek Al-Wazir	3073
Michael Boddenberg	3074
Jörg-Uwe Hahn	3075
Reinhard Kahl	3076
Vizepräsidentin Ruth Wagner	3076
16. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Erfüllung des Ausbildungspaktes auch in Hessen</b> – Drucks. 16/2462 –	3077
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i>	3084
18. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs auch in Hessen umsetzen</b> – Drucks. 16/2466 –	3077
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i>	3084

	Seite
24. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Ausbildung – auch Hessens Wirtschaft ist gefragt</b> – Drucks. 16/2520 –	3077
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i>	3084
Petra Fuhrmann	3077, 3084
Michael Boddenberg	3078, 3080
Evelin Schönhut-Keil	3080
Florian Rentsch	3081, 3082
Bernd Riege	3082
Minister Dr. Alois Rhiel	3083
Präsident Norbert Kartmann	3084
17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>keine Abschreckungsgebühr bei den Sozialgerichten</b> – Drucks. 16/2465 –	3085
<i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i>	3089
Dr. Andreas Jürgens	3085
Hugo Klein (Freigericht)	3086
Nicola Beer	3087
Dr. Michael Reuter	3088
Minister Dr. Christean Wagner	3088
Präsident Norbert Kartmann	3089
20. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Hessische Landesregierung rettet Ausbau der A 66</b> – Drucks. 16/2476 –	3089
<i>Angenommen</i>	3093
72. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Ausbau der A 66 trotz Koch-Steinbrück-Kürzungen</b> – Drucks. 16/2655 –	3089
<i>Abgelehnt</i>	3093
Axel Wintermeyer	3089
Hildegard Pfaff	3090
Mathias Wagner (Taunus)	3091
Jörg-Uwe Hahn	3092
Minister Dr. Alois Rhiel	3092
Präsident Norbert Kartmann	3093
25. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Beteiligungen von politischen Parteien an Printmedien</b> – Drucks. 16/2437 zu Drucks. 16/1894 –	3093
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3093
Präsident Norbert Kartmann	3093
26. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Beteiligungen von politischen Parteien an periodischen Druckwerken</b> – Drucks. 16/2438 zu Drucks. 16/2082 –	3093
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3093
Präsident Norbert Kartmann	3093
62. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Erhaltung der Zuweisungen für kommunale Bibliotheken, Museen und Musikschulen</b> – Drucks. 16/2639 zu Drucks. 16/2430 –	3093
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3093
Präsident Norbert Kartmann	3093

Seite	Seite
75. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Schluss mit den Beleidigungen – Reform statt „Renovierung“ des Schulsystems</b> – Drucks. 16/2661 – . . . . . 3093 <i>Abgelehnt</i> . . . . . 3101	32. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>keine Meldungen an die PVS durch Hochschulen</b> – Drucks. 16/2594 – . . . . . 3102 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
78. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend <b>keine Zwangseinheitsschule für alle! – Schluss mit der Ignoranz von SPD und GRÜNEN!</b> – Drucks. 16/2664 – . . . . . 3093 <i>Angenommen</i> . . . . . 3101 Vizepräsident Frank Lortz . . . . . 3035 Heike Habermann . . . . . 3093, 3100 Ministerin Karin Wolff . . . . . 3095 Dorothea Henzler . . . . . 3096 Priska Hinz . . . . . 3097 Hans-Jürgen Irmer . . . . . 3098 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3084, 3100	33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Privatisierung des Klinikums Gießen</b> – Drucks. 16/2595 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
76. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend <b>Unterstützung Hessens zum Wiederaufbau der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar und Hilfe bei der Restaurierung der beschädigten Bücher</b> – Drucks. 16/2662 – . . . . . 3101 <i>Angenommen</i> . . . . . 3102 Vizepräsident Lothar Quanz . . . . . 3060 Ruth Wagner (Darmstadt) . . . . . 3101 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102	34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Wartungshalle für Großraumflugzeuge am Flughafen Frankfurt</b> – Drucks. 16/2596 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
27. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>notwendige Überarbeitung des Entwurfs der Verordnung für die Registrierung, Bewertung und Zulassung chemischer Stoffe</b> – Drucks. 16/2528 zu Drucks. 16/2217 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102	49. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend <b>A-380-Werft – aktuelle Planung wirkt positiv auf Ausbau und Umwelt</b> – Drucks. 16/2629 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
28. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>EU-Chemikalienpolitik</b> – Drucks. 16/2529 zu Drucks. 16/2345 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102	73. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Wartungshalle für Großraumflugzeuge kann endlich gebaut werden</b> – Drucks. 16/2656 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
29. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Ökologie und Verbraucherschutz zu einer innovativen und wettbewerbsfähigen EU-Chemikalienpolitik</b> – Drucks. 16/2530 zu Drucks. 16/2406 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102	35. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Vielfalt der Studiengänge an hessischen Hochschulen erhalten</b> – Drucks. 16/2614 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
30. Große Anfrage der Abg. Siebel, Holzapfel, Dr. Spies, Schaub (SPD) und Fraktion betreffend <b>Weiterbildung an Hochschulen</b> – Drucks. 16/2574 zu Drucks. 16/782 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102	36. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Hessens wirtschaftlicher Absturz</b> – Drucks. 16/2615 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
31. Große Anfrage der Fraktion der FDP betreffend <b>medienpolitische Situation in Hessen</b> – Drucks. 16/2575 zu Drucks. 16/2139 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102	41. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Roland Koch macht Hessen arm</b> – Drucks. 16/2620 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
	68. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Hessen weiter auf erfolgreichem Kurs in die Zukunft</b> – Drucks. 16/2650 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102
	37. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>sofortiger Stopp für Dietzels Geisterfahrten im Verbraucherschutz</b> – Drucks. 16/2616 – . . . . . 3102 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 3102 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 3102

	Seite
70. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Lebensmittelüberwachung in Hessen vollauf gewährleistet</b>	
– Drucks. 16/2652 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
40. Antrag der Abg. Bender, Eckhardt, Frankenberger, Hofmeyer, Kahl, Quanz, Pfaff, Rudolph, Schaub, Dr. Spies, Tesch, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend <b>absurdes administratives Handeln von Staatsminister Rhiel zum Nachteil Nordhessens</b>	
– Drucks. 16/2619 – . . . . .	3102
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
43. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>keine Änderung des § 18 StVollzG – Erhalt der Einzelunterbringung als Grundsatz im Strafvollzug</b>	
– Drucks. 16/2622 – . . . . .	3102
<i>Dem Unterausschuss Justizvollzug überwiesen</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
44. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>flächendeckende Einführung des Mediationsverfahrens in der Rechtsprechung in Hessen</b>	
– Drucks. 16/2623 – . . . . .	3102
<i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
45. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Landesregierung bietet jungen Menschen keine Perspektive im Landesdienst</b>	
– Drucks. 16/2624 – . . . . .	3102
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
48. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>keine Abschaffung des Widerspruchsverfahrens</b>	
– Drucks. 16/2628 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102

	Seite
50. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>erfolgreiche hessische Initiative macht Energieverbraucher zu Gewinnern</b>	
– Drucks. 16/2630 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
52. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Zukunft der Investitionsbank in Hessen</b>	
– Drucks. 16/2603 zu Drucks. 16/2227 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
53. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>hessische Wirtschaftsförderung</b>	
– Drucks. 16/2604 zu Drucks. 16/2472 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
63. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Bekämpfung des Graffiti-Unwesens in Hessen</b>	
– Drucks. 16/2633 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
65. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>vorbildliche Graffiti-Bekämpfung in Hessen</b>	
– Drucks. 16/2647 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102
74. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Einrichtung einer Härtefallkommission</b>	
– Drucks. 16/2658 – . . . . .	3102
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	3102
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	3102

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsident Lothar Quanz  
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil  
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner  
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner  
Kultusministerin Karin Wolff  
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel  
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel  
Sozialministerin Silke Lautenschläger  
Staatssekretär Dirk Metz  
MinDirig Wolfgang Hannappel  
Staatssekretär Harald Lemke  
Staatssekretär Herbert Landau  
MinR Klaus Paul  
Staatssekretär Bernd Abeln  
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Nancy Faeser  
Dr. Norbert Herr  
Dieter Posch





(Beginn: 9.02 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle sehr herzlich am 3. Tag unserer Plenarsitzung und heiße Sie mit einem frohen „Glückauf“ willkommen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass noch einige Punkte offen sind: die Punkte 11, 12 und 14, 16 bis 18, 20 und 21, 24 bis 38, 40 und 41, 43 bis 45, 48 bis 53, 57 bis 59, 61 und 62, 65, 66 und 68, 70 bis 74. Es sind also noch einige Punkte zu behandeln.

Zum Ablauf der Sitzung teile ich Ihnen mit, dass wir heute bei einer Mittagspause von einer Stunde bis 18 Uhr tagen. Wir beginnen mit den drei Anträgen betreffend Aktuelle Stunden, den Tagesordnungspunkten 57, 58 und 59. Die Fraktionen haben sich bei den Tagesordnungspunkten 57 und 59 auf eine Redezeit von jeweils fünf Minuten und bei dem Tagesordnungspunkt 58 von 7,5 Minuten verständigt.

Danach folgt Tagesordnungspunkt 38, der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/2617. Hierzu wird Tagesordnungspunkt 66 mit aufgerufen, der Dringliche Antrag der Fraktion der CDU. Heute Nachmittag beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 51, dem Antrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/2631, der mit Tagesordnungspunkt 71, dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, aufgerufen wird.

Meine Damen und Herren, entschuldigt fehlt heute Herr Staatsminister Riebel. Er nimmt an der Europaministerkonferenz in Berlin teil.

Nun darf ich Ihnen aus dem sportlichen Bereich

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf von der CDU: Oh!)

unter der Überschrift „Landtags-Elf trotz toller Aufholjagd leider knapp und ungerecht unterlegen“ mitteilen: Die Spieler der Landtags-Elf trafen am gestrigen Abend auf eine Altherrenmannschaft der Germania Pfungstadt.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das waren Profis!)

Gegen solch ballsichere, profihafte, ehemalige aktive Spieler tut man sich bekanntlich besonders schwer. So benötigte die Landtags-Elf auch fast das ganze Spiel, um zu ihrem Spiel zu finden.

(Heiterkeit)

Nach knapp 20 Minuten lagen allerdings unsere Spieler um den Teamchef Manfred Schaub bereits knapp, aber deutlich mit 0 : 5 Toren zurück.

(Heiterkeit)

Den Anschlusstreffer zum 1 : 5 erzielte eine Nachwuchskraft, Peter Beuth, in der 18. Spielminute.

(Beifall)

Rafael Reißer (Darmstadt 98) konnte kurz darauf in der 20. Spielminute zum 2 : 5 verkürzen.

(Beifall)

Nach der Halbzeit waren wir bestens aufgestellt und auch sonst gut in der Reihe. Raymond Donzé konnte in der

42. Spielminute auf 3 : 5 verkürzen. Dann war es wieder Peter Beuth, der sogar auf 4 : 5 verkürzen konnte.

(Beifall)

Nachdem der Ausgleichstreffer in der Luft lag, wurde es für uns dann etwas enger. Pfungstadt konnte in der 50. Spielminute auf 4 : 6 erhöhen, und kurz vor unseren Ausgleichsbemühungen gab es noch einen Doppelschlag zum 4 : 8.

(Heiterkeit)

So haben wir letztlich bescheiden, aber fair 4 : 8 verloren. Einen herzlichen Dank an alle Aktiven in diesem Hause.

(Beifall – Gerhard Bökel (SPD): Das kann man auf 1 : 2 kürzen!)

Heute haben wir zwei Geburtstage. Im Namen des gesamten Hauses gratuliere ich unserer Frau Kollegin Ursula Hammann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum 49. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Herrn Abg. Gernot Grumbach von der SPD-Fraktion gratulieren wir zum 52. Geburtstag. Alles Gute, Glückauf.

(Beifall – Die Schriftführerinnen überreichen den Jubilaren Blumen.)

Meine Damen und Herren, jetzt kommen wir zur Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Erneute Niederlage der Landesregierung mit ihrer Personalpolitik – „Verwaltungsreform ist nur mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung möglich, nicht gegen sie“) – Drucks. 16/2644 –**

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Kollege Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt eigentlich zwei Punkte, wie man in diese Debatte einsteigen kann. Um beim Präsidenten und seiner Einleitung sportlicher Art zu bleiben, kann man sagen: Genauso wie die Landtags-Elf gestern Abend verloren hat, liegt die Landesregierung gegen die Mitarbeiter jetzt auch 3 : 1 zurück, weil sie zum dritten Mal in Folge vor Verwaltungsgerichten dieses Landes bei der Personalpolitik gescheitert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Den zweiten Einstieg finde ich noch interessanter: Man hat die Debatte heute Morgen so früh gelegt, direkt an den Anfang, weil es vielleicht auch etwas mit der Schlafmützigkeit der Landesregierung zu tun hat, wie sie Personalpolitik in diesem Lande betreibt. Zum dritten Mal haben Sie vor einem Verwaltungsgericht dieses Landes verloren. Einmal ist Ihnen bescheinigt worden, dass die Meldung an die PVS ein Verwaltungsakt ist. Beim zweiten Mal ist Ihnen bescheinigt worden, dass Sie die Mitbestimmungsrechte nach dem Hessischen Personalvertretungsgesetz verletzen. Die neueste Entscheidung besagt, dass Sie die Wochenarbeitszeit für Beamte nicht auf die Wochenarbeitszeit für die Angestellten übertragen können und dass auch dieser Teil mitbestimmungspflichtig ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Personalpolitik nach Gutsherrenart fahren Sie gerade voll Karacho gegen die Wand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Erinnern wir uns noch einmal an die vollmundigen Versprechungen, die der Ministerpräsident dieses Landes den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Landes gegeben hat. Kurz vor der Wahl – man wollte die Beamten noch in Sicherheit wiegen und sie zur Wahl der CDU animieren – hat man den Beamten versprochen, dass es in Hessen für Beamte keine Sonderopfer geben wird. Herr Ministerpräsident: Fehlanzeige.

Zweiter Punkt. Sie haben versprochen, dass die Verwaltungsreform in Hessen nicht gegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Landes organisiert wird. Herr Ministerpräsident, auch da: Fehlanzeige.

Wenn man das auf einen Slogan bringt, der für die CDU in diesem Lande steht, muss man sagen: Versprochen – gebrochen. Das ist die Politik der Landesregierung in Bezug auf den Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben im Zusammenhang mit der Personalpolitik

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

immer gesagt, dass man Personalpolitik in einem so großen Betrieb wie dem Land nur dann machen kann, wenn man mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam versucht, die Probleme in diesem Land anzugehen und zu lösen.

Wir haben intelligente Modelle gefordert. Wir haben in mehreren Debatten über die Personalpolitik und auch darüber gesprochen, wie Private das Problem lösen, wie z. B. Unternehmen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam intelligente Modelle entwickeln. Sie haben das alles abgelehnt.

Wir haben Ihnen auch dezidierte Vorschläge zur Senkung der Personalkosten vorgelegt. Wir haben Ihnen zum Weihnachtsgeld und zum Urlaubsgeld Vorschläge gemacht. Alle diese Vorschläge waren durchgerechnet und hätten das gleiche Einsparpotenzial gehabt wie das, was Sie umgesetzt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Sie haben das alles abgelehnt. Sie machen in diesem Lande Personalpolitik mit der Brechstange. Dafür bekommen Sie gerade vor den hessischen Verwaltungsgerichten die Quittung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Keiner in diesem Haus wird bestreiten, dass man angesichts der Personal- und Haushaltsprobleme an einem Faktor wie der Personalkostenquote, die Sie inzwischen auf 48 % hochgetrieben haben, nicht vorbeikommt. Alle diese Parameter waren aber z. B. schon im Suchan-Papier berücksichtigt. Als die rot-grüne Regierung abgewählt wurde, als Sie die Mehrheit übernommen haben, hatten wir noch eine Personalkostenquote von unter 46 %. Sie

sind mittlerweile mit Ihrer Politik bei 48 % angekommen. Jetzt müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür bluten, dass Sie den Pfad der Tugend verlassen haben, und wesentlich drastischere Einschnitte ertragen, als es vorher nötig gewesen wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Für gewisse Geschäftsbereiche gilt das Erfordernis des Sparens nicht. Wenn man sich anschaut, wie der Personalbestand in der Staatskanzlei inzwischen ausgeweitet worden ist, dann muss man feststellen, dass z. B. für die Staatskanzlei das Gebot des Sparens überhaupt nicht gilt.

Meine Damen und Herren, Sie haben in der Personalpolitik auf Konfrontation gesetzt. Sie ernten gerade Klagen vor den hessischen Verwaltungsgerichten. Sie haben drei der vier Verfahren verloren und machen trotzdem weiter – nach dem Motto „Augen zu und durch“. Das ist nicht die Personalpolitik, die man im Lande Hessen betreiben sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Ende kommen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Es wundert einen schon, wie Sie auf der einen Seite mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes umgehen und andererseits der Ministerpräsident auf Sommertour geht, bei Opel das 30-Stunden-Modell lobt und sagt, das sei eine kluge Methode zur Arbeitsplatzsicherung. Ein solches Modell ist aber doch nur mit Zustimmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umsetzbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Warum machen Sie das eigentlich nicht mit den Landesmitarbeitern? Sie gehen auf der einen Seite her –

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Frömmrich, darf ich Sie bitten?

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ein letzter Satz, Herr Präsident. – Der Ministerpräsident lobt ein Modell, das mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Opel organisiert worden ist, während er mit den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht einmal spricht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Horst Klee (CDU): Das war nur laut, sonst nichts!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Herr Kollege Rudi Haselbach, CDU-Fraktion.



**Rudi Haselbach (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen sich irgendwann einmal entscheiden, ob nach Ihrer Auffassung das Land zu viel oder zu wenig Personal hat.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur eines von beidem kann richtig sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um den Umgang mit dem Personal!)

In der Tat hat das Verwaltungsgericht in Wiesbaden am 10. September entschieden, dass die Übertragung der Verlängerung der Wochenarbeitszeit auf Tarifkräfte – hier ging es insbesondere um Neueinstellungen oder um Vertragsänderungen – mitbestimmungsbedürftig ist. Da eine Zustimmung nicht eingeholt wurde, hat das Gericht in einer Eilentscheidung befunden – die Begründung liegt noch nicht vor –, dass so nicht weiter verfahren werden kann.

Der SPD-Wahlkämpfer Christian Rothländer von ver.di hat den HPR gebeten, einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung zu stellen. Dem ist dieser gefolgt. In einer Presseverlautbarung hat Rothländer erklärt: „Koch und seine Leute können es nicht.“

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will nicht als juristischer Berater der Landesregierung auftreten, gehe aber gleichwohl davon aus, dass die Entscheidung des Verwaltungsgerichts in Wiesbaden in dieser für die zukünftige Personalpolitik des Landes Hessen so wichtigen Angelegenheit nicht das letzte Wort eines hessischen Gerichts gewesen ist. Deshalb sage ich ganz vorsichtig: Wer zuletzt lacht, jöhlt am besten. Das sage ich in Richtung der Opposition.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Kabinett hat nämlich in einem zweistufigen Mitwirkungsverfahren selbstverständlich auch den HPR beteiligt und dessen Einwände zurückgewiesen.

Die Verlängerung der Wochenarbeitszeit ist im Interesse der Konsolidierung des hessischen Haushalts von überragender Bedeutung. Meiner Fraktion ist darüber hinaus aber die politische Verlässlichkeit dieser erfolgreichen Landesregierung mindestens genauso wichtig. Roland Koch und die CDU-Fraktion stehen gegenüber rund 90.000 Beamten im Wort, alles zu unternehmen, um die zunächst eingetretene Ungleichbehandlung zwischen Beamten und Tarifkräften des Landes auszugleichen. Es kann und darf nicht sein, dass zwei Sachbearbeiter in der gleichen Amtsstube sitzen, ihren Dienst versehen, der eine dreieinhalb Stunden länger arbeiten muss, weil er Beamter ist, und der andere, als Angestellter oftmals sogar mit einem höheren Einkommen ausgestattet, am Freitagmittag genüsslich „Schönes Wochenende!“ zu seinem Kollegen sagt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie zu verantworten!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das darf nicht sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum machen Sie es dann?)

Die Landesregierung unter der Führung von Roland Koch hat mit der „Operation sichere Zukunft“ die Weichen für das Land Hessen und seine Bürgerinnen und Bürger richtig gestellt.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die dazu notwendigen personalpolitischen Entscheidungen, die Verlängerung der Wochenarbeitszeit für Beamte und Tarifkräfte, die zum Teil schmerzhaften Einschnitte beim Weihnachts- und Urlaubsgeld – auch hier besteht die Absicht der Übertragung auf die Tarifkräfte –, die Einrichtung einer ressortübergreifenden Personalvermittlungsstelle und die konsequente Fortführung der Verwaltungsreform bei gleichzeitiger Absage an die von der Opposition geforderte Gebietsreform verlangen Opfer von den betroffenen Mitarbeitern. Sie sind aber ausdrücklich nicht gegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerichtet, sondern eröffnen neue, zusätzliche Chancen für eine gesicherte Zukunft im hessischen Landesdienst.

Die CDU-Fraktion trägt diese Politik auch auf dem Gebiet des Personalwesens in vollem Umfang mit. Herr Innenminister Bouffier, ich bitte Sie, sich von den kleinkarierten Meckereien der Opposition nicht beeindrucken zu lassen, zumal diese ohne jede Alternative dasteht.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Haselbach hätte auch einen Fünfjahresplan der DDR erklären können!)

**Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Haselbach, lieber Rudi, ich bin, wie ich hoffe, kein kleinkarierter Meckerer, und möchte deshalb mit den Punkten beginnen, wo wir der Landesregierung ganz ausdrücklich zustimmen. Wir Liberalen sind der festen Überzeugung, dass die Personalausgaben absolut und als Prozentsatz der Gesamtausgaben gesenkt werden müssen. Daran gibt es überhaupt keinen Zweifel.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sind der Überzeugung, dass dieses nicht ohne eine Verlängerung der Wochenarbeitszeit zu erreichen ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben im Rahmen unseres so genannten Werkzeugkastens vor über einem Jahr eine Wochenarbeitszeit von 41 Stunden vorgeschlagen. Die Landesregierung ist auf 42 Wochenstunden gegangen, nach Alter gestaffelt. Diese Entscheidung tragen wir ganz ausdrücklich mit.

Wir tragen auch die Forderung mit, dass es ganz selbstverständlich keine Benachteiligung von Beamtinnen und Beamten geben darf, sondern dass die Arbeitszeitrege-

lung für Beamte und Angestellte gleichermaßen gelten muss.

(Beifall bei der FDP)

Aber sie war natürlich – und insofern war eine befristete Benachteiligung unvermeidlich – zunächst per Gesetz nur für Beamte anwendbar. Darin sind wir uns alle einig.

Die Übertragung auf Angestellte muss erfolgen. Insofern sehen wir hier ein hohes Maß an Übereinstimmung in der Zielsetzung.

Leider ist die Umsetzung dann aber dilettantisch erfolgt. Das müssen wir feststellen, nachdem das Urteil des VG Wiesbaden vorliegt. Die erforderliche Einbeziehung des Hauptpersonalrats nach § 74 Abs. 1 Nr. 9 HPVG ist nach dem Urteil des VG Wiesbaden nicht erfolgt.

Nun mag sich das in Kassel noch einmal ganz anders lesen, das will ich gar nicht bestreiten. Wie es aber im Augenblick aussieht, war das nicht in Ordnung.

Die Folgen sind: Der Erlass ist außer Kraft. Das Ziel ist zunächst einmal verfehlt. Wir haben eine Demotivation – weil eine Reihe von Angestellten und Arbeitern jetzt nicht mehr wissen, wie es weitergeht – statt Motivation. Das kann auch nicht im Sinne der Landesverwaltung sein.

Die Kostensenkung für Angestellte tritt bis auf weiteres nicht ein. Es wird wohl ein neuer Beteiligungsprozess eingeleitet werden müssen und irgendwann ein neuer Erlass nötig sein.

Zusammengefasst: Zeitverlust, Geldverlust und Vertrauensverlust.

(Beifall bei der FDP)

Da hätten wir schon gern gewusst, wie die Landesregierung mit den sehr vielen Verträgen umgeht, die jetzt irgendwo herumliegen und von denen man nicht weiß, wie sie weiter gehandelt werden, ob man erst abwarten will, was Kassel sagt, was in der Zwischenzeit passiert, wie die Landesregierung diese Angelegenheit insgesamt weiter handhaben möchte. Denn man darf nicht nur wollen, man muss auch können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

**Günther Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein erneuter Beweis: Die Regierung Koch ist mit Ihrer Personalpolitik wiederum gescheitert. Wir fragen uns: Wann nimmt diese Regierung Einsicht an und sagt: „Wir kehren um, wir haben etwas falsch gemacht, jawohl, wir wollen mit den Bediensteten und nicht gegen sie in Hessen Politik machen“?

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Jung, dies ist eine neue Art und Weise – nach dem Motto: Wir ignorieren erst einmal alles, weil wir von dieser Landesregierung per se alles richtig machen, deswegen Augen zu und durch.

Ich habe Ihnen das gestern beim Thema Kopftuch gesagt. Das ist der falsche Weg. Eigentlich sind Sie zu intelligent, um diesen Weg ständig mitzutragen. Deswegen, Herr Dr. Jung, gehen Sie in sich, und hören Sie auf mit dieser falschen Politik.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Und was das Unerträgliche ist: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hessen, die insgesamt 150.000 Beschäftigten, müssen für die falsche Politik dieser Regierung ihren Rücken hinhalten. Das ist das eigentlich Verwerfliche. Deswegen verurteilen wir das.

(Beifall bei der SPD)

Fast 10.000 Mitarbeiter werden in die Mobbingbörse gemeldet. Die Vermittlungsquoten sind enorm – im unteren Bereich zwischen 2 und 3 %. Es gibt ja auch keine Angebote. Bei Hessen-Forst wird es möglicherweise erstmals betriebsbedingte Kündigungen geben.

All dies zeigt: Sie haben gar kein Interesse an einem pfleglichen Umgang mit dem Personal, sondern Sie wollen es als Verfügungsmasse nach Gutsherrenart betrachten. Das passt ins 19. Jahrhundert, aber nicht mehr in die moderne Personalwirtschaft des 21. Jahrhunderts.

(Beifall bei der SPD)

Damit Sie all das machen können, haben Sie im Vorfeld die Mitbestimmungsrechte abgebaut – die gibt es im öffentlichen Dienst fast gar nicht mehr –, damit Sie Ihre „Operation düstere Zukunft“ vollenden können, damit Sie längere Arbeitszeiten umsetzen können.

Übrigens arbeitet auch die Landesregierung, glaube ich, 42 Stunden. Aber allein die Verlängerung der Arbeitszeit sagt noch nichts über deren Qualität. Deswegen ist die Arbeit dieser Landesregierung auch noch nicht besser geworden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die Kürzungen beim Weihnachts- und Urlaubsgeld zeigen: Es gibt eine unglaublich große Demotivation im öffentlichen Dienst. Wer nicht autistisch durch die Amtsstuben Hessens geht, sondern sich mit den Menschen unterhält, wird feststellen können: Noch nie war die Stimmung in hessischen Amtsstuben so schlecht. Auch das ist das Verdienst von Herrn Koch, Herrn Bouffier und all denen, die hier Verantwortung tragen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim)(CDU))

Der Dialog mit den Beschäftigten – ja, ich weiß, die Wahrheit tut Ihnen weh, wir sagen sie Ihnen trotzdem jeden Tag wieder –

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

interessiert Sie auch gar nicht. Die Verlängerung der Arbeitszeit ohne Einschaltung des Personalrats ist dafür ein erneuter Beleg.

Ich weiß gar nicht, wie Sie sich das für die Zukunft vorstellen. Wir haben Ihnen angeboten, es gibt Möglichkeiten, zusammen mit den Beschäftigten Personalkosteneinsparungen vorzunehmen. Die sind dringend notwendig. Sie haben das abgelehnt. Deswegen wird die SPD-Fraktion, zusammen mit den GRÜNEN, wegen Verstoßes ge-

gen Art. 37 der Hessischen Verfassung eine Klage vor dem Staatsgerichtshof einreichen. Wir sind der Meinung, die Beschneidung der Mitbestimmungsrechte auf diese Art und Weise ist unzulässig. Auch dort werden Sie Ihr Waterloo erleben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie müssen es endlich einmal versuchen, in Ihre Köpfe hineinzubringen – Opel war ein Beispiel von vielen –: Mitarbeiter wollen miteinbezogen werden; nein, sie müssen miteinbezogen werden. Denn es muss Einschnitte geben. Herr Bouffier – der Finanzminister ist nicht da –, ein Beleg dafür, schauen Sie es sich an, ist Ihr Haushaltsentwurf 2005: Steigerung der Personalkostenquote um 0,6 %. Wo sind denn Ihre Rieseneinsparungen? Schauen Sie sich die Versorgungsaltslasten an – ein exorbitanter Anstieg in den nächsten Jahren. Wo sind denn Ihre Rezepte? Gar keine. Sie wollen das auf dem Rücken der Mitarbeiter austragen. Das ist ein erneuter Beleg dafür, dass Ihre Personalpolitik gescheitert ist.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) und Michael Boddenberg (CDU))

Ausstieg aus der Tarifgemeinschaft, alles soll auf Druck passieren. Das sind Ihre Antworten aus der Personalwirtschaft des 19. Jahrhunderts.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das war ja geradezu rührend, wie Herr Haselbach eben erklärt hat, was die CDU unter Gleichheit versteht. Erst schneidet man den Beamten die Ohren ab, und dann sagt man den Angestellten: Ihr braucht keine Brillen mehr. – Das ist CDU-Gleichheit.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zeigt, welch verqueres Weltbild Sie bei der Personalführung einer großen Verwaltung haben. Allein mit Druck werden Sie genau das Gegenteil erreichen. Deswegen ist das ein Beleg dafür – eine Gerichtsschlappe nach der anderen. Irgendwann einmal müssen Sie doch intellektuell zur Kenntnis nehmen, dass Sie mit dieser Personalpolitik auf dem Rücken der Menschen gescheitert sind.

Deswegen kann die Antwort nur lauten: Hören Sie auf. Kehren Sie um. Schließen Sie mit den Beschäftigten einen Beschäftigungspakt.

Herr Boddenberg, weil Sie das in anderen Bereichen zu Recht fordern: Warum nehmen Sie denn die Gespräche nicht auf? Wir wollen doch einmal sehen, ob die Gewerkschaften und die Beschäftigten nicht dazu bereit sind.

Natürlich wird das auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein unangenehmer Prozess. Aber es geht darum, das sozialverträglich zu gestalten. Jeder, der ordentlich die Zahlen des Haushalts lesen kann – Herr Schmitt und viele andere haben es Ihnen immer wieder gesagt –, weiß: Wir haben zu hohe Personalkosten, aus unterschiedlichen Gründen. Jetzt geht es darum, diesen Prozess zu gestalten.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rudolph, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Günther Rudolph (SPD):**

Sie brauchen doch auch Einstellungskorridore, damit die Verwaltung nicht vergeist. Deswegen ist dies ein erneuter Beleg: eine Schlappe nach der anderen beim Verwaltungsgericht. Einerseits ist es gut, dass Ihnen Grenzen aufgezeigt werden, andererseits ist es schlecht für das Land, weil das Personal schlecht verwaltet wird. Kehren Sie um. Reden Sie mit den Menschen. Machen Sie vernünftige Angebote, dann wird es auch Einsparungen geben. Ihre Personalpolitik ist gescheitert, wie viele andere Maßnahmen dieser Landespolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es bleibt für die Landesregierung bei dem Ziel, wie der Kollege Haselbach das hier ausgeführt hat: Wir wollen auch für die Tarifbeschäftigten eine Angleichung, was die Arbeitszeit angeht, an die Situation bei den Beamten. Wir halten das für richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Debatte hier war ein Durchmarsch in wenigen Minuten durch alle Themen. Das wird der Sache nicht gerecht.

Es geht um einen schlichten Sachverhalt. Deshalb kann man alles viel tiefer hängen. Es geht um die Frage, ob für diejenigen, die in neue Beschäftigungsverhältnisse beim Land Hessen eintreten, die Regelung der Arbeitszeit einen mitbestimmungspflichtigen oder einen mitwirkungspflichtigen Sachverhalt darstellt.

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Das ist das Einzige, worum es hier geht. Das kann man ganz tief hängen. Wir sind der festen Überzeugung – entlang der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts und auch des Hessischen Verwaltungsgerichtshofes –, dass es sich hierbei um eine mitwirkungspflichtige Angelegenheit handelt.

Das VG Wiesbaden hat nun anders entschieden. Das ist eine – zurückhaltend formuliert – überraschende Entscheidung. Es liegt noch keine Begründung vor.

Gestern habe ich angewiesen, dass wir natürlich vor den VGH gehen und dort eine entsprechende Schutzschrift hinterlegen.

Dann wird man sehen, zu welchen rechtlichen Erwägungen man kommt. Meine Damen und Herren, eines will ich deutlich zurückweisen. Hier ist in breiter Front alles Mögliche diskutiert worden. Ein Kernpunkt war – damit die Zuhörer einmal wissen, um was diskutiert wird –, man würde mit den Menschen nicht sprechen. Das ist schlicht falsch, objektiv falsch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein Mitwirkungsverfahren bedeutet, dass die Vorlage an die personalrätlichen Gremien übermittelt wird. Das bedeutet, dass das mit ihnen erörtert wird. Das bedeutet, dass man auf Einwände eingeht, sie als Dienstherr unter



Umständen aber nicht akzeptiert – das ist die zweite Frage.

Es hat eine ganz breite Erörterung stattgefunden. „Da hat niemand mit niemandem gesprochen“ – das ist doch völlig falsch. Es geht im Ergebnis um die ganz schlichte Frage: Reicht eine Erörterung und dann eine Entscheidung des Dienstherrn, oder müssen wir ein Mitbestimmungsverfahren durchführen?

Der Personalrat entscheidet sich, und wir stimmen nicht zu. Dann sind wir im Einigungsstellenverfahren. Die Einigungsstelle wird eine Empfehlung abgeben. Daran will ich keinen Zweifel lassen: Da das Ziel der Landesregierung ungeachtet dieser VG-Entscheidung nach meiner Überzeugung richtig ist, wird die Landesregierung im Zweifel, wenn die Verfahren so weitergehen sollten, am Schluss eine Entscheidung ersetzen und zum gleichen Ergebnis kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der einzige Unterschied besteht darin: Unsere Selbstbeschäftigung – durch das Verfahren das Mitbestimmungsverfahren – verzögert die Angelegenheit, macht sie wesentlich teurer und ändert nichts am Ergebnis. Das kann nicht klug sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb in aller Ruhe und ohne dass wir die gesamte Maßnahme diskutieren, was man für richtig oder für falsch hält: Es geht nicht um die Frage, dass wir – wenn irgendjemand einen Dissens hat – versuchen, Beschäftigte mitzunehmen. Ich bin der festen Überzeugung, den Bediensteten ist nicht damit gedient, dass die Verfahren immer länger werden.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau (CDU)))

Den Bediensteten ist nicht damit gedient, dass wir unsere Arbeitskraft permanent mit Gerichtsverfahren binden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, das will ich Ihnen auch sagen: Die Bediensteten in der hessischen Verwaltung arbeiten engagiert. Sie sind über manches nicht glücklich, z. B. über die Kürzung des Weihnachtsgeldes – das wollen wir doch gar nicht bestreiten. Aber sie anerkennen unser Bemühen, sie in vielen Bereichen entsprechend vernünftig zu fassen zu stellen. Das haben Sie nicht erwähnt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, man darf einmal sagen: Wir haben z. B. die Lebensarbeitszeit – anders als andere Länder, die von anderen Farben regiert werden – nicht verlängert. Wir haben bei der Beihilfe – das betrifft die Situation, wo Menschen Unterstützung wegen Kosten von Krankheiten usw. bekommen – in Hessen eine Situation, die so gut wie in keinem anderen Land ist. Ich habe mich dazu immer bekannt. Das ist eine wichtige Position.

(Beifall des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Ich sage Ihnen noch einmal: Bevor wir vor der Frage stehen, Menschen überhaupt nicht mehr einstellen zu können, bevor wir vor der Situation stehen, bei den öffentlichen Kassen nicht mehr weiter zu können, bin ich der Auffassung, es ist die richtige Entscheidung, den Leuten das Geld zu lassen und lieber ein Stück länger arbeiten zu lassen. Es wird am Schluss niemand bei der Abwägung, ob wir in der Lage sind, noch Menschen einzustellen, noch

andere Leistungen für die Bürger dieses Landes durchzuführen, ernsthaft behaupten wollen, es sei das schlimmere Ende, etwas länger zu arbeiten, aber dafür mit vollem Gehalt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Bouffier. – Meine Damen und Herren, zu Punkt 57 gibt es keine weiteren Wortmeldungen.

Ich rufe den **Punkt 58** auf:

#### **Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen gewinnt: Mehr Optionen für Kreise und Städte im Kampf gegen Arbeitslosigkeit!) – Drucks. 16/2645 –**

Hierzu haben wir eine Redezeit von 7,5 Minuten vereinbart. Es beginnt der Kollege Boddenberg, CDU-Fraktion.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in diesen Tagen festzustellen, dass mit der Tatsache, dass in Hessen die Hälfte der Kommunen das Optionsmodell, für das wir lange gestritten haben, umsetzen wird, einen sehr, sehr langen Kampf – zumindest aus hessischer Sicht sehr erfolgreich – vorläufig abgeschlossen ist.

(Beifall bei der CDU)

Es ist ein großartiger Erfolg des Hessischen Ministerpräsidenten und unserer Ministerin Silke Lautenschläger, dass wir eine Chance haben, zu beweisen, dass die Vorstellungen, die wir in der Arbeitsmarktpolitik haben, die erfolgreicherer Ergebnisse bringen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es ist deshalb wichtig, darauf hinzuweisen, dass in diesen Tagen eine Entscheidung gefallen ist, die für die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland und für die Zukunft vieler zurzeit beschäftigungsloser Menschen von entscheidender Bedeutung sein wird. Wir haben deswegen für diese Option der Kommunen gestritten – darüber haben wir hier häufig gesprochen –, weil wir der Meinung sind, dass man Probleme dort lösen sollte, wo sie anfangen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Richtig!)

Wir haben immer gesagt, dass wir der festen Überzeugung sind, dass es zwar insgesamt eine zentrale Steuerung der Arbeitsmarktpolitik in wesentlichen Teilen geben muss. Aber wir haben auch immer gesagt, dass wir ab einem bestimmten Zeitpunkt – das ist spätestens der Zeitpunkt, zu dem ein Mensch mehr als ein Jahr arbeitslos war und auf Arbeitslosenhilfe beziehungsweise häufig auf Sozialhilfe angewiesen ist – versuchen müssen, vor Ort sein individuelles Problem zu lösen. Insofern werden wir jetzt in den nächsten Jahren – wir haben im Gesetz einen sechsjährigen Zeitraum definiert – hoffentlich den Beweis antreten, dass wir den Wettbewerb dieser beiden unterschiedlichen Ideen gewinnen werden. Von dem Ansatz, den Sie haben, Sie wollten das zentral steuern, behaupten wir, das ist nicht nur ein zentraler, sondern mit mehr Bürokratie versehener Ansatz.

(Reinhard Kahl (SPD): Was hat das in der Arbeitsverwaltung mit „zentral“ zu tun?)

Ich gehe davon aus, dass alle Beteiligten, egal ob sie als Kommunen optieren oder sich in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit vor Ort dieser Themen annehmen, versuchen werden, in diesem Wettstreit die jeweils besseren Ideen zum Erfolg zu führen. Insofern ist mir auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Hessische Landesregierung in ihren Bemühungen um die grundsätzlichen Probleme in keinem der hessischen Landkreise nachlassen wird. Mir ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Hessische Landesregierung an dieser Stelle keine Unterschiede in ihrer Unterstützung in dem einen oder anderen Fall machen wird.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben bereits mit dem OFFENSIV-Gesetz im Jahre 2002, das von der damaligen und heutigen Mehrheit im Bundestag immer abgelehnt worden ist, sehr deutlich gemacht, worum es eigentlich geht. Es muss am Ende darum gehen, dass Menschen die Chance haben, sich für eine Leistung, die sie empfangen, eine Gegenleistung zu erbringen beziehungsweise erbringen zu dürfen. Ich will das nicht immer als den notwendigen Druck, der durchaus damit verbunden ist, verstanden wissen, sondern ich glaube, dass Menschen sogar bereit sind, eine Gegenleistung für das zu bringen, was die Allgemeinheit ihnen an Unterstützung gewährt.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir dem in der Frage der weiteren Betreuung dieser Menschen Rechnung tragen müssen. Insofern wird es in den nächsten Jahren darauf ankommen, dass wir alles tun, um das Fördern – nicht nur das Fordern – in den Vordergrund unserer Bemühungen zu stellen. Das heißt, wir müssen die bekannten positiven Modelle, wie wir sie beispielsweise im Main-Taunus-Kreis und im Main-Kinzig-Kreis jetzt schon erleben können, fortführen, verstärken und auf andere Landkreise übertragen.

Das heißt, wir müssen in Zukunft bei der Frage neuer Jobs sehr viel kreativer sein. Das zentrale Problem haben wir nach wie vor noch nicht gelöst. Wir haben noch nicht das Problem gelöst, dass wir zu wenige Jobs haben, die für diese Menschen adäquat zur Verfügung stehen. Deswegen ist eine Forderung der CDU immer noch nicht erfüllt. Das ist das Thema Niedriglohnjobs, wo wir zunehmend zur Kenntnis nehmen müssen, dass es gerade diese Jobs sind, die zunehmend aus der Bundesrepublik abwandern. Hier wird es den Streit wert sein, dass wir uns alle gemeinsam mit aller Kreativität dieser Aufgabe, neue Jobs zu schaffen, in den nächsten Monaten und Jahren widmen.

Meine Damen und Herren, dazu gehört auch, dass wir zur Kenntnis nehmen, dass in den letzten Jahrzehnten in Deutschland viele dieser Beschäftigungsverhältnisse weggefallen ist.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Ich stelle mir die Frage, weshalb wir im Bereich der Dienstleistungen im internationalen Vergleich häufig schlechtere Noten bekommen als andere Volkswirtschaften. Das heißt, wir werden tatsächlich vieles von dem, was früher einmal war – ob das der Job im Supermarkt oder der Tankstelle oder im Bereich der gestern angesproche-

nen Betreuung ist –, wieder holen müssen, was vor vielen Jahren zu Problemen in einem Umfang geführt hat, den wir früher nicht kannten.

Hier sind alle gemeinsam aufgefordert, mit mehr Kreativität auf eine bessere Zukunft für die betroffenen Menschen hinzuarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat der Kollege Florian Rentsch für die FDP-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das wird jetzt noch besser!)

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was wir gestern vernehmen konnten, ist nicht nur ein Erfolg für das Land Hessen, sondern es ist vor allen Dingen ein Erfolg für 14 hessische Kommunen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in Hessen die Situation, dass sich 14 Kommunen um die Trägerschaft für das Arbeitslosengeld II beworben und mittlerweile die Zuständigkeit für die Betreuung sowie die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen bekommen haben. Wir profitieren in Hessen davon, dass viele andere Bundesländer ihre Kontingente nicht ausgeschöpft haben. Wir sind auch ein bisschen stolz darauf, dass das hier in Hessen geklappt hat.

(Beifall bei der FDP)

Dabei müssen wir an dieser Stelle konstatieren – denn wir haben das in diesem Haus sehr energisch diskutiert –, dass sich der Einsatz der Landesregierung gelohnt hat.

(Michael Denzin (FDP): Ja!)

Sie wissen, dass wir Liberale eigentlich keine Festlegung auf eine Zahl wollten. Wir wollten für alle Kommunen in Deutschland die Möglichkeit, zu optieren.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wollten wir nicht nur, weil es die richtige Position ist, sondern auch weil es die Bundesregierung so versprochen hat.

(Beifall bei der FDP)

Dass man sich aber auf nichts verlassen kann, was diese Bundesregierung verspricht, wissen wir.

Es ist schön, zu sehen, dass wir in Hessen Spitzenreiter sind. Das zeigt auch, dass die Kommunen in Hessen gute Arbeit geleistet haben und dass sie die Strukturen hergestellt haben, die sie jetzt für Hartz IV brauchen. Es freut mich als Wiesbadener Stadtverordneter natürlich auch, dass die Stadt Wiesbaden dabei ist. Das werden Sie sich vorstellen können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wenn die uns jetzt richtig ausschildern!)

Aber es gibt natürlich auch an einem solchen Tag bei einer solchen Diskussion Menschen, die Wasser in den Wein gießen wollen. Sie konnten das heute lesen. Viele sagen:



Na ja, es sind nur 69 oder 70 Kommunen, die jetzt endlich die Bewerbung abgeschickt haben. – Uns ist es an dieser Stelle lieber, dass es 70 Kommunen sind, die den richtigen Weg gehen, als gar keine Kommunen, wie es Rot-Grün wollte.

(Beifall bei der FDP)

Dann kann man natürlich auch über die Frage diskutieren, wie es denn dazu kam, dass jetzt nur 70 Kommunen optieren. Wie kam es dazu, obwohl viel mehr Kommunen in den letzten Wochen gesagt haben, sie könnten sich vorstellen, diese Option zu ziehen? – Dort gab es Druck von verschiedenen Landesregierungen und verschiedenen Interessenverbänden. Von diesen Argumenten können Sie nicht ablenken.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Die können rechnen! Das ist der Unterschied!)

Unterhalten Sie sich mit den Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern, was sie dazu bewogen hat, nicht zu optieren. Dass dort Druck ausgeübt worden ist, können Sie nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Von dem Optionsmodell versprechen wir Liberale uns vor allen Dingen den praktischen Beweis dafür, dass die Kommunen deutlich besser geeignet sind, die Langzeitarbeitslosen wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Kommunen kennen die Menschen vor Ort. Sie wissen, wie sie die Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt integrieren können. Sie kennen die Wirtschaftssituation vor Ort. Dieses Wissen werden die Kommunen richtig einsetzen.

(Beifall bei der FDP)

Wir waren immer der Überzeugung, dass die Kommunen die Aufgaben passgenauer, flexibler und deutlich besser organisieren können, als es die zentralistisch ausgestaltete Bundesagentur für Arbeit kann.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das werden wir in Hessen mit den 14 Kommunen auch beweisen. Das Optionsmodell ist für uns Liberale der Einstieg zu einer wirklichen Strukturreform auf dem Arbeitsmarkt.

(Beifall bei der FDP)

Nicht mehr lange Wege, nicht mehr viel Bürokratie, nicht mehr verschiedene Finanztöpfe stehen zwischen den Menschen und dem Arbeitsmarkt. Die Kommune ist der direkte Partner, der ihnen bei der Qualifikation und der Suche nach Arbeitsplätzen zur Seite steht. So muss das sein. Ein direkter Kontakt wird hergestellt.

(Beifall bei der FDP)

Dabei ist es schon erstaunlich, was wir in den letzten zwei bis drei Wochen an Diskussionen über das Thema Ein-Euro-Jobs erleben konnten. Da gibt es gerade bei den sozialdemokratischen Kolleginnen und Kollegen auf kommunaler Ebene deutliche Unterschiede. Kollege Frey in Frankfurt zeichnet sich dadurch aus, dass er die so genannten Frankfurt-Jobs von 2000 auf 4000 ausbauen will. Er sagt, es sei keine menschenverachtende Tätigkeit, sondern es seien die Chance und die Möglichkeit für Langzeitarbeitslose, sich wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren, Strukturen wieder zu erkennen und sich wieder an einen regelmäßigen Tagesablauf zu gewöhnen. Diese Chance will er nutzen, nicht nur weil er Langzeitarbeitslosen helfen will – das ist nur ein Aspekt –, sondern weil es

auch viele Tätigkeiten in der Gemeinschaft gibt, die die Langzeitarbeitslosen übernehmen können.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wer etwas von der Gesellschaft bekommt – Personen, die ALG II beziehen, bekommen eine Geldleistung –, kann auch etwas an die Gemeinschaft zurückgeben. Ich glaube, das ist keine menschenverachtende Position.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Stadt Frankfurt optiert aber nicht!)

Das, was beispielsweise Herr Pipa geschaffen hat, nämlich einen regionalen Pakt von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Gewerkschaften, den IHKs und den Handwerkskammern zu schließen sowie die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen auf die Bedürfnisse der Wirtschaft abzustellen, muss das Ziel für alle Kommunen in Hessen sein. Wir brauchen quasi eine „Pipaisierung“ der kommunalen Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Florian Rentsch (FDP):**

Wir wissen, dass der Weg für die 14 Kommunen kein einfacher sein wird. Es ist eine große Herausforderung. Dort sind noch viele Arbeiten zu machen. Darüber besteht kein Zweifel. Aber ich würde mir wünschen, dass die Opposition von Rot-Grün in diesem Hause so viel Größe hätte, sich an diesem Tag mit uns für die 14 Kommunen in Hessen zu freuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion.

**Uwe Frankenberger (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es schon bemerkenswert, dass sich die Landesregierung, die CDU- und die FDP-Fraktion hier im Hause mit einem Erfolg zufrieden geben, für den sie überhaupt nichts können. Denn die Tatsache, dass jetzt 14 Kommunen und Landkreise in Hessen optieren können, ist der Tatsache geschuldet, dass sich in anderen Bundesländern die Gebietskörperschaften bewusst gegen das Optionsmodell entschieden haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage aber für meine Fraktion ganz deutlich: Wir wünschen den Gebietskörperschaften, die sich für das Optionsmodell entschieden haben, weil sie über eine große Erfahrung bei der Arbeitsvermittlung verfügen, im Interesse der vielen beschäftigungslosen Menschen, die Arbeit suchen und für die Hartz IV eine echte Chance bedeutet, viel Erfolg.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ui!)

Wir wünschen aber auch denjenigen viel Erfolg, die sich sehr bewusst gegen das Optionsmodell entschieden haben, weil sie für sich festgestellt haben, dass ihre Erfahrung nicht so groß ist, dass sie sich allein zutrauen, im Interesse der beschäftigungslosen Menschen das Optimale zu tun, und die sich dafür entschieden haben, eine Arbeitsgemeinschaft mit der Bundesagentur zu bilden. Ich habe, um ein Beispiel zu nennen, zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Kasseler Rathaus und dem Sozialamt, die sich für die Arbeitsgemeinschaft entschieden haben, vollstes Zutrauen, dass sie sich mit dem gleichen Engagement wie diejenigen für die beschäftigungslosen Menschen einsetzen werden, die in solchen Kommunen und Gebietskörperschaften arbeiten, die sich für das Optionsmodell entschieden haben.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dafür ist Kassel ein Erfolg versprechendes Beispiel!)

Ich finde es nicht in Ordnung, dass hier allein durch diese Debatte, die Sie hier lostreten, der Eindruck entstehen kann, dass diejenigen, die sich für die Arbeitsgemeinschaft entschieden haben, gewissermaßen diejenigen sind, die die Arbeitslosen zweiter Klasse betreuen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Das ist bei weitem nicht in Ordnung. Mit der Agenda 2010 und Hartz IV ist die größte Sozialreform seit den Fünfzigerjahren auf den Weg gebracht worden.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Die Notwendigkeit, Sozial- und Arbeitslosenhilfe zusammenzulegen, ist nie ernsthaft bestritten worden. Deshalb sollten wir hier im Haus im Interesse der vielen Menschen, die jetzt eine Chance für sich sehen, nicht den Eindruck entstehen lassen, als könnte es sein, dass die einen gut und die anderen schlecht betreut werden. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: So ist es! – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Auch nach dem Kompromiss im Vermittlungsausschuss – zu einem Kompromiss sollten anschließend auch alle Beteiligten stehen – und nach der Verabschiedung des Gesetzes am 9. Juli 2004 waren es als Erste CDU-Ministerpräsidenten, die für Druck, Schärfe und Konfusion in der Debatte um Hartz IV gesorgt haben.

(Beifall bei der SPD)

Der saarländische Ministerpräsident Peter Müller hat im Bundesrat für Hartz IV gestimmt. Im saarländischen Landtagswahlkampf wandelte er sich auf einmal in wunderbarer Art und Weise zu einem Gegner der Hartz-Reform.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt nicht!)

Das ist nicht in Ordnung. Das ist keine verlässliche Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Heute Morgen habe ich im Fernsehen mitbekommen, dass Herr Ministerpräsident Böhmer ein bisschen nervös ist. Er hat am 16. August 2004 die Zuverdienstregelung kritisiert, die es in Hartz IV gibt. Sie kam aber erst aufgrund des Drucks der von der Union geführten Länder in das Gesetz hinein. Dieser Ministerpräsident forderte dann öffentlichkeitswirksam, dass der anrechnungsfreie Zuverdienst für ALG-II-Empfänger deutlich bis zu einer Grenze von 400 € erhöht werden müsse. Dabei ver-

schweigt er aber die Tatsache, dass der ursprüngliche Entwurf der rot-grünen Bundesregierung eine für die Betroffenen viel günstigere Regelung vorgesehen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hingegen sah der ursprüngliche Entwurf der CDU überhaupt keinen Zuverdienst vor. Auch der Hessische Ministerpräsident hat mehrmals öffentlich und während der Vermittlungsgespräche unter Hinweis auf sein viel zitiertes Wisconsin-Modell gefordert, es dürfe eigentlich überhaupt keine Zuverdienstmöglichkeiten geben. Meine Damen und Herren, das, was Sie hier machen, ist unredlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist schon makaber, dass die Kollegen der CDU, die im Dezember 2003 im Vermittlungsausschuss für mehr Druck, mehr Schärfe und ganz harte Sanktionen gegenüber den Langzeitarbeitslosen plädiert haben, im August 2004 auf einmal ihr soziales Gewissen entdeckt haben und seitdem lockerere Regelungen fordern.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, ich darf sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

#### **Uwe Frankenberger (SPD):**

Meine Damen und Herren, hier kann von einer Verlässlichkeit Ihrer Politik überhaupt keine Rede sein.

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Ich bin davon überzeugt, dass sowohl diejenigen, die optiert haben, als auch diejenigen, die sich für Arbeitsgemeinschaften entschieden haben, ihr Bestes geben werden, damit den Menschen ab dem 1. Januar 2005 eine bessere Perspektive eröffnet werden kann. Dabei sollten wir sie unterstützen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Ich bedanke mich. – Das Wort hat Frau Kollegin Schulz-Asche für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, vielen Dank. – Meine Damen und Herren!

(Das Rednerpult quietscht bei der Veränderung der Höhe.)

Erst quietscht es, danach kann ich dann aber reden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Tröpfchen Öl können wir uns nicht mehr leisten, aber eine Staatskanzlei!)

Meine Damen und Herren! Hessen ist das einzige Bundesland, in dem die Kommunen in ungebührlicher Weise von der Landesregierung unter Druck gesetzt wurden, zu optieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen und Widerspruch bei Abgeordneten der CDU)

Dies geschah, nachdem der Ministerpräsident das Wisconsin-Modell als Instrument zum innerparteilichen Wahlkampf um die Kanzlerkandidatur auserkoren hatte. Inzwischen kann er es dafür nicht mehr benutzen, weil er bei der Kanzlerkandidatur weg vom Fenster ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Frau Kollegin, wovon träumen Sie eigentlich nachts?)

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich aus pragmatischen und fachlichen Gründen für das Arbeitsgemeinschaftsmodell ausgesprochen. In fundierten Fällen haben einige Mitglieder aus unseren Kreistagsfraktionen dafür gestimmt, zu optieren. So viel wollte ich zur Klarstellung sagen.

Im Gegensatz zu Ihnen gestehen wir aber den Kommunen eine freie Entscheidung zu. Wir kämen überhaupt nicht auf die Idee, das zu tun, was Sie getan haben, nämlich den Kommunen anzudrohen, ihnen die Unterstützung zu entziehen, falls sie sich nicht so entscheiden, wie wir das für richtig halten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das haben Sie in der Vergangenheit getan. Ich habe sehr genau gehört, dass Herr Boddenberg zu diesem Punkt gesagt hat, das werde nicht mehr passieren. Aber Sie können versichert sein, dass wir genau hingucken werden, wie die Gelder des Landes verteilt werden, wie viel die optierenden Kommunen erhalten und wie viel die Kommunen erhalten, die das Arbeitsgemeinschaftsmodell gewählt haben.

Gestern fiel auf der Pressekonferenz der Landesregierung das Wort „Siegerehrung“. Dabei entstand der Eindruck, dass die Tatsache, dass nur wenige Kommunen anderer Bundesländer die Option gewählt haben, als Erfolg auf die hessische CDU zurückzuführen sei. Das Wort „Siegerehrung“ ist im Zusammenhang mit der Frage, wie die Langzeitarbeitslosen in Hessen vernünftig betreut werden können – und zwar in ganz Hessen, das betone ich –, zynisch.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben den Landtag, die Kommunen und letztendlich auch die Langzeitarbeitslosen in den letzten Wochen in das Chaos geführt. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Presseerklärung des Herrn Kollegen Jung vom Montag letzter Woche erinnern, in der die Opposition aufgefordert wird, einem Gesetzentwurf zuzustimmen, der noch nicht einmal vorlag und erst am nächsten Tag eingebracht werden sollte.

Am letzten Donnerstag konnte die Ministerin in der Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses nicht einmal sagen, welches Ranking bisher angedacht war. Am Tag darauf wird der Gesetzentwurf, der zuvor eingebracht worden war, wieder zurückgezogen. Am Dienstag wurde in einer südhessischen Kommune der Kreisbeigeordnete angerufen. Ihm wurde gesagt: Ihr könnt nicht optieren. – Am nächsten Tag hält die Landesregierung eine Pressekonferenz ab und sagt: Ihr könnt alle optieren. – Das alles geschah, obwohl das Bundeswirtschaftsministerium erst heute darüber entscheidet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, so gehen Sie mit den Langzeitarbeitslosen um. Ich sage Ihnen: Wir werden nicht zulassen, dass Sie auch in Zukunft die Langzeitarbeitslosen dieses Landes so benutzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben sowohl in Ihrer Presseerklärung als auch auf der Pressekonferenz, die Sie gestern abhielten, kein Wort zur Zusammenarbeit zwischen den Kommunen, die optieren, und denen, die in Arbeitsgemeinschaften gehen, gesagt. Frau Ministerin – ich denke, das gilt auch für den Ministerpräsidenten –, dafür haben Sie aber das Optionsmodell mit dem eigenen politischen Schicksal verbunden. Da sage ich ganz deutlich: Ich wünsche Ihnen alles Glück der Erde, nicht, weil ich an Ihrer Karriere interessiert bin, sondern weil die Auswirkungen, sollte das Optionsmodell scheitern, für die Kommunen und für die langzeitarbeitslosen Menschen dieses Landes eine Katastrophe wären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, statt Lobhudelei über die Vergangenheit stünde an, dass Sie endlich ein Konzept vorlegen, aus dem hervorgeht, wie alle hessischen Kommunen – ich wiederhole: alle hessischen Kommunen – dabei unterstützt werden können, langzeitarbeitslose Menschen in bestmöglicher Weise auf ihrem Weg zurück in die Arbeit zu unterstützen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat die Sozialministerin, Frau Staatsministerin Lautenschläger.

#### **Silke Lautenschläger, Sozialministerin:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon spannend, wie Sie sich mit diesem Thema auseinander gesetzt haben. Hessen kommt mit Sicherheit bei dem Prozess der Umsetzung des Optionsmodells eine Spitzenstellung zu. Denn in Hessen haben sowohl die Landesregierung als auch der Landkreistag und viele Kommunen seit Jahren bei dieser Thematik an einem Strang gezogen. Das können Sie auch daran erkennen, wie groß das Interesse am Optionsmodell ist.

Frau Kollegin Schulz-Asche, es ist schon sehr spannend, dass Sie jetzt die grünen Abgeordneten in den Kreistagen beschimpfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Unsinn!)

Diese Abgeordneten haben sich in diesen Kreisen zum Teil, aber doch in großem Ausmaß, völlig frei und – davon gehe ich aus – ohne dass es Druck von der Hessischen Landesregierung gab, für das Optionsmodell ausgesprochen. Insofern ist es schon spannend, dass Sie behaupten, wir hätten irgendwelche Leute unter Druck gesetzt. Vielmehr haben sich in vielen Kreisen die Abgeordneten der GRÜNEN genauso wie die anderen Abgeordneten dafür entschieden, weil sie gesagt haben: Dort sind die Möglich-



keiten vorhanden, die Vermittlung, die Beratung und das Case Management in einer Hand durchzuführen.

(Beifall der Abg. Brigitte Kölsch und Holger Belino (CDU))

Lassen Sie mich noch einmal auf die Inhalte des Modells zurückkommen. Es ist schon interessant, was Sie hier gesagt haben. Das gilt auch für die SPD-Fraktion. Wir haben schon immer gesagt, dass wir bereit sind, das in Hessen auszuprobieren. Das sagten wir schon im Jahre 2001 im Zusammenhang mit dem OFFENSIV-Gesetz und der Frage einer Experimentierklausel. Schon damals haben die Landkreise mitgemacht.

Dann haben wir den Entwurf des Existenzgrundlagengesetzes vorgelegt, in dem ein Verlauf aufgezeichnet ist, welche Zuverdienstmöglichkeiten es geben soll und wie Fördern und Fordern tatsächlich miteinander verbunden werden sollen. Fordern und Fördern gehören in diesem Bereich eindeutig zusammen. Meine Damen und Herren der SPD-Fraktion, angesichts dessen, was Sie hier vorgebracht haben, kann ich Ihnen nur raten: Sie sollten vielleicht doch einmal in den Unterlagen zu den Beratungen im Bundestag und Bundesrat nachlesen, wer es geschafft hat, die Grenzen für den Zuverdienst zu erhöhen.

Wir haben uns für das Fordern ausgesprochen. Wir wollten aber auch mehr fördern. Hätten Sie unseren Vorschlag übernommen, gäbe es wesentlich mehr Möglichkeiten für Langzeitarbeitslose, viel schneller wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen, als mit dem, was von Ihnen vorgelegt wurde.

Aber wir stehen zu dem Kompromiss, weil wir vernünftige Sachen in den Kompromiss hineinverhandelt haben. Deswegen ist er richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Kommunen in Hessen sind gut aufgestellt, weil wir über lange Jahre in diesem Bereich zusammen in der Arbeitsmarktpolitik tätig waren,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie?)

weil wir dort Möglichkeiten geschaffen haben, wie sie gerade mit dem Case Management aus einer Hand umgehen können. Deswegen haben sich in Hessen so viele darum beworben, um zu zeigen, dass es geht. Das heißt nicht, dass keine Kooperationen mit den Arbeitsämtern möglich sind, aber es heißt auch nicht, dass Arbeitsämter direkt in den Kreishaushalt hineinregieren können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dadurch haben wir es gemeinsam mit der Landesregierung geschafft, dass die Mehrzahl der hessischen Kommunen sich um dieses Modell beworben hat, für dieses Modell ist und wir sie alle nach Berlin melden konnten.

Ich will Ihnen noch einen Satz dazu sagen. Seit gestern sind 69 Meldungen im Bundeswirtschaftsministerium angekommen. Das Interesse war bei vielen größer, aber einige Landesregierungen haben ihre Bewerber aus verschiedenen Gründen nicht weitergemeldet. Im Vorfeld sind Kommunen auch deshalb abgesprungen, weil sie gesehen haben, dass nur für 69 Kommunen in dem Kompromiss eine Möglichkeit eröffnet ist. Sie wissen, dass es unsere Vorstellung war, dass jeder Kreis und jede kreisfreie Stadt völlig frei entscheiden kann, ohne Zutun irgendeiner Landesregierung, ob optiert wird oder nicht, wie das Modell ausgeführt werden soll.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das konnten wir nicht durchsetzen. Aber es wäre nach unserer Ansicht der richtige Weg gewesen. Wir sind diesen Kompromiss mit den 69 Kommunen gegangen. Sie wissen vielleicht auch, dass jetzt vereinzelt Kommunen gegen ihre Landesregierungen klagen, weil sie sie nicht weitergemeldet haben. Das müssen wir jetzt alles abwarten.

Wir in Hessen sind mit den 14 Kommunen bzw. Kreisen, die wir weitergemeldet haben, gut aufgestellt. Wir werden sie begleiten und werden in den nächsten sechs Jahren in einem wissenschaftlichen Modell beweisen – Sie wissen, dass die optierenden Kommunen wissenschaftlich begleitet werden –, dass sie sich durchaus darauf einlassen, in vergleichbarer Weise mit den Arbeitsgemeinschaften, mit den Arbeitsämtern in Konkurrenz zu treten, dass sie dort eine wahre und gute Möglichkeit haben, weil sie schon lange alle diese Erfahrungen mit Langzeitarbeitslosen haben.

Das fängt im Übrigen mit dem Ausfüllen der Anträge an. Wie ist es denn jetzt? Wer hat denn diese Erfahrung? Wer hat im Übrigen überhaupt die Möglichkeit mit der Software? Es sind die Kreise und die Kommunen und eben nicht die Arbeitsämter, bei denen die Erfassung und die Auszahlung der Gelder noch immer in der Schwebe sind. Bei den Kommunen ist das alles vorhanden.

Deswegen ist das der richtige Weg. Die Hessische Landesregierung wird mit den Kommunen diesen Weg in den nächsten Jahren weiter gehen. Ich habe auch sehr deutlich gesagt, ich werde das zur Chefsache machen. Das ist mir auch ganz wichtig; denn dazu gehört, dass wir die Kommunen begleiten, dass dort nicht überall alles neu erfunden werden muss.

Sie wissen, wir haben auch vorher zu den Arbeitsgemeinschaften gesagt, dass wir gerne bereit sind, diejenigen zu beraten, die Hilfe und Unterstützung brauchen. Denn bisher gibt es aus meiner Kenntnis nach wie vor keine fertigen Verträge in diesem Bereich, sondern Vorabvereinbarungen, die wiederum nicht eingehalten werden konnten, und vieles mehr. Nach wie vor ist die Stellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter völlig ungeklärt. Das Direktionsrecht und vieles mehr sind ungeklärt.

Es ist ein großes Wagnis für die Kommunen, in die Arbeitsgemeinschaften zu gehen. Wir wollen sie auch dort begleiten. Aber wir wollen beweisen, dass es ein besseres Modell für die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen gibt. Deswegen werden wir die Option in Hessen zu einem Erfolg machen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Das Wort hat die Kollegin Fuhrmann, SPD-Fraktion, für zweieinhalb Minuten.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, ich bin sehr überrascht über einiges, was die Ministerin gesagt hat, aber auch über das, was Herr Rentsch hier gesagt hat. Ich habe ein ziemlich gutes Gedächtnis. Wer hat denn immer gegen Beschäftigungsgesellschaften und

den zweiten Arbeitsmarkt in den Kommunen polemisiert und gekämpft?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das waren CDU und FDP und niemand sonst.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Überall!)

– Und zwar überall. – Das Geld wurde gestrichen, es wurde polemisiert hoch drei, und jetzt schreiben Sie sich das alles auf Ihre Fahnen. Wenn die Kommunen in Hessen gut aufgestellt sind – einige sind es, vorwiegend diejenigen, die sozialdemokratisch regiert sind –,

(Lachen bei der CDU)

dann sind sie es nicht wegen dieser Landesregierung, sondern sie sind es immer noch trotz dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Diese Landesregierung hat Arbeitsmarktprogramme zurückgefahren, mit denen die Strukturen unter rot-grünen Zeiten als zweiter Arbeitsmarkt für Menschen aufgebaut worden sind, die langzeitarbeitslos in der Sozialhilfe waren.

Meine Damen und Herren, die Chaosstrategie, die diese Landesregierung im Bundesrat angestellt hat, war bemerkenswert. Das muss man sagen. Es ging dann mit Klimmzügen in Hessen weiter. Ich habe hier z. B. die Landtagsdrucksache 16/2627, ein so genanntes Vorschaltgesetz, um irgendwelchen Landräten, die Ihrer Partei angehören und deren Kreise weiß Gott nicht so gute Strukturen haben, irgendwie huckepack doch noch auf die Liste zu helfen, falls es nur fünf Optionen gewesen wären.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie doch, dass es Landräte mit Gewicht sind!)

Ich weiß sehr genau, wovon ich rede.

(Clemens Reif (CDU): Das wäre das erste Mal!)

Parteitaktische Spielchen haben hier stattgefunden. – Herr Kollege, Sie sollten sich einmal informieren. Dann würden Sie nicht so dämliche Zwischenrufe machen. – Sie haben versucht, mit dieser Drucksache, die Sie dann peinlich berührt wieder zurückgezogen haben,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nicht heimlich! Sie haben vielleicht die Sonnenbrille auf!)

einen oder mehrere Parteikollegen dort hinzuhieven, wo Sie sie gerne haben wollen.

Jetzt sollen angeblich alle 14 zum Zuge kommen. Wir werden das heute Abend oder morgen wissen. Ich sage Ihnen aber gleich: Wenn wir uns die Liste anschauen, die Sie gereiht haben – Sie haben von Platz 1 bis 14 gereiht –, dann kann ich nur erkennen, dass da parteipolitische Spielchen gelaufen sind. Das ist zumindest fachlich sehr fragwürdig. Ich finde es sehr spannend, dass der Kreis Groß-Gerau mit relativ guten Strukturen in der Beschäftigungspolitik eine Klage angedroht hat. Wir werden sehen und sehr gespannt erwarten, nach welchen fachlichen Kriterien Sie ausgewählt und gereiht haben, Frau Ministerin. Wir sind sehr gespannt darauf.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Auf jeden Fall kann ich Ihnen eines sagen: Wir werden peinlich genau darauf achten, dass ab 2005 ein fairer Wettbewerb stattfindet zwischen den Kommunen, die sich für das Optionsmodell entschieden haben, und den Kommunen, die sich aus genauso guten Gründen für eine Arbeitsgemeinschaft entschieden haben.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident. – Es geht um einen fairen Wettbewerb, und im Haushaltsausschuss war etwas ganz anderes zu diesem Thema zu hören. Wir werden darauf achten, ob Wohngeld, Arbeitsmarktprogramme und sonstige Leistungen des Landes gleichermaßen fair an alle Kommunen verteilt werden; denn wir sind für alle zuständig. Ich sage Ihnen: Wir werden Ihnen auf die Finger hauen, wenn das in Hessen anders läuft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es schon sehr spannend, wie die heutige Aktuelle Stunde läuft, und zwar aus mehreren Gründen.

Zuallererst wünsche ich natürlich den Kommunen, die sich für die Option entschieden haben, viel Glück dabei im Interesse der Menschen, die sie zu betreuen haben, genauso wie ich den Kommunen, die sich für das Arbeitsgemeinschaftsmodell mit der Arbeitsagentur entschieden haben, ebenfalls viel Glück wünsche, weil es den Arbeitslosen, die betreut werden, ziemlich egal ist, ob sie nun in einer Kommune wohnen, die eine Option gezogen hat, oder in einer, in der ein Arbeitszeitmodell existiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens stelle ich fest, dass es eine unterschiedliche Qualität von Vorarbeit in den Kommunen gibt. Das finde ich sehr spannend, Frau Sozialministerin. Denn warum sind die Kommunen, die gut vorbereitet sind, so gut vorbereitet? Wer hat denn z. B. Ende der Achtzigerjahre, Anfang der Neunzigerjahre flächendeckend Beschäftigungsgesellschaften gegründet?

(Andrea Ypsilanti (SPD): So ist es!)

Wann wurde das BBZ im Main-Kinzig-Kreis gegründet? Als es eine rot-grüne Koalition im Main-Kinzig-Kreis gab, damals gegen die Stimmen der CDU.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wer hat damals als Landesregierung ab 1991 mit viel Geld genau diese kommunalen Beschäftigungsstrukturen im zweiten Arbeitsmarkt unterstützt? Rot-Grün. Wer hat dagegen polemisiert? CDU und FDP.



(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen finde ich es sehr spannend, was hier passiert. Wir stellen fest: Das, was Sie 1999 aus Ihrer ideologischen Verbohrtheit heraus noch erklärt haben – Stichwort: Arbeit statt Sozialhilfe wollen wir nicht mehr, den zweiten Arbeitsmarkt wollen wir nicht mehr, wir machen Lohnkostenzuschüsse und Ähnliches –, hat sich als großer Flop erwiesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, immerhin ist das ein Ergebnis, bei dem man feststellen kann: Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann. Manchmal funktioniert es auch bei der CDU.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Bezüglich der Optionen können wir froh sein, dass es Kommunen gab, die das wollten. Wir werden sehr genau darauf achten, dass Sie alle gleich behandeln. Die Landesregierung ist nämlich für alle Kommunen da.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alle Kommunen, die die Option wollten, bekommen sie jetzt. Mich beschleicht ein wenig der Gedanke, dass das unter anderem etwas damit zu tun hat, dass die Kreise in anderen Bundesländern die Regeln von Adam Riese vielleicht etwas besser beachtet haben. Das werden wir aber dann in der Konsequenz sehen. Was wir aber nicht mehr akzeptieren, ist, wenn im Januar in bestimmten Kommunen, die nicht so gut vorbereitet sind, das Chaos ausbricht. Dann soll mir die Hessische Landesregierung nicht mehr kommen und sagen, Berlin sei schuld.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die verschiedenen Modelle sind jetzt im Wettbewerb. Wenn dann im Zweifelsfall in Kommunen, die das Optionsmodell gewählt und gesagt haben, sie trauen sich das zu, die Auszahlung nicht klappt und bestimmte Sachen nicht funktionieren, dann liegt das in der Verantwortung dieser Kommunen und dieser Landesregierung, die diese Kommune zur Option getrieben hat.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss. – Herr Kollege Ministerpräsident, kommen Sie dann bitte nicht mehr an und sagen Sie nicht: Clement ist schuld, Schröder ist schuld, der Papst ist schuld.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): von Plottnitz!)

Wir gucken dann, wer dafür die Verantwortung hat. Ich kann mir nur wünschen, dass in beiden Modellen für die Erwerbslosen in diesem Lande etwas erreicht wird und der kleinkarierte Streit und das dauernde Geknurre, mit dem uns die Hessische Landesregierung in den letzten Jahren überzogen hat, ein Ende hat. Den Arbeitslosen ist es zu wünschen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat die Sozialministerin.

**Silke Lautenschläger, Sozialministerin:**

Herr Präsident, sehr geehrter Herr Kollege Al-Wazir! Man merkt, dass Sie sich mit diesem Thema überhaupt nicht beschäftigt haben.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das muss man jetzt einfach noch einmal klarstellen. Im Jahr 2001 hat die Bundesregierung das so genannte Job-AQTIV-Gesetz auf den Weg gebracht und gesagt, alle Vorschläge, die aus Hessen zur Zusammenlegung des Arbeitslosen- und Sozialhilfegeldes kommen, seien nicht nötig und man brauche kein Fördern und Fordern. Herr Al-Wazir, das haben Sie damals unterstützt.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Jetzt sehen Sie, dass wir einen Kompromiss geschlossen haben, der mit Hartz IV Fördern und Fordern auf den Weg gebracht hat. Sie stellen sich jetzt hierhin und sagen, das habe alles etwas mit dem zweiten Beschäftigungsmarkt zu tun. Es hat aber genau damit zu tun, dass wir dauerhaft keinen zweiten organisierten Arbeitsmarkt wollen, sondern bessere und passgenauere Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt.

(Beifall bei der CDU)

Gemeinnützige Beschäftigung und das Prinzip Leistung und Gegenleistung haben wir so verankert, dass genau dort der Wettbewerb erfolgt. Das ist der Bereich des Forderns. Wir wollen Menschen nicht dauerhaft im zweiten Arbeitsmarkt halten. Wir wollen sie an Qualifizierung heranführen. Sie sind dort gut aufgestellt, wo Strukturen vorhanden sind. Vielleicht sollten Sie sich dann doch erst einmal im Thema sachkundig machen, wenn Sie hier so etwas erzählen.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Frechheit! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, vielleicht haben Sie sich in den vergangenen Jahren auch einmal mit dem Thema HARA, mit der Frage Qualifizierung von Jugendlichen in Ausbildung, mit dem Thema Job-OFFENSIV-Center auseinander gesetzt. Aber das ist anscheinend vollkommen spurlos an Ihnen vorbeigegangen. Ich würde Ihnen empfehlen, wenigstens den Kompromiss richtig zu lesen.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So eine Arroganz! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Schauen Sie sich wenigstens das an, was jetzt gemacht werden soll. Dann können wir gerne im Januar weiterdiskutieren, wo es funktioniert und wo es nicht funktioniert, wo die Übergangsregelung greift und wir es dann tatsächlich gemeinsam schaffen, dass es den Langzeitarbeitslosen dient und nicht Ihrer alten Ideologie.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hugo Klein, CDU-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Hugo Klein (Freigericht) (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Schulz-Asche, in welcher Welt leben Sie eigentlich?

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie unterstellen hier in unverschämter Art und Weise der Landesregierung, sie würde auf die Kommunen Druck ausüben, die sich dem Optionsmodell angeschlossen haben. Ich finde das, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der CDU)

Über Jahre hinweg leisten wir im Main-Kinzig-Kreis im Rahmen einer großen Koalition herausragende und vorbildliche Arbeit bei der Langzeitarbeitslosen- und Sozialhilfebetreuung. Wir bringen Menschen in Arbeit, nicht nur in den zweiten, sondern auch in den ersten Arbeitsmarkt. Wir haben Riesenerfolge, weil wir kreativ sind. Wir sind kreativ in der Einigkeit von SPD und CDU. Sie wollen unterstellen, man müsste den Main-Kinzig-Kreis unter Druck setzen, um hier die Option zu wählen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Schulz-Asche, ich mache Ihnen einen Vorschlag: Kommen Sie nächste Woche in den Main-Kinzig-Kreis, ich lade Sie auch herzlich zum Mittagessen ein, gehen Sie mit mir gemeinsam ins Berufsbildungszentrum und halten Sie diese Rede, die Sie heute hier im Hessischen Landtag gehalten haben, noch einmal vor Erich Pipa und den Mitarbeitern des Berufsbildungszentrums. Dann bin ich einmal gespannt, welche Reaktion Sie dort erleben werden.

(Beifall bei der CDU)

Verehrte Frau Schulz-Asche, Aktuelle Stunden sind Stunden, in denen man sich profilieren kann. Aber auch Sie haben nicht das Recht, eine Aktuelle Stunde zu einer Märchenstunde zu machen. – Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Klein. – Meine Damen und Herren, ich habe keine Wortmeldungen mehr vorliegen. Dann schließen wir diese Aktuelle Stunde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

#### **Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Ausbildungskatastrophe Hessen) – Drucks. 16/2646 –**

Das Wort hat Frau Kollegin Ypsilanti.

#### **Andrea Ypsilanti (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir müssen heute die bedauerliche Feststellung machen, dass die Chefsache „Ausbildungsplätze für Jugendliche“ in Hessen gescheitert ist. 13.600 Jugendliche haben Ende August in Hessen eine Lehrstelle gesucht. Sicherlich werden einige davon noch versorgt werden. Dennoch werden Tausende von Jugendlichen im neuen Ausbildungsjahr ohne Ausbildungsplatz dastehen.

(Beifall bei der SPD)

Tausende Jugendliche werden mit leeren Händen dastehen, wenn Ihre Freunde das neue Ausbildungsjahr anfangen. Meine Damen und Herren, das ist ein ziemlich verkorkster Start in einen neuen Lebensabschnitt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, das ist auch Ihre Verantwortung. Sie haben im letzten Jahr die Ausbildungssituation zur Chefsache erklärt. Ich will daran erinnern, dass Sie in der Staatskanzlei die runden Tische mit der Wirtschaft eingerichtet haben. Damals durften auch noch die Gewerkschaften dabei sein. Wir haben damals auch im Landtag die Debatte darüber geführt, und ich kann mich erinnern, dass von 10.000 neuen Ausbildungsplätzen die Rede war. Wir haben damals gesagt: Wir zählen jeden einzelnen nach. – Meine Damen und Herren, heute haben wir leider nicht viel zu zählen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will auch an die Imagekampagne erinnern: 446.000 € wurden im letzten Jahr für eine Imagekampagne ausgegeben. – Den Erfolg sind Sie uns heute noch schuldig.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine ganz magere Bilanz für eine Chefsache. Es ist auch eine ganz magere Bilanz für das wirtschaftsstarke Hessenland, weil wir auch hier wieder hinter die anderen Bundesländer zurückgefallen sind.

In den anderen Bundesländern kommen auf einen Ausbildungsplatz drei ausbildungsplatzsuchende Jugendliche. Im wirtschaftsstarken Hessen sind es vier. Wir haben in Hessen die gleiche Vermittlungsquote wie Mecklenburg-Vorpommern. So sollte man sich die „Angleichung der Lebensverhältnisse“ bitte schön nicht vorstellen.

(Beifall bei der SPD)

Ein Ende dieser Misere ist auch nicht in Sicht. Frau Ministerin, wir könnten jetzt hoffen, dass wenigstens die Jugendlichen, die nicht in Ausbildung kommen, einen Vollzeitberufsschulplatz erhalten. Aber nicht einmal das kriegen Sie auf die Reihe, weil es nicht möglich ist, dass die Berufsschulen den Jugendlichen eine feste Zusage machen, dass sie in den Berufsschulen unterkommen. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt will man das Problem dadurch lösen, dass man die Berufsschulpflicht abschafft. Was ist das für ein Signal, wenn man sagt: „Ihr könnt dann selbst entscheiden, ob ihr weiter in die Berufsschule geht, ihr könnt es aber auch lassen“? Das ist Bereinigung von Statistik, entspricht aber nicht dem erklärten Willen, dass man diesen Jugendlichen die Möglichkeit geben will, auch weiterhin in die Schule zu gehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben den Ausbildungspakt auf nationaler Ebene. Die hessische SPD hat dazu immer eine etwas andere Meinung vertreten. Wenn es um die Umlagenfinanzierung ging, haben immer alle im Hessischen Landtag gebrüllt. Ich würde sagen: Bis jetzt hat noch keiner der Parteien, die hier gebrüllt hat, einen besseren Vorschlag gemacht.

Andere Bundesländer haben sich sehr schnell auf den Weg gemacht, wie z. B. Baden-Württemberg und Bayern, die einen regionalen Ausbildungspakt geschlossen haben. Der Herr Ministerpräsident und seine Regierung haben sich kurz nach den Ferien überlegt, dass das auch in Hessen gemacht werden könnte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich würde sagen: Das ist ein bisschen spät. Wir haben noch 14 Tage Zeit bis zum neuen Ausbildungsjahr. Meine Damen und Herren, es gibt noch einiges zu tun.

Die Bundesregierung hat z. B. beschlossen, dass sie in der Bundesverwaltung die Zahl der Ausbildungsplätze um 20 % erhöht. Der Herr Ministerpräsident will nur die Ausbildungssituation von 2003 wiederherstellen. Das sind 10 % weniger Plätze als unter der Regierung Eichel – bei steigenden Ausbildungszahlen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen fordern wir Sie auf, die Anzahl der Ausbildungsplätze in der Landesverwaltung um 20 % zu erhöhen. Das ist das wenigste, was Sie für die Jugendlichen tun können. Alles, was bei Ihnen jetzt herausgekommen ist, sind magere 1.000 Praktikumsplätze, von denen nur 158 besetzt worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, gucken wir uns den Pakt weiter an. Es enthält nicht so viel, wie Sie daraus gemacht haben. Es wurde kein Cent mehr in die Hand genommen. Die Gewerkschaften wurden nicht an dem Pakt beteiligt. Herr Weidemann hat schon bei der Vorstellung gegenüber der Presse gesagt, dass die Zusage der Wirtschaft, neue Ausbildungsplätze zu schaffen, nicht bedeutet, dass mehr Ausbildungsplätze geschaffen werden. Meine Damen und Herren, in Hessen sind, heruntergebrochen vom nationalen Ausbildungspakt, 3.000 Ausbildungsplätze zu schaffen. Ich bin gespannt, wie Sie das bewerkstelligen. Ich habe meine Zweifel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Ypsilanti, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Andrea Ypsilanti (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Sie haben gestern Abend bei dem Empfang, wo wir alle sein durften, schon versucht, den Ball in das andere Lager zu schießen, indem Sie sehr freimütig zugegeben haben, dass Hessen bei der Ausbildungssituation hinten liegt. Sie haben versucht, Ihren Freunden von der Wirtschaft den Ball zuzuschieben. Herr Ministerpräsident, so einfach ist das nicht. Wenn man etwas zur Chefsache erklärt, muss man auch die Verantwortung übernehmen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Allein der Titel, den Sie über Ihre Aktuelle Stunde und das Thema gestellt haben, nämlich „Ausbildungskatastrophe“, stört mich. Frau Kollegin Ypsilanti, es stört mich, weil Sie damit genau das Gegenteil dessen erreichen, was Sie erreichen müssen, nämlich junge Menschen zu motivieren, sich zunächst einmal selbst um einen Ausbildungsplatz zu bemühen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Motivation junger Menschen ist der wesentliche Teil der Aufgabe, die wir gemeinsam meistern müssen. Wir müssen jungen Menschen auch in schwierigen Zeiten sagen, dass es sehr wohl Perspektiven, Chancen und Einstiege in den Arbeitsmarkt geben kann, vorausgesetzt dass man die Chancen nutzt, die sich eröffnen.

Meine Damen und Herren, Frau Ypsilanti, zunächst einmal zur Klarstellung. Ich weiß nicht, worauf Sie Ihre statistischen Behauptungen und Analysen jeweils stützen. Ich habe eine andere Statistik, die uns zwar alle noch nicht zufrieden stellen kann, aber ich freue mich zunächst einmal darüber, dass die IHK im Vergleich zum Vorjahr in Hessen 4,8 % mehr Ausbildungsverträge vermeldet. Meine Damen und Herren, ich freue mich darüber, dass das Handwerk nahezu identische Zuwächse zu verzeichnen hat. Ich freue mich darüber, dass es 1.560 neue Ausbildungsverhältnisse im ersten Lehrjahr gibt, nachdem wir im Ausbildungspakt gesagt haben, dass wir in den nächsten drei Jahren jedes Jahr 2.000 neue, zusätzliche Ausbildungsplätze in einer anderen Form, als Sie das häufig wollen, nämlich gemeinsam mit der Wirtschaft und zunächst einmal ausschließlich in der Wirtschaft, schaffen wollen.

Meine Damen und Herren, wenn man sich die Entwicklung anschaut – Frau Kollegin Ypsilanti, die Tatsache ist richtig, dass Ausbildung Chefsache ist –, dann kann man nicht umhin, die, was die Entwicklung des Problems angeht, für mich entscheidende Statistik zur Hand zu nehmen, die aufzeigt, wie sich das Problem der noch nicht vermittelten Bewerber in den letzten zwölf Monaten entwickelt hat. Ich bedauere, dass in Hessen die Zahl der nicht vermittelten Bewerber um 2,1 % zugenommen hat. Frau Ypsilanti, ich bedaure aber gleichermaßen, dass die Zahlen in anderen Bundesländern sehr viel dramatischer sind: in Nordrhein-Westfalen beträgt der Anstieg 19 %, in Niedersachsen 9 %, in Baden-Württemberg 28 % und in Bayern 15 %.

All das kann uns nicht trösten. Aber all das zeigt uns, dass wir in Hessen auf einem vergleichsweise sehr guten Weg sind. Meine Damen und Herren, das haben wir in erster Linie der hessischen Wirtschaft und den entsprechenden Bemühungen, aber auch der Landesregierung zu verdanken, die nicht erst zu einem Ausbildungspakt kommen muss, um das Problem bewusst zu machen, sondern die sich schon vor Jahren, zu Beginn ihres Antritts, dieses Themas in besonderer Weise angenommen hat.

(Beifall bei der CDU – Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))



Ich unterlege das noch einmal mit einigen Zahlen. Bei der Berufsausbildung haben wir eine ganze Reihe von Programmen mit einem Volumen von 26 Millionen €, mit denen wir Ausbildungsplätze schaffen bzw. fördern: im Bereich der Ausbildungsverbünde, im Programm Ausbildungsstellen für Altbewerber,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

bei betrieblichen Ausbildungsplätzen für allein erziehende Mütter ist, bei der Ausbildung in der Migration. Das sind allesamt Dinge, die wichtig sind – einverstanden. Aber, ich sage noch einmal: Das Problem werden wir an dieser Stelle nicht in Gänze lösen. Wir brauchen eine Wirtschaft, die den Mut hat, einzustellen, weil sie Perspektiven für die Zukunft hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Fuhrmann, weil wir gerade dabei sind: Es ist keine gute Perspektive für Unternehmen, die ausbilden wollen, wenn man ihnen zurzeit sagt: „Bildet doch bitte sogar mehr aus, als ihr braucht“, wenn dann die IG-Metall Jugendliche, die nicht übernommen werden, auffordert, auf Anstellung zu klagen. Das ist genau der falsche Weg,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

weil dann Unternehmen, die über den Bedarf hinaus Ausbildungskapazitäten schaffen wollen, von vornherein sagen: Wenn man das macht, hat man am Ende bei den Personalkosten teilweise ein enormes Problem. Das ist genau der falsche Weg. Wir setzen hier auf das Verantwortungsbewusstsein der Unternehmen. Wir setzen auf die Teilhabe der Unternehmen.

Wir werden heute Nachmittag noch einmal etwas ausführlicher über den Ausbildungspakt zu sprechen haben. Wir haben in den letzten zwölf Monaten Erfreuliches an Bereitschaft und Kreativität vonseiten der Kammern und Verbände erleben dürfen. Die Ergebnisse sprechen für sich. Meine Damen und Herren, insofern verstehe ich nicht, warum Sie angesichts der hessischen Zahlen, die im Vergleich zu anderen Bundesländern gut sind, dieses Thema als Aktuelle Stunde angemeldet haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Andrea Ypsilanti (SPD):  
Das sehen wir anders!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Lieber Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Frömmrich ist heute Morgen mit dem Satz im Bezug auf die hessische Personalpolitik gestartet: versprochen – gebrochen.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, in Bezug auf die hessische Ausbildungspolitik führe ich weiter: versprochen – und nichts dahinter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Volker Hoff (CDU): Oh!)

Das, was Sie hier mit viel Lob und Hudel in Bezug auf die Hessische Landesregierung gesagt haben, ist das Papier

nicht wert, auf dem es steht. Der Ausbildungspakt, den Sie geschlossen haben, ist nichts anderes als eine viel zu späte Luftblase, die eierig dahindümpelt. Sie baut auf dem auf, was Rot-Grün in acht Jahren aufgebaut hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Sie haben in dieser Fragestellung keinen eigenen sinnvollen Akzent gesetzt.

Zu Beginn will ich in diesem Zusammenhang aber auch ganz klar sagen: Wir unterstützen alle Maßnahmen von Staat und Wirtschaft, die dazu führen, dass sich die Situation der jungen Leute verbessert. Es ist richtig, dass man den Versuch startet, die Probleme gemeinsam zu lösen.

Wir stellen schon seit längerem fest, dass wir weder in der hessischen Wirtschaft noch im Handwerk und schon gar nicht bei der Hessischen Landesregierung viel Bewegung gehabt hätten, wenn die rot-grüne Bundesregierung nicht immer wieder mit dem Satz gedroht hätte: Wenn sich die Lehrstellensituation in diesem Lande nicht verbessert, müssen wir die Ausbildungsplatzumlage einführen. – Das war die Initialzündung in diesem Bereich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kollegin Ypsilanti hat schon darauf hingewiesen – wir alle wissen das –, dass die Situation nach wie vor dramatisch ist. 13.600 unversorgten Lehrstellenbewerbern stehen nur 3.700 vakante Stellen gegenüber. Das ist ein blamables Ergebnis für Hessen. Die Situation ist dramatisch. Deshalb müssen wir etwas machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber unsere Aufgabe besteht auch darin, zu fragen, welche eigenen Aktivitäten die Hessische Landesregierung entwickelt, um die Situation zu verbessern. Dazu muss ich sagen: Sie tut nichts, um die Ausbildungsleistungen in ihrem eigenen Beritt zu erhöhen. Das, was Sie festgeschrieben haben, ist zu dürftig, und es ist auch zu spät erfolgt.

Deswegen möchte ich an der Stelle die Bundesregierung ausdrücklich loben, die bereits im Juni den nationalen Ausbildungspakt vorgelegt hat.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

– Nein, das ist kein billiger Weihrauch, sondern es handelt sich um reale Maßnahmen. Der nationale Ausbildungspakt wurde bereits im Juni vorgelegt. Nur so hatte er überhaupt noch eine Chance, zu greifen. Wenn Sie dagegen etwas Ähnliches am 6. September vorlegen, ist völlig klar, dass es im kommenden Ausbildungsjahr nichts mehr bewirken kann. Das kritisieren wir. Es ist eindeutig zu spät.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus stellen wir ein deutliches Missverhältnis zwischen den Leistungen fest. Die hessische Wirtschaft erbringt durchaus eine Leistung – Kollege Boddenberg hat das gesagt, und wir kritisieren das auch nicht –, aber die Hessische Landesregierung erbringt eben keine. Das kritisieren wir.

Wenn wir vom Hessen-Praktikum absehen, müssen wir feststellen, dass Ihre Eigenverpflichtung gleich null ist. Dabei wissen wir, dass das Hessen-Praktikum nicht genutzt wird, weil die jungen Leute, die es absolvieren, anschließend keine Perspektive im Landesdienst haben. Insofern ist hier auch keine fehlende Bereitschaft der Lehrstellensuchenden zu beklagen, sondern es mangelt einfach an Perspektiven. Für die fehlende Perspektive ist

aber die Landesregierung verantwortlich. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die einzige konkrete Maßnahme – das war eine Forderung der Wirtschaft, wie Sie wissen – ist die Verringerung der Anzahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss. Ihre Zahl soll in den nächsten drei Jahren um ein Drittel gedrückt werden. Dieser Passus enthält ein effektives Controlling. Wir können wirklich nachprüfen, ob gerade diese Bewerberinnen und Bewerber besser in Lehrstellen zu vermitteln sind.

Was Sie allerdings in dem Zusammenhang geritten hat, die Berufsschulpflicht abschaffen zu wollen – die Kollegin Ypsilanti hat das bereits angesprochen –, erschließt sich mir nicht. Nachher passiert nämlich Folgendes: Ein bestimmtes Segment der Lehrstellenbewerberinnen und -bewerber steht dauerhaft auf der Straße, und es wird sehr schwer, sie überhaupt noch in eine Ausbildung zu vermitteln. Ich bin sehr gespannt, wie Sie das mit den Vertretern des Handwerks und auch der Industrie diskutieren werden. Ich finde, das ist eine große Katastrophe für die Generation, die im Moment aus dem Raster fällt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzter Punkt. Wirklich peinlich wird es, wenn man sich anschaut, wozu sich die Landesregierung verpflichtet hat. Sie schreiben, dass Sie das im Jahr 2003 um 10 % gegenüber dem Vorjahr erhöhte Ausbildungsplatzniveau auch im Jahr 2004 und in den Folgejahren halten wollen.

(Zuruf von der SPD: Zynismus!)

Da mag es witzigerweise noch legitim sein, wenn der Kollege Boddenberg in einer Pressemitteilung – quasi präventiv beleidigt – schreibt, die Opposition mäkele bei dieser Frage nur herum. Trotzdem müssen wir feststellen, dass die Landesregierung die Zahl der Ausbildungsplätze seit dem Regierungsantritt kontinuierlich verringert hat. Das muss man hier einmal ganz laut sagen dürfen. 1998 lag die Ausbildungsleistung noch bei 904 Plätzen, im Jahr 2003 dagegen nur bei 835.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Liebe Frau Kollegin Schönhut-Keil, Sie müssen zum Abschluss kommen.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich bin in der Schlussrunde. – Das heißt, diese fortschrittliche Selbstverpflichtung ist eine Mogelpackung. Es hätte der Hessischen Landesregierung wirklich gut angestanden, diesen konkreten Punkt des nationalen Ausbildungspakts der Bundesregierung zu übernehmen und sich zu verpflichten, die Zahl der Lehrstellen jährlich um 20 % zu erhöhen. Aber dazu hatten Sie leider nicht die Kraft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Michael Denzin, FDP-Fraktion.

**Michael Denzin (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 16. September ist es noch zu früh, um eine Bilanz dieses Ausbildungsjahres zu ziehen und die Zahl der Abschlüsse zu bewerten. Zu spät ist es dagegen für wesentliche Veränderungen, die man noch über die Politik beeinflussen könnte.

Außerdem beraten wir heute Mittag drei Anträge zu dem spezifisch hessischen Ausbildungspakt. Ich frage mich, warum wir dieses Thema zusätzlich in einer Aktuellen Stunde behandeln sollen.

(Beifall bei der FDP)

Die Debatte hat gezeigt, dass nichts Neues kommen kann. Inhaltlich bezog sie sich auf das, was wir heute Nachmittag bei der Diskussion über die drei Anträge zum Ausbildungspakt noch vor uns haben. Ansonsten gab es die üblichen Vorwürfe an die Landesregierung, die von einem ganz anderen Verständnis – aus meiner Sicht: Fehlverständnis – der Rolle der Politik herrühren. Sie haben wenig damit zu tun, ob Ministerpräsident Koch oder Ministerpräsident Eichel versucht haben, über Appelle hinaus mit Vertretern der Wirtschaft und der Gewerkschaften zu Vereinbarungen zu kommen und Ergebnisse zu erzielen. Ministerpräsident Eichel hat das genauso versucht wie Ministerpräsident Koch.

Interessant ist, dass sich keiner der bisherigen Redner mit den unmittelbar greifenden politischen Möglichkeiten im Hause des Wirtschaftsministers befasst hat. Auch hier gibt es nämlich sehr wenig Streit. Alle dem Wirtschaftsminister zur Verfügung stehenden Instrumentarien und die Haushaltsansätze in diesem Bereich gab es schon bei Herrn Klemm und Herrn Posch, und jetzt gibt es sie bei Herrn Rhiel. Dort wird gearbeitet. Das zeigt aber auch, wie eng begrenzt die Möglichkeiten der Politik in diesem Bereich sind.

(Beifall bei der FDP)

Daran zeigt sich aber auch das grundlegend andere Verständnis der SPD, Frau Ypsilanti, und der GRÜNEN, Frau Schönhut-Keil, von der Rolle, die die Politik hier spielt. Kollege Boddenberg hat das eben sehr deutlich gesagt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr Verständnis wollen wir gar nicht!)

Ich warne davor, gegenüber der Öffentlichkeit und vor allem gegenüber den Betroffenen so zu tun, als könnten wir jedes Problem politisch lösen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Denzin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Michael Denzin (FDP):**

Nicht in der Aktuellen Stunde, wenn ich nur fünf Minuten Redezeit habe. – Die Politik hat die unmittelbaren Einwirkungsmöglichkeiten, die sich im Einzelplan 07 des Haushalts niederschlagen. Sie hat die Möglichkeit, direkt auszubilden und die Zahl der Ausbildungsplätze im Land zu vermehren. Generell ist es sicherlich richtig, dass wir Ausbildung auch dann fordern und vorantreiben, wenn wir keine Arbeitsplätze im Anschluss daran garantieren können, denn ein ausgebildeter Mensch befindet sich im-



mer in einer besseren Situation und hat auch einen Anspruch auf einen Arbeitsplatz.

(Beifall bei der FDP)

Wir wissen, dass der Ausbildungsnotstand im Wesentlichen zwei Gründe hat. Wie im letzten Jahr drängen auch in diesem und im nächsten Jahr zahlenmäßig starke Jahrgänge aus den Schulen auf den Ausbildungsmarkt. Wir haben eine über Jahre hinweg stagnierende, zum Teil retardierende Wirtschaft. Bei fünf Minuten Redezeit will ich hier nicht über die Ursachen streiten. Das ist die aktuelle Situation.

Innerhalb eines Jahres kann man darauf reagieren, indem man die Ausbildungsmöglichkeiten in der öffentlichen Verwaltung ausweitet. Aber die öffentliche Verwaltung – das ist eine ähnliche Diskussion wie in Bezug auf den ersten und den zweiten Arbeitsmarkt – kann nicht auf Dauer strukturelle oder grundlegend falsch laufende gesellschaftliche Entwicklungen auffangen.

Wesentlich ist, dass die Politik indirekt gefordert wird. Hier treffen wir auf all die Versäumnisse der letzten fünf oder sechs Jahre – meinetwegen sogar zehn Jahre – im Bund. Wir rühren aber durchaus auch an politische Versäumnisse in diesem Land,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

nämlich an die grundlegenden Weichenstellungen in der Strukturpolitik, an all das, was wir leider Gottes als wirtschaftspolitisches Versagen bezeichnen müssen.

Hier müssen wir ansetzen. Hier stellt die Politik die Weichen. Dann brauchen wir die ganzen Reparaturdiskussionen überhaupt nicht zu führen, denn letztlich sind die, die in das Berufsleben eintreten, für das verantwortlich, was sie anstreben und was sie aus ihrem Leben machen wollen, wie die Wirtschaft dafür verantwortlich ist, wie sie sich entwickelt und wo sie Schwerpunkte setzt, und wie die Politik letztlich für die Rahmenbedingungen verantwortlich ist. Die müssen wieder in Ordnung gebracht werden. Das ist das A und das O.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Denzin. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

#### **Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin dem Herrn Abg. Denzin dafür dankbar, dass er die Debatte zu ihrem Kern geführt hat. Die Debatte in der Aktuellen Stunde zu den Themen Ausbildungsplatzsituation und Hartz IV hat deutlich gemacht, dass die Schwierigkeiten, die wir hier diskutieren, die in unserem Land herrschen, eine zentrale Quelle haben: Es sind das Zurückfallen der Wirtschaftskraft der Bundesrepublik Deutschland, der Wachstumsstillstand und, dadurch ausgelöst, der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen auf Rekordhöhe, und schließlich die Ausbildungssituation.

Wir haben aufgrund einer verfehlten Politik im Bund eben nicht die Kraft, dass wir in den Zeiten, wo besonders viele junge Menschen auf den Ausbildungsmarkt drängen, die Wünsche sofort befriedigen können. Das macht folgende Zahl deutlich. Wir haben in Hessen in diesem Jahr

nochmals einen Anstieg der Zahl der Bewerber um 4,8 % auf insgesamt 47.300.

Die schwierige wirtschaftliche Lage, aber auch die Kampagne von SPD und GRÜNEN zu Beginn dieses Jahres gegen die Unternehmen haben ein Übriges getan, dass in den Anfangsmonaten des Jahres 2004 die Bereitschaft der Wirtschaft, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, gesunken ist.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das ist doch billig!)

Sie tragen die Verantwortung für diese Situation, und zwar aufgrund der von Ihnen angezettelten Diskussion um die Ausbildungsplatzabgabe.

(Beifall bei der CDU)

Gott sei Dank haben Sie Einsicht gezeigt und dieses Instrument zunächst einmal in den Schrank gestellt. Nun sind wir auf dem richtigen Weg, nämlich dem der gemeinsamen Verantwortung von Politik und Wirtschaft. Deswegen müssen wir für die Ausbildungszusagen der Wirtschaft dankbar sein, für ihre Bereitschaft, gerade auch in Hessen die festgeschriebenen Ziele mit allen Kräften zu unterstützen.

Ich will die wichtigsten Ziele nennen: Schaffung von 3.000 zusätzlichen Ausbildungsstellen durch die Wirtschaft, davon 2.000 Stellen im Bereich der Kammern – IHKs und Handwerkskammern – und 1.000 Stellen in den sonstigen Betrieben, sowie die Bereitstellung von 1.500 qualifizierten Praktikantenplätzen in den Betrieben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird deutlich, dass die Unternehmen sehr wohl bereit sind, zu helfen und ihren sozialpolitischen und gesellschaftlichen Pflichten nachzukommen. Wir erleben aber auf der anderen Seite die wirtschaftliche Not und die Perspektivlosigkeit vieler Betriebe. Drittens kommt die Qualität der Schulabschlüsse hinzu, für die die Landespolitik in der Tat Verantwortung trägt, eine Verantwortung, die langfristig angelegt ist.

Ich will nur ein Beispiel nennen, ein Beispiel, das die Aussagen von Rot-Grün Lügen straft, es würden keine zusätzlichen kreativen Maßnahmen umgesetzt: die Summer School in Wiesbaden, in Wetzlar, in Frankfurt und in Kassel. Rund 100 junge Menschen, die im Hinblick auf ihre Ausbildungsfähigkeit Defizite haben – die es nicht zulassen, dass ein Ausbildungsvertrag unterschrieben werden konnte –, haben einen zweimonatigen Kurs absolviert, der durch das Land Hessen und die Wirtschaft finanziert wurde. Diese jungen Leute – ich gebe Ihnen die Empfehlung, einmal dort hinzugehen und mit ihnen zu sprechen – haben gezeigt, dass sie es schaffen, unmittelbar danach einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Andere haben einen Praktikumsplatz bekommen. Nach diesem Praktikum werden sie unmittelbar in eine Ausbildung gehen. Deswegen ist es wichtig, dass wir alle Instrumente nutzen, auch das Instrument der Praktika.

Eines ist deutlich geworden: In der Summer School muss das profiliert werden, bei dem gerade die Hauptschüler unter Defiziten leiden, nämlich die Kernkompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik. Das zeigt, dass die amtierende Landesregierung das einzig Richtige gemacht hat, nämlich die Fehlentwicklungen an den Hauptschulen zu korrigieren, die unter Rot-Grün eingeläutet und umgesetzt worden sind. Die Hauptschulen müssen wieder mehr Niveau bekommen. Die Hauptschulen brauchen Messlaten. Hauptschulabschlüsse sind dann wieder Zertifikate, die den Betrieben signalisieren, dass die jungen Menschen

sehr wohl die Kompetenzen haben, die momentan in vielen Fällen noch nicht ausreichend vorhanden sind.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Staatsminister, die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

**Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich komme zum Schluss, weil wir heute Nachmittag noch Gelegenheit haben, darüber im Einzelnen zu sprechen.

Auch die Hessische Landesregierung hat in ihrer Eigenschaft als Ausbilder vor zwei Jahren nicht nur die Quoten erhöht, sondern sie wird auch die absolute Zahl der Ausbildungsplätze aufrechterhalten. Das bedeutet allein schon deshalb eine Erhöhung der Quote, weil die Zahl der im öffentlichen Dienst des Landes Hessen Beschäftigten sinkt. Die Landesregierung hat ein Übriges getan. Sie hat in den Ausbildungsgängen, wo junge Menschen später auch außerhalb der öffentlichen Verwaltung einen Arbeitsplatz finden können, die Zahl der Ausbildungsstellen zweimal um 10 %, also um insgesamt 20 %, gesteigert. Das ist die Wirklichkeit. Wir unterlassen nichts, was wir mit unseren finanziellen Mitteln tun können, damit der Ausbildungspakt umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist der Tagesordnungspunkt 59 behandelt.

Bevor wir zum nächsten Punkt der Tagesordnung kommen, teile ich Ihnen mit, dass auf Ihren Plätzen ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit den Beleidigungen – Reformen statt „Renovierung“ des Schulsystems, Drucks. 16/2661, verteilt worden ist. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag zu Tagesordnungspunkt 75.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 38** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Chaos bei der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ (MGH) – Drucks. 16/2617 –**

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 66** auf:

**Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend zukunftsweisendes Agrarmarketing in Hessen – Drucks. 16/2648 –**

Die vereinbarte Redezeit ist 15 Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Kollege Häusling für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ hat in den letzten Monaten mehr Aufmerksamkeit bekommen als in den gesamten 15 Jahren zuvor. Sie ist aber nicht durch ihre gute Arbeit aufgefallen, wie wir es uns gewünscht hätten, sondern durch negative Schlagzeilen.

Das wurde verursacht durch Herrn Minister Dietzel, der beim Krisenmanagement völlig versagte,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

durch Bauernverbandspräsidenten Bär, der starrsinnig seine Pöstchen verteidigt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und durch eine Praktikantenaffäre, bei der die hessische K-Frage bis heute nicht geklärt ist: Hat der Papa nun, oder hat er nicht?

Und siehe da, pünktlich vor der Plenardebatte verkündet der Minister: Alle Probleme gelöst!

Vier Monate hat es gedauert, bis der Minister überhaupt wahrgenommen hat, dass es ein Problem bei „Gutes aus Hessen“ gibt, dass der Verein auseinander zu fliegen droht und dass damit auch 1,2 Millionen € an Steuermitteln verfliegen. Der Bär tanzt, und er tanzt dem Minister seit längerem heftig auf der Nase.

(Beifall und Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun haben wir uns natürlich auch gefragt: Warum ist dieser Minister nicht in der Lage, einzugreifen und für Ruhe und Ordnung zu sorgen? Wir haben uns dazu die Terminliste Ihrer öffentlichen Auftritte der letzten Monate einmal angesehen. Herr Minister, wir haben wirklich Mitleid bekommen: ein Minister, der durch dieses Land hetzt, von Viehmarkt zu Viehmarkt, keine Bezirkstierschau, kein Schäferfest ohne unseren viel beschäftigten Minister. Von Bad Vilbel bis Diemelstadt-Rhoden, jede hessische Hochleistungskuh bekommt von unserem Minister höchstpersönlich ein Schleifchen umgehängt. Wir konnten das erst letzte Woche wieder sehen. Oh, ich muss mich korrigieren: Es war ein Schwarzkopfschaf. Wenn das keine Aussage ist!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da ist es natürlich verständlich, dass sich ein so viel beschäftigter Minister nicht darum kümmern kann, was mit 1,2 Millionen € Steuermitteln passiert. Wenn wir Ihnen nicht über die Presse jede Woche klargemacht hätten, dass es sich bei dieser Marketinggesellschaft nicht um einen Karnickelzuchtverein handelt, wäre bis heute nichts passiert. Unser Druck und die zunehmende Kritik in der Öffentlichkeit haben den Minister endlich zum Handeln bewegt, nicht eigene Einsicht.

Was ist nun im Vorfeld gelaufen? Schon im Vorfeld der Mitgliederversammlung im Mai – das ist schon ein paar Tage her – musste dem Ministerium klar gewesen sein, dass Handlungsbedarf besteht. Nicht nur Insider haben mitbekommen, dass der Verein mehr mit sich selbst beschäftigt ist als mit den ihm vom Land übertragenen Aufgaben. Es fand ein Hauen und Stechen im Vorstand statt. Dabei ging es nicht um die Marketinggesellschaft und deren Aufgaben, sondern es ging um Macht, Postengeschacher und um Geld. Das hat dazu geführt, dass dieser Vorstand handlungsunfähig wurde – und damit die Marketinggesellschaft.

Anstatt schon zu diesem Zeitpunkt die Probleme zu klären, schickte Minister Dietzel seinen Staatssekretär Seif, um die Wahl des Vorstandes gut über die Bühne zu bringen – ein Freundschaftsdienst für seinen Freund aus alten Tagen Heinz Christian Bär, Bauernverbandschef in Hessen. Das Ziel dieser Wahl war eindeutig: Kritiker des Kurses von Herrn Bär aus dem Vorstand raus, noch einen Funktionär des Vorstandes des Bauernverbandes rein. So

sah das gemeinsame Ziel von Bauernverband und Ministerium aus.

So wurde die Sache auch durchgezogen. Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass die ganze Wahl eine einzige Farce war. Ein kurzer Blick des Staatssekretärs in die Satzung hätte gereicht, um festzustellen, dass völlig falsch und durcheinander abgestimmt wurde. Da haben Mitglieder abgestimmt, die keine Stimmberechtigung haben, weil sie fördernde Mitglieder sind.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Andere bekamen kein Stimmrecht, obwohl es ihnen zugestanden hätte. Das wurde auch von Mitgliedern in der Öffentlichkeit geäußert.

Aber der Minister und der Staatssekretär hielten das alles für satzungsgemäß und waren zufrieden. Denn das Ergebnis stimmte: Ihr Freund Bär war wieder Vorsitzender der Marketinggesellschaft.

Die Marketinggesellschaft wird zurzeit eindeutig vom Bauernverband dominiert. Das Verhalten des Ministers riecht eindeutig nach Klientelbedienung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schließlich – das unterstelle ich jetzt einfach einmal – hat der Bauernverband schon seit längerem sein Auge auf 1,2 Millionen € Steuermittel geworfen, um seine Ziele durchzusetzen. Das sind aber nicht die Ziele, die von einer Agrarmarketinggesellschaft verfolgt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deutlich wird das auch daran, wenn man sich betrachtet, dass Präsident Bär mit seinem eigenen Betrieb und auch viele Mitglieder des Bauernverbandes überhaupt nicht an dieser Qualitätsmarke beteiligt sind.

Die Mausechelen bei den Wahlen waren durch Kritiken in der Öffentlichkeit und aus den eigenen Reihen einfach nicht mehr unter der Decke zu halten. Das Ganze fing an, mächtig zu stinken. Dann kam wieder die übliche Reaktion des Ministers: Es bestehe überhaupt kein Handlungsbedarf, es handele sich um vereinsinterne Angelegenheiten.

In der von uns beantragten Sondersitzung des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, in der Sie sich so vehement darüber aufgeregt haben, dass das Ganze unnötig wäre, haben Sie dasselbe behauptet: Alles vereinsintern, wir haben damit überhaupt nichts zu tun.

(Elisabeth Apel (CDU): So ist es auch!)

Und das, obwohl Ihr Staatssekretär diese Wahl geleitet hat und Ihnen ab diesem Zeitpunkt klar sein musste, dass es damit nicht nur um kleine Querelen im Vorstand ging.

(Horst Klee (CDU): Was hat das mit dem Staatssekretär zu tun? So ein Quatsch!)

Und schließlich die hessische Praktikantenaffäre. Auch da absolut dilettantisches Verhalten sowohl von Minister Dietzel als auch von seinem Freund Bär.

Nachdem ruchbar wurde, dass – anscheinend durch Vitamin B – eine Luxuspraktikantenstelle geschaffen wurde, ist klar geworden, dass es im Vorstand dieser Marketinggesellschaft nicht mit rechten Dingen zugeht.

(Horst Klee (CDU): Na, na, na!)

Sehen Sie sich das an: Eine Woche lang wird behauptet, der Praktikant sei mit Sonderaufgaben beschäftigt gewesen und habe deshalb ein höheres Gehalt verdient.

(Clemens Reif (CDU): So etwas an Niederträchtigkeit! Die guckt Ihnen aus dem Auge! – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na, was soll denn das: „Niederträchtigkeit, die ihm aus dem Auge guckt“? Mein lieber Mann!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit. Ich bitte alle Seiten des Hauses, die nötige Ruhe zu bewahren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Entschuldigung, da sitzt einer in der ersten Reihe, der benimmt sich hier wie die Wildsau! – Weitere Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Wort hat der Redner. Bitte fahren Sie fort.

#### **Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Dann behauptet Präsident Bär – Sie können dieses Verhalten nachher ja noch erläutern, wenn Sie es in Ordnung finden – in aller Öffentlichkeit, er habe den Vertrag „blind unterschrieben“.

Entweder ist da jemand nicht geeignet – wenn er blind unterschreibt –, oder er wollte sich diesen Vertrag gar nicht durchlesen. Und siehe da, eine Woche später tagt der Vorstand, alle Vorstände wurden aus dem Urlaub zurückgeholt. Und plötzlich, oh Wunder, wird aus einem überbezahlten Praktikanten ein schlecht bezahlter Akademiker. Hier gilt das Motto: Nicht überall, wo „Praktikantenvertrag“ draufsteht, ist auch ein Praktikant drin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Das Aberwitzigste an dieser Sitzung aber kommt jetzt noch: Obwohl es nie einen Praktikanten gegeben haben soll, beschließt derselbe Vorstand in dieser Sitzung, Politikerkinder könnten in Zukunft nicht mehr als Praktikanten eingestellt werden. Wie das zusammenpasst, das muss mir einmal jemand erklären.

(Frank Gotthardt (CDU): Aber das fragen Sie bitte nicht uns!)

Zu diesem Zeitpunkt haben Herr Bär und der Vorstand ihre Glaubwürdigkeit komplett verloren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Reaktion des Ministers war die übliche: Alles Interna, damit haben wir nichts zu tun.

Erst durch unser Ultimatum, das wir dem Minister gestellt haben, hat er sich überhaupt bemüht gefühlt, dort einmal hineinzuschauen, ob Handlungsbedarf besteht. Die Erklärung des Ministers war dann: Das Wort „Praktikant“ ist überhaupt nur zufällig in diesen Vertrag hineingeraten.

Wir sind gespannt, wie der Rechnungshof diese Frage beurteilt, und sehen dem gelassen entgegen.

Mittlerweile rufen viele besorgte Mitglieder von „Gutes aus Hessen“ an und sagen, „Gutes aus Hessen“ ist keine



Positivwerbung mehr, sondern eher eine Negativwerbung geworden.

Wenn das hessische Agrarmarketing vor die Wand gefahren wird, dann deshalb, weil das Ministerium so lange tatenlos zugesehen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Herr Minister, warum haben Sie nicht schon vor Monaten einen runden Tisch eingerichtet? Sie hätten die Argumente der Kritiker hören können. Warum haben Sie nicht dafür gesorgt, dass die Marketinggesellschaft zur Ruhe kommt und arbeitsfähig wird? Warum ist die Transparenz dieser Arbeitsverträge so schlecht? Meine Damen und Herren, es liegt doch die Vermutung nahe, dass es ein Bermudadreieck zwischen Bauernverband, Agrarministerium und Staatskanzlei gibt, eine Wetterau-Connection, die ganz offensichtlich öffentliche Gelder dazu benutzt, eigene Ziele durchzusetzen.

Wir haben von Anfang an einen Neuanfang für die Marketinggesellschaft gefordert. Herr Minister, Sie haben diesem unsäglichen Spiel zu lange zugesehen. Es ist so weit gekommen, dass mittlerweile die Agrarmarketinggesellschaft ernsthaften Schaden genommen hat.

Auch der Chef der Agrarmarketinggesellschaft, der noch amtierende Herr Bär, gibt in der Öffentlichkeit ein absolut dilettantisches Bild ab. Klar, er muss nicht wie sein ehemaliger Vize Dietzel von Viehmarkt zu Viehmarkt hetzen. Er ist ein sehr viel beschäftigter Mann. Immerhin hat er 30 Vorstandsposten besetzt, und im eigenen Marketingverein ist er gleich in vier Funktionen nochmals an der Spitze. Er bedient sich also sozusagen selbst. Dass ein solches Agrarmarketing mit so jemandem an der Spitze schief gehen muss, ist, glaube ich, nicht weiter verwunderlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Vor der Unterzeichnung des Agrarmarketingvertrages hatte das Ministerium alle Zeit der Welt, zu prüfen, ob die Rechtsform stimmt, ob die Strukturen des Vereins stimmen und ob die Mittel dieses Vereins zielgerichtet ausgegeben werden.

Die Umwandlung des Vereins in eine GmbH haben wir bereits vor drei Monaten als bessere Lösungen gesehen. Und siehe da, der Minister ist uns gefolgt. Er hat das Einsehen aber erst vor drei Tagen bekommen. Man kann sich freuen. Späte Erkenntnis ist besser als gar keine. Wenn Sie jetzt Ihrem Freund Bär noch klarmachen, dass das Agrarmarketing nur in ruhigeres Fahrwasser kommt, wenn es auch einen personellen Neustart gibt, dann kann das nur bedeuten, er kann nicht mehr für den Vorsitz kandidieren. Erst dann besteht die Aussicht, dass die Mitgliederversammlung der Marketinggesellschaft einen Neuanfang macht und eine neue GmbH tatsächlich arbeitsfähig wird. Erst dann wird ein Neuanfang tatsächlich arbeitsfähige Strukturen herstellen.

Wir stehen zu den Aussagen des Marketingkonzeptes, die im Wesentlichen beinhalten, umweltgerechte Landwirtschaft zu fördern und gentechnikfreie hessische Produkte zu vermarkten. Wir glauben aber auch nicht daran, dass ein Verfechter der Intensivlandwirtschaft wie Herr Bär das Konzept Marketinggesellschaft glaubhaft nach außen vertreten kann. Ein Bauernverbandschef – das Protokoll lag Ihnen vor –, der in seinen eigenen Reihen Stimmung gegen die Ausrichtung der Marketinggesellschaft macht,

sollte sich überlegen, ob er wirklich noch einmal zur Wahl antritt.

Wir fordern somit einen personellen Neuanfang, dem sich Herr Bär nicht in den Weg stellen sollte. – Herr Minister Dietzel, wir erwarten von Ihnen nach wie vor die Aufklärung der Praktikantenaffäre. Die ist für uns nach wie vor nicht geklärt. Wir wollen heute und hier von Ihnen die Vorstellung eines Konzeptes, das tragfähig ist und sich über die nächste Zeit als gut erweist, um das Agrarmarketing voranzubringen. Davon machen wir abhängig, ob wir bei den Haushaltsberatungen zu den Mitteln für die Marketinggesellschaft noch einmal unsere Zustimmung geben.

Meine Damen und Herren, ich betone zum Schluss, wir GRÜNEN wollen ein starkes Agrarmarketing für hessische Produkte, die umweltgerecht und gentechnikfrei hergestellt werden, mit einer neuen Marketing-GmbH, einem neuen, unbelasteten, ideenreichen Vorstand und einem Ministerium, das seine Kontrollpflicht ernst nimmt. Dann hoffen wir, dass das hessische Agrarmarketing wieder einen erfolgreichen Weg gehen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Häusling. – Als Nächste hat sich Frau Kollegin Apel für die CDU zu Wort gemeldet. Bitte schön.

#### **Elisabeth Apel (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war die Abteilung Klamauk.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt die Tragödie! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt die Abteilung „Alles in Ordnung, alles in Butter“!)

Wir scheinen uns hier im Landtag mit Vereinssatzungen und Beschlüssen von Vereinen zu beschäftigen, als hätten wir nichts Besseres zu tun. Meine Damen und Herren, die Landesregierung und die sie tragende Fraktion stehen zu einem professionellen Agrarmarketing

(Reinhard Kahl (SPD): Dann muss man das auch machen!)

mit professionellen Erzeugerstrukturen, um damit alle positiven Möglichkeiten auszuschöpfen, die der Handel für die Vermarktung heimischer Produkte bietet. Wir haben sehr viel in den vergangenen Jahren dazu unternommen, um genau diesen Weg zu erreichen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Behindert haben Sie das in den vergangenen Jahren!)

Wir haben die Förderung der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ in unserer Regierungsverantwortung um das Dreifache aufgestockt.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Hessen hat als einziges Bundesland, als einzige Region innerhalb der EU im vergangenen Jahr bei der EU-Kommission die Notifizierung für insgesamt elf landwirtschaftliche Produktgruppen erreicht.

(Christel Hoffmann (SPD): Das hat eineinhalb Jahre gedauert!)

– Sie sind überhaupt nicht dahin gekommen. Sie waren doch meilenweit davon entfernt. Sie haben doch alles für eine Notifizierung des hessischen Agrarmarketings behindert. Rufen Sie hier nicht nach der Feuerwehr, Frau Hoffmann.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Hessen hat als einziges Bundesland erreicht, dass für elf Produkte die Notifizierung der EU in Gang gesetzt wurde und damit auch die Voraussetzungen für den Einsatz staatlicher Mittel und Maßnahmen geschaffen wurden. Diese Hessische Landesregierung hat mit ihrer Schweinemastinitiative die Schweinemastbestände in Hessen um 10 % ausgeweitet. Damit haben wir genau die Deadline erreicht, die uns von der EU-Kommission vorgegeben wurde. Wir hätten gerne noch mehr getan. Aber dafür bekommen wir nicht die Genehmigung der EU. Wir haben die Fleischbeschaugebühren für Großschlachtungen – das sind alles Hinterlassenschaften von Rot-Grün – in unserer Regierungsverantwortung um 17 % reduziert und damit die Wettbewerbsfähigkeit zu anderen Bundesländern und zu anderen europäischen Regionen erreicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Wir haben im Zuge der LFN-Reform im Jahre 2001 die landwirtschaftliche Beratung völlig neu strukturiert.

(Reinhard Kahl (SPD): Es ist doch so, die Landwirte beschwerten sich!)

Es wurde ein Beratungskuratorium unter Vorsitz der Erzeugerseite ins Leben gerufen, und damit wurde eine jahrelange Forderung des Berufsstandes erfüllt, um die Beratungsinhalte an den Bedürfnissen der Kunden zu orientieren.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommen Sie zum Thema!)

Wenn seitens der Oppositionsfractionen gefragt wird, was das mit Agrarmarketing zu tun hat, dann zeigt das Ihr Unvermögen, über diese Sachlage zu urteilen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben aufgrund einer professionellen Ansprache der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ beim Lebensmitteleinzelhandel ab Ende dieses Jahres eine Vermarktungskapazität von etwa 7.000 bis 10.000 Schweinen pro Woche erreicht, mit einer Preismaske, die deutlich über der bundesweiten ZMP-Notierung liegt. Für die Erfassung dieser Vermarktungskapazitäten muss noch einiges getan werden.

(Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) hält ein schwarzes Sparschwein mit der Aufschrift „Schwarzgeld“ hoch. – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen werden etwa 1 Million Mastschweine produziert. Davon geht etwa die Hälfte als No-name-Ware irgendwohin, sie versickert am Markt. Etwa 250.000 Schweine werden an Metzgereien geliefert. Etwa 350.000 Schlachtschweine aus der hessischen Produktion gehen an außerhessische Schlachthöfe. Lediglich 5 % des Vermarktungspotenzials, das ich angesprochen hatte, steht

der MGH als Qualitätsschweine derzeit zur Verfügung. Hier muss einiges getan werden.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden doch nicht über hessische Schweine, sondern über die Hessische Marketinggesellschaft!)

– Herr Häusling, ich weiß nicht, ob Sie sich irgendwann einmal mit dem hessischen Agrarmarketing beschäftigt haben. Das hat wesentlich etwas mit Schweinen zu tun.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollen sich mit dem Antrag beschäftigen!)

Sie offenbaren wieder einmal Ihr völliges fachliches Unvermögen in dieser Frage.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Vermarktungskapazitäten für das Qualitätsmarken-Getreide wurden allein mit der diesjährigen Ernte verdoppelt. Wir erwarten jetzt von der Erzeugerseite, dass die Angebote gebündelt werden. Bisher werden die Schlachttiere in Hessen über sieben Erzeugergemeinschaften und das Getreide über fünf Erzeugergemeinschaften angeboten. Das ist keine Voraussetzung, um Vermarktungskapazitäten in der Größenordnung von etwa 10.000 Schweinen pro Woche zu bedienen. Man braucht einen Ansprechpartner, damit der Lebensmitteleinzelhandel möglichst schnell entsprechend bedient werden kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja eine Schweinerei! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, während die Mastschweinbestände um 10 % aufgestockt und die Fleischbeschaugebühren um 17 % reduziert wurden, sank die Zahl der Schweineschlachtungen an hessischen Schlachthöfen um 190.000 Tiere. Das entspricht einem Fünftel der gesamten hessischen Schweinemastzahl. Meine Damen und Herren, in aller Freundschaft, das kann nicht sein.

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Landesregierung und die sie tragende Fraktion haben alles unternommen, um mit attraktiven Rahmenbedingungen die hessische Agrarerzeugung für einen knallharten Wettbewerb fit zu machen. Das muss dann auch seitens der Erzeugerseite so beantwortet werden, dass unsere vorhandenen Verarbeitungsstrukturen genutzt werden.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung und die sie tragende Fraktion stehen mit Überzeugung zu ihrer Verantwortung für die heutigen Erzeugerbetriebe und werden weiterhin alles unterstützen, um mit jungen Leuten, die sich für die Landwirtschaft entscheiden, eine Zukunftsperspektive zu erarbeiten.

(Reinhard Kahl (SPD): Jetzt reden Sie erst einmal zur Sache!)

Wir wollen leistungsfähige Betriebe und Erzeugerstrukturen, die dem immer stärker werdenden Wettbewerb gewachsen sind. Wir fördern, aber wir fordern auch.

(Zuruf von der CDU, zur SPD gewandt: Da redet mal jemand zur Sache! Das seid ihr nicht gewohnt! – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erwarten in aller Freundschaft von der Erzeugerseite, dass sie in den nächsten Wochen – weder Monaten noch



Jahren – alles unternimmt, um die von der Politik in Hessen geschaffenen optimalen Erzeugungs-, Verarbeitungs- und Vermarktungsbedingungen mit Leben zu erfüllen. Dazu gehört die Schaffung einer einheitlichen Genetik beim Schlachtvieh, die Bündelung des Angebots in einer hessenweit agierenden Erzeugergemeinschaft, die Bereitstellung der vom Lebensmitteleinzelhandel nachgefragten Mengen, und dazu gehört, der Verantwortung für die eigenen Schlachthöfe gerecht zu werden.

Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich allen Mitarbeitern der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ für ihre professionelle Arbeit im Sinne eines zukunftsfähigen Agrarmarketings und für die Erreichung der bisherigen Vermarktungspotenziale. Wir danken allen bisherigen Vorstandsmitgliedern der Marketinggesellschaft für ihre ehrenamtliche Arbeit als Kollegialorgan für die Marketinggeschäftsführung. Wir danken allen bisherigen Vorstandsmitgliedern der MGH, dass sie am 13.09. gegenüber Minister Dietzel erklärt haben, anlässlich der nächsten Mitgliederversammlung den Weg für Neuwahlen freizumachen.

Wir haben für die hessische Landwirtschaft trotz der bisherigen Erfolge noch viel zu tun, und zwar innerhalb der nächsten Wochen. Ein Neuanfang bei der Marketinggesellschaft eröffnet alle Voraussetzungen für die Gestaltung der Zukunft der hessischen Landwirtschaft. Ich hoffe, dass diese Chancen unverzüglich genutzt werden. Die hessischen Erzeugerbetriebe warten darauf, dass die anstehenden Probleme entschlossen gelöst werden und den jungen Leuten in der hessischen Landwirtschaft eine Zukunftschance geboten wird. Genau diese jungen Leute erwarten, dass sich die Oppositionsfractionen in diesem Haus endlich mit Fachfragen statt mit Personalklatsch beschäftigen.

(Lachen der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Hinz als erfahrene und nachgewiesene Schweinefachfrau geriert sich hier in überdeutlicher Art und Weise.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Frau Hinz, Sie merken überhaupt nicht, wie lächerlich Sie sich hier machen.

Wir sind guter Hoffnung,

(Lachen und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass die Mitgliederversammlung der Marketinggesellschaft in der kommenden Woche das Signal für einen Neuanfang gibt und dass Ende dieses Jahres all das, was vom Lebensmitteleinzelhandel an Qualitätsprodukten aus der hessischen Landwirtschaft nachgefragt wird, auch bedient werden kann. Wir stehen zu dieser Verantwortung – und die Oppositionsfractionen in diesem Haus zu Klatsch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke sehr, Frau Apel. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Al-Wazir gemeldet. Bitte sehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Apel, hier eine Kurzintervention zu Ihrer Rede.

Am Anfang habe ich gedacht, das Ministerium hätte die Reden verwechselt. Ich darf noch einmal daran erinnern, dass es um die Marketinggesellschaft ging. Ich hätte auch nichts dagegen, wenn die Landesregierung Sie zur Beauftragung für die Schweinemast ernennen würde.

(Zuruf von der SPD: Das ist wichtig!)

Aber Sie kamen mir mit Ihrer Rede ein wenig vor wie der Abiturient, der den Hinweis bekommen hat, im Biologieabitur komme das Thema „Der Wurm“ dran. Er bereitet sich darauf vor, dann geht er in die Prüfung, und der Lehrer sagt: Sagen Sie mir bitte etwas über den Elefanten. – Da stockt der Abiturient kurz und erklärt dann, der Elefant sei ein Tier, das einen wurmartigen Rüssel hat, und der Wurm lebe in der Erde. Dann redet er eine Viertelstunde lang über den Wurm.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen doch genau, was bei der Marketinggesellschaft los war. Wir reden über die Frage, ob der Minister die letzten vier Monate etwas hat schleifen lassen, was im Zweifelsfall gefährdet, dass eine Aufgabe, die wir alle wichtig finden und für die wir über 1 Million € an Steuergeldern ausgeben, nicht mehr erledigt wird. Das ist das Thema und nicht die Schweinemast.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Ich komme damit zur nächsten Wortmeldung, Frau Hoffmann für die SPD-Fraktion. Bitte sehr.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

– Herr Kollege Siebel, es gibt keinen Zwang zu antworten. Das ist ausdrücklich so festgelegt. Es handelt sich um eine Chance und eine Möglichkeit, aber um keinen Zwang.

#### **Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich jetzt singen könnte, dann würde ich in Kommentierung der Rede von Frau Kollegin Apel aus dem Zigeunerbaron singen: „Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck“.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da ich aber nicht singen kann und nicht riskieren möchte, dass Sie alle fluchtartig den Plenarsaal verlassen, lasse ich das mit dem Singen und komme jetzt zu meiner Rede.

Die Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ steht seit einiger Zeit bedauerlicherweise für „schlechte Nachrichten aus Hessen“. Wir bedauern das sehr. Denn ein effektives Marketing für hessische Agrarprodukte, die in Hessen in der Lebensmittelwirtschaft verarbeitet und durch den hessischen Einzelhandel vermarktet werden, ist ein ganz wesentlicher Faktor für den Erfolg der Landwirtschaft in Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Denn wir stehen vor sehr großen agrarpolitischen Veränderungen. Wenn wir vor diesem Hintergrund die Potenziale der Landwirtschaft in Hessen nutzen wollen, dann geht das nur über die Vermarktung der hessischen Qualitätsprodukte.

Wir hatten in den letzten Wochen eine sehr schlechte Berichterstattung über die Marketinggesellschaft. Ganz besonders schlecht kommt bei dieser Berichterstattung der Landwirtschaftsminister weg, der sich gerade mit dem Ministerpräsidenten unterhält. Ich weiß nicht, worüber sich die beiden unterhalten.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Schweinepreise!)

Es wurde in der Presse auch sehr viel über die Beziehungen zwischen der CDU-Landtagsfraktion, dem Minister, der Staatskanzlei und dem Bauernverband berichtet. Ich möchte dieses Beziehungsgeflecht jetzt nicht näher beleuchten oder dazu ein Soziogramm zeichnen. Fest steht jedenfalls, Herr Minister Dietzel, dass Sie bisher kein glückliches Händchen beim hessischen Agrarmarketing hatten. Anders ausgedrückt: Sie haben eine Serie von Misserfolgen zu verantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beginnen wir mit Ihrem Amtsantritt im Jahr 1999. Sie haben damals von Gerhard Bökel eine gut funktionierende Marketinggesellschaft und ein Qualitätssicherungssystem für hessische Agrarprodukte übernommen. Sie waren nicht in der Lage, in einem angemessenen Zeitraum eine Weiterentwicklung dieses Qualitätssicherungssystems vorzulegen. Sie waren auch nicht in der Lage, in einem angemessenen Zeitraum eine Notifizierung bei der Europäischen Union zu erhalten.

Darüber haben sich die Warenströme verlagert. Im Klartext heißt das: Damals sind die Verträge mit einer großen Lebensmittelkette geplatzt. Jetzt komme ich doch zu den Schweinen, liebe Frau Apel. Es waren die Schweine aus Mittelhessen, die über eine große Lebensmittelkette im Rhein-Main-Gebiet vermarktet werden sollten. Diese Verträge sind geplatzt, weil nicht mehr vermarktet werden konnte, weil der Minister geschlafen hat. Deswegen sind mittlerweile sogar die Schlachthofstrukturen weggebrochen. Das nur zur kompletten Beleuchtung der Situation, Herr Minister.

Mit der Dachmarke „Rhön“ hatten Sie ebenfalls Probleme. Dann gab es noch Probleme über Hessen hinaus. Herr Minister, Sie standen in der Agrarministerkonferenz als letzter Kämpfer für das Betriebsmodell bei der Agrarreform ziemlich einsam da. Auch in der Umweltministerkonferenz ist es um Sie mit Ihrem Gesetzentwurf zu einer urzeitlichen Dosenpfandregelung ziemlich einsam. Nicht nur beim Agrarmarketing können Sie Ihre Aufgabe nicht bewältigen, sondern Sie sind auch auf anderen Gebieten isoliert und allein.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt zurück zum Agrarmarketing. Es herrschte in Hessen in der Tat große Freude, nachdem die Notifizierung der Europäischen Union da war und in Hessen wieder Produkte mit besonders geprüfter und gesicherter Qualität vermarktet werden konnten. Dann wurde die Marketinggesellschaft von der CDU-Fraktion richtig gut ausgestattet. Das haben wir nicht kritisiert. Wir haben nur kritisiert, dass zur gleichen Zeit die Verbraucherzentrale Hessen bei ihren Ernährungsprojekten und bei ihrer institutionellen

Förderung ganz erhebliche Reduktionen hinnehmen musste.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme jetzt zur aktuellen Situation. Herr Minister, dass in der Marketinggesellschaft ein erhebliches Konfliktpotenzial existiert, ist spätestens im Mai 2004 bei der Vorstandswahl öffentlich bekannt geworden.

(Elisabeth Apel (CDU): Deshalb waren Sie auch da!)

– Frau Kollegin Apel, ich bin nicht da gewesen.

(Frank Gotthardt (CDU): Aha!)

Das sage ich aufgrund all dessen, was mir bekannt ist. Die Zeitungslektüre hat das Ergebnis mitgeteilt. Man konnte das nachlesen.

(Beifall der Abg. Reinhard Kahl und Lothar Klemm (SPD))

Nach allem, was durch die Presse ging und auch hier gesagt wurde, war es so, dass der Staatssekretär bei dieser denkwürdigen Mitgliederversammlung die Wahlleitung hatte. Ich denke, jeder Kleintierzuchtverein in einem kleinen hessischen Ortsteil kann einen solchen Wahlvorgang besser managen, als das offensichtlich der Staatssekretär konnte.

(Judith Lannert (CDU): Das ist eine Unverschämtheit! Sie waren gar nicht dabei!)

Inzwischen wird darüber diskutiert, ob Leute Stimmen abgegeben haben, die gar nicht stimmberechtigt waren.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich! – Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Besonders ärgerlich ist, dass über diese schlechten Nachrichten auch die gute Arbeit der Mitarbeiter der Marketinggesellschaft diskreditiert wird. Denn als vertrauensbildende Maßnahme gegenüber den Verbrauchern kann man die Presseberichterstattung der letzten Wochen tatsächlich nicht werten. Aber offensichtlich standen in der Marketinggesellschaft nicht mehr die gemeinsamen Ziele der verschiedenen Verbände im Vordergrund, sondern es ging um die Dominanz des Bauernverbands.

Herr Minister, Sie haben die Fachaufsicht über die Marketinggesellschaft. Wenn Zweifel darüber bestehen, ob der Vorsitzende oder der Geschäftsführer für Projekte haften – so wurde das in der Presse dargestellt –, weil es keine entsprechende Geschäftsordnung gibt, dann haben Sie das zu klären. Wenn es eine Diskussion darüber gibt, ob die Marketinggesellschaft eine andere Rechtsform erhalten soll, damit deren Effizienz gesteigert werden kann, dann sind auch Sie gefordert, zumal dieses Diskussion nicht neu ist. Wenn über den Einsatz und die Bezahlung eines Mitarbeiters öffentlich diskutiert wird, dann haben Sie das aufzuklären und nicht noch Nebelkerzen zu werfen. Sie haben fünf Monate abgewartet, anstatt Ihre Fachaufsicht sofort auszuüben. Schließlich geht es um Gelder der öffentlichen Hand. Wir wollen, dass diese effektiv und vertragsgemäß eingesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will mich dann doch noch dem Dringlichen Antrag der CDU-Fraktion zuwenden. Denn dieser Antrag ist von besonderer Originalität. Einen Punkt möchte ich vortragen. Nach Auffassung der CDU-Fraktion sollen wir beschließen:

Der Landtag hält es unbedingt für erforderlich, dass der mit dem Land Hessen geschlossene Dienstleistungsvertrag zur Durchführung des Agrarmarketings voll erfüllt wird.

Wir sollen also beschließen, dass Verträge eingehalten werden.

(Heiterkeit der Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das entspricht etwa dem, dass wir uns jetzt erheben, an den Händen fassen und feierlich beschließen würden, dass es heute Abend dunkel wird, weil die Sonne untergeht. Von ähnlicher Relevanz ist das, was wir nach Ihrem Wunsch beschließen sollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dem Antrag der CDU-Fraktion steht dann noch, wie wichtig ein erfolgreiches Agrarmarketing ist. Dem stimmen wir zu. Herr Minister, da kann ich nur fragen: Warum haben Sie sich so lange nicht darum gekümmert?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum Abschluss möchte ich noch Folgendes sagen: Herr Minister, wir erwarten, dass Sie endlich die Ihnen zustehende Fachaufsicht wahrnehmen. Wir begrüßen, dass es bei der Marketinggesellschaft mit einer neuen Satzung zu einem Neuanfang kommen wird. Denn wir halten ein erfolgreiches Marketing für die hessischen Agrarqualitätsprodukte für dringend erforderlich, und zwar im Interesse der Bauern, im Interesse der Lebensmittelwirtschaft und vor allen Dingen im Interesse der hessischen Verbraucherinnen und Verbraucher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Frau Hoffmann, danke schön. – Ich darf Frau Apel zu einer Kurzintervention das Wort erteilen.

(Michael Siebel (SPD): Jetzt aber!)

#### **Elisabeth Apel (CDU):**

Meine Damen und Herren! Frau Hoffmann, Sie haben hier in völliger Unkenntnis

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

über eine Mitgliederversammlung gesprochen, bei der Sie es nicht nötig hatten, zugegen zu sein, obwohl Sie dazu eingeladen waren. Sie meinen, sich aufgrund der Presseberichte eine Meinung bilden zu können, die in diversen Medien abgedruckt wurden. Sie haben sich nicht die Zeit genommen, Ihrer Verpflichtung im Rahmen Ihres Mandats nachzukommen und sich ein eigenes Bild zu machen.

Sie empfehlen der Landesregierung, rechtswidrig Steuermittel für ein nicht notifiziertes Programm einzusetzen. Sie beklagen, dass das Agrarmarketing in Hessen unterbrochen werden musste, weil die EU-Kommission eine Notifizierung für den Einsatz staatlicher Mittel vorschreibt. Sie kritisieren die Landesregierung dafür, dass das entsprechend den Regeln erfolgt ist, und fordern damit diese Landesregierung auf, geltendes Recht der Europäischen Union zu brechen.

Wenn Sie sich dann auch noch darüber amüsieren, dass wir fordern, dass Verträge eingehalten werden, dann hat das schon eine gewisse Brisanz. Ich denke dabei an Folgendes. Da Sie meinten, wir müssten nicht beschließen, dass Verträge eingehalten werden, darf ich Ihnen die Empfehlung geben: Gucken Sie einmal nach Berlin, und schauen Sie sich einmal an, welche Verträge dort gebrochen werden. – Das spottet jeder Beschreibung. Wir wollen, dass geschlossene Verträge eingehalten werden. Dazu stehen wir.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Frau Hoffmann, Sie haben Gelegenheit zur Antwort. Ihre Redezeit beträgt zwei Minuten.

#### **Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe hochverehrte Frau Kollegin Apel, Sie haben mir vorgeworfen, ich wäre der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus meinem Landtagsmandat ergeben, ungerechtfertigt oder nicht, nicht in ausreichendem Umfang nachgekommen. Ich möchte das zurückweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Dorothea Henzler und Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Liebe Frau Apel, zu den sachlichen Punkten kann ich nur sagen: Wir lassen uns von Ihnen nicht verapeln.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Wir fahren entsprechend der Reihenfolge der Wortmeldungen fort. – Das Wort hat Herr Heidel für die FDP-Fraktion.

(Christel Hoffmann (SPD): Jetzt nicht mehr über das Rindvieh reden!)

#### **Heinrich Heidel (FDP):**

Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, diese Diskussion spiegelt das wieder, was in den vergangenen Wochen in den Medien ausgetragen wurde. Ich kann nur hoffen und bitten, dass wir zur Sachlichkeit zurückkehren.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) und Roland von Hunnius (FDP))

Wir sollten diese Marketinggesellschaft weiter in Ruhe arbeiten lassen. Sie sollte keine Schlagzeilen wegen anderweitiger Diskussionen mehr machen. Vielmehr sollte sie Schlagzeilen wegen guter Arbeit erhalten.

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe, es wird ihr gelingen, die guten Produkte, die hessische Landwirte erzeugen, zu vermarkten.

Zu Beginn der Debatte, die wir jetzt führen, konnte ich beobachten, dass es sich um einen Setzpunkt der GRÜNEN handelt. Herr Kollege Häusling, ich muss aber schon sagen: Die Häme und die Art der Volksbelustigung, mit



der man über die Probleme der Landwirtschaft redet und diskutiert, macht mich als Landwirt schon sehr betroffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Apel war das mit der Volksbelustigung! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Außerdem ist es kein Problem der Landwirtschaft, sondern des Landwirtschaftsministers!)

Natürlich ist es den GRÜNEN wunderbar gelungen, im Sommerloch dieses Thema aufzublasen und hochzuspielen. Zu anderen Zeiten hätte es sicherlich in der Öffentlichkeit nicht diesen Stellenwert erhalten.

Eines will ich ganz deutlich sagen: Diese Marketinggesellschaft, die 1989 unter einer von CDU und FDP geführten Regierung gegründet worden ist, hat den Auftrag, für die hessischen Agrarerzeuger zu werben. Sie soll dafür Sorge tragen, dass diese am Markt bestehen können und höhere Preise für ihre Produkte erhalten. Das ist die ureigenste Aufgabe der Marketinggesellschaft seit 1989.

(Beifall bei der FDP)

Die Satzung, die die Marketinggesellschaft hat, gibt es seit 1989.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann wird es Zeit, dass sie reformiert wird!)

Herr Kollege Häusling, sie enthielt schon damals genau die Punkte, die wir auch heute vorfinden. Nach dieser Satzung wurde immer wieder verfahren, und zwar bei jeder Jahreshauptversammlung, jeder Vorstandssitzung und jeder Mitgliederversammlung.

(Elisabeth Apel (CDU): Das haben sie nicht gemerkt!)

Alle diese Sitzungen und Versammlungen fußten also auf dieser Satzung.

Nur da, wo es einem an einer Stelle nicht gefällt, fängt man an, an der Satzung zu kritteln. Ich gebe Ihnen Recht, dass wir über diese Satzung nachdenken müssen, dass wir darüber diskutieren müssen, wie es mit den Stimmrechten ist und wer Stimmrechte hat. Das sollten wir tun. Ich glaube, mit dem Satzungsentwurf, der vorgelegt worden ist, sind wir auf dem richtigen Weg. Aber es ist unfair und unrichtig, zu sagen, dass das in der letzten Jahreshauptversammlung der ausschlaggebende Punkt war. Die Satzung gibt es seit 1989. Darüber hat sich vorher kein Mensch aufgeregt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Reinhard Kahl (SPD) und Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich denke, es war sehr schwierig, überhaupt die Chance zu erhalten, für hessische Produkte werben zu dürfen, dass die EU das anerkannt hat. Man sollte jetzt nicht sagen, es habe zu lange gedauert – auch mir hat es zu lange gedauert –, denn es ist gut, dass wir jetzt die Möglichkeit haben, dass wir von der EU anerkannt sind und diese Maßnahmen jetzt umsetzen können. Das hatten wir vorher nicht. Ich bin froh und dankbar dafür, dass es so geschehen ist.

(Beifall bei der FDP)

Wenn jetzt am 24. die nächste Jahreshauptversammlung ansteht – –

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es kann keine Jahreshauptversammlung sein, allenfalls eine außerordentliche!)

– Herr Kollege Häusling, dazu, was außerordentlich ist, brauche ich von Ihnen keine Belehrung. Ich bin es bald leid.

(Beifall bei der FDP)

Der Vorstand ist rechtens gewählt. Der Vorstand tritt auf dieser Jahreshauptversammlung freiwillig zurück.

(Reinhard Kahl (SPD): Warum?)

– Ich habe nicht zu verteidigen, warum er das tut. Da müssen Sie den Vorstand selber fragen. Ich bin nicht im Vorstand.

(Reinhard Kahl (SPD): Ein bisschen Druck hat es wohl gegeben!)

Es wird neu gewählt. Es wird eine neue Satzung gemacht. Es soll eine GmbH angegliedert werden. – Das interessiert die GRÜNEN offensichtlich nicht. Die haben in der Sache überhaupt kein Interesse, sondern nur am Klamaus. Frau Apel, da bin ich wirklich bei Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Denn eine GmbH ist wesentlich flexibler als das Konstrukt des eingetragenen Vereins. Herr Kollege Kahl, Sie sind haushaltspolitischer Sprecher. Vielleicht hören Sie jetzt einmal zu. Man kann sehen, wie wichtig den Damen und Herren Kollegen von GRÜNEN und SPD diese Marketinggesellschaft war. 1995 wurden 115.000 € dafür ausgegeben. 1999 waren es 165.000 €. Was ist denn das? Heute sind 1,17 Millionen € im Haushalt vorgesehen. Ich meine, das zeigt den Stellenwert, den das Agrarmarketing in den letzten Jahren bekommen hat. Ich bin ein bisschen stolz darauf, dass die FDP an dieser Stelle mitgewirkt hat, um das zu erreichen.

(Bernd Riege (SPD): Es scheint aber hinausgeschmissenes Geld zu sein!)

– In der Sache interessiert es GRÜNE und SPD wirklich überhaupt nicht. Das ist bedauerlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Christel Hoffmann (SPD): Ich bin ganz Ohr! – Zuruf des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Minister, ich will einen Satz anmerken. Wenn ich Ihre letzte Pressemitteilung lese, dann habe ich den Eindruck, wir machen einmal drum herum und schreiben, alles wird gut. – Das kann es natürlich auch nicht sein. Ich denke, wir stehen hier an einem Neuanfang. Dieser Neuanfang muss gründlich vorbereitet werden. Er muss auch von allen getragen werden. Er muss vor allem von den wichtigen Wirtschaftspartnern getragen werden. Dann kann es nicht sein, dass 600 Ich-AGs für Apfelbäume auf einmal 600 Unternehmen in der Marketinggesellschaft sind. Hier muss man schauen, was Wirtschaftskraft hat und was nicht.

Deshalb meine Bitte und Forderung an die Hessische Landesregierung bei der Neugestaltung auch dessen, was Stimmrecht und Satzung betrifft, darauf zu achten, dass wirklich diejenigen, die mit der Landwirtschaft ihr Brot, ihr Lebens Einkommen verdienen, sich darin wieder finden und das Sagen haben, wie es ursprünglich 1989 vorgesehen war.



(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es kann nicht sein – das sage ich ganz deutlich –, dass 600 Ich-AGs für Apfelbäume hinterher mit 600 Stimmen in der Marketinggesellschaft vertreten sind. Das ist nicht die Zukunft der hessischen Landwirtschaft.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, wenn Sie jetzt zustimmend nicken, dann sind auch Sie gefordert, darauf zu achten. – Ich will an dieser Stelle sagen: Wir haben eine Chance, die wir in den letzten Jahren – –

(Reinhard Kahl (SPD): Aber auch nicht nur die Spitze des Bauernverbandes!)

– Herr Kollege Kahl, Sie haben sich in Ihrer Sommerreise bei sechs landwirtschaftlichen Betrieben informiert. Deshalb glauben Sie, Sie können jetzt hier als agrarpolitischer Sprecher auftreten.

(Beifall bei der FDP – Heiterkeit)

Ich finde es schon gut. Ich denke, es zeigt den Stellenwert der Landwirtschaft, wenn sich hochrangige Politiker der SPD-Fraktion mit Agrarpolitik beschäftigen. Ich bin immer dankbar, wenn man dann auf Unterstützung aus Ihren Reihen setzen darf. Herr Kollege Kahl, ich setze auf Ihre Unterstützung für die heimische Landwirtschaft.

(Beifall der Abg. Christel Hoffmann (SPD) – Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Gegensatz zu ihm hat Tarek bei mir gearbeitet!)

– Dazu würde mir etwas einfallen; ich sage es aber nicht.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich glaube, dass der Antrag, der von der CDU-Fraktion vorgelegt worden ist, etwas zu viel beschönigt. Wir werden nicht gegen den Antrag stimmen, wir werden uns aber bei diesem Antrag enthalten. Zu dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN habe ich genug gesagt. Darüber brauchen wir keine weiteren Diskussionen zu führen. Die FDP-Fraktion wird ihn ablehnen.

Ich habe eine Bitte an dieser Stelle: Lassen Sie uns alle gemeinsam dafür Sorge tragen, dass das eintritt, was wir wollen – das waren ja die Bekundungen –, nämlich eine florierende Marketinggesellschaft. Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, dass diese Marketinggesellschaft auch in Zukunft so ausgestattet und ausgerichtet wird, dass sie die Chancen, die die hessische Landwirtschaft, die heimische Landwirtschaft hat, auch nutzen kann, dass sie tätig werden kann zum einen für die Erzeuger, also die Landwirte, zum anderen aber auch für die Verbraucher. Das will ich nicht vernachlässigen.

Ich glaube, dann sind wir auf einem richtigen Weg. Die heutige Diskussion sollte dazu beitragen, dass wir es gemeinsam vorantreiben. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Heidel. – Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Dietzel das Wort.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Gute einmal vorweg: Ich glaube, dass wir uns hier im Hause einig darüber sind, dass wir in Hessen eine schlagkräftige Marketinggesellschaft brauchen. Nur über den Weg scheinen wir uns hier nicht einig zu sein.

(Christel Hoffmann (SPD): Über den Weg schon!)

Vor allem denke ich, dass wir mehr Ernsthaftigkeit in die Diskussion hineinbringen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Denn das Theater, das hier teilweise gespielt wurde, nutzt in dieser Frage nicht. Bei uns in Hessen brauchen wir Produktion, und zwar von landwirtschaftlichen Produkten. Dieses Thema ist nicht erst ein Thema, seit es eine BSE-Krise in Deutschland gab, sondern diese Frage haben wir vorher schon aufgeworfen. Heinrich Heidel hat es eben angesprochen, 1989 haben wir die Frage gestellt, wie wir die Marketinggesellschaft besser ausstatten können, wie wir die Produktion in unserem Land ausweiten können.

Ich denke, dass wir in den letzten fünfzehn Jahren eindeutig gezeigt haben, dass wir auf dem richtigen Weg sind, indem wir Investitionen gefördert haben, die dazu geführt haben, dass die Eigenversorgung mit Schweinefleisch – Frau Apel hat es angesprochen – um 5 % gestiegen ist. Darauf sind wir stolz.

Meine Damen und Herren, die Marketinggesellschaft haben wir mit mehr Personal und mehr Geld ausgestattet, damit sie für hessische Produkte werben kann. Ich glaube, dass diese Ausstattung richtig und gut war.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Betrachten wir uns die Entwicklung seit Anfang Mai, seit dieser Vorstandsitzung bzw. den Wahlen zum Vorstand in der Marketinggesellschaft. Dort ist offensichtlich etwas aufgebrochen, was vorher wahrscheinlich schon unter der Decke war.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist es!)

Ich erinnere an die Sondersitzung des Ausschusses, die wir Mitte Juli durchgeführt haben. Ich bin damals davon ausgegangen, dass das Thema damit erledigt wäre, wenn nicht – meiner Meinung nach nicht ganz zufällig, sondern ganz bewusst – der Name eines jungen Praktikanten hineingespielt worden wäre und die Sache richtig hochkochte. Meine Damen und Herren, wir stehen dazu. Der Rechnungshof ist eingeschaltet und wird sich zu diesem Thema äußern. Dann werden wir uns wahrscheinlich noch einmal über das Thema unterhalten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, die Marketinggesellschaft war in den letzten Monaten in schwerer See, gar keine Frage. Wir wollen, dass die Marketinggesellschaft wieder das ist, was sie vorher war, nämlich ein Flaggschiff für hessische Produkte. Ich denke, dass wir seit letztem Montag wieder auf einer Spur sind, dass wir die Chance haben, das in den nächsten Monaten und Jahren gemeinsam mit der Marketinggesellschaft wieder durchzuführen. Nach dem Gespräch am vergangenen Montag denke ich, dass die Marketinggesellschaft offensichtlich wieder in ruhigere Gewässer kommt. Es ist auch gelungen, bei den beiden konkurrierenden Gruppen zu einem Konsens zu finden, zuge-

gebenermaßen nach heftigem Beginn. Aber nach etwa zwei Stunden waren wir uns in fast allen Punkten einig. Zu dem Auseinanderstehenden will ich gleich noch etwas sagen. Aber vor allem ist doch Voraussetzung, dass wir alle Kräfte, die in diesem Bereich aktiv sind – die Landwirtschaft, die Ernährungswirtschaft, Handwerk, Handel, Regionalgruppen – zusammenbringen, damit die Gesellschaft weiterhin ein Erfolgsmodell bei uns in Hessen ist.

Ich bin davon überzeugt, dass uns dies auch gelingen wird. Es geht nicht darum, so, wie das in den letzten Wochen und Monaten war, Hektik und Aktionismus in den Vordergrund zu stellen, sondern wir müssen versuchen, dies wieder in eine ordentliche Bahn zu lenken.

Vor zwei Jahren haben wir eine richtige Entscheidung getroffen, nachdem wir die Genehmigung der Europäischen Union hatten, die Marketingaktivitäten in private Hände zu geben. Ich habe damals auch sehr bedauert, dass es 15 Monate gedauert hat, bis wir unsere Notifizierung durchbekommen haben. Vor allem der Zustand in diesen 15 Monaten, dass wir zwar in Italien und Polen für hessische Produkte werben durften, aber nicht in Frankfurt, hat uns nicht gefallen. Wie Kollegin Apel schon ausgeführt hat, haben wir die umfassendste Genehmigung eines deutschen Bundeslandes von der Europäischen Union bekommen, sodass wir für hessische Produkte entsprechend werben können.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sehr gut!)

Es geht darum, die Marktaktivitäten zu unterstützen und die umsatzsteigernden Maßnahmen für hessische Produkte auch entsprechend zu unterstützen.

Ich weiß, dass interne Probleme und Konflikte seit dem 10. Mai entstanden sind. Es haben sich in der Gesellschaft zwei Gruppen entwickelt. Wir gehen erst einmal davon aus, dass diese zwei Gruppen die Streitigkeiten unter sich austragen. Das ist der erste Schritt.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Der zweite Schritt ist, dass der zuständige Minister moderierend und beratend und, wie letzten Montag geschehen, letztendlich auch streitschlichtend einwirken muss. Das habe ich auch getan. Wir sollten nicht in erster Linie zu dem Getöse der letzten Wochen und Monate zurückkehren, sondern die Sache besonnen angehen.

Herr Häusling, Sie haben das natürlich genutzt und dieses Thema jede Woche einmal in der Presse gehabt. Sie haben Ihr Sommertheater gehabt, und wir haben die Probleme ausgeräumt. Das war auch für uns der richtige Weg.

Zur Stunde, seit 11 Uhr, sitzt eine Arbeitsgruppe unter der Leitung meiner Fachabteilung zusammen, in der beide Seiten die letzten Streitpunkte im Satzungsentwurf beseitigen wollen. Diese Auseinandersetzung ist überschaubar, und ich denke, dass wir heute Abend einen Satzungsentwurf vorliegen haben, der mit allen Beteiligten abgestimmt ist. Dieser Entwurf wird am Montag kommender Woche den Mitgliedern zugehen, sodass in der außerordentlichen Mitgliederversammlung auch darüber abgestimmt werden kann.

Die Mitglieder wurden aber auch darüber informiert, dass die Stimmrechte in dieser Versammlung anders gewichtet werden. Auch das haben wir überprüft und am Montag darüber diskutiert. Beide Seiten sind damit einverstanden, dass fördernde Mitglieder in dieser ersten Abstimmung kein Stimmrecht haben werden. Wenn die Satzung verabschiedet wird, wird jedes Mitglied eine Stimme ha-

ben. Alle diese Dinge sind am Montag einvernehmlich beschlossen worden.

Dabei wurde auch das Thema GmbH angesprochen. Zum 1. Januar des kommenden Jahres werden wir eine GmbH haben. Auch das ist einvernehmlich am Montag so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, wir sollten den Blick nach vorne richten. Ich glaube, es ist uns gelungen, die beiden Gruppierungen von „Gutes aus Hessen“ zusammenzubringen. Somit können wir wieder positiv für hessische Produkte Werbung machen. Wir müssen wieder dazu kommen, dass mit großer Übereinstimmung hessische Produkte und hessische Ziele in Zukunft nach vorn gebracht werden.

Der amtierende Vorstand wird am 24. September in der außerordentlichen Sitzung geschlossen zurücktreten. Damit macht er den Weg für eine Neuwahl frei. Es wird dann einen personellen Neuanfang geben. Ich bin davon überzeugt, dass wir wieder ein gutes Team finden werden, das den Zuspruch einer großen Mehrheit finden kann.

Die letzten Monate haben aber auch gezeigt, dass die Mitarbeiter auch in einer solch schwierigen Zeit gute Arbeit geleistet haben.

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel und Klaus Dietz (CDU))

Ich erinnere nur an die Veranstaltung in Bad Homburg, die wir in der vergangenen Woche durchgeführt haben.

Deswegen sollten wir auch in Zukunft Zuversicht und Optimismus verbreiten. Wir sollten alle mit dem Interesse zusammenarbeiten, dass wir künftig in Hessen eine schlagkräftige Agrarmarketinggesellschaft haben werden. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Minister Dietzel. – Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass wir am Ende der Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 38 und 66 angekommen sind.

Es ist vorgesehen, den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU an den Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu überweisen. – Kein Widerspruch, dann dürfen wir so verfahren.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

#### **Antrag der Fraktion der FDP betreffend keine Kreditermächtigung für 2005 – Drucks. 16/2416 –**

Zu Wort hat sich Herr von Hunnius gemeldet. – Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

#### **Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit diesem Antrag haben wir vor, das vornehmste Recht des Parlaments, das Budgetrecht, zu stärken bzw. es voll und ganz zu dem zu machen, was es eigentlich sein sollte. Das Parlament sollte die Möglichkeit haben, den Kreditrahmen für die Regierung festzulegen, und zwar endgültig festzulegen. Dabei ist es nicht zu vertreten, dass

Kreditermächtigungen, die in einem Jahr nicht ausgeschöpft werden, ins nächste Jahr hinübergenommen werden. Das ist die Grundidee.

(Beifall bei der FDP)

Anlass war die immer wieder vorgetragene, sehr erfreuliche Perspektive, dass wir in diesem Jahr in Hessen möglicherweise mehr Steuereinnahmen verzeichnen können, als im Haushalt festgesetzt sind. Man fragt sich, was mit den Mehrsteuereinnahmen passiert. Sie werden – das ist die Zusicherung des Finanzministers – dazu verwendet, weniger Kredite als vorgesehen in diesem Jahr aufzunehmen. Das wird von uns voll und ganz unterstützt.

Was man dabei aber im Hinterkopf haben muss, ist, dass der Kreditrahmen, der verabschiedet worden ist und für dieses Jahr 1,1 Milliarden € beträgt, weiterhin Gültigkeit hat. Nach der gültigen Landeshaushaltsordnung kann dieser Rahmen bis zum Ende des kommenden Jahres ausgeschöpft werden, d. h., der Spielraum, der jetzt nicht genutzt wird, kommt zu dem Kredit hinzu, der für den Haushalt des kommenden Jahres verabschiedet wird. Sollten das wieder 1,1 Milliarden € sein, die der Finanzminister begehrt, hätten wir also für das kommende Jahr automatisch eine höhere Verschuldung genehmigt, als das Parlament vorhat. Meine Damen und Herren, das kann nicht sein.

(Beifall bei der FDP)

Die Landeshaushaltsordnung sieht dies ausdrücklich vor; § 18 Abs. 2 gibt die entsprechende Ermächtigung – ich muss es nicht zitieren. Von der rechtlichen Seite her wird dies überhaupt nicht bestritten. Wir können im Augenblick nur eines tun, nämlich mit diesem Antrag die Landesregierung auffordern, von der Möglichkeit, den Spielraum für das kommende Jahr zu nutzen, keinen Gebrauch zu machen.

Wir können uns darüber hinaus überlegen, ob wir als Fraktionen darauf hinwirken wollen, dass das Gesetz geändert wird. Das müssen wir davon abhängig machen, wie die Stimmung bei der Behandlung dieses Antrags ist.

Ich glaube, es besteht Einvernehmen innerhalb des Parlaments – das müsste auch im Sinne der Regierungsfaktionen sein –, dass das Recht des Parlaments, den Kreditrahmen für ein bestimmtes Jahr festzulegen, unabhängig davon gelten muss, wer gerade regiert oder in der Opposition sitzt.

Ich verstehe natürlich, dass die Regierungspartei ihrem Finanzminister sehr viel zutraut. Man kann aber nicht ganz und gar ausschließen, dass auf einmal eine andere Partei regiert. Das Recht des Parlaments ist unabhängig davon, wer gerade regiert oder in der Opposition ist.

Aus diesem Grund appelliere ich an Sie, meine Damen und Herren Kollegen Abgeordnete, diesem FDP-Antrag zuzustimmen. Ich bitte die Landesregierung ganz herzlich, der Aufforderung zu folgen und damit ein Zeichen für Transparenz und auch ein Zeichen dafür zu setzen, dass die Rechte des Parlaments voll und ganz gelten, insbesondere das wichtigste Recht, das Budgetrecht. Wie wir damit künftig in der LHO verfahren werden, ist eine Angelegenheit, die später zu entscheiden sein wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

### Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr von Hunnius. – Als nächster Redner hat Herr Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

### Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Regierung von Roland Koch, insbesondere Finanzminister Karlheinz Weimar, verantwortet die Rekordverschuldungen, die es jemals in der Geschichte Hessens gegeben hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist leider, hier und heute Morgen festgestellt, nichts Neues. Neu ist ein bisschen – das ist die wahre Botschaft des sehr nüchtern vorgetragenen Appells des Kollegen von Hunnius –, dass die FDP dem Finanzminister jetzt auch nicht mehr ohne weiteres folgen will. In den vergangenen Jahren, bis zum Frühjahr 2003, es ist noch nicht lange her, waren Sie, Herr Kollege von Hunnius, immer einer der Ersten, die den Finanzminister und die Rekordverschuldung im Lande wortreich verteidigt haben. Ich gehe davon aus, dass Sie jetzt nicht mehr gerne daran erinnert werden wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der Plottnitz ist daran schuld!)

– Gut, Herr von Plottnitz ist daran schuld. – Wir haben hier schon unzählige Male darauf hingewiesen, dass die Haushaltswirtschaft solide, transparent, wahr und klar zu sein hat. Das ist sie aber nicht, sondern sie ist sprunghaft, windig, wirr und nicht ganz seriös. Sie kennen das Zitat schon fast auswendig. Es bringt bestens auf den Punkt, was die Finanzpolitik unter Karlheinz Weimar bedeutet.

Wenn der Kollege von Hunnius in der Begründung des Antrags der FDP-Fraktion andeutet, dass er den Schmuskurs insbesondere in der Finanzpolitik, den der Kollege Hahn sonst immer gerne pflegt, beenden möchte, kann ich nur sagen: Es ist zu begrüßen, dass Sie jetzt zumindest in der Finanzwirtschaft eine klare Oppositionsrolle einnehmen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was haben Sie gegen Schmusen? Wovon träumen Sie denn nachts, Herr Kaufmann?)

Nur, es tut mir Leid: So sehr ich den Antrag auch begrüße, wir können ihm trotzdem nicht zustimmen, Herr Kollege von Hunnius.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Weichei!)

– Das hat mit „Weichei“ nichts zu tun, Herr Kollege Hahn. Vielmehr wird Unsinn nicht dadurch richtiger, dass man ihn mit gutem Willen äußert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die einschlägige Vorschrift der Landeshaushaltsordnung ist schon zitiert worden. Nur, Herr Kollege von Hunnius, Sie haben nicht ganz beachtet, welchen Sinn diese Vorschrift hat. Die Vorschrift hat den Sinn, dass die tatsächliche Kreditaufnahme jenseits der Ermächtigung, die durch den Haushalt von uns allein bestimmt wird, auch nach dem Liquiditätsbedarf, der Marktlage und der Ausgabenentwicklung abgeschätzt werden und erfolgen muss. Wenn Sie die Kreditermächtigung zeitlich exakt auf das Haus-



haltsjahr begrenzen, bekommen Sie auf der Einnahmenseite plötzlich das, was wir auf der Ausgabenseite seit Jahren zu bekämpfen versuchen, nämlich das berühmt-berüchtigte Dezember-Fieber.

Natürlich wird man eine Ermächtigung – so arbeitet nun einmal eine Administration – insbesondere dann noch in Anspruch nehmen, wenn z. B. bei Baumaßnahmen Ausgaben anstehen, von denen man weiß, sie sind dann und dann fällig. Sie sind über den Haushalt mit der Kreditsumme mitfinanziert, und sie wären nicht mehr finanzierbar, wenn man die Ermächtigung wegließe.

Von daher ist die Grundidee der Landeshaushaltsordnung, der Regierung einen Spielraum zu geben, auch aus Sparsamkeitsgründen richtig. Deshalb ist es unserer Meinung nach falsch – das klang bei Ihnen an –, zu sagen: Wir wollen die Landeshaushaltsordnung in dieser Beziehung ändern. – Das gibt es übrigens weder im Bund noch in einem anderen Bundesland. Im Prinzip ist das überall ähnlich geregelt.

Dass das Probleme bereitet, darüber hat sich die Fachliteratur schon lang und breit ausgelassen. Die fortgeschriebenen Ermächtigungen sind nichts Neues. Herr von Hunnius, wie wir alle wissen, werden die fortgeschriebenen Ermächtigungen in der Praxis immer rollierend aufgenommen, nämlich genau dann, wenn ein tatsächlicher Liquiditätsbedarf gegeben ist. Das ist eine ganz nüchterne Feststellung.

Aus meiner Sicht gilt das letztendlich unabhängig vom Parteibuch. Insofern muss ich den Finanzminister in Schutz nehmen – was mir zwar nicht leicht fällt, ich aber dennoch nüchtern tue.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist kein Schmusekurs mehr, sondern ein Kuschelkurs!)

– Jetzt wollen wir es nicht übertreiben, Herr Kollege Hahn. Es ist kein Kuschelkurs, wenn man etwas nüchtern feststellt.

Herr Kollege von Hunnius, wir haben es erreicht. Es ging mit auf meine Initiative zurück, darum zu ersuchen. Es wurde zugestanden, dass auch die nicht stimmberechtigt vertretenen Fraktionen jetzt im Landesschuldenausschuss mitwirken.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ausgaben kuscheln mit Einnahmen!)

Wir haben Anfang dieses Jahres bereits erörtert, dass das Kreditmanagement von den tatsächlichen Abwicklungen her nicht zu kritisieren ist. Soweit es zu kritisieren ist, haben wir das dort getan, sodass ein entsprechender Eingriff zum jetzigen Zeitpunkt Unsinn ist.

Auf Folgendes möchte ich hinweisen: § 13 des gültigen Haushaltsgesetzes für dieses Jahr und § 13 des Haushaltsgesetzes für das Jahr 2003, dem Sie, Herr Kollege von Hunnius, höchstpersönlich zugestimmt haben, sind wortidentisch, allerdings mit der Ausnahme, dass in dem einen Paragraphen „2003“, in dem anderen „2004“ steht. Das heißt, dort sind die Bestimmungen über die Kreditaufnahme in gleicher Weise geregelt. Das schließt den Vorrang ein, also wenn man bei höheren Steuereinnahmen – das war der Ausgangspunkt der Überlegungen – zunächst die Kredite sozusagen reduziert bzw. die Schulden tilgt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist kein Widerspruch!)

Deswegen verstehe ich Ihre jetzige Initiative nicht. Wie gesagt, sie ist gut gemeint.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Kaufmann, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss. – Ein Engagement gegen die überbordende Schuldenmacherei dieser Regierung ist allemal angesagt. Aber untaugliche Anträge und andere untaugliche Mittel helfen leider nicht weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Kaufmann. – Herr Milde, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

**Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dieser Rede des Kollegen Kaufmann hätte ich mich fast nicht mehr zu Wort zu melden brauchen. Es ist nämlich erstaunlich, dass von dieser Seite solche Rücken-deckung kommt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Fehlinterpretation!)

– Keine Angst, ich interpretiere das nicht falsch. – Ich habe mich über den Antrag gewundert. Er ist ein Stück weit populistisch. Das wundert mich bei dem Kollegen von Hunnius wirklich sehr. Herr Kaufmann hat deutlich darauf hingewiesen, wie die Rechtslage ist und aus welchem Grund dieses Mittel geschaffen wurde. Wir tun gut daran, bei dieser Rechtslage zu bleiben.

Dennoch habe ich noch ein paar Anmerkungen dazu zu machen. Herr von Hunnius, Sie gehen davon aus, dass es in diesem Jahr in den Steuerkassen klingelt wie schon lange nicht mehr. Ich kann vor dieser Euphorie nur warnen. Ihr Antrag setzt nämlich voraus, dass wir in diesem Jahr mehr Steuereinnahmen haben als ursprünglich geplant – das haben Sie auch erläutert – und deshalb weniger Schulden machen müssen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das hat der Finanzminister vorgetragen!)

Der Finanzminister hat zum Halbjahr ein Zwischenergebnis vorgelegt und deutlich auf die im zweiten Halbjahr drohenden Risiken hingewiesen.

(Ministerpräsident Roland Koch: Das Jahr hat zwölf Monate!)

– Das Jahr hat zwölf Monate; der Ministerpräsident hat Recht. Abgerechnet wird am Schluss. Insofern sollte man das Fell des Bären nicht verteilen, bevor er erlegt ist.

Ich frage Sie: Was soll eigentlich passieren? Nehmen wir an, es bliebe ein Spielraum übrig. Wie kann der Finanzminister ihn nutzen? Wofür werden solche Kredite verwendet? Sie werden doch nicht verwendet, um Ausgaben zu tätigen, die durch den Haushaltsplan nicht gedeckt sind, sondern allenfalls, um z. B. fehlende Steuereinnahmen auszugleichen. Wir haben in den vergangenen Jahren ge-



lernt, dass uns am Jahresende sowieso keine andere Möglichkeit bleibt, wenn es denn so kommt.

Davon kann Rot-Grün übrigens ein Lied singen. Sie haben über viele Jahre hinweg – auch wegen des Instruments, über das wir heute reden – am Jahresende einen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt. Sie mussten dafür nicht einmal einen Nachtrag machen, weil Sie Restkreditermächtigungen hatten, mit denen Sie Kredite aufnehmen konnten. Im Vollzug kamen Sie mit diesen Krediten über die Verfassungsgrenze. Wir haben eine völlig andere Politik gemacht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben gleich einen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt!)

Wir haben von vornherein eine realistische Einschätzung der Steuereinnahmen vorgenommen.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie bitte? Sie haben doch zweimal überzogen!)

Herr Kollege Kahl, Sie haben sich darüber beklagt, dass wir z. B. für das Jahr 2004 – abgesehen davon, dass es Gründe dafür gab und dass es nicht verfassungswidrig war – einen Haushalt vorgelegt haben, der über der theoretischen Verfassungsgrenze liegt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie meinen Sie das mit der „theoretischen Verfassungsgrenze“?)

Insofern haben wir einen anderen Ansatz. Wir sagen vorher, was auf uns zukommt, und nutzen solche Instrumente, die Sie, Herr Kaufmann, nein, Herr von Hunnius, nun abschaffen wollen, gar nicht aus.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es ist aber keine Beleidigung, Herrn von Hunnius mit „Herr Kaufmann“ anzureden!)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Milde, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen von Hunnius?

#### **Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):**

Nein, nicht bei fünf Minuten Redezeit. – Ich möchte nur abschließend sagen – weil Herr Kaufmann die Schallplatte mit dem Lied von der überbordenden Verschuldung Hessens im Vergleich zu anderen Bundesländern wieder aufgelegt hat –:

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch wohl!)

Herr Kollege Kaufmann, ich habe Ihnen gestern schon Listen vorgelegt. Wir liegen – das war zu Ihren Zeiten, also in den Neunzigerjahren, beileibe nicht immer so – deutlich an der Spitze, wenn es darum geht, wenig Schulden zu machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt vergleichen Sie das wieder mit Timbuktu! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Frömmrich, wir liegen bei der Nettoneuverschuldung – also von einer niedrigen Neuverschuldung her gesehen – auf dem dritten oder vierten Platz. Bei der

Gesamtverschuldung liegen wir auch auf dem dritten oder vierten Platz in Deutschland.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nicht mehr lange! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen mehr Geschichtsbewusstsein! Gucken Sie einmal in die hessische Geschichte!)

– Wir reden von der Neuverschuldung. – Die Tendenz ist eben so, dass wir bei der Aufnahme neuer Schulden noch immer gut dastehen. Wir sind ein Land, das im Vergleich der Bundesländer unter allen Aspekten finanziell an der Spitze steht. Das lassen wir uns auch nicht durch Anträge kaputtmachen, die Sie dazu nutzen, um Hessen schlechtzureden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden Hessen nicht schlecht! Wir haben einen schlechten Finanzminister!)

Wir sind an der Spitze. Wir machen eine solide Finanzpolitik, und wir betreiben diese Finanzpolitik solide weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Kollege Milde. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Kahl zu Wort gemeldet.

#### **Reinhard Kahl (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dieser sehr erhellenden Debatte zur Landwirtschaft haben wir jetzt ein sehr trockenes finanzpolitisches Thema, bei dem es um sehr viel Geld geht.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zur Übertragung von Kreditermächtigungen ist im Grundsatz sicher Folgendes zu sagen: Ein solider Finanzminister nimmt erst dann Kredite auf, wenn es unbedingt notwendig ist. Bei einem Haushalt, bei dem die Nettoneuverschuldung deutlich unter der Verfassungsgrenze liegt – das sind eigentlich die normalen Haushalte –, ist eine Kreditübertragung auf das nächste Jahr sinnvoll, insbesondere wegen der Abrechnung im Länderfinanzausgleich. Deswegen ist dort eine Flexibilisierung sicherlich sinnvoll.

Meine Damen und Herren, beide Prämissen treffen auf diese Finanzpolitik aber nicht zu. Das ist der entscheidende Unterschied. Sich auf die Rechtslage zu beziehen und zu sagen, man könne Kredite übertragen, wie das der Kollege Kaufmann gemacht hat, kann ich in der jetzigen Situation überhaupt nicht mehr nachvollziehen. Da muss ich der Fraktion der FDP zustimmen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Danke!)

Denn wir haben einen rechtswidrigen Haushalt – um das klar und deutlich zu sagen. Sich dann bei der Kreditübertragung auf die Rechtslage zu beziehen, ist ein innerer Widerspruch.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ich füge hinzu: In Zeiten verfassungswidriger Haushalte muss das Instrumentarium der Kreditübertragung daher

anders gesehen werden. Nennen wir das Beispiel des Jahres 2003. Die Verfassungsgrenze betrug 1 Milliarde €, die Nettoneuverschuldung war mit 1,632 Milliarden € geplant und wurde durch den Nachtragshaushalt deutlich aufgebläht. Tatsächlich wurden 1,49 Milliarden € aufgenommen. Das heißt, Sie haben aus dem letzten Jahr 150 Millionen € nicht verbrauchter Kreditermächtigung, für die Sie dieses Jahr Kredite aufnehmen können. Das kann bei dieser Rekordverschuldung, die Ihre Finanzpolitik zu verantworten hat, doch nicht sein. Deswegen sage ich: In der jetzigen Situation ist das Anliegen der FDP richtig und notwendig, da der Finanzminister wiederum einen verfassungswidrigen Haushalt für 2005 vorgelegt hat. Ich sage: keine Kreditverlagerung von dem Jahr 2004 auf das Jahr 2005, wenn im Jahr 2004 die Nettoneuverschuldung schon rund 250 Millionen € über der Grenze liegt. Herr Kollege von Hunnius, das gilt aber auch für die Verlagerung von 2003 auf 2004.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, ich verstehe in dem Zusammenhang, dass Sie nicht auf das Jahr 2003 angesprochen werden wollen, weil das bedeuten würde, dass Sie für die Rekordverschuldung ebenfalls die Verantwortung getragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie das jetzt fordern, dann muss das auch für die Kreditübertragung von 2003 auf 2004 gefordert werden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ja, stellt einen Antrag, ergänzt!)

– Herr Kollege Hahn, selbstverständlich, das machen wir im Haushaltsausschuss gerne. Ich bin gespannt, wie Sie dazu Stellung nehmen. Das wäre schon ganz interessant.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ganz eindeutig!)

Ich komme zum Schluss. Ihre Schuldenpolitik ruiniert das Land Hessen. Deswegen muss jede Übertragung von Kreditermächtigungen in dieser Situation tabu sein. Herr Kollege Milde, wenn wir über Verschuldung reden: Dieses Mal kam der Hinweis nicht, aber sonst kommt immer der Hinweis auf Berlin. Ich sage nur eines: Die Rekordverschuldung in Berlin hat immer noch Herr Waigel zu verantworten – um das auch klar und deutlich zu sagen.

(Beifall des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Wortmeldung des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

– Das ist so. Die höchste Neuverschuldung hat Herr Waigel zu verantworten und nicht Minister Eichel, dessen hohe Verschuldung ich auch kritisiere.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Hessen ist es eindeutig und klar: Der Finanzminister hat nicht nur die Rekordverschuldung im Jahre 2002 zu verantworten – es lässt sich gut merken: 2002 2 Milliarden € Neuverschuldung –, sondern auch die Neuverschuldung des Jahres 2003. Das heißt, Sie haben zweimal hintereinander eine Rekordverschuldung in Hessen zu verantworten. Deswegen muss die Kreditermächtigung hier anders gesehen werden als im Regelfall, für den ich dem Kollegen Kaufmann zustimme. Aber hier muss deutlich werden: Es darf nicht dazu führen, dass noch mehr

Schulden zulasten des Landes Hessen gemacht werden. Deswegen stimmen wir dem Antrag der FDP zu.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Finanzpolitik mal so, mal so! Das ist Willkür!)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke sehr, Herr Kahl. – Wird seitens der Regierung das Wort gewünscht? – Herr Weimar, bitte, dann darf ich Ihnen das Wort erteilen.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, Herr Kaufmann hat sehr präzise darauf hingewiesen, was der Sinn und Hintergrund dieser Regelung ist, die angegriffen wird. Ich möchte in dem Zusammenhang darauf hinweisen – Herr Kaufmann hat das auch getan –, dass wir uns insbesondere über das Kreditmanagement intensiv unterhalten haben und sehr gute Erfolge zu verzeichnen haben.

Erstens schaffen wir einen sehr breiten Korridor, indem wir zu den günstigsten Marktsituationen Kredite aufnehmen. Wir legen nicht mehr, wie in der Vergangenheit, einen Tag fest, an dem, koste es, was es wolle, Kredite aufgenommen werden, sondern wir wählen in einem Korridor den günstigsten Zeitpunkt und nehmen erst dann Gelder auf, wenn wir sie tatsächlich brauchen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

An einem entscheidenden Punkt hat Herr Kaufmann Recht: Wenn man die Restkreditermächtigungen abschafft, werden zum Jahresende bis zu der Höhe Kredite aufgenommen, zu der man ermächtigt ist, um damit die Kasse voll zu machen. Was würde sich dann an der Situation ändern, außer dass Sie mehr Zinsen zahlen? Insofern ist das ein ziemlich unsinniger Antrag, mit Verlaub gesagt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber Karlheinz! – Reinhard Kahl (SPD): Das war ein starkes Stück! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Bei der Gelegenheit kann man doch einmal darauf hinweisen, dass das so ist. Der Dezember ist übrigens im Hinblick auf die internationalen Märkte ein relativ ungünstiger Zeitpunkt, weil dann die Bücher zugemacht werden. Im asiatischen Raum endet das Bankjahr zum 1. März, sodass man zu dem Zeitpunkt gar keinen Markt mehr hat. Das würde bedeuten, dass es uns richtig viel mehr Geld kosten würde.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Minister Weimar, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen von Hunnius?

(Minister Karlheinz Weimar: Bitte!)

#### **Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Minister, würden Sie mir zustimmen, dass erstens das Dezember-Fieber in den hessischen Behörden auch ohne die Möglichkeit der Kreditübertragung vorhanden ist und dass zweitens bei einem entsprechend hohen Betrag der Kreditübertragung ein Nachtragshaushalt im Ex-

tremfall vermieden werden kann und damit das Budgetrecht des Parlamentes geschmälert wird?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr von Hunnius, zum ersten Punkt muss ich sagen, dass es mich etwas wundert, dass Sie einen der großen Erfolge, die wir bei der Haushaltspolitik erzielt haben, nämlich dass durch die Übertragung der Hälfte dessen, was die Ressorts einsparen, das Dezember-Fieber dramatisch reduziert worden ist, in Abrede stellen oder vergessen haben. Ich fand, dass es in unserer Zusammenarbeit einer der wesentlichen Pluspunkte war, dass es uns gelungen ist, das Dezember-Fieber durch die Übertragung der Hälfte der eingesparten Gelder auf die Ressorts abzubauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie haben Ihnen die Thermometer abgenommen! Die können gar nicht mehr messen! Die haben gar kein Geld mehr! Das Geld reicht nicht einmal mehr bis zum Oktober! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das widerspricht dem, was Herr Kahl gesagt hat!)

– Die Einsparungen sind vorhanden. Herr Schmitt, Sie können doch die Rücklagen sehen. Die Ressorts sparen nach wie vor Geld ein, sodass es von daher gar kein Problem gibt. Es bringt auch nichts, denn die ganze Sache ist von ihrer Struktur her hoch vernünftig und deswegen auf jeden Fall aufrechtzuerhalten. Ich weiß nicht, warum man hier das Kind mit dem Bade ausschütten will.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Damit ihr nicht so viel Schulden macht!)

Zweiter Punkt. Der Antrag suggeriert, dass es zum Jahresende hin Restkreditermächtigungen geben wird. Auch das ist sehr leichtsinnig. Nachdem ich in dem Versuch, in das Verfahren der Steuereingänge Transparenz zu bringen,

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

mitgeteilt habe, dass die Steuereinnahmen netto im Mai etwas über dem Betrag liegen, den wir für das ganze Jahr erwartet haben, ist eine Euphorie unter dem Gesichtspunkt ausgebrochen, dass wir jetzt die Sparbemühungen rückgängig machen müssten und wir an anderer Stelle noch etwas ausgeben könnten. Von der FDP kam als Reflex: Jetzt wird es Restkreditermächtigungen geben, sprich wir werden weniger ausgeben, als der Haushaltsgesetzgeber zugestanden hat bzw. wir werden ein Plus machen, deswegen muss man die Restkreditermächtigungen einkassieren.

Ich habe im Haushaltsausschuss bereits zweimal ausführlich darüber informiert. Es scheint aber nicht mehr durchzudringen, dass die Steuereinnahmen in den Monaten Juli und August unter denen des Vorjahres lagen und dass wir von dem sehr großen Plus von über 300 Millionen € bei einem geplanten Plus von 289 Millionen € nur noch 77 Millionen € Plus haben. Ich habe dem Haushaltsausschuss auch gesagt, dass die neue Lohnsteuerzerlegung, die alle drei Jahre erfolgt, wahrscheinlich im Oktober oder November dazu führen wird, dass wir einen Betrag von über 100 Millionen € zusätzlich bezahlen müssen. Dann wird es im Jahre 2005 zwar einen Teil Rückerstattungen über den Länderfinanzausgleich geben, es wird uns in diesem Jahr aber liquiditätsmäßig belasten.

Das heißt, im Moment müssen wir uns mehr Sorgen über das Steuerergebnis als über die Restkreditermächtigungen machen. Ich möchte in dem Zusammenhang darauf

hinweisen, dass das in den Jahren, in denen wir gemeinsam Finanzpolitik betrieben haben, nie ein Thema war und ich mich deswegen schon ein bisschen darüber wundere, dass man jetzt unter dem Gesichtspunkt, dass zum Halbjahr möglicherweise ein bisschen mehr Geld übrig bleiben könnte, das Thema Restkreditermächtigungen aufbringt.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen. Das als Hinweis. – Herr Kahl meldet eine Zwischenfrage an. Gestatten Sie die?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Ich bitte, den Antrag nicht anzunehmen. – Ich nehme die Wortmeldung gerne noch auf, wenn Sie das nicht auf die Redezeit der Fraktionen anrechnen.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Herr Minister, ich will Ihnen bezüglich der Entwicklung des Haushalts 2004 nicht widersprechen. Aber wenn es um die Kreditermächtigungen geht, müssen Sie bedenken, dass Sie noch Restkreditermächtigungen aus dem Jahr 2003 haben, die Sie erst einmal verbrauchen können. Dann haben Sie einen Spielraum, den Sie entsprechend übertragen können. Ist das richtig, oder liege ich falsch?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Abgeordneter, das ist richtig. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder nimmt man die Restkreditermächtigungen, oder man holt sich vom Haushaltsgesetzgeber die Ermächtigung, weitere Kredite aufzunehmen. Beides ist in dem Zusammenhang möglich. Das ist seit 50 Jahren in Hessen so und schlicht eine Binsenweisheit.

Es trifft auch zu, dass es eine Restkreditermächtigung in Höhe von 160 Millionen € gibt. Ich bin aber bemüht, den Haushalt in diesem Jahr erst einmal so zu fahren, dass wir hinkommen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Über entsprechende Veränderungen müssten wir uns anschließend im Hinblick auf Steuereingänge unterhalten.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Minister Weimar. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich stelle fest, dass die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 11 stattgefunden hat.

Der Antrag soll an den Haushaltsausschuss überwiesen werden. – So verfahren wir.

Wir kommen in verbundener Debatte zu **Tagesordnungspunkt 12** und **Tagesordnungspunkt 21:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vereinheitlichung der Steuerverwaltung – Drucks. 16/2431 –**

**Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessens Finanzämter brauchen keinen Hans Eichel – Drucks. 16/2482 –**

Redezeit pro Fraktion: fünf Minuten. Ich erteile Herrn Schmitt für die SPD-Fraktion das Wort.



**Norbert Schmitt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit unserem Antrag wollen wir das Ziel erreichen, dass es künftig in Deutschland eine bundesweit einheitliche Steuerverwaltung gibt.

Wir müssen feststellen, dass es gegenwärtig 16 unabhängige, jeweils für sich entscheidende Steuerverwaltungen in der Bundesrepublik gibt. Es ist wirklich die Frage, ob dieses System effizient ist. Ich finde, dass wir darüber eine spannende Debatte führen könnten, wenn alle ihre Scheuklappen abnehmen.

Ich weiß, dass auch die sozialdemokratischen Länderfinanzminister sagen, sie wollen weiterhin am Steuerföderalismus festhalten. Das wird von der CDU bestimmt als Gegenargument gebracht. Die Frage ist aber – die müssen wir den Bürgern und auch unserer Wirtschaft beantworten –, ob dieses System tatsächlich effektiv ist. Es gibt nämlich Berechnungen, die zeigen, dass der Staat alleine durch die Einführung einer bundeseinheitlichen Steuerverwaltung jährlich 10 Milliarden € – ich betone: 10 Milliarden € – mehr einnehmen würde.

Das sind Effizienzgewinne, die dadurch erzielt würden, dass z. B. bei den Oberfinanzdirektionen Personal auf der oberen Ebene abgebaut werden könnte. Vor allem gäbe es Effizienzgewinne bei Rechenzentren und im EDV-Bereich.

Die bundeseinheitliche Anwendung und Auslegung von Gesetzen würde erhebliche Reibungsverluste, gerade zwischen der Wirtschaft und der Steuerverwaltung, beseitigen. Heute kann es einem Unternehmen, das bundesweit auftritt, so ergehen, dass es zum selben Steuertatbestand zehn verschiedene Auskünfte bekommt. Das kann passieren, obwohl es ein einheitliches Rahmengesetz gibt. Das ist nämlich der Interpretationsspielraum, den sich die Finanzbehörden ausbedingen. Ich finde, das muss nicht sein.

Hinzu kommt, dass in Deutschland Steuern manchmal deshalb nicht erhoben werden, weil sie nicht in die Kassen der Länder fließen, in denen sie erhoben würden. Hessen ist ein solches Beispiel dafür, weil bestimmte Steuereinnahmen im Rahmen des Länderfinanzausgleichs sofort an andere Bundesländer fließen würden. Deshalb gibt es den begründeten Verdacht, dass in Hessen das Personal in der Steuerverwaltung an der einen oder anderen Stelle nicht so ausgestattet ist, wie es eigentlich sein müsste.

Die haushaltspolitische Sprecherin der GRÜNEN, Frau Scheel, hat den Vorschlag gemacht, dass man – z. B. in Hessen – mehr Personal in der Steuerverwaltung einsetzt, dieses Personal faktisch aus dem Steueraufkommen bezahlt und den Rest der Einnahmen auf die Länder verteilt. Das ist ein guter und sinnvoller Vorschlag, der von uns unterstützt wird.

Ich denke aber, dass die Effizienzgewinne in Höhe von 10 Milliarden €, von denen ich gesprochen habe, erst dann eintreten würden, wenn wir eine bundeseinheitliche Steuerverwaltung hätten. Das würde zu deutlichen Mehreinnahmen führen. Kommunikationshemmnisse würden abgebaut. Das würde auch den Standort Deutschland stärken. Das scheint mir ein ganz wichtiger Punkt zu sein, weil auch internationale Unternehmen, die sich bei uns ansiedeln wollen, heutzutage auf ein Steuersystem treffen, das zu ein und demselben Steuertatbestand völlig unterschiedliche Auskünfte erteilt. Ein solches Unternehmen muss sich also mit jeder einzelnen Finanzbehörde auseinandersetzen.

Durch eine bundeseinheitliche Steuerverwaltung würden die Arbeitsabläufe bei den Finanzbehörden spürbar beschleunigt, und es käme zu einem Abbau überflüssiger Bürokratie. Die gegenwärtige Praxis des Steuerföderalismus beschränkt auch die Handlungsfähigkeit des Fiskus im internationalen Bereich. Wer sich einmal mit der Frage auseinander gesetzt hat, wie die Steuern in einem internationalen Geflecht, z. B. in Europa, eingezogen werden und welche Rückkoppelungen erforderlich sind, dem wird auch an der Stelle deutlich, welche Vorteile eine einheitliche Steuerverwaltung hätte.

Die SPD ist kein Befürworter genereller bundeseinheitlicher Regelungen, aber bei der Föderalismusdiskussion, die derzeit geführt wird, müssen wir uns einerseits überlegen, welche Aufgaben sinnvollerweise und in größerem Umfang als bisher auf Länderebene erledigt werden können.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Kollege Schmitt, die Redezeit ist um. Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Wir müssen uns andererseits überlegen, wo es Sachverhalte und Tatbestände gibt, die für die Bürgerinnen und Bürger, für die Wirtschaft und für den Staat besser und sinnvoller auf bundesstaatlicher Ebene bearbeitet würden. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

Die CDU hat einen, wie ich finde, ziemlich polemischen Gegenantrag eingebracht. Er geht an den Problemen vorbei. Die Föderalismusdiskussion darf nicht nur in eine Richtung gehen, nämlich in Richtung der Verlagerung von Kompetenzen vom Bund auf die Länder, sondern sie muss dort, wo es sinnvoll ist, auch den Weg in die andere Richtung gehen. Wir bitten, zumindest im Haushaltsausschuss den Antrag vernünftig und akzeptabel zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Schmitt. – Herr Williges, ich darf Sie für die CDU-Fraktion ans Mikrofon bitten.

**Frank Williges (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, der Vorschlag, die Finanzverwaltung zu zentralisieren, den Sie uns unterbreiten und den Sie uns schmackhaft machen wollen, ist nicht so neu, wie man vielleicht glaubt. Er ist sogar schon etwas angestaubt. Bereits 1919 wurde die Finanzverwaltung im Reich zentralisiert. Die Länder und Kommunen waren fortan so genannte Reichspensionäre. Glauben Sie uns eines: Wir wollen alles werden, aber nicht Reichspensionäre des Bundesfinanzministers Hans Eichel.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege, Sie haben selbst schon darauf hingewiesen, dass Sie mit der Position, die Sie im Hessischen Landtag vertreten, sehr isoliert und einsam dastehen.

Die Konferenz der Finanzminister der Länder hat sich am 27. Mai eindeutig zu diesem Thema geäußert und die Vorschläge des Bundesfinanzministers zurückgewiesen, und



zwar aus verschiedenen guten Gründen – unter anderem auch deshalb, und darauf sind Sie leider nicht eingegangen, weil der Grad der Vernetzung und der Kooperation höher ist, als Sie uns hier glauben machen wollen. Wir haben eine einheitliche rechtliche Grundlage. Die Finanzminister der Länder sind auf einem guten Weg, die Ausführungen zu koordinieren, sodass wir das, was Sie hier berechtigterweise für den internationalen Wettbewerb fordern – ein einheitliches Steuersystem mit einheitlichen Ausführungsbestimmungen –, in der Praxis bereits haben bzw. auf dem Weg dorthin sind.

In der Begründung Ihres Antrags behaupten Sie, ein Effizienzgewinn von 10 Milliarden € sei zu erzielen. Sie vermeiden es tunlichst, eine Quelle für diese Zahl zu nennen. Ich kann sie nur als einen gegriffenen Betrag sehen. Es besteht Anlass zu der Vermutung, dass eher die Lücken im aktuellen Bundeshaushalt diese Größenordnung bestimmt haben als tatsächliche Recherchen. Ich denke, wir können hier von einem gefühlten Wert sprechen, insbesondere auch dann, wenn man die 10 Milliarden € in Relation zu dem setzt, was tatsächlich in den 16 Länderfinanzverwaltungen aufgewandt wird, um Steuern zu erheben. Mit 10 Milliarden € liegen Sie weit daneben.

Auch der Verdacht, dass insbesondere in Hessen, aber auch in anderen Bundesländern, Gemeinschaftssteuern nicht mit der notwendigen Effizienz eingetrieben werden, muss auf das Schärfste zurückgewiesen werden.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Kollege, im Übrigen ist es auch so, dass sich – gerade bei den Gemeinschaftssteuern – die Länder ins eigene Fleisch schneiden würden, wenn sie nicht optimal versuchen würden, die Steuern einzutreiben.

Die Probleme bestehen nicht darin, dass es an Synergieeffekten mangelt, sondern ganz woanders. Sie liegen in der Komplexität des Steuerrechts. Wir brauchen ein vereinfachtes Steuerrecht. Die Probleme liegen in der Häufigkeit gesetzlicher Änderungen, und gerade das war in den vergangenen Jahren das Problem: Die Finanzverwaltung konnte den gesetzlichen Änderungen kaum folgen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das ist ein Widerspruch!)

Meine Damen und Herren, die Hauptprobleme in diesem Land liegen nicht darin, dass es nicht gelingt, Steuereinnahmen zu akquirieren, sondern darin, dass die Wirtschaft am Boden liegt und dadurch das Steueraufkommen stark zurückgegangen ist. Ich denke, auf diesen Punkt sollten wir uns konzentrieren und keine Nebenkriegsschauplätze eröffnen, indem wir – wie Sie hier – Mammutbehörden fordern. Mammutbehörden haben sich schon in anderen Bereichen als untauglich erwiesen. Sehen Sie sich die Bundesagentur für Arbeit und die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte an. Beide Mammutbehörden sind nicht für kostengünstige Strukturen bekannt.

Auch die Zentralismusdebatte um das Bundeskriminalamt hat gerade uns Hessen und hier in Wiesbaden gezeigt, dass wir uns als Länder mit allen Kräften diesen Zentralismusbestrebungen widersetzen müssen.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, dann versteigt sich die SPD sogar noch zu der Behauptung, diese Zentralisierung brächte Vorteile für sämtliche Steuerzahler und Steuerzahlerinnen – ohne das hier konkret aufzuzeigen.

(Norbert Schmitt (SPD): Natürlich, für die ehrlichen auf alle Fälle!)

Sie geben sich hier als Robin Hood, obwohl Sie eigentlich der Helfer des Sheriffs sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte?)

Die eigentliche Spitze Ihrer Unverfrorenheit ist aber – Sie haben es hier vermieden, wahrscheinlich schämen Sie sich, das hier am Rednerpult zu sagen –, wenn Sie in Ihrer schriftlichen Begründung sagen, ich zitiere wörtlich: Wenn diese Zentralisierung erfolgt, könnte die Modernisierung der Verwaltung „in wesentlich höherem Tempo erfolgen“.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das müssen gerade diejenigen sagen, die sämtliche Strukturreformen in der hessischen Verwaltung, die Zusammenlegung von Ämtern,

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

die Schließung von kleinen, ineffizienten Finanzämtern boykottieren, torpedieren. Sie wollen heute sagen, das Tempo könne beschleunigt werden. Das ist der Hohn.

(Reinhard Kahl (SPD): Was ist das? – Norbert Schmitt (SPD): Das ist gut, was Sie gerade gesagt haben!)

Herr Schmitt, das Tempo, das Sie bei der Reform von Verwaltungen an den Tag legen, liegt nur knapp über der Kontinentaldrift.

Meine Damen und Herren, Sie haben sich als die Blockierer jeder Reform erwiesen und versuchen, hier eine Zentralismusdebatte als Rettungsanker auszuwerfen.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Williges, die Redezeit ist abgelaufen. Bitte zum Schluss kommen.

#### **Frank Williges (CDU):**

Ich komme zum Schluss. – Die CDU-Fraktion setzt sich dafür ein, in der Föderalismusreform dafür zu sorgen,

(Norbert Schmitt (SPD): So ein Feigling! Große Sprüche!)

dass die Kompetenzen zwischen Bund und Ländern entflochten werden. Im Gegensatz zu Ihnen wollen wir die Kompetenzen der Länder stärken.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD): Feigling!)

Wir halten es dabei mit Herrn Steinbrück: Wir wollen die Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern als zentrale Frage neu regeln.

Lassen Sie mich abschließend – –

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Aber wirklich abschließend, das ist jetzt bitte Ihr letzter Satz.

**Frank Williges (CDU):**

Das ist mein letzter Satz. – Wir brauchen in Hessen keinen Bundesfinanzminister Eichel, der uns ins Handwerk pfuscht.

(Zurufe von der SPD)

Wir wollen kein Tax Collect – nach dem Scheitern von Toll Collect.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Williges. – Ich darf Herrn Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

(Clemens Reif (CDU): Wagner – der ist immer so scharf!)

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Reif, es wird heute gar nichts scharf. Ich denke, das Thema eignet sich nicht so sehr für Schärfe. Ich glaube auch, entgegen dem, was die Anträge von CDU und SPD hier herbeiführen wollen – nämlich eine frühzeitige Festlegung –, wir sind am Beginn der Debatte und nicht an ihrem Ende.

Worum geht es bei dieser Debatte? Es geht um die Frage, ob wir eine effiziente Steuerverwaltung nur sicherstellen können, wenn wir sie bundesstaatlich organisieren. Ist das der einzige Weg?

Ich sage, das ist wahrscheinlich nicht der einzige Weg, wie man eine Steuerverwaltung vernünftig und effizient organisieren kann. Das steht auf der einen Seite.

Auf der anderen Seite steht aber natürlich auch die Frage: Ist unsere Steuerverwaltung, wie sie jetzt ist – und das ist absolut kein Vorwurf an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern an die Strukturen, für die wir als Politiker verantwortlich sind –,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

im Moment so, dass wir eine effiziente Eintreibung der Steuern gewährleisten können? Da müssen wir, glaube ich, alle sagen, das ist im Moment nicht der Fall.

Deshalb sollten wir diese Debatte in Ruhe führen – und nicht so, wie es die Anträge von CDU und SPD nahe legen, zu einer frühzeitigen Entscheidung kommen. Wir sollten in aller Ernsthaftigkeit darüber diskutieren, wie wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Finanzverwaltungen eine Arbeitsstruktur geben können, in der sie das, was wir wollen – nämlich Steuern eintreiben und kontrollieren, dass Steuern gezahlt werden –, auch wirklich wieder leisten können. Darum geht es im Kern in dieser Debatte.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dass wir einige Probleme bei der Steuerverwaltung, wie sie im Moment organisiert ist, haben, kann niemand hier bestreiten. Von der Ländersseite haben wir eigentlich wenig Anreize, in unserer Steuerverwaltung besser zu werden. Denn wenn wir als Hessen, als Geberland im Länderfinanzausgleich, beispielsweise sehr viel mehr Betriebsprüfer einstellen würden, dann hätten wir auf jeden Fall die Personalkosten zu tragen; der Mehrertrag, den

diese Betriebsprüfer dann mit Sicherheit erzielen würden, käme aber nur in sehr geringem Umfang, wenn überhaupt, dem hessischen Haushalt zugute. – Da sehen wir ein Problem, das wir in der Steuerverwaltung haben – so, wie sie im Moment organisiert ist.

Das Zweite. Wir haben auch einen verdeckten Steuerwettbewerb. Ich unterstelle da zunächst einmal keine Absicht. Aber natürlich schauen und vergleichen die Unternehmen, wie häufig Betriebsprüfungen in den einzelnen Bundesländern stattfinden. Natürlich ist das für die Unternehmen auch ein Entscheidungskriterium, wenn sie feststellen, in dem einen Bundesland wird deutlich häufiger geprüft als in einem anderen Bundesland.

Wie gesagt, ich gehe nicht so weit, hier eine Absicht zu unterstellen oder das als eine verdeckte Wirtschaftsförderung zu bezeichnen. Es ist einfach ein Fakt, dass in verschiedenen Bundesländern unterschiedlich intensiv geprüft wird.

Dann haben wir logischerweise Koordinationsprobleme zwischen den Steuerverwaltungen. Erst jüngst hatten wir die Debatte um die Entwicklung eines gemeinsamen Computerprogramms mit Namen „Fiscus“. Dort sind 100 Millionen € hineingeflossen, weil man die Notwendigkeit gesehen hat, hier zu einer besseren Vernetzung zu kommen. Das hat man bisher nicht geschafft, auch diese Aufgabe bleibt auf der Tagesordnung.

Schlussendlich muss man natürlich auch gerade für kleinere Bundesländer fragen – auf Hessen trifft das natürlich nicht zu –, ob es wirklich sinnvoll ist, in jedem Bundesland eine komplette Struktur für alle Steuerarten vorzuhalten, oder ob es nicht besser ist, in dem einen oder anderen Bereich Spezialisierungen vorzunehmen, um tatsächlich zu einer gleichmäßigeren Steuererhebung in allen Bundesländern zu kommen.

Sie sehen, es gibt bei der Reform der Steuerverwaltung viel zu tun. Wir sollten uns nicht vorzeitig auf das eine oder andere Modell festlegen. Herr Eichel hat mit seinem Konzept einen Stein ins Wasser geworfen. Wenn der Stein Wellen schlagen soll, muss er eine Provokation enthalten. Diese Provokation enthält der Vorschlag des Bundesfinanzministers. Er hat Wellen geschlagen. Wir sollten weiter über diesen Vorschlag diskutieren und zu einem guten Ergebnis kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Wagner. – Herr von Hunnius, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

**Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Wort „Unsinn“ gehört nicht zu meinem Repertoire bei der Charakterisierung von Anträgen von Kollegen. Aber gehörte es dazu, wäre es auf den Antrag der SPD anzuwenden.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kommt im Ergebnis aber aufs selbe raus!)

Was wir alle wollen, ist eine Steigerung der Effizienz und der Effektivität der Steuerverwaltung. Der Antrag der SPD-Fraktion geht davon aus, je zentraler, desto besser und effizienter. Er unterliegt einem Zentralisierungs-

wahn, dem wir als Liberale nicht folgen können. Es ist in keiner Weise so, dass die zentrale Handhabung von Gegenständen besser als die dezentrale Handhabung ist. Wir als Föderalisten sind völlig anderer Meinung. Gerade die föderale Handhabung von Verwaltungsgegenständen garantiert die Bürgernähe.

Wir sollten uns vielleicht einmal für einen Augenblick vor Augen führen, wie im Einzelnen die Verwaltung der Finanzangelegenheiten organisiert ist. Wenn wir ins Grundgesetz schauen, stellen wir fest, dass die Bundesfinanzbehörden die Zölle, Verbrauchsteuern, Abgaben der EU eintreiben, dass sich die Landesfinanzbehörden um Erbschaftsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Grunderwerbsteuer, Gewerbesteuer und Spielbankabgaben kümmern und die Landesfinanzbehörden im Auftrag des Bundes als Auftragsverwaltung die Steuern eintreiben, die ganz oder zum Teil dem Bund zufließen.

Wenn wir zu einer Bundessteuerbehörde in dem Sinne, wie es die SPD will, kämen, dann hätten wir nicht eine Vereinheitlichung, sondern eine Aufteilung, wobei wir eine Landessteuerbehörde für Erbschaftsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Grunderwerbsteuer, Gewerbesteuer und Spielbankabgaben und eine Bundessteuerbehörde für Gemeinschaftssteuern hätten. Das ist keine Vereinfachung, sondern eine erhebliche Komplizierung des Systems.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Lösung im Sinne von Effizienz ist doch nicht die Schaffung eines Verwaltungsmolochs. Haben wir bereits vergessen, wie „toll“ die Arbeitsverwaltung mit 90.000 Leuten gearbeitet hat? Warum sind daraus Agenturen geworden? Doch nicht, weil dieser Moloch so fantastisch arbeitete. Das kann doch eigentlich nicht sein.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sehr richtig!)

Die Arbeitsteilung zwischen Bund und Ländern hat sich in dieser Form bewährt. Übersehen wir nicht, dass es Effizienzreserven gibt. Die können aber durch Kooperation und Koordination ausgeschöpft werden. Herr Kollege Schmitt, unterschiedliche Interpretationen von gleichen Steuertatbeständen für die Bürger kann man durch einheitliche Anweisungen des Bundesfinanzministers ausschließen. Das Verfahren, das die SPD im Sinn hat, widerspricht eindeutig der Subsidiarität. Wir möchten möglichst nahe beim Bürger sein.

Die grundsätzliche Arbeitsteilung zwischen dem Bund und den Ländern ist doch die, dass die Länder im Prinzip das Gros der Verwaltungsaufgaben übernehmen sollen. Das ist unsere Freude, aber auch unser Problem, was die Personalausgaben angeht. Diese Arbeitsteilung wollen wir aufrechterhalten und das nicht auch noch nach oben zonen. Ich sehe ohnehin bei der Bundesregierung eine Tendenz, möglichst viel zentral zu handhaben. Wir haben das am Beispiel des Bundeskriminalamtes diskutiert – am besten gleich alles in Berlin ansiedeln. Dieses ist nicht unsere Politik.

(Beifall bei der FDP)

Ich kann bis zu einem gewissen Grade verstehen, dass Bundesfinanzminister Eichel eine Zentralisierung anstrebt. Das ist aus seiner Sicht nachvollziehbar. Je mehr er in der Hand hat, je mehr direkte Anweisungsbefugnisse hat er – schön für ihn persönlich. Es ist auch ein Element der Macht, viele Untergebene zu haben. Das ist ein schöner Aspekt dabei. Aber was ich nicht nachvollziehen kann, ist, dass die SPD-Fraktion des Hessischen Landta-

ges unseren Kollegen, die sich in der Föderalismuskommission darum kümmern, dass die Länderrechte gestärkt statt geschwächt werden, mit diesem Antrag in den Rücken fällt. Das kann ich beim besten Willen nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP)

Vergessen wir doch nicht das Hauptproblem. Das Hauptproblem der Steuererhebung ist doch nicht die Frage, ob das Finanzamt in Bad Homburg dem Land Hessen unterstellt ist oder ob es eine Agentur des Bundesfinanzministeriums ist, sondern das Hauptproblem besteht darin, dass die Steuergesetze viel zu komplex, undurchschaubar und widersprüchlich sind und viel zu kurzfristig herauskommen, sodass Durchführungsverordnungen zu spät kommen und Ähnliches mehr. Dieses Problem können wir hiermit nicht lösen. Dafür ist der Gesetzgeber in anderer Weise gefordert. Diese Verantwortung sollte er wahrnehmen.

Meine Bitte an die SPD-Fraktion ist, einzusehen, dass die Bundessteuerverwaltung eine Kateridee ist. Sie sollte möglichst schnell eingestampft werden. Wir werden dem Antrag der SPD-Fraktion nicht zustimmen, sondern dem der CDU-Fraktion. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr von Hunnius. – Herr Staatsminister Weimar, Sie haben das Wort für die Landesregierung.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zu Beginn sagen, dass ich gegen eine Vereinheitlichung der Steuerverwaltung im Sinne des SPD-Antrages bin, aber dass ich dem, was der Abg. Wagner gesagt hat, in anderer Form näher treten will. Ein Teil der Diskussion, die jetzt von Eichel losgetreten worden ist und Resonanz gefunden hat, ist darauf zurückzuführen, dass die Länder bis zum heutigen Tag nicht in der Lage waren – was ich sehr bedauere –, Koordinationsaufgaben insoweit zu erledigen, dass das Optimum erreicht wird.

Es hat keinen Zweck, zu sagen, das sei alles in bester Ordnung. Es ist nicht so, wie es der Kollege Schmitt sagt, dass jetzt auf breiter Front bei unterschiedlicher Steuererhebung Vorteile für irgendjemanden erzielt werden – im Gegenteil. Ich finde, dass hier auch durch die regionale Handhabung der Steuern die Vielzahl der Probleme, die aus dem komplizierten Steuerrecht herauswachsen, sehr viel besser gelöst werden können als durch eine einheitliche Verwaltung auf Bundesebene. Sie müssen nämlich sehen, dass ein Großteil der täglich anfallenden Probleme die Frage ist, dass die Konstruktionen im Wirtschaftsleben und sonst wo anders sind, als es der Steuergesetzgeber mit präzisen Regeln fixiert hat, und man sie immer wieder neu ausfüllen und darüber die Diskussion führen muss, wenn neue Sachverhalte hineinkommen.

Kann der Bund das besser als die Länder? – Gucken Sie sich einmal den Zoll am Frankfurter Flughafen an, was da erklärt wird. Der Zoll ist eine Bundesbehörde. In Frankfurt sind erkennbar viel zu wenig Mitarbeiter. Es wird viel zu wenig kontrolliert. Jede Woche steht etwas in der Zeitung. Stellen Sie sich einmal vor, der Zoll wäre in der Verantwortung der Hessischen Landesregierung, was in diesem Hause mit Recht permanent los wäre. In Berlin küm-



mert sich offensichtlich niemand darum, was dort in dieser Frage passiert, weil das weit weg ist und nur zur Kenntnis genommen wird. Im Grundsatz ist ganz in unserer Nähe der schlagende Beweis dafür, dass eine Zentralisierung voraussichtlich überhaupt nichts bringen wird.

Herr Schmitt, gestatten Sie mir im Übrigen, dass ich sage, dass es keine bewussten Versäumnisse an der Stelle gibt. Das Land Hessen, auch in meiner Verantwortung, bildet so viele Leute in der Finanzverwaltung wie noch nie aus. Wir haben jedes Jahr 200 Beamte des gehobenen Dienstes und 120 im mittleren Dienst, die wir ausbilden. Trotz der „Operation sichere Zukunft“ bleibt es dabei.

Meine Damen und Herren, wir können uns keine Finanzbeamten aus der PVS oder vom Arbeitsamt holen. Wir müssen über Jahre ausbilden. Es müssen fundierte Kenntnisse erweitert werden und vorhanden sein. Insofern ist das eine Frage, die der Bund gar nicht lösen könnte.

Der einfache Hinweis, es müssten mehr Mitarbeiter im Bereich der Finanzverwaltung arbeiten: Woher soll der Bund sie denn haben? – Wir müssen sie doch ausbilden. Wir machen das doch nachdrücklich. Deswegen können wir nur sukzessive die Finanzverwaltung aufbauen. Wir hatten in den Neunzigerjahren noch Jahre, wo wir nur 80 oder 90 Mitarbeiter ausgebildet haben. Da im Nachhinein viele fehlen, weil mehr abgegangen sind, müssen wir jetzt einen Teil davon wieder aufbauen. Wenn es zu Versäumnissen kommt, hat es offenkundig Versäumnisse gegeben.

In diesem Zusammenhang: Dass wir auf Bundesebene keine gemeinsame Steuernummer haben, dass wir die IT-Vernetzung unter „Fiscus“ nicht vorantreiben – wir haben als Land Hessen die Finger gehoben und gesagt: „Fiscus“ wird nie in der Form funktionieren, wie es jetzt ist. Es wird dort viel Geld versenkt werden, ohne dass etwas passiert. Gott sei Dank sind jetzt neue tragfähige Konzepte erarbeitet worden, mit denen wir möglicherweise in kurzen Fristen zu einheitlichen Computersystemen kommen.

Meine Damen und Herren, wenn einer aus Mannheim in den Kreis Bergstraße zieht, einer aus Dietz nach Limburg, ist es heute die Regel, dass die Akte geschickt und alles per Hand in den Computer im neuen Bundesland eingegeben wird, damit es überhaupt wieder bearbeitet werden kann. Wenn einer heute dreimal innerhalb eines Jahres von einem Bundesland in das andere umzieht, ist wahrscheinlich die Akte für lange Zeit im Nirwana verschwunden.

Meine Damen und Herren, das kann nicht sein. Das ist ein Defizit der Finanzverwaltung der Bundesländer. Das würde durch eine bundeseinheitliche Regelung nicht geregelt, denn der Bund hat auch keine Computermodelle. Bei der Bundesanstalt für Arbeit wollen wir einmal sehen, wie die die Computermodelle bis zum Jahresende hinbekommt. Bei Toll Collect haben Sie das überhaupt nicht hinbekommen. Die Frage, dass das irgendwo so viel besser ist, würde ich schlichtweg verneinen. Aber ich sage: Wir haben die Verantwortung, dies zu machen. – Dass es zu viele Koordinierungsgremien auf Bundesebene gibt, ist auch klar. Die Finanzminister haben jetzt Listen der Gremien erarbeiten lassen, die wir bei einer der nächsten Sitzungen kräftig zusammenstreichen werden.

Denn dieser Tourismus, der dort unter dem Motto stattfindet „Wir müssen etwas koordinieren“, setzt sich darin fort, dass die Abteilungsleiter, Steuerabteilungsleiter oder die Referatsleiter mehr Macht über die Frage haben, wie Steuergesetze eigentlich auszulegen sind, als diejenigen, die politisch die Verantwortung tragen, sei es in der Re-

gierung oder im Parlament. Dort sind zwischenzeitlich Fakten geschaffen worden. Das kann nicht sein. Deswegen müssen und werden wir dort eingreifen.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Ich komme jetzt zum Schluss. Wir müssen dafür sorgen, dass wir im Bereich der Finanzämter genügend Personal haben. Dass sich die Steuergesetze schnell und nachhaltig vereinfachen lassen, hoffe ich, aber im Moment müssen wir mit ihnen leben. Deswegen machen wir das.

Der zweite Punkt ist: Die Länder sind gezwungen. Ich glaube, wir haben das verstanden. Denn unser Beschluss mit 16 : 0, die Initiative des Bundesfinanzministers abzulehnen, ist unterfüttert mit der Selbstverpflichtung, dass wir mehr tun müssen, um die Dinge bundeseinheitlich zu koordinieren. Sie können mir wirklich glauben, dass ich zu denen gehöre, die an dieser Stelle äußerst nachhaltig das Wort erheben und sagen: Wir sind selbst daran schuld, dass solch eine Diskussion entsteht, und wir müssen die Probleme, die auf diesem Gebiet bestehen, sehr schnell lösen, damit wir nicht anfällig für Diskussionen werden, die uns in der Sache nicht weiterbringen, aber vermeintliche Lösungen darstellen, die jeden begeistern, die aber hinterher zu einem schlechteren Ergebnis führen. Das bedeutet erst einmal, die Hausaufgaben zu machen. Die werden wir machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke sehr, Herr Minister Weimar. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir haben damit die Tagesordnungspunkte 12 und 21 beraten.

Der Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vereinheitlichung der Steuerverwaltung und der Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessens Finanzämter brauchen keinen Hans Eichel sollen dem Haushaltsausschuss zur weiteren Beratung zugewiesen werden. – Es gibt keinen Widerspruch. Dann dürfen wir so verfahren.

Ich darf noch einen Tagesordnungspunkt aufrufen, nämlich **Tagesordnungspunkt 14:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wegschließen ist keine Lösung – keine geschlossene Einrichtung zur Unterbringung für strafunmündige delinquente Kinder – Drucks. 16/2440 –**

Zur Einbringung darf ich Frau Hölldobler-Heumüller das Wort erteilen.

#### **Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir unterhalten uns hier sehr oft über komplizierte Sachverhalte. Ich kann Ihnen versichern, dass ich nach diesem langen Vormittag dieses Thema kurz und leicht verständlich rüberbringen kann.

Die Hessische Landesregierung will ein Projekt in Angriff nehmen, das sich wie folgt darstellt: Sie will etwas ausge-



ben, was sie nicht hat, für ein Projekt, das niemand braucht.

Das kann ich natürlich mit Fakten untermauern. Aufgebracht werden müssen 1 Million € an Investitionskosten, um acht Plätze für Kinder zwischen 10 und 14 Jahren zu schaffen, die durch Straftaten auffällig geworden sind und die in einer geschlossenen Einrichtung untergebracht werden sollen. Die Investitionskosten für dieses Projekt will der LWV nicht übernehmen, auch der Hessische Städtetag und der Landkreistag lehnen eine Finanzierung aus kommunalen Mitteln ab. Die Jugendamtsleitungen haben sich gegen eine Berücksichtigung der Investitionskosten im Entgelt, wie es sonst üblich ist, ausgesprochen.

Bei so viel Zurückhaltung stellt sich zuerst die Frage nach der Sinnhaftigkeit. Als Nächstes sollten wir schauen, wie groß der Bedarf für eine solche Einrichtung ist. In diesem Jahr ist genau ein einziges Kind in solch einer Einrichtung außerhalb von Hessen untergebracht. Die Zahlen, auf die ich mich berufe, stammen vom LWV – nicht dass Sie denken, ich hätte sie mir ausgedacht. Wenn man jetzt noch betrachtet, dass in der Vorstufe der geschlossenen Unterbringung, der pädagogischen intensivtherapeutischen Betreuung, keine einzige Unterbringung stattfindet, dann fragen wir uns wirklich, was diese Pläne sollen. Was sollen diese Pläne, die seit fünf Jahren betrieben werden?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ein Tag in dieser Einrichtung kostet 200 € plus die Kosten der Beschulung. Die kommen noch dazu. Das sind 3,5 Lehrerstellen. Jetzt stellt sich eine ganz andere Frage. Was passiert denn, wenn dieses Heim nicht voll belegt ist? – Nehmen Sie als Beispiel dieses Jahr. Es stünden sieben Plätze zu einem Tagessatz von 280 € plus x leer.

Da stellt sich die Frage, wer die Ausfallkosten übernimmt. Die will keiner tragen. Der LWV will sie nicht übernehmen, die Ministerin hat mitgeteilt, aus haushaltsrechtlichen Gründen könne es das Land nicht, und die Kommunen werden einen Teufel tun, die Kosten zu übernehmen. Es stellt sich also die Frage, wie dieses Haus überhaupt einigermaßen wirtschaftlich arbeiten soll. Oder wird etwa daran gedacht, das Haus gegen alle Vernunft ständig mit acht Kindern belegt zu halten?

Seit fünf Jahren wird verhandelt. Nun ist es wieder so weit, dass Sie sagen: Bei desolater Haushaltslage haben wir 1 Million € für ein Heim zur geschlossenen Unterbringung von Kindern übrig, für die man keinerlei anderen Weg sieht, als sie wegzusperren. Ehe Sie uns GRÜNE jetzt wieder einmal der Kuschelpädagogik bezichtigen, lassen Sie sich gesagt sein: Ich weiß, dass es Fälle gibt, in denen man sich wirklich nicht mehr anders zu helfen weiß. Ich weiß, dass es Fälle gibt, in denen man zu diesem Mittel greifen muss. Das bestreite ich nicht. Aber die Frage, die wir heute hier zu debattieren haben, ist: Braucht Hessen ein Heim mit acht Plätzen zum Einsperren von Kindern, wenn in diesem Jahr gerade einmal ein Kind von dieser Maßnahme betroffen ist?

Selbst in Jahren, in denen zwei oder drei Kinder untergebracht waren, ließen sich für diese Kinder problemlos Plätze außerhalb Hessens finden. Bundesweit gibt es 169 Plätze für derlei Bedarf.

Dann kommt die hessische Sozialministerin mit einer Umfrage, die sie unter den hessischen Jugendämtern gemacht hat. Die Jugendämter wurden gefragt, ob sie einen grundsätzlichen Bedarf für eine Unterbringung sehen.

Nur 12 von 32 Jugendämtern, also ca. ein Drittel, haben mit Ja geantwortet. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als dass sie sagen: In den nächsten fünf Jahren könnte bei uns solch ein Fall auftreten.

Interessant finde ich an dieser Stelle noch, dass der Landkreis Fulda einen Bedarf von vier Plätzen gemeldet hat, während die Städte Offenbach und Frankfurt keinen Bedarf gemeldet haben. Mir war bisher noch nicht klar, dass ich aus solch einer gefährlichen Region komme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Einige Jugendämter behalten sich vor, selbst nach der kostengünstigsten, pädagogisch notwendigen Lösung zu suchen. Das ist die Betrachtung vonseiten der Finanzen und des Bedarfs. Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen, das verzweifelte Werkeln an diesem Projekt endlich einzustellen und sich wieder dem zu widmen, was in unserem Land notwendig ist, nämlich der Prävention, damit Kinder überhaupt nicht so weit kommen, dass über solche Maßnahmen nachgedacht werden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Die Redezeit ist abgelaufen. Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ein letzter Satz. Es gibt auch jetzt schon eine Vielzahl von Interventionsmöglichkeiten. Es gibt viel Kritik von den Praktikern an den Zeiten, die zwischen einer Straftat und den Konsequenzen liegen. An dieser Stelle gäbe es viel zu tun. Aber im Bereich der Prävention hat die Landesregierung gerade erst die Gelder gestrichen. Von daher wird sie natürlich unglaublich, wenn sie sagt: Wir haben zwar für Vorbeugung, Prävention und pädagogische Maßnahmen kein Geld, aber wir bauen ein Heim, um die Kinder dann einzusperren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich Frau Kollegin Eckhardt für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Hannelore Eckhardt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank, Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller, für Ihre Ausführungen. Ich komme nicht umhin, dieser Landesregierung und den Kolleginnen und Kollegen von der CDU eine gewisse Konsequenz zu bescheinigen, wenn es darum geht, politische Ziele, Vorstellungen und ideologische Positionen umzusetzen.

Ich mache einmal einen ganz kleinen Schlenker in den Strafvollzug. Auf dem Weg zur Amerikanisierung des hessischen Strafvollzuges ist diese Landesregierung meiner Meinung nach schon ein gutes Stück vorangekommen. Beispiele: Bundesratsinitiative des Landes Hessen zur Änderung des § 2 Strafvollzugsgesetz, Überbelastung des

zu wenigen Personals in den JVA's durch Mehrarbeit, Schließung des Flieger-Hauses in Groß-Gerau, starke Einschränkungen des offenen Vollzugs, besonders bei jugendlichen Straftätern, Zurückfahren der Vollzugsmaßnahmen besonders bei jugendlichen Straftätern und – das finde ich das Allerbeste – das Vorgaukeln von mehr Sicherheit durch doppelte und dreifache Stacheldrahtaufbauten in hessischen JVA's.

Über diese fatalen Maßnahmen und deren Folgen will ich hier überhaupt nicht sprechen. Aber ich sage Ihnen: Wir sind durchaus sehr betroffen, wenn Sie jetzt auch noch Kinder wegsperren wollen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen hier kein St. Quentin für Zwölfjährige und erst recht keine geschlossene Unterbringung schon für Zehnjährige haben. Denn so lautete der ursprüngliche Auftrag der Ministerin an den Landeswohlfahrtsverband.

Es kann nicht wegdiskutiert werden, dass manche junge Menschen straffällig werden,

(Alfons Gerling (CDU): Aha!)

deren Altersgenossen gerade einmal in der Grundschule sind. Das Problem wird in diesem Land größer werden. Das garantiere ich Ihnen. Angesichts des Abbaus der Unterstützungssysteme und des Kahlschlags bei den präventiven Maßnahmen, den diese Regierung betreibt, wird es zwangsläufig dazu kommen, dass das Abgleiten in Kriminalität häufiger, ungebremster und früher erfolgen wird. Dementsprechend wird die Zahl der straffälligen Jugendlichen steigen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Glauben Sie allen Ernstes, dass die Kürzungen und Streichungen bei den Erziehungsberatungsstellen, bei den Drogen- und Suchtberatungsstellen, bei der Insolvenzberatung und das permanente Verweigern einer angemessenen Sozialarbeit an den Schulen ohne Auswirkungen auf die Kriminalitätsentwicklung auch bei den Jugendlichen bleiben werden?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir bezweifeln, dass das Wegsperren Zwölf- bis Fünfzehnjähriger im Sinne der Resozialisierung überdurchschnittlichen Erfolg erbringen wird. Die Zahlen aus anderen Bundesländern machen deutlich, dass die Rückfallquote, also das Wieder-polizeilich-auffällig-Werden, nicht geringer wird. Kriminellen Karrieren wird man damit nicht vorbeugen können. Sie werden dadurch lediglich früher beginnen.

Ich weiß nicht, ob nicht irgendwann ein Vertreter meiner Fraktion hier vorne stehen und genauso, wie es Frau Kollegin eben angesprochen hat, sagen würde, er sehe tatsächlich keine andere Möglichkeit mehr, als solche Jugendlichen wirklich einzusperren. Die Verantwortung dafür müssten Sie dann aber zum größten Teil übernehmen. Denn möglicherweise wird die Situation aufgrund von Versäumnissen eskalieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Solange wir allerdings noch eine Alternative dazu haben, die Kinder hinter Gitter zu bringen, werden wir uns dagegen wehren. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz bietet

schon jetzt differenzierte Möglichkeiten, die bis zum Hausarrest reichen, um der Selbst- und Fremdgefährdung solcher Kinder vorzubeugen.

Es gibt Einrichtungen, die eine echte Alternative zur geschlossenen Unterbringung darstellen. Die gibt es auch in Hessen. Ich gehe davon aus, dass zumindest die interessierten Kolleginnen und Kollegen den Artikel vom 29. August 2004 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ gelesen haben. Dort wurde der Kragenhof im Landkreis Kassel vorgestellt. In dieser Einrichtung werden zwölf Dreizehn- bis Achtzehnjährige, die teilweise eine bedrückend kriminelle Vergangenheit haben – übrigens gehört auch der „Medienstar“ Mehmet dazu –, mit einem pädagogischen Konzept betreut, das den Abbau von Aggressionen, den Aufbau eines positiven Selbstbilds und die Akzeptanz der Regeln als zentrale Ziele hat. Die Arbeit hat Erfolg. Bisher ist lediglich ein Jugendlicher abgehauen. Er kehrte nach drei Tagen freiwillig zurück.

Wir sollten solche Einrichtungen als vorbildhaft ansehen, und zwar nicht nur deswegen, weil sie mit einem nur halb so hohen Tagessatz auskommen, wie es bei dem Sozialpädagogischen Zentrum Kalmenhof in Idstein der Fall ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir lassen bei dieser Frage nicht außer Acht, dass es sich bei den Kindern und Jugendlichen, über die wir hier reden, auch um Täter handelt

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Frau Kollegin Eckhardt, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

**Hannelore Eckhardt (SPD):**

– ich bin sofort fertig –, die eine Gefahr für Leib, Leben und Eigentum anderer Menschen darstellen. Aber gerade deshalb bietet es den potenziellen Opfern ein Stück Schutz, dass wir geeignete Maßnahmen fordern, damit es nicht zu kriminellen Anfängen und lang anhaltenden kriminellen Lebenswegen kommt.

Wir sind der Meinung, eine geschlossene Unterbringung für Kinder ist nicht die richtige Maßnahme.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Frau Eckhardt, vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Kollege Gerling für die CDU-Fraktion das Wort.

**Alfons Gerling (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Gegensatz zu den Mitgliedern von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sind wir von der CDU-Fraktion der Auffassung, dass die Schaffung einer solchen geschlossenen Einrichtung in Hessen notwendig ist. Ich will das begründen.

Wir halten die Schaffung einer solchen Einrichtung einerseits im Interesse der Kinder und Jugendlichen für erforderlich, die ein hohes fremd- und sich selbst gefährdendes

Potenzial bzw. ein hohes kriminelles Verhalten aufweisen und bei denen eben keine pädagogischen Maßnahmen zu einem Erfolg geführt haben. Andererseits brauchen wir die geschlossene Unterbringung aber auch im Interesse der Eltern und der Familienangehörigen. Oftmals kommen die Familien mit den kriminell gewordenen Kindern oder Jugendlichen nicht mehr zurecht und beantragen deshalb teilweise von sich aus eine solche Maßnahme im Rahmen der Jugendhilfe, weil sie keinen anderen Weg mehr sehen.

Meine Damen und Herren der GRÜNEN und der SPD, Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie meinen, die bisherigen Maßnahmen, die das Jugendhilferecht vorsieht, würden ausreichen oder müssten nur besser koordiniert werden. Dass die Möglichkeit der Unterbringung in einem geschlossenen Heim bestehen muss, stellen Sie gar nicht in Abrede. Sie sagen, dass dies in Einzelfällen notwendig ist. Sie meinen aber, dann sollten halt Einrichtungen anderer Bundesländer genutzt werden.

Es kann nicht bestritten werden, dass es auch bei uns in Hessen eine – wenn auch zahlenmäßig kleine – Gruppe Kinder und Jugendliche gibt, die immer wieder mit einer erheblichen kriminellen Energie bzw. Gewaltbereitschaft in fortgesetzter Weise auffällig werden. Genau für diese kleine Gruppe, bei der all die herkömmlichen Maßnahmen nicht greifen, brauchen wir eine solche Einrichtung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Eine ganze Einrichtung für ein Kind?)

Nicht zuletzt brauchen wir eine solche Einrichtung auch zum Schutze der Bürgerinnen und Bürger vor minderjährigen Serientätern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Hessen verfügt seit Ende der Siebzigerjahre nicht mehr über eine solche Einrichtung. Wir müssen auf Einrichtungen in anderen Bundesländern zurückgreifen. Bundesweit gibt es dafür 180 Plätze. Ich habe damit die von Ihnen genannte Zahl korrigiert. Unter den Ländern mit solchen Einrichtungen befinden sich auch Bundesländer mit rotgrün geführten Landesregierungen, wie z. B. Nordrhein-Westfalen. Dort sind die GRÜNEN offensichtlich weniger ideologisch verbohrt, als es hier in Hessen der Fall ist.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch in Hamburg haben die GRÜNEN im Jahre 2001, als es um den Aufbau einer geschlossenen Einrichtung in der Hansestadt ging, dies nicht mehr kategorisch abgelehnt, sondern sie haben ein klares pädagogisches Konzept mit einer begleitenden sozialpädagogischen Betreuung gefordert.

Eine solche Einrichtung ist eine Maßnahme der Jugendhilfe und kein Gefängnis. Frau Eckhardt, das muss man hier einfach einmal klar sagen. Offensichtlich verwechseln Sie hier Äpfel mit Birnen.

Hier sollen Minderjährige, besonders kriminelle Kinder im Alter von zehn bis 15 Jahren, eine intensive Betreuung und ein umfassendes pädagogisches Angebot erhalten. Man mag es beklagen. Aber diese kriminellen Kinder und Jugendlichen kommen zumeist aus instabilen Familienverhältnissen. Sie verfügen meistens über eine geringe soziale Kompetenz und haben sich schon oft in verschiedenen Einrichtungen der Jugendhilfe aufgehalten, jedoch ohne den gewünschten Erfolg.

In einer geschlossenen Einrichtung sollen diese Kinder und Jugendlichen Zuwendung und Verbindlichkeit erfahren. Sie sollen wieder Zutrauen in ihre schulischen und sozialen Fähigkeiten durch entsprechendes Lernen gewinnen. Dort sollen sie adäquat gefördert und betreut werden. Ziel muss es sein, sie auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten. Ihnen muss eine Integrationschance eröffnet werden. Das heißt, sie sollen vor einer andauernden kriminellen Karriere bewahrt werden, die ansonsten meistens in einer Jugendstrafanstalt endet.

Die Erfahrungen, die in anderen Bundesländern mit geschlossenen Anstalten gemacht wurden, sind überall positiv. Sofern sich die Mitglieder der Oppositionsparteien mit dem Thema beschäftigt haben sollten, fordere ich sie auf, mir zu sagen, ob sie ein Bundesland kennen, das seine geschlossene Einrichtung wieder abschaffen will. Das Gegenteil ist der Fall. Der Bedarf besteht.

Weil es in Hessen eine solche Einrichtung nicht mehr gibt, besteht die Gefahr, dass die Heranwachsenden sich selbst überlassen bleiben und nichts getan wird, um sie von ihrem kriminellen Verhalten abzubringen.

Das wurde hier schon zitiert: Eine Umfrage unter den Jugendämtern hat ergeben, dass wir in Hessen einen Bedarf an 18,5 Plätzen haben. Mit einer eigenen geschlossenen Einrichtung könnten Belegungsengpässen, die es bei der Einweisung hessischer Jugendlicher in Einrichtungen anderer Bundesländer in der Vergangenheit immer wieder gegeben hat, verhindert werden.

Dass zurzeit nur ein Kind aus Hessen in einer Einrichtung in einem anderen Bundesland untergebracht ist, besagt noch lange nicht, dass nicht auch hier ein Bedarf bestehen würde. Vielmehr wird auch weniger eingewiesen, weil wir in Hessen keine eigene Einrichtung haben.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Gerling, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Alfons Gerling (CDU):**

Deshalb unterstützen wir die Pläne der Landesregierung und des Landeswohlfahrtsverbandes, eine geschlossene Einrichtung am Standort Kalmenhof in Idstein zu schaffen, und zwar mit acht Plätzen. Davon sollen vier Plätze auf Mädchen und vier auf Jungen im Alter von zehn bis 15 Jahren entfallen.

Ich möchte die Oppositionsparteien noch einmal auffordern, ihre Pläne zu überdenken. Wir sollten uns über Inhalte unterhalten, über Konzeptionen. Das haben wir im Sozialpolitischen Ausschuss gefordert. Sie sollten sich dem nicht verschließen. Ich bin sicher, dass die Finanzierung noch sichergestellt werden kann und wir zu einer solchen Einrichtung in Hessen kommen, die wir brauchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Gerling. – Herr Rentsch, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.



**Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass wir zu einer sehr ideologischen Debatte kommen würden, war relativ klar. Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller war noch relativ gemäßigt. Wenn man es mit dem Antragstext vergleicht: „Wegschließen ist keine Lösung“, so haben Sie hier wesentlich differenzierter mündlich ausgeführt.

Frau Kollegin Eckhardt, das war bei Ihnen nicht ganz der Fall. Sie haben zwar erwähnt, dass es beispielsweise das Gut Kragenhof bei Kassel gibt, das Herr Kannenberg sehr erfolgreich führt. Es ist aber eine bestimmte Klientel, die im Gut Kragenhof untergebracht ist, mit der man diese Arbeit machen kann und der man die Möglichkeit geben kann, eben nicht geschlossen untergebracht zu werden. Wenn man sich das angeschaut hat – da Sie es zitiert haben, gehe ich davon aus, dass Sie das getan haben –, dann weiß man, dass es vor allem die Biografie von Herrn Kannenberg ist, die die Leute dort hält. Er hat eine sehr authentische Biografie. Er war selbst straffällig, er hat das Ganze selbst durchgemacht. Ihn nehmen die jungen Menschen ernst. Aber es sind junge Menschen, die man in diese Umgebung setzen kann, weil man die Prognose hat, dass sie nicht abhauen.

Es gibt aber auch andere Fälle. Ich finde es wirklich schade, dass wir wieder diese Diskussion mit Schwarz und Weiß führen, nach dem Motto: Schließen Sie bitte keine Kinder weg; denn mit Kindern kann man das nicht machen. – Meine Damen und Herren, wir reden hier über besondere Fälle. Es sind wenige Fälle. Das ist auch gesagt worden. Wir sind der festen Überzeugung, dass für diese Fälle ein Angebot geschaffen werden muss, und zwar geschlossene Unterbringung.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir Liberalen befürworten deshalb eine solche Einrichtung. Wir schließen uns auch nicht dem Votum der GRÜNEN an, dass Wegschließen keine Lösung sei. Es ist unserer Meinung nach zumindest zu einem kleinen Teil eine Lösung. Ich will nicht den Fall Mehmet ansprechen, weil das wieder eine sehr polemische Diskussion gibt. Aber diese Kinder gibt es nun einmal, und wir brauchen ein Angebot für dieses Kinder. Die GRÜNEN sagen selbst in ihrem Antrag, dass es nur eine sehr geringe Zahl von Kindern ist, die in eine kriminelle Karriere hineingeraten. Es ist richtig: Es sind wenige Kinder, und für diese wenigen Fälle brauchen wir ein adäquates Angebot. Unserer Meinung nach ist die geschlossene Unterbringung ein adäquates Angebot.

Ich will Ihnen kurz ein Zitat von einem Kollegen bringen, der für uns jahrelang beim LWV in der Jugendhilfe gearbeitet hat. Er ist sicherlich kein Hardliner, aber er hat schön prägnant gesagt: Es kommt nicht auf das Ob an, es kommt auf das Wie an, was mit den Kindern dort gemacht wird. Es ist nicht die Lösung, sie in eine geschlossene Einrichtung zu stecken, sondern es kommt darauf an, welches pädagogische Konzept in dieser Einrichtung angewandt wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Schließlich geht es um eine ganz bestimmte Gruppe von Kindern, derer Sie sonst nicht habhaft werden. Die hauen, einfach gesagt, ab. Die können Sie in einer normalen Einrichtung, die nicht geschlossen ist, nicht therapieren, nicht pädagogisch begleiten, weil sie abhauen. Um diese Kinder

geht es uns Liberalen, und ich gehe davon aus, dass es auch der Union um diese Kinder geht. Wir haben nicht nur deshalb 1999 gemeinsam mit der Union in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben, dass wir Plätze in einer geschlossenen Einrichtung in Hessen haben wollen, weil wir sie für notwendig erachten.

Wir halten es auch deshalb für richtig, weil es ein Unding ist, dass Hessen seine eigenen Problemfälle jahrelang in andere Bundesländer versendet hat. Das ist sicherlich nicht der richtige Weg.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Deshalb sagen wir: Wer aus Hessen kommt, darf auch in Hessen bleiben.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): So ist es! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie freundlich!)

Wir werden das Vorhaben der Landesregierung unterstützen, aber wir werden auch sehr genau darauf achten, welches pädagogische Konzept dahinter steht. Das ist unser Anspruch. Wir wollen wissen, was dort passiert. Wir haben auch die Hoffnung, dass wir diesen Kindern helfen können. Das ist der Anspruch, den auch die Kollegen der Union haben. Wir wollen nicht einfach wegschließen, sondern wir wollen helfen. Wir wollen sie auf eine bessere Zukunft vorbereiten und ihnen alles dafür mitgeben.

Eigentlich war die Diskussion relativ sachlich hierzu. Vielleicht können wir sie auf diesem recht sachlichen Niveau weiter fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Rentsch. – Frau Staatsministerin Lautenschläger spricht für die Landesregierung.

**Silke Lautenschläger, Sozialministerin:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Eckhardt, ich war schon ein bisschen überrascht über Ihre Rede und Ihre Ausführungen; denn ich kenne gerade auch aus Ihrer Partei andere Stellungnahmen zu dem Thema geschlossene Unterbringung, die deutlich differenzierter sind.

(Alfons Gerling (CDU): Sehr richtig!)

Es geht gerade nicht um das Wegsperrn von Kindern, wie Sie es plakativ darzustellen versuchen. Dieses Thema ist immer auch an das Thema „Gefängnisse für Kinder“ angelehnt. Vielmehr geht es um eine geschlossene Unterbringung. Bei der begrenzten Zahl von rund acht Plätzen, die hier vorgesehen sind, wird deutlich, dass es eine kleine Minderheit betrifft, für die es aber eine Möglichkeit geben muss, da andere Konzepte nicht mehr greifen.

Spektakuläre Einzelfälle haben wir immer wieder in der Öffentlichkeit. Aber fragen Sie in den unterschiedlichen Jugendämtern nach, was in solchen Fällen mit Kindern und Jugendlichen gemacht wird, welche erlebnispädagogischen Maßnahmen stattfinden und auch etwas bringen. Auch das muss man sich sehr genau angucken, was die Jugendämter heute anwenden. Natürlich kann man dazu nur sagen: Wenn es seit den Siebzigerjahren innerhalb der hessischen Landesgrenzen keinerlei Möglichkeiten mehr



zur geschlossenen Unterbringung gibt, dann hat das auch zur Folge, dass das Instrument bei vielen nicht mehr im Vordergrund steht und nicht genutzt wird. Das heißt aber nicht, dass kein Bedarf vorhanden wäre.

Deswegen glaube ich nach wie vor, dass es richtig ist, dass wir im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe eine solche Einrichtung vorhalten, die mit allen fachlichen Instrumentarien arbeitet, die notwendig sind. Das pädagogische Konzept gehört ganz entscheidend dazu, um diese jungen Menschen überhaupt zu erreichen. Da hilft es nicht, sie in eine Familie zurückzubringen und zu sagen, dort werde auf sie aufgepasst. Die Kinder sind meist schon mehrfach aus der Familie weg gewesen, und man kann froh sein, wenn man sie überhaupt im Rahmen einer Jugendhilfemaßnahme zu greifen bekommt, um mit ihnen zu arbeiten, um eine Möglichkeit zu schaffen. Deswegen muss es eine phasenweise geschlossene Unterbringung auch in Hessen geben.

(Beifall des Abg. Alfons Gerling (CDU))

Ich will sehr deutlich machen: Es geht um eine phasenweise geschlossene Unterbringung. Es geht nicht darum, dass wir, wie Sie es deutlich zu machen versuchen, mit dem Thema irgendwie den Strafvollzug verbinden. Das genau ist es nicht. Vielmehr geht es um Maßnahmen, die gerichtlich angeordnet sein müssen, wo klar ist, dass es bestimmte Zeiträume gibt, nach denen überprüft wird, wie weit man gekommen ist. Es ist auch völlig klar – das müsste auch Ihnen von SPD und GRÜNEN nicht völlig unbekannt sein –, dass es sogar im Interesse des Sozialhilfeträgers liegt, eine solche Zeit möglichst kurz zu halten und die Jugendlichen, wenn man sie erreicht hat, in andere Maßnahmen zu bringen. Deswegen reden wir über diese stark begrenzte Zahl von Plätzen.

Aber immerhin sagt heute rund ein Drittel der Jugendämter in Hessen, dass es einen Bedarf gibt und genau dieser Bedarf dringend abgedeckt werden muss. Wir haben uns bisher mit dem LWV in Verbindung gesetzt, weil wir davon ausgehen, dass ein ausreichendes pädagogisches Konzept, wie es besprochen wurde, dahinter steht, dass gerade das pädagogische Konzept dabei hilft, dass nur kurze Zeiten in einer geschlossenen Unterbringung nötig sind. Das macht es aber nicht nötig, auf eine geschlossene Unterbringung zu verzichten, sondern wir brauchen das sowohl zum Schutz der Jugendlichen, zum Teil sogar vor sich selbst, als auch zum Schutz der Öffentlichkeit. Wir wollen die Menschen stabilisieren und wieder in die Gesellschaft integrieren durch intensive fachliche Arbeit, Zuarbeit und in häufigen Fällen auch durch die Zuwendung, die den Jugendlichen in einer solchen Maßnahme zuteil wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wie ist das mit der Erziehungsberatung?)

Meine Damen und Herren, es reicht nicht aus, dass Sie sagen, dass es andere Angebote gibt, Frau Kollegin Fuhrmann, dass es niederschwellig sein müsse. Das ist keine Frage von niederschwelligen Angeboten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das Niederschwellige soll man aber nicht wegstreichen, wie Sie das machen!)

In vielen anderen Bundesländern ist es schlichtweg Tatsache, und es ist auch wissenschaftlich relativ unumstritten, dass es sich dabei nicht um Fehlentwicklungen in der Gesellschaft handelt, sondern dass es hier um Einzelfälle im Rahmen der Jugendhilfe geht. Deswegen sind rund acht

Plätze angedacht, um sicherzustellen, dass darauf wesentlich intensiver gearbeitet werden kann, weil die Jugendlichen sich sonst von sich aus entziehen und die Familien längst keinen Einfluss mehr darauf haben.

Ich will jetzt gar nicht andere Fälle benennen, die erst im Sommer wieder in der Öffentlichkeit waren. Es macht keinen Sinn, dass in Hessen immer wieder gewartet werden muss, bis in anderen Bundesländern ein Platz frei ist, wie es das in der Vergangenheit häufig gegeben hat.

Es ist ganz wichtig, dass wir in Hessen auch eine solche Möglichkeit schaffen. Das wollen wir machen, und zwar mit einem pädagogischen Konzept, das es gewährleistet, dass der Aufenthalt in einer geschlossenen Einrichtung unbedingt notwendig ist. Der LWV mit seinem speziellen Projekt Kalmenhof, mit dem wir im Gespräch sind, bietet sich an. Das ist genau das pädagogische Konzept, das wir uns vorstellen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Frau Ministerin. – Frau Hölldobler-Heumüller, Sie haben das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Es ist schon sehr erstaunlich, dass Sie sehr wenig über den Bedarf gesagt haben, der für diese Einrichtung besteht. Es ist auch erstaunlich, dass Kollege Rentsch angemahnt hat, über Konzepte zu sprechen. Es ist doch sehr legitim, erst einmal zu überlegen, ob wir das brauchen. Es dauert nicht ohne Grund schon fünf Jahre. Sie müssen nicht irgendwie herumeiern, weil Sie damals eine Koalitionsvereinbarung mit abgeschlossen haben. Sie haben also das Problem, wie Sie das heute rechtfertigen sollen.

Es ist aber zynisch, wenn eine Landesregierung erst zuseht, wie die Kinder in den Brunnen fallen, alle Hilfsangebote streicht und dann investiert, um Jugendliche einzusperren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Alfons Gerling (CDU))

Die Zahlen sind eindeutig. Aber schon im Sozialpolitischen Ausschuss erwies sich die CDU-Fraktion als eingeschworen auf diese Linie, auch wenn jede Vernunft dagegen spricht. Sie haben damals im Ausschuss gesagt: Wir setzen das durch, auch wenn alle Argumente dagegen sprechen.

Sie hatten damals auch falsche Informationen. Wir haben Ihnen dann die Informationen aus Hamburg zukommen lassen. Herr Gerling, ich finde es ausgesprochen schade, dass Sie sie nicht gelesen haben und dass Sie nicht bereit sind, sich diesen Argumenten zu stellen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die nämlich bedeuten, dass die Einrichtung in Hamburg, auf die Sie sich beziehen, nicht greift. In einem gebe ich den Vorrednern Recht: Es handelt sich wirklich um sehr komplizierte Fälle, genau deswegen greift Hamburg nicht. Es bedarf nämlich sehr individueller therapeutischer Konzepte, die sind in einer einheitlichen Einrichtung in dieser Form nicht durchführbar. Von daher müsste in jedem einzelnen Fall das geeignete Angebot gesucht wer-

den. Das findet aber nicht in einer eigenen Einrichtung statt.

Es ist bezeichnend, dass Sie das unbedingt durchdrücken wollen. Dahinter steckt Ihre übliche Law-and-order-Politik: Mit dem Dickschädel gegen die Wand rennen, vernünftige Argumente zählen nicht. – Wenn Sie schon sonst nichts zur Jugendpolitik beizutragen haben, dann wenigstens ein steinernes, vergittertes Denkmal mit einem Bedarf, den Sie sich künstlich schaffen wollen. Das ist menschenverachtend.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Wenn es um gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern, von Jungen und Mädchen geht, hat diese Sozialministerin nichts zu bieten. Sie haben keine einzige Erklärung dafür, warum in diesem Fall vier Plätze für Mädchen geschaffen werden und vier Plätze für Jungen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist völliger Schwachsinn!)

Das widerspricht jeglichem fachlichen Wissen und ist unglaublich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Selbst in den Bedarfsangaben wurden 18,5 Plätze für Jungen gefordert und 6,5 für Mädchen. Ich finde es unerhört, weil dann die Mädchen benutzt und dort eingesperrt werden sollen, nur damit Sie genug Mädchen und damit eine kleine Gruppe zusammen haben. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU: Unglaublich!)

Wir bezweifeln, dass Wegschließen eine Lösung ist, auch wenn wir wissen, dass eine solche Einrichtung kein Kinderknast ist. Wir halten sie aber nicht für vereinbar mit den Zielen und Leitlinien der Jugendhilfe, denn wir reden hier über Kinder. Aus gutem Grund sind Kinder im Jugendstrafrecht nicht erfasst, aus gutem Grund setzt das Jugendstrafrecht erst mit 15 Jahren ein.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist keine Strafanstalt, verdammt noch mal!)

Die CDU-Fraktion sollte das an dieser Stelle nicht unterlaufen wollen.

Ich habe in meiner langjährigen Tätigkeit im sozialen Bereich auch ein Projekt zur Vermeidung von Haftstrafen für Jugendliche aufgebaut.

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Das erstaunlichste Ergebnis war für mich, dass der Jugendrichter und die Polizei diese Maßnahme unterstützt, forciert und finanziert haben. Dieses Projekt hat sich in den ersten vier Jahren nämlich nur aus Spendengeldern finanziert.

(Frank Gotthardt (CDU): Ihnen zuliebe!)

Sie haben uns in dem Wissen unterstützt, dass Wegsperren keine Lösung ist. Lassen Sie uns dabei bleiben: keine geschlossene Unterbringung für zehn- bis 14-jährige delinquente Kinder.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache. – Herr Gerling, bei Fünf-Minuten-Beiträgen ist eine Kurzintervention nicht vorgesehen.

(Alfons Gerling (CDU): Das ist schade! – Reinhard Kahl (SPD): Das war der Wunsch der CDU!)

Wir haben uns in der Geschäftsordnungsdebatte so entschieden, deswegen ist eine Kurzintervention an dieser Stelle nicht möglich.

Ich stelle fest, dass wir am Ende der Aussprache zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind.

Der Antrag soll an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. Es war vorgesehen, ihn auch an den Rechtsausschuss zu überweisen. Bleibt es dabei? – Wir überweisen diesen Antrag federführend an den Sozialpolitischen Ausschuss und beteiligen an den Rechtsausschuss.

Meine Damen und Herren, bevor ich Sie in die wohlverdiente Mittagspause entlassen darf, möchte ich Sie auf einen gemeinsamen Dringlichen Entschließungsantrag aller Fraktionen – er liegt Ihnen vor – betreffend Unterstützung Hessens beim Aufbau der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar und Hilfe bei der Restaurierung beschädigter Bücher, Drucks. 16/2662, hinweisen. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 76. Er soll vereinbarungsgemäß am Ende der heutigen Tagesordnung aufgerufen werden.

Ich entlasse Sie jetzt in die Mittagspause bis 14.15 Uhr.

(Unterbrechung von 13.15 bis 14.18 Uhr)

### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Meine Damen und Herren! Wir setzen die unterbrochene Plenarsitzung fort. Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fälschung eines Rechenschaftsberichts hat Folgen, Drucks. 16/2663. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 77 und entsprechend eingereiht.

Zur Geschäftsordnung, Herr Abg. Schmitt, SPD-Fraktion.

### **Norbert Schmitt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist erfreulich, dass auch die CDU der Meinung ist, dass die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts betreffend Fälschung eines Rechenschaftsberichts Dringlichkeit hat und im Landtag beraten werden sollte. Das Problem ist nur, dass der Punkt nach diesem Vorschlag an die Tagesordnung angehängt und möglicherweise erst heute Nacht, wenn überhaupt, behandelt wird.

Deshalb beantragen wir, dass der Dringliche Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fälschung eines Rechenschaftsberichts hat Folgen nach dem Setzpunkt behandelt wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will dies folgendermaßen begründen. Die Frage der Fälschung eines Rechenschaftsberichts durch die Hessen-CDU hat in diesem Hause immer wieder zu erregten De-

batten geführt. Ich glaube, dass es die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, in der jetzt endlich festgestellt worden ist, dass Fälschungen von Rechenschaftsberichten entsprechende Sanktionen nach sich ziehen müssen, wert ist, an diesem Tage und sogar innerhalb der nächsten Stunde im Landtag diskutiert zu werden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, der Landtag sollte die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts begrüßen. Er sollte feststellen, dass nur die Vorlage eines materiell richtigen Rechenschaftsberichts dem Transparenzgebot des Bundesparteiengesetzes Rechnung trägt. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Von der CDU in diesem Hause wird das aber immer wieder infrage gestellt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir sollten darüber diskutieren, welche Verantwortung der CDU-Landesvorsitzende und Ministerpräsident – er war zu diesem Zeitpunkt Ministerpräsident – in dieser Angelegenheit trägt.

(Unruhe)

– Ich verstehe Ihre Erregung. Sie wissen nämlich, dass die Unterschrift des Ministerpräsidenten unter dem Rechenschaftsbericht die Bundes-CDU 21 Millionen € kostet.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Zur Geschäftsordnung! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Frau Präsidentin! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Kollege Schmitt, ich darf Sie bitten, zur Geschäftsordnung zu reden. Sie begründen jetzt Ihren Platzierungswunsch nach dem gesetzten Beitrag.

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Deswegen verstehe ich auch die Aufregung bei Ihnen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ach Norbert, du bist doch selbst aufgeregt! – Zurufe von der CDU: Zur Sache!)

Da wäre ich auch aufgeregt – wenn ich 21 Millionen € zu zahlen hätte.

Ich finde, der Hessische Landtag muss über die persönliche Verantwortung des Ministerpräsidenten reden. Ich sage Ihnen, ein Politiker mit Charakter würde die Verantwortung dafür übernehmen, dass dem Ansehen der Partei und des Parteiensystems in Deutschland ein ganz erheblicher Schaden zugefügt worden ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Kollege Schmitt, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Wenn Sie von der CDU ernsthaft glauben, dass wir diese Frage erst heute Mitternacht oder im nächsten Plenum diskutieren sollen,

(Zurufe von der CDU)

obwohl die gesamte Öffentlichkeit heute darüber diskutiert,

(Zurufe von der CDU)

dann haben Sie sich geirrt. Deshalb betone ich noch einmal die Dringlichkeit dieses Antrags und beantrage, dass wir ihn nach dem Setzpunkt diskutieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Zur Geschäftsordnung hat der Abg. Gotthardt das Wort für die CDU-Fraktion.

#### **Frank Gotthardt (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist Donnerstagnachmittag. Viel mehr braucht man in diesem Hause eigentlich nicht zu sagen. Die Opposition versucht einmal wieder – nachdem sie in dieser Woche bisher keinen Stich gemacht hat –,

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

mit großartigen Überraschungen den Donnerstagnachmittag noch etwas lebhafter zu gestalten.

(Zurufe von der SPD)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Verehrte Kollegen, wir sollten doch zumindest versuchen, einander zuzuhören. Ich glaube nicht, dass das gegenseitige Anbrüllen hier zur Klärung der Angelegenheit führt. – Bitte, Herr Gotthardt.

(Gerhard Bökel (SPD): Seit wann wissen Sie denn davon?)

#### **Frank Gotthardt (CDU):**

Deswegen, meine sehr geehrte Frau Präsidentin, hat es uns heute Morgen nicht gewundert, als die SPD schon mit einem zusätzlichen Antrag zum Thema Schule kam. Wir haben gesagt, okay, dann besprechen wir das am Donnerstagnachmittag um 17.30 Uhr. Das ist auch in Ordnung.

Zu diesem Zeitpunkt gab es aber wohl noch nicht die Veröffentlichung dieses Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts. Deswegen haben wir schon richtig damit gerechnet, dass auch dazu noch ein Antrag kommt.

Um Sie zu beruhigen: Wir finden das ganz prima, wenn wir das heute Nachmittag noch diskutieren. Ich halte es zwar für ein bisschen abenteuerlich, dass Sie diese Geschichte „Fälschung des Rechenschaftsberichts“ hier wieder hochziehen. Die Rede des Kollegen Schmitt hat eben deutlich



gemacht: Sie sind wieder richtig dabei, es gibt wieder etwas zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aber wir können Sie beruhigen, wir haben nichts zu verheimlichen. Deswegen diskutieren wir das in aller Ruhe – überhaupt kein Problem – gerne nach unserem Setzpunkt. – Herzlichen Dank.

(Reinhard Kahl (SPD): Sie haben ja sonst nichts!)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Gut, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann wird das entsprechend nach dem Setzpunkt aufgerufen. Ich denke, da besteht Einigkeit, und alle sind wieder zufrieden. Das ist ja wunderbar.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nur kurzfristig, Frau Präsidentin!)

– Nur kurzfristig, das habe ich befürchtet, Herr Kollege Hahn.

Dann rufe ich vereinbarungsgemäß **Tagesordnungspunkt 51** auf:

#### **Antrag der Fraktion der CDU betreffend rot-grünes Chaos blockiert Hessens Straßen- und Schienenwege – Drucks. 16/2631 –**

Dazu wird der **Tagesordnungspunkt 71** aufgerufen:

#### **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Falschdarstellungen der CDU im Zusammenhang mit Schienenverkehrsprojekten in Hessen – Drucks. 16/2654 –**

Als erster Redner hat sich der Abg. Lübcke von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

#### **Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Verkehrsinfrastruktur ist das Rückgrat des Wirtschaftsstandorts Hessen. Sie sichert den Industriestandort Hessen und die damit verbundenen Arbeitsplätze.

Dessen ist sich die Bundesregierung aber offenbar nicht bewusst. Andere Schlüsse lässt der vorgelegte Bundeshaushalt 2005 nicht zu. Dessen investive Ansätze bei Straße, Schiene und Wasserstraße werden zum wiederholten Male abgesenkt.

Wir wollen in Hessen eine moderne Verkehrsinfrastruktur. Gerade für den Logistiksektor in der sich entwickelnden nord- und osthessische Region sind diese Infrastrukturmaßnahmen von elementarer Bedeutung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es ist die politische Entscheidung der unglücklichen Bundesregierung von Rot-Grün, zu kürzen. Rot-Grün hat den Verkehrshaushalt schon immer als Steinbruch zur Finanzierung anderer rot-grüner Spielwiesen benutzt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Steinbrück!)

Meine Damen und Herren, wir in Hessen können ein Lied davon singen. Acht Jahre Rot-Grün in Hessen haben unserer Verkehrsinfrastruktur erheblichen Schaden zugefügt. Außerdem verwechseln Sie gern Investition und Subvention.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gleichfalls!)

Solche Verwechslungen haben bei Ihnen Tradition. Ich brauche nur daran zu erinnern, dass Herr Scharping einst brutto und netto verwechselt hat.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier in Hessen wird von der unglücklichen Opposition immer wieder versucht, die im vorgelegten Bundeshaushalt 2005 durchgeführten Kürzungen mit dem Koch-Steinbrück-Papier zu rechtfertigen. Kommt die Sprache auf die Infrastruktureinrichtungen in Hessen, für deren Planung und Finanzierung der Bund verantwortlich ist – also die Bahn, die Autobahnen sowie die Bundesstraßen und Schienenwege –, zeigt die Opposition albern und aufgeregt mit dem Zeigefinger auf das Koch-Steinbrück-Papier – wohl wissend, dass mindestens drei Finger zurückzeigen –, anstatt sich an die eigene Nase und an die der Bundesregierung zu fassen.

Die beiden Ministerpräsidenten, also auch Ihr Ministerpräsident Steinbrück, ich gehe davon aus, er ist noch in der SPD

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– die Zeiten können sich ändern –, haben in einem Brief vom 25. März an Herrn Stolpe diesen Sachverhalt klargestellt. Lassen Sie mich aus diesem Brief der beiden Ministerpräsidenten zitieren, er dürfte Ihnen sicherlich auch vorliegen. Die beiden Ministerpräsidenten schreiben dort:

Unsere Vorschläge bewirken einen Subventionsabbau auf breiter Front. Dabei ist aber stets darauf abgestellt worden, dass es keine Verwechslungen zwischen Infrastrukturinvestitionen und Subventionen geben kann und darf. Schon gar nicht haben wir Vorschläge zur Kürzung von Investitionen in den dringend benötigten weiteren Ausbau der Bundesfernstraßen gemacht. Deshalb ist Ihre Begründung der Kürzung von Investitionen unter Berufung auf unserer Vorschläge schlicht falsch.

So der Brief, der von Herrn Steinbrück mit unterzeichnet wurde. Die beiden Ministerpräsidenten haben das gesagt, und Sie können es nachlesen. Meine Damen und Herren, alles andere ist Geschichtsklitterung und Fälschung, bewusste Fälschung.

Meine Damen und Herren von der Opposition, laut einer Emnid-Umfrage haben 80 % der Bürgerinnen und Bürger kein Vertrauen in die Finanzpolitik der rot-grünen Bundesregierung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das kann ich mir gut vorstellen!)

Mit der Vorlage des Bundeshaushalts 2005 dürfte auch das Vertrauen der übrigen 20 % verspielt sein.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Denn aus den vollmundigen Ankündigungen, Deutschland fit für die Zukunft zu machen, ist wieder einmal nichts geworden. Der vorgelegte Haushaltsentwurf ist ein Dokument nicht gehaltener Versprechen

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie meinen den hessischen?)

und ein Dokument des Scheiterns von Rot-Grün in Berlin.



Das gilt auch besonders für den Verkehrsbereich. Ich frage die Mitglieder der Opposition hier im Haus: Was ist aus Ihrem Zukunftsprogramm Mobilität geworden? Was ist aus Ihrer zukunftsorientierten Investitionspolitik geworden? Was ist aus Ihren Zusagen und Versprechen geworden?

Die Antwort lautet: schlicht und einfach nichts – Herr Wagner, gar nichts.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Lassen Sie auf Ihre vollmundigen Erklärungen zum herausgehobenen Stellenwert des Systems Schiene endlich Taten folgen. Das Ende der Berliner Chaostage von Rot-Grün ist Gott sei Dank abzusehen. Ihr Berliner Haushaltsentwurf läuft auf eine Demontage der Verkehrsträger Schiene und Straße hinaus.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bitte, den Spruch Stoibers von den Leichtmatrosen ernst zu nehmen!)

Die ehemals vorbildliche hessischen Bundesstraßen- und Eisenbahninfrastruktur droht zu verkommen. Umfang und Zustand des Verkehrsnetzes werden schon den heutigen Mobilitätsanforderungen in gar keiner Weise mehr gerecht. Dabei muss sich Deutschland seiner Verantwortung auch und gerade im Hinblick auf unser Bundesland Hessen als europäische Verkehrsdrehscheibe stärker bewusst sein.

Wir dürfen die europäische Wirtschaftsentwicklung nicht durch die Vernachlässigung der Verkehrswege in Hessen bremsen. Denn schließlich profitieren gerade wir in Hessen vom gemeinsamen europäischen Markt. Das sollte auch Rot-Grün nicht entgangen sein. Ich habe wiederholt von hier aus auf die enormen volkswirtschaftlichen Verluste durch den Stau auf unseren Straßen hingewiesen. Die 12 Milliarden Liter Kraftstoff, die jährlich im Stau vergeudet werden, entsprechen rund 18 % des Gesamtverbrauchs im Straßenverkehr. Daran kann man auch erkennen, wie wichtig eine weitgehend staufreie Verkehrsabwicklung ist. Das ist praktizierter Umweltschutz.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Verheben Sie sich nicht!)

Dafür brauchen wir ein leistungsfähiges Straßenverkehrsnetz. Herr Wagner, verschließen Sie nicht die Augen vor den Notwendigkeiten. Neben dem Neu- und Ausbau der Verkehrswege geht es vor allem auch um die gebrauchsfähige Erhaltung. Auch bei diesem Thema können acht Jahre Rot-Grün in Hessen ein abschreckendes Beispiel sein, wenn wir uns anschauen, welcher Unterhaltungsstau in Hessen in diesen verheerenden acht Jahren aufgelaufen ist.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine Bundesregierung, die die Anpassung ihres Verkehrsnetzes an den aktuellen Bedarf verzögert oder sogar, wie Rot-Grün in Berlin, gefährdet, gefährdet auch die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Hessen und damit den Wohlstand seiner Bürgerinnen und Bürger.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch die Rede vom letzten Jahr!)

Die Umsetzung der Pläne von Rot-Grün ist eine investitionspolitische Kapitulation. Das macht ihren Bundesverkehrswegeplan zum Ausbau der Verkehrswege bei einem für erforderlich gehaltenen Investitionsvolumen von 10 Milliarden € jährlich deutlich. Denn Sie unterschreiten den Betrag, den Sie im Bundesverkehrswegeplan niedergeschrieben haben, schon im Planansatz um 2,3 Milliarden €. Das heißt, Sie haben diesen Bundesverkehrswegeplan bereits jetzt zur Makulatur gemacht.

Ich habe wiederholt von hier aus darauf hingewiesen, dass gerade die Notwendigkeit besteht, dass wir entsprechende Mittel einstellen. Meine Damen und Herren, die Kürzungen von Rot-Grün haben aber noch weitere Folgen. Wenn es einen Baustopp gibt, wird nicht nur die Mobilität ausgebremst, sondern die Baubetriebe werden in die Insolvenz und die Arbeiter zur Bundesagentur für Arbeit getrieben. Woher sollen unsere Betriebe in Deutschland den Mut für Investitionen und für die Schaffung neuer Arbeitsplätze nehmen, wenn der Staat Stagnation zelebriert?

Meine Damen und Herren, Fakt ist: Der Hans im Unglück bekommt in Berlin seinen Haushalt nicht in den Griff. Deswegen muss hier und da etwas gemauschelt werden. Es wird Geld für den Straßenbau in den Haushalt eingestellt, das noch gar nicht da ist, nämlich die Einnahmen aus der LKW-Maut. Es ist nicht unbedingt abwegig, die Einnahmen schon einmal zu planen, aber Herr Eichel hat das Geld aus dem Projekt, das sein Kollege Stolpe mit großem Getöse gegen die Wand gefahren hat, schon wieder ausgegeben. Wie wir nun feststellen können, war das ein kapitaler Fehler. Herr Eichel hat etwas getan, wovon ich ihm persönlich abgeraten hätte, wenn er mich danach gefragt hätte.

(Florian Rentsch (FDP): Hat er nicht gefragt?)

– Nein. Er hat aber seine Regierung in Berlin gefragt. Als Folge dieses fatalen Irrtums streicht Rot-Grün kurzerhand die Investitionen für den Schienen- und Straßenbau zusammen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Insgesamt geht es bei der LKW-Maut um rund 3,5 Milliarden € Einnahmehinzuflüsse.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum interessiert sich Ihre Fraktion gar nicht dafür?)

Frau Fuhrmann, diese Zahl muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: 3,5 Milliarden €. Ganz augenscheinlich haben Schröder, Eichel und Co. bei der Arbeitslosigkeit in Millionenhöhe, der Milliardenneuerschuldung und der Billionengesamtverschuldung schon völlig den Überblick verloren. Dem 3,5-Milliarden-€-Mautchaos fallen auch in Hessen viele Projekte zum Opfer. Dafür hat in der Bundesregierung bis heute niemand persönlich die Verantwortung übernommen. Hessen wird allein durch die Streichung im kommenden Jahr Mittel in Höhe von 270 Millionen € im Straßenbau verlieren. Betroffen sind hiervon der Riederwaldtunnel in Frankfurt, die Ortsumfahrung in Friedberg – die B 3 –, die Ortsumfahrung von Höchst im Odenwald – die B 45 –, die Ortsumfahrung von Haiger, die schon planfestgestellt ist – die B 277 –, die Bahnübergangsbeseitigung mit Ortsumgehung in Bürstadt-Bobstadt und der Ausbau von zwei Teilabschnitten der B 49 auf sechs Fahrstreifen westlich von Limburg.

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Dr. Lübcke, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

**Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Ich komme zum Schluss. – Das sind insgesamt sechs dringend benötigte Projekte, die verloren gehen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, wir werden weiter kämpfen. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wir werden in dieser Sache nicht aufgeben.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Denn im Gegensatz zu Ihrer Regierung wissen wir, wie wichtig eine gute Verkehrsinfrastruktur ist, wie wichtig sie für die Lebensqualität der Menschen ist, wie wichtig sie für die Ansiedlung von Unternehmen ist, wie wichtig dies wiederum für die Schaffung von Arbeitsplätzen ist, die wir so dringend brauchen. Wir haben die Wichtigkeit erkannt. Deswegen kämpfen wir. Ihre aufgeregten Zeigefinger, die ich am Anfang beschrieben habe, können Sie wieder einstecken.

(Zuruf des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erstens zeigt man nicht mit Fingern auf Leute.

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Dr. Lübcke, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ihr Schlusssatz, bitte.

**Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Ich bin sofort fertig. – Zweitens werden Sie dadurch nicht verhindern, dass die derzeitige Bundesregierung die längste Zeit an der Regierung gewesen ist. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr kämpferisch!)

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Pfaff für die SPD-Fraktion das Wort.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie forciert die B 49!)

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Verkehrspolitik geht es um die Entwicklung und Stärkung unserer Wirtschaft. Es geht um Arbeitsplätze in der Bau- und in der Verkehrswirtschaft und um Innovationen als Zukunftshilfen. Vor allem aber geht es um die Menschen, um die Sicherung ihrer Mobilität und um ihre Chancen, die mit dem Erhalt und mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in allen Landesteilen verbessert werden können. Daran wird erkennbar, dass die Verkehrspolitik zu den Kernthemen der Wirtschaftspolitik auf Landesebene zählt.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Tolle Erkenntnis!)

Die Menschen draußen erwarten daher eine mit Verantwortung und Aufrichtigkeit geführte Auseinandersetzung bei diesem Thema. Herr Kollege Dr. Lübcke, leider muss ich feststellen, dass Verantwortung und Aufrichtigkeit Ihren Debattenbeitrag nicht gekennzeichnet haben und Sie offenbar die Rede der letzten Debatte aus der Schublade geholt haben.

(Beifall bei der SPD)

Der CDU-Antrag ist der wiederholte Versuch, die Verantwortung, die Ministerpräsident Roland Koch für Investitionskürzungen im Verkehrsetat des Bundes trägt, der Bundesregierung in die Schuhe zu schieben.

(Heinrich Heidel (FDP): Jetzt ein bisschen zur A 4!)

Diese sah sich gezwungen, die Einsparauflagen nach dem Koch-Steinbrück-Papier zum Subventionsabbau umzusetzen

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Lesen Sie sie einmal nach!)

und in der mittelfristigen Investitionsplanung Kürzungen in Milliardenhöhe vorzunehmen. Wir fordern die Union in diesem Hause auf, dies endlich zur Kenntnis zu nehmen und ihre heuchlerische Kritik einzustellen, wenn nun auch hessische Projekte davon betroffen sind.

(Beifall bei der SPD)

Zudem stellen Ihre ununterbrochenen Angriffe und Verleumdungen gegenüber der Bundesregierung ein allzu durchsichtiges Manöver dar, um von Ihren eigenen Unzulänglichkeiten abzulenken.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Die Uhr läuft! – Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Gerade in der Wirtschaftspolitik büßte Hessen unter Roland Koch die einstige Spitzenstellung ein und stürzte in die Mittelmäßigkeit ab.

(Beifall bei der SPD)

Koch hat bundesweit die schlechteste Arbeitsmarktentwicklung, die rote Laterne bei den Ausbildungsplätzen, die Neuordnung der Wirtschaftsförderung kommt nicht voran,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wir sind bei der Verkehrspolitik!)

die Schulpolitik bleibt weit hinter den Versprechungen zurück, und die „Operation sichere Zukunft“ hat Proteststürme von Tausenden von Menschen ausgelöst.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist eure Standardrede auf den Parteitag!)

Die Regierung hat ihren Glanz verloren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hatte sie denn je welchen?)

Ihr unterläuft ein Fehler nach dem anderen, und die meisten Vorhaben drohen zu kippen.

Zudem droht das wichtigste Verkehrsprojekt in Hessen, nämlich der Ausbau des Frankfurter Flughafens, an Verkehrsmängeln und handwerklichen Fehlern der Landesregierung zu scheitern.

(Beifall bei der SPD)

Des Weiteren hat es Hessen bis heute nicht geschafft, den Baustopp bei der A 44 aufzuheben und auch nur einen einzigen weiteren Kilometer Autobahn zu bauen, obwohl der Bund die Mittel dafür bereitgestellt hat.

(Beifall bei der SPD)

Ein Blick in den hessischen Verkehrsetat macht sehr schnell deutlich, dass die Union und auch der hessische Wirtschaftsminister zunächst einmal ihr eigenes Haus in Ordnung bringen müssten, bevor sie vor den Türen anderer kehren dürften.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Entgegen den vollmundigen Wahlversprechungen wurden die Landesstraßenmittel 2004 um 30 % gekürzt. Der Neu- oder Ausbau von Ortsumgehungen ist so gut wie zum Erliegen gekommen. Die Mittel reichen bei weitem nicht aus, um den riesigen Sanierungsstau in Höhe von 450 Millionen € abzurufen. Wir beklagen mittlerweile sogar Substanzverluste.

(Zurufe von der CDU)

Ein Neu- oder Ausbau von Ortsumgehungen findet in Hessen nur noch zulasten der Kommunen statt, weil die Landesregierung den Kommunen in die Tasche greift und sie zur Vorfinanzierung veranlasst.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

In den letzten fünf Jahren hat die Landesregierung dem ÖPNV erhebliche Mittel entzogen. Die Folge davon ist, dass inzwischen sogar der Status quo und die Qualität des ÖPNV gefährdet sind. Unter der Regierung Eichel wurden jährlich bis zu 94 Millionen € aus originären Landesmitteln für den ÖPNV bereitgestellt. Die Union hat diese Mittel bis auf den letzten Cent gestrichen, sodass heute der Bund und vor allem die Kommunen den ÖPNV finanzieren. Die Busförderung wurde eingestellt, die Schienenfahrzeugförderung wurde ebenfalls eingestellt, ohne die Mittel an anderer Stelle für den ÖPNV einzusetzen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wann reden Sie endlich zum Antrag?)

Die Landesregierung entzieht sich damit ihrer Verantwortung für die Sicherung der Mobilität, die eben nicht allein durch den Straßenbau zu erreichen ist. Wer eine solch verheerende verkehrspolitische Bilanz im eigenen Land zu verantworten hat, der sollte sich allerdings mit Kritik an anderen zurückhalten.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Er sollte sich vor allem deshalb zurückhalten, weil es der Hessische Ministerpräsident Koch ist, der aufgrund der Umsetzung des Koch-Steinbrück-Papiers federführend an den Investitionskürzungen im Bundesverkehrshaushalt beteiligt ist. Genau diese Kürzungen beklagen Sie heute in einer unerträglichen Scheinheiligkeit.

Im Ergebnis führte das Koch-Steinbrück-Papier dazu, dass dem Straßenbau in der mittelfristigen Investitionsplanung des Bundes rund 2,2 Milliarden € und dem Schienenverkehr rund 1,9 Milliarden € entzogen wurden. Die einseitige Umsetzung der Kürzungen im Schienenverkehr, wie es Koch und Steinbrück forderten, hätte in Hessen den Neu- und Ausbau des Schienenverkehrs total zum Erliegen gebracht und sogar Stilllegungen im Bestandsnetz verursacht. Eine Aufteilung der Kürzungen auf Schiene, Straße und Wasserstraße war deshalb unumgänglich.

Angesichts der genannten Einsparungen nach Koch und Steinbrück müsste eigentlich jedem in der Union klar sein, dass die Mittelkürzungen nicht zuletzt auch hessische Verkehrsprojekte treffen würden. Diese Einsparungen erforderten die Notwendigkeit der Priorisierung gegenüber den neu zu beginnenden Schienenbauvorhaben. In der mittelfristigen Investitionsplanung 2004 bis 2008 konnten die Bahn AG und der Bund inzwischen eine Vereinbarung treffen. Die angebliche mittelfristige Planung vom 24. März dieses Jahres, die Sie Ihrem Antrag zugrunde legen, ist lediglich ein Papier, das die Bahn AG aufgestellt hat, und stellt keine abgestimmte Liste dar. Im Antrag bezüglich der mittelfristigen Planung deshalb von „Wortbruch“ und „Reduzierungen gegenüber der Bahn-Liste“ zu reden, ist vollkommen daneben.

Ich will Ihnen einmal darstellen, wie die mittelfristige Investitionsplanung des Bundes aussieht und welche hessischen Projekte aufgenommen werden konnten. Sie können allerdings wegen der Kürzungen aufgrund des Koch-Steinbrück-Papiers nur in Baustufen verwirklicht werden. Ich nenne erstens die Ausbau- und Neubaustrecke Hanau – Nantenbach mit dem Bau des Schwarzkopftunnels. Dafür werden 46 Millionen € zur Verfügung gestellt. Zweitens werden für die Strecke Bebra – Erfurt für Restleistungen ebenfalls Mittel bereitgestellt. Drittens nenne ich den Knoten Frankfurt-Sportfeld mit der Finanzierung der ersten Ausbaustufe in Höhe von 69 Millionen €. Viertens sind die Ausbaustrecke Fulda – Frankfurt mit Vorbereitungen für den Bahnhof Neuhof sowie der dreigleisige Ausbau der Strecke Haiger – Gelnhausen mit 4 Millionen € zu erwähnen.

(Widerspruch des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Zudem hat der Bund zugesagt, Lösung für die Finanzierung zu suchen, sofern Baureife für den Bahnhof Neuhof vorliegt, eine Maßnahme im Zusammenhang mit dem Bau der A 66. – Meine Damen und Herren, den Einwurf des Herrn Ministers kann ich an der Stelle nicht gelten lassen, denn die Aussagen, die ich Ihnen hier vorgetragen habe, stammen aus einem nicht vertraulichen Schreiben des Bundesverkehrsministers an den hessischen Verkehrsminister. Demzufolge sind Ihnen diese Tatsachen bekannt, Herr Minister.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Frau Abgeordnete, darf ich Sie bitten, zum Schluss zu kommen?

#### **Hildegard Pfaff (SPD):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allerdings dürfen wir an der Stelle auch die Bahn AG nicht außen vor lassen und müssen sie in die Pflicht nehmen. Nach unseren Informationen liegen auf Bundesebene 780 Millionen € bereit, um Schienenbaumaßnahmen umzusetzen. Es wurden aber nur 250 Millionen € abgerufen.

(Frank Gotthardt (CDU): Das ist wirklich ein Skandal! Was tut die Bundesregierung dagegen?)

Seit Juli gibt es bei der Bahn einen Baustopp. Sie sagen, das darf nicht sein. Vielleicht ist Ihnen entgangen, dass die Bahn ein privates Unternehmen ist und die Bundesregierung keine unmittelbare Steuerungsmöglichkeit hat.



(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU):  
Wem gehört das private Unternehmen? – Weitere  
Zurufe von der CDU)

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Frau Kollegin, darf ich Sie bitten, zum Schluss zu kommen?

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Auch die Behauptung des Kollegen Lübcke, dass die von Ihnen hier dargestellten Straßenbaumaßnahmen gestrichen werden sollen, ist falsch. Die Maßnahmen sind im vordringlichen Bedarf des neuen Bundesverkehrswegeplanes, und sie werden wegen der Koch-Steinbrück-Kürzungen allenfalls etwas später umgesetzt. Aber es ist falsch, zu sagen, sie seien gestrichen worden. Kehren Sie zu einer sachlichen Auseinandersetzung und zu einer konstruktiven Verkehrspolitik zurück, denn das erwarten die Menschen in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Zur ersten Kurzintervention hat sich Herr Abg. Wintermeyer von der CDU-Fraktion gemeldet. Redezeit: zwei Minuten.

**Axel Wintermeyer (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Pfaff, ich muss Sie wirklich fragen, in welchem Land Sie leben. Die Rede, die Sie hier gehalten haben, war für mich nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der CDU)

Schauen Sie die Haushalte 1995 bis 1999 an, Sie haben den Verkehrshaushalt nach Strich und Faden zusammengestrichen. Wir haben nach 1999 die Ansätze verdoppelt. Sie stellen sich jetzt hierhin und tun so, als ob Sie in der Vergangenheit eine hervorragende Verkehrspolitik gemacht hätten.

Die Bundesregierung macht nichts anderes, als das Geld, das sie nicht hat, zu verteilen und die Hoffnung zu schüren, dass die Forderungen irgendwann einmal befriedigt werden.

Der Grund meiner Wortmeldung ist, dass Sie immer wieder behaupten, wegen des Koch-Steinbrück-Modells würden Straßenbaumaßnahmen nicht durchgeführt. Lesen Sie sich die Liste der Baumaßnahmen durch. Sie dürfen sie einsehen. Sie ist öffentlich zugänglich. Zeigen Sie mir, wo steht, dass im Straßenbau ein Subventionsabbau betrieben wird. Davon steht hier nichts. Dass Ihre Bundesregierung einen Subventionsabbau betreibt, liegt daran, dass sie eine entsprechende Gewichtung vornimmt und bestimmte Verkehrsmittel anderen vorzieht, und es liegt vor allen Dingen daran, dass Herr Bodewig, ein SPD-Verkehrsminister, und Herr Stolpe, ebenfalls ein SPD-Verkehrsminister, das System Toll Collect nicht hinbekommen haben.

Dadurch fehlen die Milliarden, die versprochen und im Bundeshaushalt einkalkuliert gewesen sind, um Verkehrswegebau zu betreiben. Das ist der eigentliche Grund. Frau Pfaff, da würde ich mich nicht hierhin stellen und sagen:

Die CDU übt heuchlerische Kritik oder ist unaufrichtig. – Das kann ich an Sie zurückgeben; damit meine ich nicht nur Sie persönlich, sondern Ihre Partei und Ihre Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Nächste Kurzintervention, Herr Dr. Lübcke, CDU.

**Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kurzinterventionen sind dazu da, um auch das eine oder andere richtig zu stellen. Ich möchte einmal auf das Kommunalinteressenmodell eingehen. Als wir 1999 hier mit der FDP zusammen die Landesregierung übernommen haben, haben wir festgestellt, dass es große Bereiche gibt, wo der Straßenbau sehr hinterherhinkt. Wir haben mit den Spitzenverbänden in Hessen zusammen das Kommunalinteressenmodell aufgelegt, das auf reiner Freiwilligkeit basiert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dieses Modell in Höhe von 250 Millionen DM ist sehr gut von den Kommunen in Anspruch genommen worden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD): Wer zahlt die Zinsen?)

Wir haben den Kommunen ein Angebot gemacht. Die Gemeinden haben dieses Angebot angenommen. Das ist ein fairer Umgang mit Vertragspartnern, was bei Ihnen immer anders aussieht. Wir sind z. B. damals in Bebra, bei Frau Scholz, in Arbeit eingetreten, dass der wichtige Cargo-Bahnhof kommt. Das Projekt war mit 31,5 Millionen € veranschlagt. In der Bedarfsplanung von 2004 bis 2008 wird es gar nicht mehr erwähnt. Wir haben lange darüber diskutiert. Der Bund war bereit, diesen Weg zu gehen. Heute stellen wir fest: Es ist nicht mehr da.

Wir haben mit dem Kommunalinteressenmodell Vertrags-treue gezeigt, das möchte ich herausstellen, auch bei dem wichtigen Projekt Bahnhof Neuhoof, den Sie angesprochen haben, Frau Kollegin Pfaff. Der Bund schreibt: Wir werden eine Regelung finden. – Die Regelung wird sein, dass im Jahre 2006 diese Kameraden nicht mehr in der Verantwortung in Berlin sind. Aber wir haben einen Zeitverlust in Neuhoof. Daran hängt nicht nur der Bahnhof, sondern auch der Straßenbau in der Folge. Ich glaube, dass Sie hier Rede und Antwort stehen sollten und nicht in Ihrer Rede auf Allgemeinplätze in der Politik ausweichen, sondern konkret auf unseren Antrag zu Bundesverkehrswegen – Bundesstraßen, Wasserwege, Schiene – eingehen sollten.

Ich empfehle Ihnen das Koch-Steinbrück-Papier. Wenn Sie es mit den 115 Seiten nicht im Besitz haben, dann sagen Sie es mir bitte hier vorn. Ich bin gern bereit, Ihnen das heute Nachmittag zu geben, damit Sie nachlesen können, dass nur Subventionen – –

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Dr. Lübcke, Ihre Redezeit ist um.



**Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Ich komme zum Schluss.

Immer diese Verdrehung. Bleiben Sie ehrlich. Denn Ehrlichkeit zahlt sich beim Bürger im Endeffekt auch bei Wahlen aus. Wir werden sie gewinnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Zur Erwiderung, Frau Abg. Pfaff, SPD-Fraktion.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Meine sehr verehren Damen und Herren! Herr Kollege Wintermeyer, Herr Kollege Dr. Lübcke, niemand bestreitet, dass wir in unserer Regierungszeit in der Tat die Investitionsmittel für den Landesstraßenbau reduzieren mussten – keine Frage. Wir haben damals erhebliche Steuer- ausfälle zu beklagen gehabt,

(Zuruf von der CDU)

und wir haben es mit dem Konsolidierungskurs ernst gemeint.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allerdings darf ich an dieser Stelle anmerken, dass Verkehrspolitik und Verkehrsinfrastruktur nicht allein auf die Straße reduziert wird, sondern dass wir eine integrierte Verkehrspolitik und Verkehrsplanung brauchen. Wenn wir uns einmal den Verkehrsetat unseres Haushaltes von damals ansehen, dann kann man feststellen, dass wir im Bereich des ÖPNV damals andere Leistungen erbracht haben, als Sie das heute tun. Wir haben allein aus originären Mitteln bis zu 90 Millionen € zur Verfügung gestellt. Wir haben das erste ÖPNV-Gesetz bundesweit in Hessen verabschiedet. Wir haben den ersten größten Verbund, den Rhein-Main-Verkehrsverbund, gegründet. Meine Damen und Herren, all dies zusammengenommen haben wir damals mehr an Landesmitteln für den Verkehrsbereich zur Verfügung gestellt, als Sie dies heute mit Ihren reduzierten 35 Millionen € für den Straßenbau tun.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Punkt. Auch der Bund hat in den letzten drei Jahren erhebliche Mittel bei den Bedarfsplanvorhaben in Hessen reserviert,

(Gerhard Bökel (SPD): Mehr als die Regierung Kohl!)

nämlich über 300 Millionen € für Fortführungsmaßnahmen und neu begonnene Maßnahmen.

(Florian Rentsch (FDP): Das glaubt Ihnen doch kein Mensch, was Sie da erzählen!)

Vielleicht nehmen Sie endlich einmal zur Kenntnis, dass Ihre Bilanz wirklich nicht glänzend ist, sondern ganz im Gegenteil.

**Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist um.

(Beifall bei der SPD – Florian Rentsch (FDP): Das ist auch gut so! – Gegenruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD): Ich hätte gerne noch weitergeredet!)

Als nächster Redner spricht Herr Abg. Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Jetzt wird es wieder sachlich! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Der versteht etwas davon!)

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich frage mich langsam: Wie oft wollen Sie eigentlich noch mit diesem Thema vor dieses Haus treten? Wie erbärmlich ist der Beifall aus Ihren eigenen Reihen, wenn Redner von Ihnen zu Ihrem eigenen Setzpunkt reden? Wie weit soll es eigentlich noch gehen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir diskutieren heute zum x-ten Mal, von Ihnen beantragt, über dieses Thema. Mittlerweile müssen Sie mit drei Leuten kommen, damit Sie Ihren Punkt überhaupt nur ein bisschen verständlich machen können. Wie weit soll es eigentlich noch gehen? Wie weit wollen Sie es eigentlich treiben? Kommen Sie demnächst mit fünf Leuten, um annähernd ein Argument in dieser Debatte vortragen zu können?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr erneuter Versuch, diese Debatte hier hochzuziehen, ändert doch gar nichts an den Fakten. Es ist und bleibt so. Sie als Brandstifter im Verkehrsbereich dürfen sich nicht als Feuerwehr aufspielen. Daran ändert sich auch bei Ihrem neuen Versuch überhaupt nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Jetzt hat Herr Kollege Dr. Lübcke ein Beweisdokument neu in die Debatte eingeführt. Er wollte uns davon überzeugen, dass das Koch-Steinbrück-Papier nichts mit den Kürzungen im Verkehrsbereich zu tun habe.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Im investiven Bereich!)

Dann hat er als Beweisstück ein Schreiben des Ministerpräsidenten Koch und des Ministerpräsidenten Steinbrück angeführt, wo die beiden Ministerpräsidenten darüber Auskunft erteilen, was die beiden Ministerpräsidenten gemeint haben. Das ist ein „starker Beweis“, Herr Dr. Lübcke. Das ist etwa so, als ob der Pyromane mit dem abgebrannten Streichholz in der Hand sagen würde: „Ich war es nicht, ich habe das Feuer nicht gelegt.“

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Lübcke (CDU): So sind die GRÜNEN!)

Herr Dr. Lübcke, Sie können das doch nachlesen. Schauen Sie sich die Seite 25 des Koch-Steinbrück-Papiers an. Da haben Sie drei Tatbestände, wo gekürzt werden soll. Dann schauen Sie sich die Seite 50 an. Da geht es um die Erstattung von Fahrgeldausfällen, ein ganz wichtiger Bereich – da geht es um Schülerbeförderung, die Beförderung von Schülerinnen und Schülern zur Schule.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist doch Subvention!)

Das verbirgt sich hinter der Fahrgelderstattung. Das haben Sie gekürzt. Dann sagen Sie immer: Das waren Subventionen. – Das möchte ich bestreiten. Aber auf Seite 57 bekommen Sie es noch eindeutiger gesagt. Was haben Sie gestrichen? Ich lese nur einige Punkte vor: „Investitionszuschüsse für Vorhaben des ÖPNV“, so steht es im Kochsteinbrück-Papier, „Investitionsdarlehen für Schienenwege, Investitionszuschuss für Schienenwege, Lärmsanierung an Schienenwegen“ – was sind das anderes als Investitionen? – und „Investitionszuschüsse an private Unternehmen“. Es steht in Ihrem eigenen Papier, dass es Investitionen waren, die Sie gekürzt haben. Dann erzählen Sie uns nicht, dass es Subventionen waren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Lübcke, Rot-Grün in Berlin muss sich bei den Verkehrsinvestitionen nun wirklich vor Ihnen nicht verstecken. Da gibt es eine Anfrage des Abg. Norbert Königshofen von der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Ich kannte ihn bislang nicht. Sie werden ihn besser kennen. Er hat einmal abgefragt, wie die Verkehrsinvestitionen waren, zusammen mit dem GVFG.

1997 – ich glaube, da haben die Schwarzen regiert – 9,36 Milliarden €. 1998, auch das ist ein Haushalt, den maßgeblich Sie noch verantwortet haben, 9,4 Millionen €. 1999, da haben wir regiert, 10,09 Milliarden €. 2002 11,52 Milliarden €. 2003 11,49 Milliarden €. Wir müssen uns wirklich von Ihnen keine Nachhilfestunden geben lassen, was die Verkehrsinfrastruktur in unserem Lande angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Dr. Lübcke, bevor Sie danach fragen, ergänze ich gleich die Zahlen für 2004 und 2005. 2004 sind es alles zusammengekommen mit GVFG 10,7 Milliarden €, 2005 sind es 10,8 Milliarden €. Zum Vergleich und zur Erinnerung noch einmal: 1997 waren es 9,36 Milliarden €. Wir brauchen keine Nachhilfe von Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Kollege Wagner, Herr Dr. Lübcke möchte Sie trotzdem etwas fragen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber gerne!)

#### **Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Herr Wagner, Sie haben Frau Pfaff eben gehört. Sie haben eben die Sollzahlen genannt. Frau Pfaff hat korrekterweise gesagt, was die Bahn nicht abgerufen hat. Sie hat die Istzahlen genannt. Haben Sie die Istzahlen auch da?

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich habe Ihnen die Haushaltszahlen für 2004 vorgetragen. Das ist es, was für die Bahn und die Straßen zur Verfügung gestanden hat. Wenn die Bahn das nicht verbaut hat, dann müssen wir eine Debatte darüber führen, was die Deutsche Bahn macht und nicht macht und wie sinnvoll es ist,

dass die Deutsche Bahn im Hinblick auf den Börsengang alles an diesem Ziel orientiert und nicht daran, die Bahn in der Fläche zu erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Herr Kollege Lübcke, diese Debatte können Sie mit mir gern führen. Aber das ist nicht die Debatte, die wir heute führen.

Ich möchte es Ihnen noch einmal vortragen. Der Entwurf für den Haushalt 2005 – da betrachten wir uns einmal den originären Straßenbereich, der Ihnen immer besonders wichtig ist – beträgt 4,6 Milliarden €. Zum Vergleich: 1998, im letzten Haushalt, den Sie verantwortet haben, betrug er 4,4 Milliarden €. Jetzt sehen wir uns den Bereich Schiene an. Die Schiene ist Ihnen laut Ihrem Antrag besonders wichtig. Der Haushaltsansatz 2005 beträgt 3,7 Milliarden €. Im letzten Ansatz, den Sie zu verantworten hatten, waren das 2,7 Milliarden €. Wir brauchen von Ihnen wirklich keine Nachhilfe in diesem Bereich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Wir brauchen erst recht keine Nachhilfe – Herr Verkehrsminister, Sie rufen schon die ganze Zeit dazwischen – von dieser Landesregierung. Wenn wir uns ansehen, was Sie in ihrem eigenen Verantwortungsbereich in diesem Haushaltsjahr bei den Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur gemacht haben, dann wird deutlich, dass wir keine Nachhilfe brauchen. Bei den Landesstraßen sind es minus 33,3 %. Bei den Ausgaben für Verkehrssicherheit sind es minus 39,1 %, bei den Ausgaben für Radwege an Landesstraßen minus 53,7 %. Im ÖPNV haben wir mittlerweile einen Rückgang der Entwicklung. Da kam es zu Abbestellungen bei RMV und NVV. Da kommen Sie hier her und wollen erzählen, eine schwierige Lage der öffentlichen Haushalte gäbe es nur in Berlin, und das Ganze hätte nur Auswirkungen auf Berlin und nicht auf Hessen. Sie sollten sich doch bitte an dem messen lassen, was Sie in ihrem eigenen Verantwortungsbereich machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:**

Herr Abg. Wagner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Riege?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte!)

#### **Bernd Riege (SPD):**

Herr Kollege, ich wollte Sie fragen, ob Sie mit mir der Meinung sind, dass die Regierung praktisch abgetreten ist und nicht einmal beim Setzpunkt der CDU da sein kann?

(Zurufe von der CDU: Oh! – Ach, Herr Riege!)

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Na ja, ich denke, das richtet sich an die Regierung. Das muss ich nicht beantworten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt! Aber von ihr ist keiner da, der es beantworten kann!)

– Na ja, der Verkehrsminister ist da.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Aber der telefoniert!)

– Er lässt sich gerade noch einmal briefen. Es ist ganz gut, wenn er die Fakten kennt, bevor er an das Rednerpult tritt.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre dann vielleicht ein qualitativer Fortschritt gegenüber den bisherigen Debatten.

Ich sage hier aber auch ausdrücklich und mit allem Ernst: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN findet, dass die mittelfristige Planung des Bundes im Bereich der Schieneninvestitionen zu gering ist. Das sage ich ausdrücklich. Hier werden wir für die Jahre 2006, 2007 und folgende zu anderen Lösungen kommen müssen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das braucht ihr nicht mehr!)

Wir GRÜNE haben in der vergangenen Legislaturperiode dafür gestritten, dass in dieser Republik erstmals die Schieneninvestitionen so hoch waren wie die Straßeninvestitionen. Wir werden auch in dieser Legislaturperiode wieder dafür streiten. Wir haben auch Vorschläge dazu gemacht. Zu diesen Vorschlägen würde ich gern einmal etwas von der Mehrheitsfraktion in diesem Hause und vom Verkehrsminister hören.

Ich rufe Ihnen gern noch einmal in Erinnerung, welche Vorschläge wir gemacht haben. Das Einfachste wäre, wenn Sie endlich einmal einsehen würden, was Sie mit dem Koch-Steinbrück-Papier im Verkehrsbereich angeordnet haben, und es schlicht und ergreifend zurücknehmen würden. Dann wären wir ein großes Stück weiter, was die Verkehrsinfrastruktur in unserem Land angeht.

Zweiter Vorschlag: Heben Sie die Finanzsperre bei der LKW-Maut auf. Die Bundesregierung hatte vorgeschlagen, durchschnittlich 15 Cent pro Kilometer zu nehmen. Durch die Intervention der Union im Bundesrat sind wir bei 12,4 Cent. Wenn Sie diese Sperre aufheben, haben wir 400 Millionen € zusätzlich im Verkehrsetat.

(Lebhafte Zurufe von der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wo sind denn die Geräte?)

– Wenn Sie, statt zu schreien, einmal Vorschläge machen würden, dann kämen wir in der Debatte auch weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dritter Vorschlag: Die Reduzierung der Kilometerpauschale. Auch dann hätten wir sehr viel mehr Geld im Verkehrsetat.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Herr Abgeordneter, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg entgegenzunehmen?

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Keine dritte. Ich bin jetzt in der letzten Minute.

Wenn Sie mit uns diese Vorschläge unterstützen, kommen wir im Verkehrsbereich weiter. Dazu können Sie etwas sagen. Wie scheinheilig Sie die Debatte führen, sieht man

darin, dass in ihrem heutigen Antrag die Strecke Frankfurt – Darmstadt – Mannheim überhaupt nicht mehr vorkommt. Das war der letzte Zinnober, den Sie hier im Landtag veranstaltet haben, als sich selbst der Wirtschaftsminister hierhin gestellt und den Eindruck erweckt hat, es würde irgendetwas scheitern oder verzögert werden.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Herr Wagner, Sie müssen zum Ende kommen.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Die Wahrheit ist: Die Deutsche Bahn AG plant dieses Projekt genau so weiter, wie vorgesehen. Es kommt zu keinerlei Verzögerung.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass wir 2008 die Mittel haben, um die Strecke dann auch bauen zu können. Aber es kommt zu keiner Verzögerung, wenn Sie mit uns den Weg gehen, die Investitionen im Schienenbereich wieder aufzustocken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die Fraktion der FDP hat Herr Kollege Denzin das Wort.

#### **Michael Denzin (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Wagner, 12,5 Cent, 15 Cent oder 20 Cent – solange nichts eingeht, ist das eine sehr theoretische Diskussion.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

So ähnlich wie diese Anmerkung zu der Maut war vieles von dem, was Sie eben hier vorgetragen haben, zum Beispiel der Punkt, der sich mit der ICE-Strecke befasst hat. Ich stelle nur fest: Das steht schlicht und ergreifend nicht in der konkreten mittelfristigen Verkehrsplanung. Da können Sie noch so oft sagen, wir könnten gemeinsam dieses oder jenes tun. Wir können gemeinsam im Hessischen Landtag Purzelbäume schlagen. Wenn der Bund und der Bundesverkehrsminister in Abstimmung mit der Bahn diese Strecke nicht aufnehmen, dann können wir nur hinterhertrauern. Das ist die Wahrheit. Nichts von dem, was Sie mit vielen Kraftausdrücken hier vorgetragen haben, ist wahr.

Zum Beispiel wissen Sie doch – und wenn Sie es nicht wissen, sollten Sie das Ressort wechseln –, dass das, was Sie als Beispiel aus dem Koch-Steinbrück-Papier angeführt haben, die Investitionszuschüsse sind. Natürlich fällt das unter Subventionen, wenn man den Subventionsbegriff so weit auslegt, wie Koch und Steinbrück das gemacht haben. Denn das ist eine Zuwendung an einen Dritten. Weil es Anschaffungen sind, heißt das hier „Investitionszuschüsse“. Das sind die Wagen, die Geräte und dergleichen. Das wissen Sie auch. Aber z. B. die Damen und Herren, die uns gerade besuchen, wissen diese Feinheiten möglicherweise nicht. Somit verbreiten Sie ein völlig falsches Bild.



(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Walter Lübcke (CDU): So sind sie!)

Im Übrigen liegt das beiden Anträgen zugrunde. Zu dem SPD-Antrag hat Frau Pfaff interessanterweise kein einziges Wort gesagt. Die Inhalte dieser Anträge beziehen sich in der Tat auf die Infrastrukturinvestitionen. Im Bereich der Infrastrukturinvestitionen ist genau das zu beklagen, was in dem CDU-Antrag, wenn auch zum Teil auf die übliche Tour leicht überzogen – so, wie Sie es eben in der Erwiderung gemacht haben –, dargelegt ist. Das ist aber von der Tendenz her absolut richtig.

Der Bundesverkehrsminister schreibt selbst im aktuellen Bundesverkehrswegeplan, er prognostiziere bis 2015 einen Zuwachs des Personenverkehrs auf der Straße von 16 % und einen Zuwachs des Güterverkehrs von 58 %. Gegenüber diesem Zuwachs auf der einen Seite gehen die investiven Mittel des Bundes für Infrastrukturmaßnahmen auf der anderen Seite zurück, und zwar sowohl auf der Straße als auch auf der Schiene.

Ich kann Ihnen das hier im Einzelnen vortragen. Ich habe die Zahlen natürlich alle vorliegen. Sie sind authentisch und stammen aus dem Bundesverkehrsministerium. Aber da Sie das alles selbst wissen, geht es hier nur darum, keine falschen Eindrücke zu erwecken.

Ich kann Ihnen sagen: Ich bin auch nicht mit der Definition des Begriffs Subvention zufrieden. Denn Herr Koch und Herr Steinbrück haben ihn sehr weit definiert. Ich hätte es auch lieber gesehen, wenn die Zuweisungen an die Verkehrsbünde und andere nicht gekürzt worden wären. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren der SPD und der GRÜNEN, eines können Sie aber nicht machen: Sie können doch nicht so tun, als sei Herr Steinbrück ein Vasall des Herrn Koch.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Roland von Hunnius (FDP))

Herr Steinbrück ist auch kein Vasall der CDU. Er ist immerhin der Ministerpräsident des größten deutschen Bundeslandes

(Beifall des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

und wird von der SPD und den GRÜNEN getragen. Falls die SPD ein innerparteiliches Problem mit Herrn Steinbrück haben sollte, dann ist der Hessische Landtag sicherlich nicht die richtige Stätte, um das auszutragen.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Walter Lübcke (CDU): Das machen wir nächstes Jahr!)

Vielleicht hat der Ministerpräsident inzwischen eingesehen, dass das, was ich in dem Subventionskatalog für falsch halte, wirklich falsch ist. Zumindest ist seine Reaktion hinsichtlich des hessischen Haushalts sehr positiv. Da geht es um Investitionen in die Infrastruktur. Im letzten Jahr hat er nach unserer Einschätzung einen Fehler gemacht. Er hat nämlich die Mittel für das, was wir mit der Koalition gemeinsam erreicht hatten, wieder zurückgefahren. Das wurde mit dem gestern vom Finanzminister vorgestellten Entwurf des Haushalts wieder korrigiert. Der setzt wieder dort an, wo wir einmal gemeinsam waren. Das ist außerordentlich zu begrüßen.

Eines können wir doch auf der Grundlage beider Anträge festhalten. Zu dem Dringlichen Antrag der SPD-Fraktion bin ich auf die Erläuterungen in der Ausschusssitzung gespannt. Ich bin gespannt darauf, wie Sie erklären, dass 9,2 % der Schienenverkehrsinvestitionen nach Hessen gehen. Auf der anderen Seite stellen Sie fest, dass die Investitionen des Bundes in die Schiene ausgeweitet worden seien. Wenn Sie einmal die Investitionszahlen auf der Grundlage des Bundeshaushalts hochrechnen, dann kommen Sie zu Ergebnissen, die es in diesem Haushalt nie gegeben hat. Aber das sollen Sie uns dann in der Ausschusssitzung einmal darlegen. Ebenso gibt es noch ein paar andere Punkte dieser Art in Ihrem Dringlichen Antrag.

Diesem Dringlichen Antrag können und werden wir nicht folgen. Das ist sowohl von seiner ideologischen Anlage her nicht möglich als auch aufgrund der fehlerhaften Darstellungen, die er enthält.

Zu dem Antrag der CDU-Fraktion habe ich bereits gesagt, dass er entsprechend der Art der CDU überzogen ist. Das eine oder andere hätten wir anders formuliert. Aber von der Grundtendenz her ist er richtig. Vor allem ist das, was er beklagt, zutreffend.

Ich habe eingangs die Höhe des prognostizierten Verkehrszuwachses genannt. Wir alle wissen, dass wir aufgrund der Osterweiterung noch mehr in das Zentrum Europas gerückt sind. Hessen liegt im Zentrum dieser Republik.

Ich habe es während der Ausschusssitzung schon gesagt. Kein Verkehrspolitiker kann auch nur annähernd einen Ansatz bieten, der besagt, wie wir mit den Problemen fertig werden, die auf uns zukommen. Dies ist so, obwohl der Staat von den Autofahrern – das sind die, die die Verkehrssituation am meisten belastet – in einem Umfang kassiert, wie er das noch nie gemacht hat. Allein von 1988 bis heute steigerten sich die Einnahmen von 38 Milliarden € auf 50 Milliarden €, die dem Autofahrer Jahr für Jahr weggenommen werden. Noch nicht einmal 10 % dieser 50 Milliarden € werden für den Straßenbau aufgewandt. Damit sind Anlässe zur Veränderung, zum Umdenken und zu einer anderen Schwerpunktsetzung, trotz aller Sparnotwendigkeit, reichlich gegeben. Statt dieser teilweise wirklich albern Herumzänkerei, die auch eben wieder stattgefunden hat, und statt uns gegenseitig aufzuregen, sollten wir uns mit der Sache befassen. Hier gibt es genug Anliegen und Aufgaben, und zwar auch für die Landespolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Frau Pfaff, bitte schön, Sie haben das Wort für eine Kurzintervention.

#### **Hildegard Pfaff (SPD):**

Lieber Michael Denzin,

(Michael Denzin (FDP): Ja!)

du weißt, ich schätze dich sehr.

(Michael Denzin (FDP): Danke schön!)

Aber da muss ich dir leider widersprechen.



(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!)

Du beklagst, dass die Neubaustrecke Rhein-Main – Rhein-Ruhr,

(Michael Denzin (FDP): Nicht Rhein-Ruhr!)

also die Neubaustrecke Frankfurt – Mannheim nicht in der mittelfristigen Investitionsplanung des Bundes aufzufinden ist. Ich muss da folgende Rückfrage stellen: Wie sollte das der Fall sein? – Das Raumordnungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Die Linienbestimmung ist noch nicht endgültig erfolgt. Wir sind alle froh, dass die SPD und die GRÜNEN in Berlin erreichen konnten, dass Darmstadt angebunden werden wird und die Strecke nicht an Darmstadt vorbeiführen wird.

Der Planfeststellungsbeschluss wird für Ende 2008 erwartet. Dann wird ebenfalls die Baureife erreicht sein. Jetzt frage ich einmal ganz dumm: Warum sollte diese Maßnahme in der mittelfristigen Planung stehen, die von 2004 bis 2008 reicht? Das ist nicht sinnvoll.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte noch einmal auf den Subventionsabbau zu sprechen kommen. Sehr wohl sind damit investive Hilfen für die Schiene gemeint gewesen. Ich wiederhole: investive Hilfen. Wir alle wissen, dass ungerechtfertigte Subventionen abgebaut werden müssen. Dem stellt sich auch die SPD nicht entgegen. Das Gegenteil ist der Fall. Aber das, was Herr Koch, unser Ministerpräsident, und Herr Steinbrück da entschieden haben, ist falsch. Es geht da um Investitionen, die Arbeitsplätze sichern. In der Situation, in der wir kein Wirtschaftswachstum haben, könnte das Arbeitsplätze sichern. Deshalb war die Entscheidung falsch.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Frau Kollegin, wollen Sie eine Zwischenfrage zulassen?

#### **Hildegard Pfaff (SPD):**

Es tut mir Leid, aber angesichts von zwei Minuten Redezeit kann ich keine Zwischenfrage zulassen.

Ich komme zum dritten und letzten Punkt. Sie haben sich gewundert, dass in unserem Antrag die 6 Milliarden € mit 9,2 % als Anteil des Landes aufgeführt sind.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

#### **Hildegard Pfaff (SPD):**

Ich komme zum Ende meiner Rede. Ich möchte nur noch wenige Sätze sagen.

Hier werden oft der Bundesverkehrswegeplan, der eine Gültigkeit bis zum Jahre 2015 hat, und die mittelfristige Investitionsplanung, die bis 2008 reicht, verwechselt. Insgesamt sind es 6 Milliarden €. In der mittelfristigen Planung sind es 3 Milliarden €, von denen wir in Hessen

ebenfalls ein gutes Stück abbekommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Herr Staatsminister Rhiel, Sie haben das Wort.

#### **Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe dem vorletzten Satz von Frau Pfaff nichts hinzuzufügen. Vielmehr möchte ich das bestätigen. Wir brauchen dringend die Investition in die Verkehrsinfrastruktur, damit es mit der Wirtschaft wieder vorangeht. Diese gemeinsame Erkenntnis ist richtig und zu unterstreichen. Dem steht aber entgegen – das ist der Punkt, über den wir am heutigen Tag diskutieren –, dass die Bundesregierung die Ausstattung mit Mitteln für Investitionen in den Verkehr sowohl für die Schiene als auch für die Bundesfernstraßen radikal gekürzt hat. Frau Pfaff, da gibt es nichts drumherum zu reden.

Herr Wagner, Sie haben sehr stark mit Sollzahlen aus Haushalten vergangener Jahre argumentiert. Entscheidend ist aber, was die Verantwortlichen umsetzen können. Verantwortlich sind die Länder, die die Fernstraßen in Auftragsverwaltung für den Bund betreuen; und es ist die DB AG – konkret gesagt: die DB Netz AG – für die Schienenwege.

Wir sollten uns die Zahlen anschauen, die auf der Basis des neuen Bundesverkehrswegeplans ermittelt wurden. Diesem Zahlenwerk ging die Arbeit der Kommission voraus. Allgemein kann man feststellen, dass in Deutschland jährlich 12 Milliarden € investiert werden müssen. Der Bundesverkehrswegeplan sieht immerhin ein Volumen von 10 Milliarden € vor. Der tatsächliche Haushaltsansatz schrumpft aber Jahr für Jahr. In diesem Jahr ist er bei brutto 8,9 Milliarden € angelangt. Es wurde bereits mitgeteilt, dass in Zukunft noch gekürzt werden wird.

Lassen Sie mich das an zwei Beispielen verdeutlichen. Während die DB AG in den letzten Jahren noch 4,2 Milliarden € pro Jahr hatte, wird sie in diesem Jahr für den Bestand der Netze gerade noch 2,5 Milliarden € haben. Für Neubaumaßnahmen steht ihr für vier Jahre sage und schreibe die Rekordsumme von 0,6 Milliarden € zur Verfügung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es mutet schon komisch an, dass Sie bei dieser Diskussion immer aufgeregt nach vorne treten; und entsprechend dem berühmten pawlowschen Reflex, über den wir in der Schule gelernt haben, kriegen Sie dann Speichel vor den Mund, wenn das Signal aufleuchtet. Dann rufen Sie die Namen Koch und Steinbrück.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht nur in der Sache falsch. Herr Abg. Dr. Lübcke hat nachdrücklich belegt, dass das nicht der Fall ist. Selbst wenn wir einmal annehmen, dass die 4 % Kürzung aus dem Subventionsbereich Koch/Steinbrück bei 4,2 Milliarden € der Deutschen Bundesbahn angelegt werden, dann komme ich, wenn ich richtig rechne, auf gut 160 Millionen €. Tatsächlich ist die Masse für die Bahn um sage und schreibe rund 1,5 Milliarden € gekürzt worden.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Die hatten den falschen Rechenschieber!)

Das macht die ganze Dünnhäutigkeit Ihrer Situation und die Fragwürdigkeit Ihrer Argumente deutlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist nicht nur so, dass wir hier über Bundeszahlen diskutieren. Diese brutale Kürzung der Verkehrsinvestitionen hat reale Konsequenzen für das Bundesland Hessen. Herr Dr. Lübcke hat es für den Bereich der Straßen deutlich gemacht. Alle Neubaumaßnahmen, die für Hessen im Bundesverkehrswegeplan stehen, sind gestoppt worden. Nur mit großer Kraftanstrengung ist es gelungen – nach dem Wie fragen Sie im Einzelnen bitte nicht –, dass wir wenigstens den Ausbau der A 66 auf drei Spuren geschafft haben. Die Baumaßnahme läuft durch den Einsatz dieses Landes.

(Beifall bei der CDU)

Das Gleiche gilt für die Schiene. Ich sage Ihnen voraus: Die Bundesbahn als Planungsverantwortliche wird ihre Planungen zurückhalten, bremsen oder aussetzen, weil die Strecke Frankfurt – Mannheim nicht im mittelfristigen Plan realisiert ist.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sehen es noch konkreter. Für die Main-Kinzigtal-Bahn, sprich: die Strecke Fulda – Frankfurt, ist gerade einmal ein Minimalbetrag für eine kurze Strecke vorgesehen. Der Betrag war ursprünglich zehnmal so hoch, und wenn ich von „ursprünglich“ spreche, dann bezieht sich das auf die Planung vom März dieses Jahres. Die Planung der Deutschen Bahn aus dem März dieses Jahres sah vor, dass auf der Strecke Gelnhausen – Haiger voll ausgebaut wird. Sie sah vor, dass die Maßnahme im Bereich Fulda – Neu-hof läuft. Sie sah vor, dass beim Sportfeld mehr geschehen kann als das, was nur noch geschehen darf, nämlich nur ein Drittel. Auch Bebra steht weit in den Sternen nach dem, was wir jetzt hören, obwohl sich die Landesregierung deutlich erklärt hat und die 3,8 Millionen € ihrerseits im Haushaltsplan dieses Landes zur Verfügung gestellt hat.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir dort etwas tiefer hineinschauen und von den Zahlen des Haushalts ausgehend die Wirklichkeit betrachten, dann ist es so, dass selbst Herr Stolpe ganz offen schreibt – wie in dem Brief, den Sie im Übrigen nicht korrekt zitiert haben, natürlich auch der pawlowsche Reflex zu Koch-Steinbrück –: und wegen der globalen Minder-ausgabe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da liegt die Ursache. Denn im Bundeshaushalt steht zwar eine schöne Zahl, aber Herr Eichel ordnet eine globale Minderausgabe an, die dazu führt, dass der größte Teil der Maßnahmen nicht umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Ganz offen gesagt, mir tut Herr Mehdorn in gewisser Weise Leid. Denn er empfängt die gezielte Kritik der Öffentlichkeit. Da er zwar eine privatrechtliche Unternehmensform hat, aber kein privates Unternehmen, da er vom Bundeshaushalt abhängig ist, muss er das ausbaden, was der Bund ihm bei der Mittelzurverfügungstellung wegnimmt. Das ist die Wahrheit in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch ein Wort zu dem Landesstraßenbauprogramm sagen. Das ist auch meine Verantwortung. Herr Dr. Lübcke hat deutlich gemacht, dass diese Landesregierung schon in der letzten Legislaturperiode die auf 25 Millionen € heruntergefahrenen Mittel für den Landesstraßenbau – das haben Sie zu verantworten – im letzten Jahr auf 56 Millionen € gesteigert hat. Mit der „Operation sichere Zukunft“ ist in der Tat vorübergehend eine Reduzierung auf rund 38 Millionen € erfolgt. Diese Landesregierung, der Hessische Ministerpräsident haben aber eindeutig erklärt: Dies ist eine einmalige Maßnahme.

Ich empfehle Ihnen sehr, den Haushalt alsbald zu studieren. Dort werden Sie erkennen, dass diese Landesregierung Wort gehalten und die Zusage eingehalten hat, dass es sich in der Tat nur um eine einmalige Kürzung handelt und dass es jetzt zusätzlich nach vorne geht mit einem Landesstraßenbauprogramm, dem der Bund sehr wohl folgen sollte. Er sollte sich an diesem guten Beispiel orientieren.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alles in allem: Wir müssen deutlich festhalten, dass nicht nur durch das Mautdesaster – das ist nur eine Komponente, nur eine Ursache –, sondern wegen der verfehlten Wirtschaftspolitik dieser Bundesregierung die Steuereinnahmen drastisch zurückgegangen sind, sodass Finanzminister Eichel nichts anders übrig bleibt, als globale Minderausgaben auf seinen Haushalt zu legen. Diese Regierung tut dies aber, ohne vernünftige Prioritäten zu setzen, und das hat zur Konsequenz, dass gerade solche Bereiche wie der Verkehrsbereich so massiv gekürzt werden, der erst die Voraussetzungen dafür schaffen muss, nicht nur dass Aufträge generiert werden, sondern dass das Land mit der technischen Infrastruktur wirtschaftlich wieder nach vorne kommen kann. Hier liegt das Hauptversagen, und wir werden nicht müde, dies zu brandmarken. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Der Vorschlag ist, dass der Antrag der Fraktion der CDU betreffend rot-grünes Chaos blockiert Hessens Straßen- und Schienenwege, Drucks. 16/2631, und der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD betreffend Falschdarstellungen der CDU im Zusammenhang mit Schienenverkehrsprojekten in Hessen, Drucks. 16/2654, dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen werden.

Meine Damen und Herren, damit kommen wir vereinbarungsgemäß zu **Tagesordnungspunkt 77:**

#### **Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fälschung eines Rechenschaftsberichtes hat Folgen – Drucks. 16/2663 –**

Bevor ich das Wort erteile, möchte ich gerne wissen: Können wir uns auf fünf Minuten Redezeit verständigen? – Dann ist das so.

Der erste Redner zu diesem Punkt hat sich gemeldet: Herr Norbert Schmitt für die SPD-Fraktion.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Er hat doch schon seine Rede abgeliefert! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt sagst du dasselbe noch einmal wie eben?)

**Norbert Schmitt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat heute seinen Beschluss über die Rechtsfolgen des von der CDU für das Jahr 1998 abgegebenen falschen Rechenschaftsberichts veröffentlicht. Es hat festgestellt, dass die Sanktionen, die ausgesprochen worden sind, nämlich dass die CDU für den Verstoß gegen das Parteiengesetz 21 Millionen € zu zahlen hat, richtig sind und rechtsfehlerfrei ergangen sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist die gerechte Strafe für eine bewusste und gezielte Umgehung des Parteiengesetzes und dafür, dass durch Verantwortliche der Hessen-CDU über 20 Millionen DM verschoben worden sind. Das ist die gerechte Strafe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Beschluss bricht auch die lächerliche Argumentation der CDU in sich zusammen, dass es völlig egal ist, wie ein Rechenschaftsbericht aussieht, ob er richtig ist, ob er unrichtig ist, ob er vollständig ist oder nicht vollständig, er müsse nur rechtzeitig abgegeben sein, damit er dem Gebot der Transparenz entspricht.

Meine Damen und Herren, mit dem Beschluss – ich darf daraus zitieren – bricht diese Argumentation dankenswerterweise in sich zusammen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich zitiere aus dem Beschluss, es ist die Randziffer 187:

Für die Auffassung des Oberverwaltungsgerichts spricht zudem, dass nur ein vollständiger Rechenschaftsbericht dem Verfassungsgebot genügt, die Bürger über Einnahmen, Ausgaben und Vermögen einer Partei zu unterrichten. Er allein ist geeignet, eine Verflechtung von politischen und wirtschaftlichen Interessen offen zu legen und den Wähler über jene Kräfte zu informieren, die die Politik der einzelnen Parteien bestimmen ... Dieser Zielsetzung widerspräche es, wenn gewichtige Vermögenspositionen – im Zweifel solche von heikler oder anstößiger Herkunft – folgenlos verschwiegen werden könnten.

(Beifall bei der SPD)

Die Verfassungsrichter haben anscheinend ganz genau gewusst, über was sie hier entschieden haben.

(Frank Gotthardt (CDU): Davon gehen wir aus!)

Es wird weiter angeführt:

Andernfalls könnte jede in eine hinreichende Form gebrachte Lüge in vollem Umfang zum Bezug staatlicher Mittel berechtigen.

„Eine in hinreichende Form gebrachte Lüge“, das ist der Anknüpfungspunkt, da geht es auch um die politische Verantwortung, über die wir hier in diesem Haus reden müssen.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Das ist doch nicht das erste Mal!)

Was hat denn das Bundesverfassungsgericht festgestellt? – Das, was unter anständigen Menschen üblich ist, dass nämlich das, was man unterschreibt, auch richtig sein und

der Wahrheit entsprechen muss. Diese Tugend, die unter anständigen Menschen auch üblich ist, hat es zum Prinzip gemacht, dass so auch der Rechenschaftsbericht einer politischen Partei aussehen muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diejenigen, die gegen diese Tugend verstoßen haben – das ist unter anderem der Hessische Ministerpräsident und CDU-Landesvorsitzende, der gewusst hat, der zumindest gehaut haben muss, dass der Rechenschaftsbericht, den er unterschreibt, eben nicht richtig und nicht vollständig ist –, sind auch gefordert, die politischen Konsequenzen aus diesem Urteil zu ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, schon ab dem 21. Dezember 1999 haben Sie doch gewusst, als Herr Seitz Sie informiert hat, dass 1,4 Millionen DM Ihres Wahlkampfetats nicht aus ordentlichen Mitteln stammen. Sie haben damals das Darlehen erfunden

(Jürgen Walter (SPD): Und zurückdatiert!)

und zurückdatiert – das kam ja auch noch dazu. Herr Ministerpräsident, spätestens seit dieser Zeit hätte doch bei Ihnen die Meinung erschüttert sein müssen, dass Herr Wittgenstein seine segensreiche Arbeit mit legalen Mitteln erbringt. Wir vermuten, dass Sie es schon zu einem viel früheren Zeitpunkt gewusst haben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU) – Birgit Zeimet-Lorz (CDU): Das ist die Rede von vor zwei Jahren!)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Sie müssen zum Ende kommen, Herr Kollege.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Ich komme zum Ende. – Herr Ministerpräsident, Sie haben den Bundespräsidenten getäuscht, Sie haben Wirtschaftsprüfer getäuscht, Sie haben die Öffentlichkeit getäuscht. Ich finde, Sie sollten als CDU-Landesvorsitzender für den immensen Schaden, den Sie angerichtet haben, die Verantwortung übernehmen und zurücktreten. Einen Schwarzgeldministerpräsidenten hat das Land Hessen nicht verdient. Deswegen sagen wir Ihnen: Ziehen Sie die Konsequenzen aus diesem Urteil.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Birgit Zeimet-Lorz und Frank Gotthardt (CDU))

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Fraktionsvorsitzende Al-Wazir das Wort.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man konnte im Laufe der letzten Jahre und in Anbetracht der Schwarzgeldaffäre der Hessen-CDU manchmal den Glauben an die Gerechtigkeit verlieren. Wir haben diesen Antrag unter anderem deshalb gestellt, weil wir es wichtig finden, dass das Bundesverfassungsgericht heute höchst-



richterlich festgestellt hat, dass bestimmtes Fehlverhalten am Ende auch eine Konsequenz nach sich ziehen muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Schmitt hat schon auf die abenteuerliche Rechtsauffassung der CDU verwiesen: Es kommt nicht darauf an, dass ein Rechenschaftsbericht, den man abgibt, auch stimmt, sondern dass man irgendetwas abgibt, und zwar rechtzeitig.

(Zurufe von der CDU)

Überlegen Sie sich doch einmal, was passiert, wenn Sie als Bürger beim Finanzamt eine Steuererklärung abgeben und Einnahmen verschweigen. Das Finanzamt kommt Ihnen dann auf die Schliche und droht mit Strafe wegen Steuerhinterziehung. Dann sagen Sie: Moment, ich habe es doch rechtzeitig abgegeben, es hat aber leider nicht gestimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Allein diese Rechtsauffassung war schon so abenteuerlich, dass es wirklich an der Zeit war, dass das Bundesverfassungsgericht gesagt hat: So geht es nicht.

Rechenschaftsberichte müssen stimmen; wenn sie nicht stimmen, muss es Folgen haben. Das ist auch richtig so. Ich sage das nicht aus Schadenfreude,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

sondern ich sage es deshalb, weil der Gesetzgeber aus gutem Grund dafür gesorgt hat, dass es im politischen Wettbewerb Chancengleichheit geben muss.

(Zurufe von der CDU)

Dazu gehört auch, dass man sagen muss, wie viel Geld man hat und von wem es kommt, damit die Bürgerinnen und Bürger, wenn sie sich anschauen, von wem das Geld kommt, vielleicht auch eher verstehen, warum eine Partei macht, was sie macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Hessen-CDU hat in ihrem Landtagswahlkampf 1999 über 1 Million DM Schwarzgeld eingesetzt. Um es einmal so herum zu sagen, meine Damen und Herren: Sie waren gedopt. – Das ist unfair gegenüber den Mitbewerbern. Vielleicht können Sie nach Olympia mit diesem Vergleich noch etwas mehr anfangen. Mich wundert, dass die Hessen-CDU, die immer für das harte Durchgreifen ist, dann anfängt, weinerlich zu werden, wenn es sie selbst betrifft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Dann kommen wir zu der Verantwortung Ihres Landesvorsitzenden und Ministerpräsidenten. Roland Koch höchstpersönlich hat veranlasst, dass ein Darlehensbrief gefälscht worden ist, der diesen Rechenschaftsbericht ungültig gemacht hat – Sie kennen ihn. Roland Koch höchstpersönlich hat am 14. Januar auf der Pressekonferenz in Hofheim gesagt: Es gibt einen Brief, dem Landesverband Hessen ein zeitlich begrenztes Darlehen in Höhe von 2 Millionen DM zu gewähren. – Das war eine Lüge, und zwar eine bewusste Lüge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese Lüge hat genau diesen Rechenschaftsbericht ungültig gemacht und zu den Folgen geführt. Roland Koch hat dann am 08.02.2000 seine Lüge so umschrieben, in Gesprächen zwischen Prinz Wittgenstein und Seitz sei der Gedanke geboren worden, die in der Amtszeit des Vorsitzenden Koch aus diesem Unterkonto bezahlten Beträge in ein Darlehen von Prinz Wittgenstein an die hessische CDU umzuwandeln. Herr Kollege, das war nett ausgedrückt. Fakt ist: Sie höchstpersönlich haben diesen Rechenschaftsbericht ungültig gemacht, weil er die Unwahrheit enthalten hat.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! – Frank Gotthardt (CDU): Macht doch einen Untersuchungsausschuss!)

Wir wollen schon einmal wissen, wie Roland Koch mit dieser heute veröffentlichten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts umzugehen gedenkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, wir haben noch einen laufenden Prozess vor dem Landgericht Wiesbaden. Bisher herrschte die Legende, dass es einen Bund von drei alten Männern gibt, die niemand anderem etwas gesagt haben wollen. – Wir haben jetzt schon erfahren: Es gab mindestens noch einen vierten, nämlich den Herrn Seitz, den Sie gut kennen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist aber kein alter Mann!)

Herr Ministerpräsident, insofern kommen die Einschläge wieder näher. Wenn ich Herr Kanther wäre, dann würde ich mir gut überlegen, ob ich an meiner Legende, dass ich niemandem etwas gesagt habe, festhalte. Der Schaden für die Union, bezüglich der Strafzahlungen, ist spätestens mit dem heutigen Tage da.

(Brigitte Kölsch (CDU): Das interessiert keinen Menschen!)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Sie müssen zum Ende kommen, Herr Kollege.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss. – Die Öffentlichkeit hat auch einen Anspruch darauf, dass Sie hier erklären, welche Konsequenzen Sie aus der heute veröffentlichten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu ziehen gedenken. – Vielen herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Boddenberg das Wort.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Zu dem heutigen Urteil des Bundesverfassungsgerichts und den damit verbundenen Auswirkungen haben wir heute Vormittag schon erklärt, dass dies natürlich für die



hessische CDU eine enorme wirtschaftliche Belastung bedeutet.

Wir haben auch erklärt – das gehört zu der Thematik insgesamt –, dass dieses Urteil dazu führt, dass sich das Ungleichgewicht insbesondere zwischen den großen Volksparteien SPD und CDU weiter verstärkt;

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn der wahrheitsgemäßen und vollständigen Behandlung dieser Thematik halber muss hinzugefügt werden, dass Sie sich seit Jahren weigern, Ihre Vermögensgegenstände, wobei ich Sie an Ihre Medienbeteiligungen erinnere, im Rechenschaftsbericht zu veröffentlichen. Sie haben ja selbst über die Offenlegung von Vermögensgegenständen gesprochen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ereignisse in den letzten Jahren hatten Veränderungen im Parteiengesetz zur Folge. Aber Sie haben sich immer noch nicht klar zu der Frage geäußert, wie Sie eigentlich die Öffentlichkeit über Ihre tatsächliche Vermögenssituation zu informieren gedenken.

(Beifall bei der CDU)

In der vergangenen Legislaturperiode hat es nahezu keinen Tagesordnungspunkt gegeben, bei dem die damalige rot-grüne Opposition nicht versucht hat, dieses Thema in den Vordergrund der öffentlichen Betrachtung zu rücken. Was die Wahrnehmung anbelangt, ist das in einigen Punkten sicher gelungen.

(Zurufe von der SPD)

Nur, die Opposition hat vier Jahre lang versucht, die Öffentlichkeit mit einem Thema zu beschäftigen, um von anderen Fragen, nämlich von der Sprachlosigkeit der damaligen Opposition – die auch die heutige Opposition ist – abzulenken.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben keine Gelegenheit ausgelassen. In Dutzenden Untersuchungsausschusssitzungen in Wiesbaden und Berlin ist all das widerlegt worden, was Sie wider besseres Wissen auch heute hier behaupten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Sie haben keine Gelegenheit ausgelassen, um zu verleumden, zu verunglimpfen, persönlich zu diffamieren und die Unwahrheit zu sagen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber wollen wir heute mit Ihnen reden. Die Öffentlichkeit hat das am Ende nämlich gemerkt. Ungeachtet all dessen, was Sie bei jeder Gelegenheit gesagt haben, egal ob die Menschen das noch hören wollten oder nicht, haben bei der letzten Landtagswahl CDU und FDP gemeinsam fast zwei Drittel der Sitze im Hessischen Landtag gewonnen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben in der letzten Legislaturperiode offensichtlich nichts gelernt; denn Sie versuchen, den Klamauk, den Sie damals veranstaltet haben, jetzt fortzusetzen.

Die CDU-Fraktion, ausgestattet mit der absoluten Mehrheit, kennt den Auftrag des Wählers.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Wahrheit zu sagen!)

Der Wähler hat der Landesregierung und uns den Auftrag erteilt, sich um die Menschen, die Schulen und die Straßen in diesem Land zu kümmern. Wir sollen uns für die Zukunft dieses Landes einsetzen.

(Günter Rudolph (SPD): Und die Wahrheit sagen!)

Das ist unser Auftrag. Diesem Auftrag kommen wir mit einer der erfolgreichsten Landesregierungen in der Bundesrepublik Deutschland nach. Gleichzeitig haben wir eine der schlechtesten Oppositionen – die FDP nehme ich an der Stelle aus –, die Deutschland in einem Landtag jemals erleben musste. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die FDP-Fraktion hat ihr Vorsitzender Jörg-Uwe Hahn das Wort.

### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Liberale sind ein bisschen überrascht darüber, dass im Laufe des heutigen Vormittags bei den Kolleginnen und Kollegen der Oppositionsfront Aufregung, Erregung und Sonstiges entstanden sind.

(Zurufe von der SPD)

Lieber Kollege Schmitt, lieber Kollege Al-Wazir, wir sind deshalb überrascht, weil wir heute eine drei Monate alte Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Kenntnis nehmen konnten, die etwas festschreibt, was die FDP-Fraktion, insbesondere durch Nicola Beer vertreten, in der letzten Legislaturperiode immer wieder vorgetragen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann sind wir uns ja einig!)

Dass Sie auf einmal meinen, aus dem Beschluss des Zweiten Senats des Karlsruher Bundesverfassungsgerichts vom 17. Juni – –

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– War da etwas falsch? Nein. – Ich wiederhole: Dass Sie jetzt meinen, den Beschluss des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 17. Juni, der heute veröffentlicht worden ist,

(Clemens Reif (CDU): Da sieht man, wie groß die Not ist!)

zum Anlass dafür nehmen zu müssen, in Ihren Presseerklärungen sogar den Rücktritt von Roland Koch zu fordern, macht deutlich, dass es Ihnen nicht um die Rechtsfrage geht, sondern um Klamauk – das, was Sie bereits eine Legislaturperiode lang vergeblich gemacht haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Ich kann das hier ganz entspannt sagen. Ich wiederhole: Lesen Sie in den Protokollen nach. – Das war von Anbe-

ginn an die Rechtsauffassung der FDP-Fraktion im Hessischen Landtag.

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Meine Damen und Herren, etwas mehr Ruhe.

**Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Es war von Anbeginn an die Rechtsauffassung der FDP-Fraktion, dass ein Rechenschaftsbericht nicht nur formal korrekt, sondern auch materiell richtig sein muss. Frau Kollegin Beer hat das von diesem Pult aus bestimmt zehnmal zu Protokoll gegeben.

Deshalb sind wir auch zufrieden, dass die Rechtsunklarheit vom Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts beseitigt worden ist. Diese Entscheidung des Zweiten Senats nimmt uns, die Parteien, in die Pflicht. Diese Entscheidung des Zweiten Senats stellt hohe Anforderungen an das Transparenzgebot. Diese Entscheidung schreibt uns allen ins Stammbuch, dass es einen „Rechtsbefehl zu finanzieller Transparenz der Parteien“ – so steht es wörtlich in der Entscheidung – gibt.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, darüber braucht man sich nicht aufzuregen. Die Entscheidung, die wir heute zur Kenntnis genommen haben, schreibt fest, dass der vorgelegte Rechenschaftsbericht materiell richtig sein muss. Sie schreibt darüber hinaus fest – das ist jedem von uns klar, der sich ein bisschen im Gesellschaftsrecht getummelt hat –, dass es Unterschiede zwischen wesentlichen und unwesentlichen Fehlern gibt. Ich darf Sie daran erinnern, es gibt auch Entscheidungen, die Parteien betreffen, denen ich nicht angehöre, wonach keine Strafe gezahlt werden musste, weil es sich nach Auslegung des Bundestagspräsidenten um unwesentliche Fehler handelte.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Lieber Norbert, ich will das nur noch einmal referieren, weil du so einen Buhai machst, wo überhaupt kein Buhai zu machen ist. Das ist das Problem. Deshalb wollte ich das Thema ein bisschen sachlicher angehen.

(Beifall bei der FDP)

Ferner schreibt diese Entscheidung fest – daran gibt es wenig zu deuteln –, dass man in dem vorliegenden Fall, nämlich bei einer Summe von 21 Millionen €, von einem wesentlichen Fehler ausgehen muss.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Aus diesem Grunde ist es nunmehr uns allen klar, dass Rechenschaftsberichte erstens pünktlich abgeliefert werden und zweitens inhaltlich richtig sein müssen. Nicht mehr und nicht weniger hat Karlsruhe festgestellt.

Meine Damen und Herren, das sage ich jetzt sehr ernst: Wir müssen davon die Frage trennen, ob diejenigen, die unterschrieben haben, auch gewusst haben, was drinsteht. Diese Brücke haben Sie nicht. Der Kollege Schmitt hat eben versucht, eine wackelige Brücke zu bauen, um mit deren Hilfe zu Roland Koch zu gelangen. Wir haben monate-, ja sogar jahrelang versucht, im Untersuchungsausschuss zu klären, ob derjenige, der diesen Rechenschafts-

bericht unterschrieben hat, gewusst hat, dass etwas Falsches drinsteht.

(Frank Gotthardt (CDU): Ich habe nichts gefunden, und ihr?)

Uns Liberalen war und ist klar, Roland Koch hat nicht gewusst, dass er falsch ist. Deshalb ist die Brücke, die Sie bauen wollen, falsch konstruiert, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag insgesamt ab. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, etwas leiser zu sein. – Herr Kollege Kahl hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Fraktion hat zusammen mit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesen Antrag gestellt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt zieht ihr ihn zurück!)

Wir haben in der Debatte zum Ausdruck gebracht, worum es bei der Sache geht. Wir stellen den Antrag, dass sich der Ministerpräsident und Abg. Koch genau zu diesem Sachverhalt im Plenum äußert.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Deswegen komme ich der Bitte nach – was ja auch logisch ist –, sofort über diesen Antrag abzustimmen.

Ich lasse also über den Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fälschung eines Rechenschaftsberichts hat Folgen, Drucks. 16/2663, abstimmen.

(Zurufe von der SPD)

– Verehrte Damen und Herren, ich habe festgestellt, dass der in einem Geschäftsordnungsantrag gekleideten Bitte, dass ein bestimmter Abgeordneter hier redet, nicht stattgegeben wird. Damit stelle ich als Präsidentin fest, dass das ein Geschäftsordnungsantrag war, der keiner ist. Es gibt keine Wortmeldungen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei der SPD)

– Sie können das gerne anfechten. Ich bin mir ziemlich sicher, dass alle Mitglieder des Präsidiums und des Ältestenrats dieser Geschäftsordnungsauslegung von mir folgen.

(Frank Gotthardt (CDU): Ich gehe auch davon aus!)

Ich komme nun zur Abstimmung über diesen Antrag. Wer ihm zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Keine Enthaltungen. Meine Damen und Herren, damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von

CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen nun, wie verabredet, zu den Punkten 16, 18 und 24.

Es handelt sich um **Tagesordnungspunkt 16:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Erfüllung des Ausbildungspaktes auch in Hessen – Drucks. 16/2462 –**

**Tagesordnungspunkt 18:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs auch in Hessen umsetzen – Drucks. 16/2466 –**

sowie **Tagesordnungspunkt 24:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Ausbildung – auch Hessens Wirtschaft ist gefragt – Drucks. 16/2520 –**

Das ist wieder so ein Betreff. Meine Damen und Herren, das will ich gerade einmal sagen: Vielleicht können die Geschäftsführer einmal über die Formulierung solcher Überschriften reden. Das ist ja überhaupt nicht zu lesen: „betreffend Ausbildung – auch Hessens Wirtschaft ist gefragt“. Das versteht niemand außer dem Antragsteller.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Neusprech!)

Entschuldigung. – Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Als erste Wortmeldung habe ich Frau Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal herrscht hier noch große Unruhe bei der CDU-Fraktion. Das verstehe ich. Trotzdem wollen wir uns einem Thema widmen, das ebenfalls sehr wichtig für Hessen ist, nämlich die Situation – –

(Glockenzeichen der Präsidentin)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Sie haben das Recht, gehört zu werden. – Ich möchte Sie wirklich bitten, die Gespräche draußen zu führen, und diejenigen, die hier drin sind, möchten bitte zuhören.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Danke schön, Frau Präsidentin. – Ich denke, das Thema ist es wert, dass sich wenigstens einige ernsthaft damit auseinander setzen. Es geht nämlich um die Situation junger Menschen in Hessen, die einen Ausbildungsplatz suchen und keinen finden.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Herr Kollege Grüttner, wir haben heute Morgen vom Herrn Wirtschaftsminister Verschiedenes gehört – nämlich das lautstarke Wehklagen über die Bundesregierung und über die politischen Rahmenbedingungen.

Herr Riehl, ich möchte Ihnen an dieser Stelle ganz kühl antworten: Auch andere Länder arbeiten unter dieser Bundesregierung und haben die gleichen Rahmenbedingungen wie Hessen – und trotzdem liegt Hessen inzwischen hinter Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen.

Da können Sie nicht so tun, als hätten Sie nichts damit zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe mir die Zahlen einmal angeschaut. Für die geburtenstarken Jahrgänge kann eine Regierung selbstverständlich nichts.

(Stefan Grüttner (CDU): Schade!)

Aber gegen den Rückgang der gemeldeten Ausbildungsstellen kann man sehr wohl etwas tun. Ich möchte Ihnen die Zahlen nennen. In Hessen sind die gemeldeten Ausbildungsstellen um 3,7 % zurückgegangen, in Rheinland-Pfalz waren es nur 1,8 %, und in Nordrhein-Westfalen waren es 2,1 %. Das heißt, Hessen ist bei den gemeldeten Stellen doppelt so schlecht wie Rheinland-Pfalz.

Ein weiterer Punkt – ich habe das schon in meiner Pressekonzferenz in der letzten Woche gesagt – ist alarmierend: Alle Westländer weisen ein erschreckendes Verhältnis auf, denn es streiten sich im Endeffekt drei junge Menschen um eine vorhandene offene Ausbildungsstelle – in Hessen sind es vier. Meine Damen und Herren, damit liegen wir hinter Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege, Sie haben heute Morgen Landesprogramme erwähnt, deren Namen wir sehr gut kennen, denn wir haben sie wegen der Berufsnot junger Menschen eingerichtet. Alle stammen aus rot-grünen Zeiten. Sie haben sie fortgeführt. Dafür sind wir dankbar. Aber es ist kein einziges neues dabei, nichts Zusätzliches.

Ihre Schulpolitik führt zu vollkommen überfüllten Klassen und damit zur Ausgrenzung schwächerer Schülerinnen und Schüler. Dann darüber zu klagen, dass viele junge Menschen die Hauptschule ohne Erfolg verlassen, meine Damen und Herren, das ist zynisch.

Ich finde die Abschaffung der Berufsschulpflicht unglaublich. Das heißt ganz klar, dass Sie bestimmte junge Menschen fallen lassen und ans Wasserhüschchen stellen, wie das unser Kollege Armin Clauss immer sehr deutlich gesagt hat. Das ist ein Skandal, das kann sich eine Gesellschaft überhaupt nicht leisten, schon gar nicht eine Gesellschaft, die in wenigen Jahren Fachkräftemangel in Hessen und in Deutschland haben wird. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD – Minister Dr. Alois Rhiel: Das ist Schulpolitik!)

Herr Kollege Rhiel, Sie haben sich heute Morgen gerühmt, dass die Ausbildungsquote der Landesregierung vor zwei Jahren massiv erhöht wurde. Das ist die schlichte Unwahrheit. Diese Zahlen sind seit 1998 um ganze 13 % zurückgegangen. Von einer Erhöhung um 20 %, wie es die Bundesregierung in ihrem nationalen Pakt für Ausbildung versprochen hat, lesen wir in Hessen kein Wort.

(Minister Dr. Alois Rhiel: 20 % Zuwachs, habe ich auch gesagt!)

Meine Damen und Herren, in Ihrem Ausbildungspakt haben Sie geschrieben, das Land stellt 26 Millionen € für Ausbildung zur Verfügung. Wir hofften also, dass das Land etwas täte. Der Blick in den Haushalt hat uns leider eines Schlechteren belehrt: In dieser massiv verschlechterten Situation ist kein Cent zusätzlich hinzugekommen. Ich sage Ihnen, die jungen Menschen sind es wert, dass man in



einer so schlimmen Situation mehr Geld in die Hand nimmt.

(Beifall bei der SPD)

Stattdessen habe ich den Landtagspressespiegel vom 22. Juli gelesen. Darin stand ein Artikel aus dem „Wiesbadener Kurier“ mit der Überschrift „Die Lust auf ein Schloss hält an – Land verhandelt wieder mit angeblich Not leidendem Erbgraf in Erbach“. Darunter im Pressespiegel eine weitere Überschrift aus der „Frankfurter Rundschau“, die lautet „Landesverwaltung streicht Lehrstellen – Zahl der Ausbildungsplätze seit 1998 um fast 13 % verringert“.

Herr Rhiel, 60 % mehr Beamtenstellen in der Hessischen Staatskanzlei seit Beginn Ihrer Regierung,

(Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

und es gab im Jahr 2003 gerade einmal zwei Azubis in dieser großen Staatskanzlei.

Im Sozialministerium – diese Zahl habe ich in einer Kleinen Anfrage abgefragt – gab es im Jahr 1998, also dem vorletzten Jahr der rot-grünen Landesregierung, 163 Ausbildungsplätze, im Jahr 2001, zu Ihrer Regierungszeit, noch 113 und im Jahr 2003 noch ganze 32. Meine Damen und Herren, das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

In diesen Zeiten Ausbildungsplätze so massiv abzubauen ist verantwortungslos. Ich sage Ihnen, Ihre Täuschungsversuche werden nicht fruchten. Wir werden sie Ihnen Stück für Stück nachweisen. Diese Unwahrheiten lassen wir nicht stehen.

Wir fordern von Ihnen einen verbindlichen Ausbildungspakt. Schauen Sie sich einmal in Nordrhein-Westfalen um. Dort gibt es seit acht Jahren einen sehr erfolgreichen Ausbildungspakt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Wir fordern Ihre heutige Zusage, dass Sie die Zahl der Ausbildungsstellen in der Landesverwaltung um 20 % erhöhen. Das können Sie unmittelbar und auf der Stelle tun. Wir fordern, dass Sie die überflüssigen PR-Kampagnen einstellen und stattdessen z. B. Ihren Megaflop mit den Praktikumsplätzen so ausgestalten, dass das Programm für die jungen Menschen attraktiv wird.

(Jürgen Walter (SPD): Aber nicht zu attraktiv!)

Das bedeutet mehr Geld, damit die jungen Menschen nicht auch noch Geld mitbringen müssen. Das ist das eine. Das Zweite ist: Es gibt so etwas wie Praktikums- und Qualifizierungspläne, mit den Kammern abgeschlossene Vereinbarungen, damit diese jungen Menschen hinterher etwas in der Hand haben und nicht nur ein Jahr lang billige Kopierkräfte waren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion fordert von Ihnen allen, dass Sie auf der Stelle in Nachverhandlungen mit der VhU treten. Das muss ich Ihnen sagen. Wir fordern nämlich die Zusage, dass es 2.000 zusätzliche Ausbildungsplätze gibt, nicht 2.000 gemeldete Plätze, und an anderer Stelle werden 3.000 abgebaut.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist ein riesiges Armutszeugnis für Hessen, dass wir den Anschluss an die anderen

Westländer verloren haben. Das habe ich Ihnen gerade vorgerechnet. Wenn in anderen Ländern auf einen offenen Platz drei Jugendliche kommen, die einen Ausbildungsplatz suchen, und bei uns in Hessen vier, dann muss ich sagen, dass Hessen ganz weit hinten liegt. Wir haben die Verantwortung dafür, dass junge Menschen eine Chance bekommen, dass sie nicht am Wasserhäschen stehen, sondern dass sie die Möglichkeit des Einstiegs in die Gesellschaft bekommen, denn alles andere ist verantwortungslos. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die Union hat Herr Kollege Boddenberg das Wort.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute Morgen aufgrund des Antrags der SPD zum Thema Ausbildung schon über einige Punkte gesprochen, die sehr viel damit zu tun haben, was Landesregierungen können und welchen Beitrag sie zur Verbesserung der Situation bei der Berufsausbildung leisten sollten. Meine Damen und Herren, wir haben heute Morgen relativ wenig über den Pakt gesprochen, der am 6. September geschlossen worden ist. Frau Fuhrmann, ich habe heute Morgen schon Frau Ypsilanti vorgeworfen, dass sie bei der Problemvermittlung auf die Terminologie achten muss.

In dem Zusammenhang ist das Stichwort „Ausbildungskatastrophe“ zu nennen, das Sie zwar heute Nachmittag vermieden haben, das aber heute Morgen Gegenstand Ihres Antrages war. Denn ich glaube, dass junge Menschen, die möglicherweise einen schwachen Schulabschluss haben, die schon seit längerem eine Ausbildungsstelle suchen, immer dann, wenn sie von „Ausbildungsplatzkatastrophe“ hören, das Gefühl entwickeln: Also, wenn das schon alles so schlimm ist, brauche ich mich nicht mehr zu bemühen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist meine Sorge im Zusammenhang mit diesem Schlagwort, das schon seit Jahrzehnten zumindest in sozialdemokratischen Anträgen durch die Öffentlichkeit geistert. Ich bitte Sie, an der Stelle ein wenig mehr Sensibilität an den Tag zu legen.

Das Thema Berufsausbildung hat uns zu beschäftigen und hat uns aufgrund der Debatte beschäftigt, die wir in erster Linie auf Bundesebene geführt haben – Stichwort: Ausbildungsplatzabgabe. Sie haben das immer als Umlage bezeichnet. Die Wirtschaft – die ist für mich an der Stelle maßgeblich – hat es immer als zusätzliche Abgabe und als zusätzliche Belastung gesehen, die genau das Gegenteil dessen bewirkt, was wir bewirken wollen. Wir wollen Unternehmen dazu veranlassen, sich mit dem Thema Berufsausbildung mehr und intensiver, auch quantitativ, zu beschäftigen. Das heißt, ich glaube nach wie vor daran, dass es gelingen muss, die Unternehmen, die heute noch nicht ausbilden, mehr dafür zu begeistern.

Hier ist gerade in den letzten Monaten in Hessen Positives passiert. Kein einzelner Abgeordnete der CDU-Landtagsfraktion, inklusive der Kabinettsmitglieder, hat die Gelegenheit ausgelassen, sich ganz konkret mit Unternehmen über ihre Ausbildung zu unterhalten. Wir haben



eine ganze Menge erreicht. Die Zahlen, die ich heute Morgen vorgetragen habe, zeigen zumindest eines: Es gibt einige im Vergleich zu anderen Bundesländern positive Zahlen, die man nennen darf. Ich habe gesagt, dass sich die Zahl der nicht vermittelten Bewerber in Nordrhein-Westfalen in den letzten zwölf Monaten um 19 % erhöht hat, in Hessen nur um 2 %. Das sind immer noch 2 % zu viel, keine Frage. Aber wir dürfen sicherlich behaupten, dass wir in Hessen im Ländervergleich ganz gut abschneiden.

Wir haben nun mit der Wirtschaft einen gemeinsamen Pakt verabschiedet, der die gesamte Komplexität des Problems aufgreift, in dem sich aber auch das Land verpflichtet. Jetzt wiederhole ich auch das: Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass wir das Problem finanziell mit noch so vielen Programmen im Landeshaushalt nicht lösen können. Wir können es aber da und dort lindern.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Dann sollten Sie aber bitte nicht immer genau das wiederholen, indem Sie sagen: Ihr tut da zu wenig.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ihr tut zu wenig!)

Unsere gesamte Kraft muss auf die Wirtschaft gelenkt werden, die in der Hauptverantwortung steht, was Ausbildung anbelangt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie schieben die Verantwortung ab! – Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Wir freuen uns, dass die Wirtschaft den Pakt geschlossen hat, allerdings unter der ausdrücklichen und klaren Voraussetzung, dass dieser Pakt nur für den Fall gilt, dass keine Ausbildungsplatzabgabe kommt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist so ziemlich das einzig Konkrete daran!)

Die Wirtschaft schreitet gemeinsam mit uns einen großen Schritt voran. So sind die Aussagen und Verpflichtungen der Wirtschaft, wie ich finde, sehr erfreulich. Die hessischen Kammern sagen: Wir werden 45 zusätzliche Ausbildungsplatzwerber einstellen, wir werden für nach dem 30.09. nicht vermittelte Jugendliche 1.500 weitere Praktikantenplätze zur Verfügung stellen. – Frau Fuhrmann, die Frage, die Sie aufwerfen, ist berechtigt, ob das neue sind oder ob das diejenigen sind, die man schon hatte und jetzt nur als neu deklariert. Es ist klar definiert, dass es neue, zusätzliche Plätze sein müssen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das steht nicht drin!)

– Dann haben Sie es anders gelesen als ich. Ich glaube, richtig gelesen zu haben, dass unter „neuem Ausbildungsplatz“ ein Platz verstanden wird, den es letztes Jahr in dem Unternehmen, das ausbildet, noch nicht gegeben hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Da steht nichts drin!)

Dies ist einer der Punkte. Hinzu kommt die Tatsache, dass sich alle wirtschaftlichen Kammern und Verbände bis hin zu den Freiberuflern beteiligen. Das finde ich zunächst einmal erfreulich. Insofern bin ich sehr gespannt, aber auch zuversichtlich, was die Erreichung des Zieles anbelangt. Wir haben in den letzten Tagen darüber gesprochen, dass sich das Land Hessen, was seine Ausbildungsleistung anbelangt, auf gleich hohem Niveau wie im letzten Jahr bewegen wird.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Fuhrmann, ich kenne schon jetzt Ihren Zwischenruf. Natürlich sind wir auch an dieser Stelle den jungen Menschen gegenüber verpflichtet, indem wir einigermaßen bedarfsgerecht ausbilden und indem wir noch einmal sehr deutlich machen, dass das Problem der Ausbildung nicht in der Hessischen Staatskanzlei oder in der Landesverwaltung gelöst werden kann, sondern außerhalb der öffentlichen Hand zu lösen ist.

Meine Damen und Herren, viel wichtiger sind mir die Dinge, die wir in der Schulpolitik umgesetzt haben: dass wir die Berufseinstiegsfähigkeit der Menschen erhöhen, indem wir die Kompetenzen von Haupt- und Realschülern, die gerade von der Industrie immer wieder kritisch hinterfragt wurden, deutlich verbessern, indem wir sagen: Deutsch und Mathematik sind die zentralen Themen auch und gerade für die Haupt- und Realschule. Meine Damen und Herren, die Tatsache, dass sich junge Schulabgänger im letzten Schuljahr zunehmend freiwillig dazu verpflichtet haben, dass diese Sonder- und Abschlussprüfungen auch in ihren Zeugnissen auftauchen, zeigt doch schon, dass junge Menschen viel engagierter und begeisterungsfähiger sind, als Sie das oftmals in Ihren Reden durchklingen lassen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deswegen trenne ich ganz klar zwischen dem großen Teil motivierter junger Menschen und den wenigen, denen wir – Frau Fuhrmann, darf ich das einmal so salopp sagen? – auf die Sprünge helfen müssen, indem wir sagen: Es kann nicht sein, dass nach wie vor gerade im Rhein-Main-Gebiet mehrere Hundert Lehrstellen vakant sind. Wenn Sie jetzt wieder mit dem Argument kommen: „Na ja, das ist aber nicht dem Bedarf entsprechend, den die jungen Leute anmelden“, dann muss ich sagen: Ich kenne eine ganze Reihe von Menschen, möglicherweise auch hier im Raum, die etwas anderes gelernt haben als das, was sie einmal werden wollten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich glaube, das sind die meisten!)

Ich wollte mit 15 Jahren einmal Fußballer werden. Daraus ist aus sehr nahe liegenden Gründen nichts geworden. Das weiß auch die Landtags-Elf. Aber ich habe mich dann für einen Beruf in der beruflichen Bildung entschieden, der mir viele Chancen eröffnet hat. Frau Fuhrmann, ich kenne eine ganze Reihe von Kollegen, denen es ähnlich gegangen ist. Die Tatsache ist doch nicht wegzuleugnen, dass 70 % der Jugendlichen bei 120, 130 Berufen im Handwerk – um das Handwerk zu nennen – auf zehn Berufe fixiert sind. Deswegen müssen wir den jungen Menschen sagen: Wenn es der Traumberuf nicht ist, schaut ein bisschen mehr in die Breite und überlegt, ob ihr als ersten Einstieg in einen vorhandenen Ausbildungsplatz einen Dauerarbeitsplatz für euch als Perspektive entwickeln könnt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das machen die schon seit Jahren!)

Meine Damen und Herren, ich habe schon gesagt, dass ich nach wie vor fest darauf vertraue, dass die Wirtschaft das Problem nicht nur erkannt hat, sondern auch lösen wird. Frau Fuhrmann, zugegebenermaßen, ich will weder Ihnen noch einer anderen politischen Partei in Abrede stellen, dass wir in diesem Jahr auch aufgrund der Debatte, die auf Bundesebene geführt worden ist, einen gewissen Drive in diesen Fragen bekommen haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich glaube nach wie vor, dass Unternehmen, die sagen: „Wir haben schon genügend Belastungen in Deutschland“, leider immer noch Recht haben. Sie gehören zu denjenigen, die bei keiner Gelegenheit auslassen, über Steuererhöhungen zu reden. Heute und gestern wurde von Herrn Schmitt als einer der vielen Punkte schon wieder das Thema Vermögensteuer angesprochen. Sie kommen mit allem, was Unternehmen und vor allen Dingen Unternehmer zunehmend abschreckt. Sie haben gestern an anderer Stelle – ich glaube, das war auch Herr Schmitt – von Regression gesprochen. Es gibt tatsächlich ein gewisses Feedback aus der Wirtschaft, die von Ihnen dauernd hört, dass sie zusätzlich belastet werden soll. Sie sagt: Wenn das so ist, dann braucht ihr mir nicht mit Wünschen in Richtung Ausbildung zu kommen, insbesondere wenn es um Ausbildung über den Bedarf geht. – Meine Damen und Herren, dafür habe ich ein gewisses Maß an Verständnis.

Deswegen schlage ich abschließend vor, dass wir der hessischen Wirtschaft den Vertrauensvorschuss geben, der notwendig ist, der Wirtschaft Ernsthaftigkeit unterstellen und ihr Gelegenheit geben, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Ich finde es schon ein anerkennenswertes Ziel, dass wir es – bei einer Gesamtsumme von ca. 40.000 Ausbildungsverträgen, die in diesem Jahr neu abgeschlossen werden – immerhin schaffen, dass pro Jahr 2.000 Jugendliche zusätzlich einen Ausbildungsplatz bekommen sollen. Für diese Jugendlichen sind bereits 1.500 Ausbildungsplätze geschaffen worden. Ich finde, das ist ein erstrebenswertes Ziel. Wir sollten uns nie vornehmen, ein Ziel hundertprozentig zu erreichen, aber wenn wir 98 oder 99 % erreichen – das ist mein Wunsch, meine Hoffnung –, dann ist das ein für uns alle erstrebenswertes Ergebnis.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Boddenberg, Sie haben gesagt, es reiche nicht, sich zu bemühen. Wir sagen: Verbindlichkeit ist gefragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der Punkt, an dem wir uns schon heute Morgen bei dieser Thematik gestritten haben. Wir wissen sehr wohl um das Problem, dass es zu wenige Ausbildungsplätze gibt. Das ist in der Tat kein neues Phänomen. Darüber unterhalten wir uns, zumindest nach meiner Erinnerung, schon seit sehr vielen Jahren. Aber es ist nicht zu leugnen, dass die Probleme auf dem Ausbildungsmarkt zunehmen, was sicherlich auch mit der Perspektivlosigkeit der jungen Menschen zu tun hat. Ich wüsste nicht, wie wir, die wir hier sitzen, uns entschieden hätten, wenn wir in unserer Jugend 50, 100 oder 150 Bewerbungen hätten schreiben müssen und immer nur Absagen erhalten hätten. Das heißt, das gemeinsame Bemühen muss sein, hier etwas zu bewegen, damit die Jugendlichen nicht schon zu Beginn ihres Berufslebens so verunsichert werden, dass sie aufgeben und sich entscheiden, entweder überhaupt keinen Beruf oder einen der üblichen Modeberufe zu ergreifen, die keine Zukunft versprechen.

Wir sind angesichts der 10.000 jungen Menschen, die derzeit in Hessen keinen Ausbildungsplatz finden, der Meinung, dass es ein gemeinsames Bemühen des Landes mit der Wirtschaft, mit dem Mittelstand, mit den Kammern geben muss, um eine bessere Vermittelbarkeit der Jugendlichen zu erreichen. Wir haben auch immer das Bemühen unterstützt, dass die Landesregierung öffentlichkeitswirksame Aktionen durchführt und auf diese Weise für dieses Problem sensibilisiert.

Wir haben aber kritisiert – nicht nur heute, sondern schon die ganze letzte Zeit –, dass das Bemühen der Hessischen Landesregierung, hier zu einer Besserung zu kommen, relativ schwach ausgeprägt ist. Das hat auch die Frau Kollegin Fuhrmann schon gesagt. Ich nehme das auf und sage: Ihr Hessen-Praktikum ist gescheitert, weil danach nichts gefolgt ist. Sie haben die Ausbildungsleistung der Hessischen Landesregierung nicht erhöht. Das ist das Problem, Herr Rhiel. Sie müssen sich von uns mit dieser Zahl immer wieder konfrontieren lassen. De facto hat die Hessische Landesregierung die Zahl der Ausbildungsstellen zurückgeführt und eben nicht erhöht. Das ist unser Kritikpunkt. Warum ist es nicht möglich, einen Topf einzurichten, um die 20 % zusätzlichen staatlichen Ausbildungsstellen, die die Bundesregierung in ihrem nationalen Ausbildungspakt zugesagt hat, auch in Hessen zu realisieren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn wir ausrechnen, wie viele Stellen Sie zurzeit haben und wie viele Ausbildungsstellen wir benötigen, dann glaube ich nicht, dass wir auf sehr viele Millionen Euro kämen, die zusätzlich auszugeben wären. Es wäre aber ein sehr gutes Signal, um zu beweisen, dass wir die hessische Wirtschaft nicht alleine lassen, sondern dass die Hessische Landesregierung das Versprechen, Hand in Hand mit der heimischen Wirtschaft zu arbeiten, ernst nimmt und mit einer entsprechenden Eigenleistung untermauert.

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte schön!)

– Bitte, Herr Boddenberg.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Kollegin, ich hätte gerne Ihre Meinung zum Thema Praktikantenplätze gewusst. Sind Sie der Meinung, dass man jungen Menschen empfehlen sollte, die angebotenen Praktikantenplätze zu besetzen?

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Boddenberg, ich habe mit und ohne Manuskript versucht, Ihnen deutlich zu machen, dass ich mir wünschen würde, dass wir neben dem Hessen-Praktikum eine Möglichkeit der Weiterbeschäftigung für die jungen Menschen schaffen. Diese politische Forderung haben wir schon mehrfach erhoben. Selbstverständlich ist es für die jungen Menschen besser, ein Praktikum zu machen – ich sage sogar: egal, wo –, als daheim zu sitzen, in den Fernseher zu schauen und sich zu gar nichts mehr aufrufen zu können.

Aber Sie müssen den jungen Menschen in irgendeiner Form eine Perspektive bieten. Das habe ich in einem Analogieschluss eben gesagt. Das heißt, das Hessen-Praktikum, singulär wahrgenommen, ist sicher eine schöne Sache, aber Sie bieten darüber hinaus nichts an. Warum nutzen Sie das Praktikum nicht als Auswahlkriterium für eine spätere Vermittlung in Ausbildungsplätze, die Sie schaffen? Sie schaffen aber keine Ausbildungsplätze. Das habe ich eben kritisiert. Insofern ist das, was ich gesagt habe, absolut logisch und stringent.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich glaube auch, dass wir in Zukunft immer mehr dazu kommen müssen – das haben wir in unserem Antrag sehr ausführlich dargelegt –, die Qualität der Schulen zu verbessern. Das ist jetzt zwar nicht das Thema, um über diese Frage zu reden, aber Sie wissen, dass die GRÜNEN sehr viele Positionspapiere vorgelegt haben, weil wir es sehr ernst nehmen, dass die Kammern und die Vertreter der Wirtschaft uns immer wieder sagen, dass viele Schulabsolventinnen und -absolventen schlicht nicht ausbildungsgeeignet sind. Auch hier muss nachgebessert werden. Hier muss überlegt werden, inwieweit die Berufsschulen ihren Auftrag zur Bildung noch mehr wahrnehmen können, als sie es bislang tun.

Ich glaube auch nicht, dass Sie in Ihrem neuen Schulgesetz darauf eine Antwort geben, und insofern ist mir komplett schleierhaft, wie Sie zu der Forderung kommen, die Berufsschulpflicht abzuschaffen. Was machen wir mit den Jugendlichen, die dann auf der Straße stehen und noch weniger vermittelbar sind, als wenn sie sich in einem geregelten System befänden? Hierzu ist die CDU-Fraktion bislang jegliche Antwort schuldig geblieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da kann ich nur sagen: Wenn man sich die derzeitige Situation auf dem Ausbildungsmarkt anschaut, wenn wir uns die Zahlen der so genannten noch nicht vermittelten Jugendlichen anschauen, dann sieht man: Wir bekommen hier ein ganz großes Problem, das weit über die Frage hinausgeht, wer eine Ausbildung absolviert hat und wer nicht.

Ich glaube, dass wir den jungen Menschen die Möglichkeit bieten müssen, zumindest eine Grundausbildung zu bekommen. Der Staat und die Wirtschaft tragen hierfür die Verpflichtung. Eines ist nämlich klar: Wenn wir die Forderung nach lebenslangem Lernen in einer globalisierten Welt ernst nehmen, dann wissen wir auch, dass nicht sicher ist, dass jeder sein Leben lang in dem ursprünglich erlernten Beruf verbleibt. Wer aber gleich zu Beginn den Start verpasst, der wird es mit Sicherheit später sehr viel schwerer haben bzw. sich überhaupt nicht mehr einordnen. Wir sollten die Weichen entsprechend stellen, dass das nicht geschieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Kollege Rentsch für die Fraktion der FDP.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte das aufnehmen, was Kollege Boddenberg am Schluss seiner Rede gesagt hat. Er hat gesagt: Geben Sie der hessischen Wirtschaft einen Vertrauensvorschuss. Schenken Sie der hessischen Wirtschaft insofern Vertrauen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Das schenken wir seit fünf Jahren!)

dass Sie sagen: Wir vertrauen auch darauf, dass die hessische Wirtschaft ihrer Verantwortung in der Ausbildung nachkommt. – Wir sollten nicht wieder anfangen, alles schlechtzureden nach dem Motto: „Da wird sowieso nichts passieren“.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Kollegin von den GRÜNEN, Sie waren gar nicht angesprochen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Ausbildungspakt mit einem Umfang von immerhin 26 Millionen €, den die Landesregierung hier vorgelegt hat, ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist.

Uns Liberale ärgern aber bestimmte Ausführungen zu diesem Punkt, über den wir hier schon häufig diskutiert haben. Ausbildungsplätze in der Wirtschaft entstehen eben nicht am Reißbrett und auch nicht im Hessischen Landtag. Ausbildungsplätze entstehen dadurch, dass es Menschen gibt, die Unternehmen führen, die Verantwortung übernehmen wollen, die eine Idee haben, die in Deutschland investieren und die sagen: Ich möchte junge Leute in meinem Unternehmen haben und ihnen die Chance geben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, was es dafür braucht – an dieser Stelle ist wieder die Politik gefragt –, das sind die notwendigen Rahmenbedingungen für die Unternehmen in Deutschland und auch in Hessen.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Unter diesen ganzen Bedingungen erfolgt Expansion, entstehen Arbeitsplätze und letztendlich auch Ausbildungsplätze. Eines sollte auch der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an dieser Stelle klar sein: Der Arbeitsplatzabbau wird auch in dem Bereich der Ausbildungsstellen seine Konsequenz haben; das ist doch völlig klar.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Wenn Sie z. B. sehen, dass das Handwerk seit dem Jahr 2000 seine Beschäftigtenzahl um 11,9 % abgebaut hat, dann ist doch für jemanden, der mit normalem Menschenverstand an die Sache herangeht, völlig klar, dass das für die Ausbildungsplätze nicht ohne Bedeutung sein kann. Dass sich das auf den Ausbildungsmarkt überträgt, ist für uns Liberale selbstverständlich. Es ist keine schöne Erfahrung, aber es ist logisch.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Unternehmen bilden in Deutschland nicht aus, wenn sie keine Zukunftschancen für ihren Betrieb sehen.

(Beifall bei der FDP)

Ein Auszubildender ist für ein Unternehmen eine Investition. Eine Investition muss sich rentieren. Wenn man in-



vestiert, Kosten auf sich nimmt und sagt: „Wir wollen jungen Menschen die Möglichkeit geben, in einem bestimmten Berufszweig etwas zu erlernen; wir wollen sie auch langfristig an unser Unternehmen binden“, dann muss man auch wissen, dass das Unternehmen in zwei Jahren noch besteht und nicht durch die Wirtschaftspolitik einiger politischer Gruppierungen in Deutschland völlig konterkariert wird.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist es unerträglich, wenn immer wieder von diesem Pult aus gesagt wird: Wir wollen einmal anfangen, mit der Wirtschaft zu sprechen. – Meine Damen und Herren, was in Deutschland gebraucht wird, ist eine gute Wirtschaftspolitik und sonst gar nichts.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch zu einem Punkt Stellung nehmen, den die SPD in einem anderen Antrag gefordert hat, und zwar die Frage, warum die Landesregierung und das Land Hessen nicht die über Bedarf Ausgebildenden übernehmen. Das finde ich schon eine sehr spannende Diskussion. Wir haben doch immer gesagt – das war eigentlich Konsens zwischen den Fraktionen in diesem Hause –, dass es besser ist, über Bedarf auszubilden, dass es besser ist, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, eine Qualifikation zu erwerben und sich dann auf dem Arbeitsmarkt bei Firmen und Unternehmen zu bewerben, als sie ohne Qualifikation, ohne Ausbildung, ohne berufliche Grundlage in den Arbeitsmarkt zu entlassen. Dass das Ihrerseits kritisiert wird, das wundert mich wirklich und ist mir völlig unverständlich. Wenn Sie mir das erklären könnten, fände ich das sehr interessant.

(Beifall bei der FDP)

Abschließend: Wenn die Wirtschaft in Deutschland eine Zukunftsperspektive hat, wird sie auch jungen Menschen im Bereich der Ausbildung eine Zukunft geben. Sie wird ihnen nicht eine Zukunft geben, nur weil wir im Hessischen Landtag Gespräche führen, Reden halten und weil die Hessische Landesregierung nette Gespräche mit der hessischen Wirtschaft führt. Meine Damen und Herren, so funktioniert Wirtschaftspolitik leider nicht.

(Beifall bei der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abg. Riege das Wort.

#### **Bernd Riege (SPD):**

Herr Kollege Rentsch, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Sie gestern zugehört haben, als der Ministerpräsident in unser aller Namen beim Verband der hessischen Unternehmen gesprochen hat. Er hat Folgendes festgestellt – das steht völlig im Widerspruch zu dem, was Sie hier allgemein gültig für Deutschland ausgeführt haben –. Es gibt Länder, die südlich von uns liegen, beispielsweise Baden-Württemberg, in denen die Ausbildungsbereitschaft sehr viel höher ist, obwohl die Rahmenbedingungen, die Berlin setzt, genau die gleichen wie hier in Hessen sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Baden-Württemberg hat 28 % nicht vermittelter Bewerber – wir haben 2 %!)

Es gibt im Bundesland Nordrhein-Westfalen eine sehr lange Tradition, dass sich die Regierung viel stärker da-

rum bemüht, dass die Wirtschaft ihrer Verpflichtung – wie Sie richtig festgestellt haben – auch nachkommt. Niemand Geringeres als der Ministerpräsident dieses Landes hat gestern Abend die hessische Wirtschaft aufgefordert, das mindestens in dem gleichen Umfang zu tun, wie es die anderen Bundesländer machen, beispielsweise Baden-Württemberg.

(Michael Boddenberg (CDU): Dem stimme ich sogar zu!)

Das heißt für mich, da gibt es Nachholbedarf. Ein größerer Teil Ihrer allgemein gültigen Ausführungen trifft für Hessen nicht zu. Darauf wollte ich Sie aufmerksam machen.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Es gibt eine Antwort des Kollegen Rentsch.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident! Ich bin stolz, dieses Mittel der Kurzintervention einmal nutzen zu dürfen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir auch!)

Das ist Klasse, vielen Dank.

(Michael Boddenberg (CDU): Man muss es aber auch wirklich nutzen!)

Herr Kollege Riege, was Sie gerade erzählt haben, geht doch wieder einmal am Thema völlig vorbei. Wenn Sie den Hessischen Ministerpräsidenten, den Sie gerade noch zum Rücktritt aufgefordert haben, wenn ich mich richtig erinnere, hier als großen Heilsbringer der deutschen Wirtschaftspolitik für die hessischen Unternehmen darstellen – da lachen wirklich die Hühner. Erstens müssen Sie sich einmal klar darüber werden, ob Sie wollen, dass er zurücktritt, oder ob Sie wollen, dass er als Ansprechpartner für die hessischen Unternehmen zur Verfügung steht.

(Lachen bei der SPD)

Zweitens können Sie uns Liberalen schon glauben, dass wir einen eigenen wirtschaftspolitischen Kurs haben und uns nicht komplett an die Union ketten, wenn es um die Wirtschaftspolitik geht. Sie wissen vielleicht, dass eine Umfrage der letzten drei Wochen festgestellt hat, dass die FDP in der Wirtschaftspolitik ihre große Kompetenz hat. Wissen Sie, wir wissen schon, wovon wir sprechen, lieber Herr Riege.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Etwas anderes haben Sie gar nicht!)

Drittens. Es ist doch nicht falsch, wenn der Ministerpräsident sagt, dass die Wirtschaft in Hessen eine Verantwortung hat. Aber es ist auf der anderen Seite auch nicht falsch, wenn wir sagen, dass es die hessischen Unternehmen wie alle anderen Unternehmen in Deutschland momentan aufgrund der wirtschaftlichen Situation nicht einfach haben. Wo der Widerspruch ist, den Sie hier versuchen zu konstruieren, kann ich nicht nachvollziehen. Wir sind der Auffassung, dass wir bessere Rahmenbedingungen in Deutschland brauchen. Dann entstehen Arbeitsplätze, dann entstehen Ausbildungsplätze. So ist die Reihenfolge und nicht anders herum. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)



**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Staatsminister Dr. Rhiel.

**Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einige Ergänzungen zu dem machen, was wir heute Morgen bereits in einem anderen Zusammenhang diskutiert haben. Es wurde eben gesagt, dass das, was an Bundesinitiative in diesem Jahr zustande gekommen ist, etwas Neues sei. Das ist nicht richtig. Für Hessen ist die Art und Weise der Zusammenarbeit, die in diesem Pakt sichtbar wird, seit einigen Jahren gute Tradition. Das gab es in den letzten Jahren. Das gab es im Jahre 2003.

Bereits am 19. März dieses Jahres haben wir diese Gesprächsrunden fortgesetzt, um in einem frühen Stadium zu überlegen, was für die Ausbildungskampagne im Jahre 2004 getan werden muss. Es war uns allen klar, dass die Herausforderungen angesichts der Zahlen noch einmal wachsen werden, die objektiv zu realisieren sind, nämlich der Tatsache, dass der Anstieg der Bewerberzahl noch einmal bei 4,8 % liegt und dass die Anzahl der gemeldeten freien Lehrstellen in dieser wirtschaftlichen Situation nach unten geht. Dennoch hat sich die Wirtschaft verpflichtet – das ist der Punkt, den wir nicht deutlich genug hervorheben können –, in diesem und in den nächsten Jahren 3.000 zusätzliche Ausbildungsstellen zur Verfügung zu stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir auf die Quoten schauen, auch länderübergreifend, dann ist es richtig, dass das Land Hessen hier eine besondere Voraussetzung hat. Wenn ich von dem Land Hessen spreche, meine ich alle, die hier in diesem dualen System Verantwortung tragen. Das duale System verlangt zum einen vom Staat das, was eben mehrfach dargestellt wurde, dass die wirtschaftlichen Unternehmen auch die Perspektive haben, um verantwortungsvoll jungen Menschen einen Ausbildungsplatz zur Verfügung stellen zu können.

Vom Land erwartet dieses duale Ausbildungssystem in erster Linie, dass es seinen unmittelbaren Teil verantwortungsvoll wahrnimmt, nämlich den Bereich der Schulen, und zwar nicht nur der beruflichen Schulen als im dualen Ausbildungssystem verankerten Teil, sondern vor allem der allgemein bildenden Schulen, die den jungen Menschen die Fähigkeiten vermitteln, dass sie auch ausbildungsfähig sind.

Genau an dieser Stelle muss man erst einmal darauf hinweisen, dass das Land Hessen eine unglaublich hohe Anstrengung unternommen hat, insbesondere die Unterrichtsgarantie und die Qualitätsgarantie für die Schulen und für die allgemein bildenden Schulen, für die klare Normensetzung, auf die es ankommt, damit die jungen Menschen auch die Messlatte erkennen, die sie als die Qualitätshürde überwinden müssen, die wiederum für ihre berufliche Ausbildung die geeignete Voraussetzung ist.

Die ganze Anstrengung dieser Landesregierung wird deutlich, wenn man sich nur einmal die Zahlen anschaut, die im beruflichen Bereich vorliegen. Seit dem Jahr 1998/99 sind für die beruflichen Schulen 25 % mehr Stellenzuweisungen erfolgt. Diese Zahl allein macht stellvertretend für alle anderen deutlich, wie ernst es dieser Landesregierung mit der Schulpolitik für eine gute Ausbildung der jungen Menschen ist.

Natürlich sind in diesem Zusammenhang auch der öffentliche Dienst und das Land Hessen angesprochen. Es muss sich fragen lassen, wie viele Ausbildungsplätze hier zur Verfügung gestellt werden. Hier muss man deutlich sagen, dass das, was wir zugesagt haben, eingehalten worden ist. Neben all dem, was im Rahmen der Beamtenausbildung stattfindet, stellen wir für die Berufe, die zusammen mit dem Berufsausbildungsgesetz dort beheimatet sind, zweimal 835 Stellen zur Verfügung. Das tun wir deshalb in genau diesem Bereich, weil die jungen Menschen, wenn wir hier auch über die künftigen Verwendungsmöglichkeiten hinaus ausbilden, nach ihrer Ausbildung die Chance haben müssen, auch in anderen wirtschaftlichen Sektoren Arbeitsplätze vorzufinden. Wenn also beispielsweise der Sattler oder der Schuster, der im Staatsarchiv oder im Landesmuseum in Darmstadt ausgebildet wird, keine Übernahmechance hat – ich nenne bewusst solch ein konkretes Beispiel –, muss er aber zumindest in anderen wirtschaftlichen Sektoren unseres Landes eine Chance haben.

Umgekehrt halten wir es für unverantwortlich, wenn wir in dem Bereich, in dem wir im Sinne einer wirtschaftlichen Gesundung sparen müssen, wo wir also den öffentlichen Anteil zurückfahren müssen – das ist der Bereich des öffentlichen Dienstes im engeren Sinne –, heute junge Menschen in zunehmendem Maße ausbilden würden, denen wir garantiert heute schon erklären müssten, dass sie später keine Übernahmechance haben und auch keine Entsprechung in der Privatwirtschaft finden. Deshalb gibt es hier ganz gezielt eine 20-prozentige Ausbildungssteigerung in den Bereichen, die auch in den Kammern beheimatet sind.

Dann kommen die gemeinsamen Maßnahmen dieses Paktes. Dieser Pakt nimmt natürlich das auf, was wir in den vergangenen Jahren gemacht haben. Das unterstreicht gerade, dass dieser Ausbildungspakt für Hessen nichts Neues ist, wie es auf Bundesebene der Fall ist. Wir führen Bewährtes fort und addieren Neues, Kreatives hinzu. All das, was die Wirtschaft unternommen hat, ist bereits angesprochen worden. Es muss noch einmal hervorgehoben werden, welches die gemeinsamen Projekte sind. Ich sprach heute Morgen von der Summer-School. Ich spreche von dem Sprungbrett – so heißt die Aktion – durch die Organisation von vierwöchigen Betriebspraktika. Wir reden auch davon, dass wir gemeinsame Workshops mit dem Land und der Regionaldirektion für Arbeit zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit haben werden. Denn dort hapert es natürlich auch noch.

Das Land selbst nimmt die Programme ernst, die es bereits auf den Weg gebracht hat. Sie werden fortgeführt und erweitert. 26 Millionen € gibt es zur Förderung der betrieblichen und beruflichen Erstausbildung. Weitere 18 Millionen € gibt es auch in diesem Jahr zur Berufsvorbereitung. Ich sagte eben bereits, wie viele Stellen wir zusätzlich geschaffen haben. Insbesondere das Thema Bildungsstandards ist und bleibt ein Schwerpunktthema, weil wir genauso wie Sie alle, die Sie draußen Gespräche führen, immer wieder erfahren, dass im Bereich der Kernbildung, etwa in Deutsch und Mathematik, oft der Hauptgrund dafür liegt, dass ein solcher Ausbildungsvertrag nicht zustande kommt.

Die Landespraktika will ich erwähnen, denen wir zusätzliche qualitative Elemente hinzufügen. Ich kann in diesem Zusammenhang auch die Förderkonzepte im Rahmen des dritten Gesetzes zur Qualifizierung erwähnen.

Mir kommt es darauf an, dass ein solcher Ausbildungspakt nicht nur das fortführt, was wir in Hessen hervorragend

begonnen haben, dass wir auch nicht nur zu Beginn einer solchen Ausbildungskampagne Reden halten und Zahlen in den Raum stellen, die wir uns als Ziel vornehmen und hoffentlich erreichen, sondern dass wir in einem strengen Controlling Stück für Stück und Monat für Monat die Umsetzung kontrollieren, evaluieren und am Ende dieser Kampagne hoffentlich sagen können, dass wir unserem Ziel möglichst zu 100 % nahe gekommen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte hinzufügen, dass es bei alledem auch wichtig ist, dass wir uns selbst in diesen Prozess mit einbringen und dass wir positiv das herausstellen, was an anderer Stelle geleistet wird. So möchte ich meinen Dank an die Wirtschaft, die IHKs und die Handwerkskammern richten. Ich möchte ein Beispiel hervorheben, das gar nicht so sehr im Raum Rhein-Main, sondern in Nordhessen liegt. Dort hat der Präsident der Industrie- und Handelskammer Kassel, Herr Viessmann, gesagt – das ist in der Presse nachzulesen –: Der Pakt wird umgesetzt, und die Region ist überdurchschnittlich engagiert. – Helfen wir mit, dass wir auf diesem Weg unseren Anteil einbringen, wo auch immer wir stehen, damit im Interesse der Jugendlichen in Hessen ein hervorragendes Ergebnis erzielt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann. Frau Kollegin, ich darf Sie darauf hinweisen, dass Sie einen Zuwachs zur normalen Redezeit von fünf Minuten bekommen haben.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte gerne noch einmal auf den Redebeitrag des Kollegen Boddenberg eingehen. Herr Kollege Boddenberg, wenn Sie mehr oder weniger diskret die gesamte Verantwortung an die Industrie abgegeben haben – jedenfalls habe ich Ihren Redebeitrag so verstanden – –

(Frank Gotthardt (CDU): Industrie? Wirtschaft! Das ist ein Unterschied!)

– Ja, an die Wirtschaft. – Wenn Sie das so machen, dann müssten Sie eigentlich auch irgendwann mit uns darum kämpfen, dass wir eine Umlage bekommen, wenn das wieder nicht funktioniert. Aber wir sind der Meinung, dass die gemeinsame Verantwortung von Staat und Wirtschaft gefragt ist. Deswegen müssen wir auch heute noch einmal über das Thema reden.

Herr Kollege Rhiel, Sie sagen immer so nett, wir seien alle in der Verantwortung. – Ja, wir sind alle in der Verantwortung. Ich sage Ihnen: Der Bund hat diese Verantwortung wahrgenommen. Der Bund hat nämlich auch einen eigenen Anteil an einem solchen Pakt. Da gibt es nicht nur die Unterschrift der Landesregierung oder in diesem Fall der Bundesregierung. Sie haben vielmehr auch etwas dazugegeben, z. B. die 50-prozentige Erhöhung des Star-Regio-Programmes. Das ist ein Mehr an Geld, das die Bundesregierung für solche Programme an die Länder gibt. Das erwarten wir auch von Ihnen als Landesregierung. Wir erwarten, dass Sie diese Programme, die im Landeshaushalt sind, in dieser Situation aufstocken – und wenn es nur 5 oder 6 Millionen € sind. Das sollten Sie für „Ausbildung statt Sozialhilfe“ und andere Programme machen.

Zweiter Punkt. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie das tun, was die Bundesregierung zugesagt hat, nämlich 20 % mehr junge Menschen auszubilden. Zu dem Beispiel mit den Sattlern im Museum, das Sie gebracht haben, muss ich Ihnen wirklich sagen: Es gibt so viele Büroberufe. Ich weiß, es war nur ein Beispiel. Aber es hat meine Forderung ein wenig ad absurdum führen sollen. Im hessischen Landesdienst gibt es so viele Berufe, die Sie wunderbar über Bedarf ausbilden können und in denen die jungen Menschen hinterher eine vernünftige Ausbildung und damit bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Im Übrigen fordern wir doch vom Handwerk, über den eigenen Bedarf hinaus auszubilden. Das Handwerk tut es auch seit Jahren. Das begrüßen wir, und dafür bedanken wir uns auch an dieser Stelle ganz herzlich. Denn das Handwerk kommt seiner Verpflichtung in dieser Hinsicht vorbildlich nach. Jetzt fordern wir auch von Ihnen, dass Sie sich dieser Verpflichtung stellen.

(Clemens Reif (CDU): Tun wir doch!)

– Nein, das tun Sie eben nicht, Herr Kollege. Sie mogeln sich da durch. Sie machen einen Pakt und mogeln sich dann wieder weg.

Im Übrigen ist es auch wünschenswert, wenn bei solch einem Pakt auch die Kommunen noch einmal gekitzelt werden, ebenfalls ihre Ausbildungsleistung um 20 % zu erhöhen. So etwas kann man natürlich nur einfordern, wenn auch das Land das tut.

Ich möchte noch einmal auf die Frage des Praktikums zu sprechen kommen. Natürlich ist ein Praktikum für die Betroffenen besser, als auf der Straße zu stehen. Nur das mit viel Tamtam angekündigte Hessen-Praktikum ist finanziell völlig unattraktiv ausgestattet. Die jungen Menschen müssen nämlich noch Geld mitbringen. Wer 100 € pro Monat erhält, kann noch nicht einmal die Fahrkarte von Auringen oder Medenbach nach Wiesbaden bezahlen. Das geht nicht. Da müssen Sie ein bisschen mehr dazugeben.

Ich habe es Ihnen schon vorhin gesagt: Man kann einen Praktikumsplan machen und nach Abschluss ein Zertifikat ausstellen. – Dann haben die jungen Menschen etwas in der Bewerbungsmappe, anhand dessen man erkennen kann, dass das Praktikum etwas gebracht hat, dass es also nicht so war, dass sie irgendwo bei der Landesregierung nur kopiert haben.

Wir fordern von Ihnen, dass Sie unserem Antrag zustimmen und die Zahl der Ausbildungsplätze in der Landesregierung um 20 % erhöhen. Es darf da kein Wegducken hinter der Wirtschaft geben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind die Tagesordnungspunkte 16, 18 und 24 beraten.

Es ist vereinbart, dass die beiden Anträge und der Dringliche Entschließungsantrag dem Sozialpolitischen Ausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen werden. Dem widerspricht niemand? – Dann ist das so beschlossen.

Eingegangen und schon verteilt ist noch ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend keine Zwangseinheitsschule für alle – Schluss mit der Ignoranz von SPD und GRÜNEN, Drucks. 16/2664. Wird

die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 78. Soll der Aufruf am Schluss der Sitzung erfolgen? Haben die Antragssteller einen Wunsch, wann der Dringliche Entschließungsantrag aufgerufen werden soll?

(Reinhard Kahl (SPD): Er soll zusammen mit Tagesordnungspunkt 75 aufgerufen werden! – Weitere Zurufe)

– Der Aufruf erfolgt also zusammen mit Tagesordnungspunkt 75. Danke schön. Das ist in Ordnung. Von der SPD habe ich erfahren, was ihr wollt.

Ich rufe nunmehr **Tagesordnungspunkt 17** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Abschreckungsgebühr bei den Sozialgerichten – Drucks. 16/2465 –**

Es ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart. Das Wort hat Herr Kollege Dr. Jürgens für die Fraktion der GRÜNEN.

**Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bundesrat hat im März dieses Jahres aufgrund einer Initiative aus Hessen einen Gesetzentwurf vorgelegt, aufgrund dessen erstmals für fast alle Verfahren bei den Sozialgerichten Gebühren eingeführt werden sollen. Erklärtes Ziel dieses Gesetzentwurfs ist es, möglichst viele Menschen von einem Gang vor die Sozialgerichte abzuhalten. Wir halten das für falsch. Wir halten den Ansatz für falsch. Deshalb sollte sich auch der Landtag dagegen aussprechen.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Silke Tesch (SPD))

Die erste Behauptung, die in der Begründung des Gesetzentwurfs steht und die lautet, die Einführung der Gebühren werde von der Sozialgerichtsbarkeit selbst gefordert, stimmt zumindest für Hessen keinesfalls. Seit März dieses Jahres liegt die Stellungnahme des Hessischen Bezirksrichterrates für die Sozialgerichte vor. Seitdem ist klar, dass die hessischen Sozialrichter den Entwurf des Bundesrates ablehnen. Immerhin handelt es sich dabei um die gewählte Vertretung der hessischen Sozialrichterinnen und Sozialrichter.

Der hessische Justizminister, der diese Forderung wiederum unterstützt, schreckt nicht einmal vor Falschmeldungen zurück, um seine Position zu untermauern. In einer Presseerklärung verstieg er sich sogar zu der Behauptung, angeblich hätten nur 10 % aller Verfahren vor dem Sozialgericht Erfolg. Das hat natürlich Methode. Damit soll suggeriert werden, eine erhebliche Anzahl der Klagen bei den Sozialgerichten werde von Querulanten erhoben, diese hätten von vornherein keine Aussicht auf Erfolg.

Ich habe dazu einen Berichtsantrag gestellt, der im Rechtsausschuss behandelt wurde. Seitdem wissen wir: Es sind mitnichten nur 10 % der Klagen, die Erfolg haben. Vielmehr hat ein Drittel der Klagen teilweise oder vollständig Erfolg. Das ist schon seit Jahren so. Aus Statistiken auf Bundesebene wissen wir, dass die Erfolgsquote teilweise sogar bei 50 % liegt.

Aus den Gesprächen mit den Sozialrichtern wissen wir zudem – das ist auch ein tragender Grund, warum die Sozialrichter die Einführung der Gebühr ablehnen –, dass sich auch bei vielen Klagen, die schlussendlich keinen Erfolg haben, erst im Laufe des Verfahrens durch die Er-

mittlung der Sozialrichter herausstellt, dass dem Begehren kein Erfolg beschieden sein kann. Es ist also keineswegs so, dass vor den Sozialgerichten nur Querulanten mit erfolglosen Klagen auftauchen.

Das Gegenteil ist der Fall. Auf meine ausdrückliche Frage, wie viele der erhobenen Klagen von Anfang an aussichtslos gewesen seien, hat der Justizminister geantwortet, hierbei handle es sich um eine zu vernachlässigende Größenordnung. Also ist eine weitere der tragenden Begründungen für den Vorstoß im Bundesrat damit in sich zusammengefallen.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heike Hofmann (SPD))

Das Entscheidende dabei ist aber eigentlich: Die Maßnahme, einheitliche Gerichtsgebühren für alle einzuführen, würde die Gerechten wie die Ungerechten treffen. Bei dem von Ihnen vorgeschlagenen Modell würde es die Gerechten sogar stärker als die Ungerechten treffen. Sie haben vorgesehen, nicht nur für die erste und zweite Instanz, sondern auch für die Revisionsinstanz beim Bundessozialgericht eine Gebühr von jeweils 225 € einzuführen. Nach dem Sozialgerichtsgesetz ist die Revision aber nur statthaft, wenn sie vom Berufungsgericht wegen der grundsätzlichen Bedeutung, weil keine einheitliche Rechtsprechung vorliegt oder weil ein Verfahrensfehler gegeben ist, zugelassen wird. Das heißt, die Zulassung der Revision setzt die Erfolgsaussicht voraus. Das bedeutet: Bei diesem Verfahrensschritt sind sämtliche Querulanten und sämtliche von vornherein aussichtslosen Klagen bereits ausgeschieden. Nur die Erfolg versprechenden Klagen werden überhaupt zur Revision zugelassen. Da wollen Sie dann die höchste Abschreckungsgebühr festsetzen. Das zeigt, worum es geht. Es geht darum, die Menschen vom Gericht fernzuhalten, und um nichts anderes.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann, Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heike Hofmann (SPD))

Spätestens seit letzter Woche wissen wir, welche Ziele der Justizminister eigentlich verfolgt. In einem Interview des Hessischen Rundfunks konnten wir hören, dass er ein Eintrittsgeld bei den Gerichten verlangen will, das mit der Praxisgebühr beim Arzt verglichen werden kann. Die Abschreckungsgebühr, die jetzt bei den Sozialgerichten eingeführt werden soll, soll also Schule machen. Der Bürger soll möglichst davon abgehalten werden, Zugang zu den Gerichten zu suchen. Das ist nichts anderes als Rechtsverweigerung durch einen Minister, der eigentlich von Amts wegen dem Rechtsstaat verpflichtet sein sollte.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist in einer Zeit besonders dramatisch, in der das Ansehen staatlicher Institutionen ein erschreckend niedriges Niveau erreicht hat. Wir alle werden bestätigen können, dass jedenfalls die Justiz bei den Bürgern nach wie vor über außerordentlich hohe Akzeptanz verfügt. Nach wie vor ist für die meisten der Gang zum Gericht die letzte Möglichkeit, gegen subjektiv empfundenen Unrecht vorzugehen. Das machen die allermeisten nicht leichtfertig, sondern durchaus mit Überlegung. Wenn wir den Zugang zum Erreichen der Gerechtigkeit durch abschreckende Gebühren erschweren, fördern wir nicht die Akzeptanz der Justiz. Vielmehr fügen wir ihr Schaden zu. Das sollten wir auf jeden Fall vermeiden.



Bei den Sozialgerichten kommt noch etwas Weiteres hinzu.

(Wortmeldung der Abg. Birgit Zeimet-Lorz (CDU))

– Ich muss Sie leider auf der Möglichkeit der Kurzintervention verweisen. Bei fünf Minuten Redezeit ist es ein bisschen schwierig, Zwischenfragen zuzulassen.

(Birgit Zeimet-Lorz (CDU): Schade!)

Bei der Sozialgerichtsbarkeit kommt noch etwas hinzu. Die Sozialgerichtsbarkeit muss beides sein. Sie muss Gerichtsbarkeit und sozial sein.

Sie wissen, in diesen Tagen wird die Sozialgerichtsbarkeit 50 Jahre alt. Das Bundessozialgericht wird demnächst 50-jährigen Geburtstag feiern. In der „Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen“ wurde kürzlich in einem Rückblick der ehemalige Präsident des Bundessozialgerichtes, Herr Prof. Wannagat, mit Worten zitiert, die mich sehr beeindruckt haben. Deswegen möchte ich sie Ihnen hier nicht vorenthalten. Er sagte – ich zitiere –:

Ich bin der Meinung, dass der Sozialrichter ein besonderes Gespür für soziale Fragen haben muss und sich auch etwas von seinem Herzen leiten lassen sollte. Thomas von Aquin hat einmal gesagt:

„Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit.“

Die alten Römer fanden, dass höchstes Recht höchstes Unrecht sein kann. Das sollte ein Richter der Sozialgerichtsbarkeit stets beherzigen.

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege, Sie haben keine Redezeit mehr.

#### **Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. – Das sehe ich genau so. Das sollte dazu führen, dass wir den Vorstoß im Bundesrat ablehnen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Dr. Jürgens, vielen Dank. – Ihr Hinweis an Frau Kollegin Zeimet-Lorz, sie möge das Instrument der Kurzintervention nutzen, ist leider nicht zutreffend. Denn wir haben hier nur eine Redezeit von fünf Minuten. Insofern wäre das mit der Zwischenfrage wieder anders zu beurteilen gewesen wäre.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber er hat es geschickt gemacht!)

– Das ist keine Frage. Das ist so in Ordnung.

(Birgit Zeimet-Lorz (CDU): Das war ein netter Versuch!)

Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Klein von der Fraktion der CDU. Herr Klein, bitte schön, Sie haben das Wort.

#### **Hugo Klein (Freigericht) (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit dem 1. Januar 1954 gewähren unabhängige Sozialgerichte effektiven Rechtsschutz hinsichtlich des Sozialrechtes. Sie sind dadurch maßgebliche Garanten des Rechts- und Sozialstaates. In diesen 50 Jahren der Sozialgerichtsbarkeit gibt es eine Besonderheit gegenüber den anderen Gerichtsbarkeiten, die darin besteht, dass die Verfahren vor den Sozialgerichten für Versicherte, Leistungsempfänger und Behinderte kostenfrei sind. Herr Dr. Jürgens, der Hintergrund, warum man im Jahre 1954 die Kostenfreiheit sozialgerichtlicher Verfahren eingeführt hat, bestand darin, dass eine große Zahl vielfach mittelloser Kriegsoffer bei der Durchsetzung ihrer Rechte unterstützt werden sollte. Dieser Hintergrund ist heute nicht mehr gegeben.

Bereits am 13. Mai 1997 haben sich die Präsidenten aller Landessozialgerichte Deutschlands sowie der Präsident des Bundessozialgerichtes in der so genannten Darmstädter Entschließung für die Einführung von Gerichtsgebühren in pauschalierter Form ausgesprochen. Ihre Aussage, in Hessen sei diese Forderung nicht erhoben worden, ist somit falsch.

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege Klein, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Jürgens?

#### **Hugo Klein (Freigericht) (CDU):**

Angesichts der kurzen Redezeit bitte ich um Verständnis, dass auch ich keine Zwischenfragen zulasse.

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten nehmen die Streitigkeiten vor den Sozialgerichten zu, was durch die rund 16.000 Neueingänge bei den hessischen Sozialgerichten im Jahre 2003 – übrigens der höchste Stand seit 1960 – eindrucksvoll bestätigt wird. Angesichts der bekannten Änderungen des Bundesrechts zum 1. Januar 2005 mit erheblichen Zuständigkeitserweiterungen der Sozialgerichtsbarkeit wird es zu einer absehbaren Mehrbelastung der Sozialgerichte kommen. Bereits heute zeigt die außerordentlich hohe Zahl an Klagerücknahmen, Vergleichen und übereinstimmenden Erledigungserklärungen, dass ein Großteil der angestregten Verfahren unbegründet oder nur zum Teil begründet war und es der Inanspruchnahme der Gerichte in vielen Fällen überhaupt nicht bedurft hätte.

Im Jahr 2003 war dies sowohl in der ersten als auch in der zweiten Instanz in mehr als der Hälfte aller Verfahren der Fall. Herr Dr. Jürgens, in mehr als der Hälfte aller Verfahren war dies der Fall. Schon die Einreichung einer Klage bei Gericht verursacht dort erheblichen Arbeitsaufwand, der vermieden werden kann, wenn die potenziellen Kläger sich die Klageerhebung aufgrund eines maßvollen – ich betone das – Kostenrisikos überlegen müssen.

Nach dem Gesetzentwurf soll Bedürftigen außerdem Prozesskostenhilfe gewährt werden können, um auch ihnen Zugang zu gerichtlichen Entscheidungen zu ermöglichen. Die Aussage, dass wir versuchen wollten, Mittellose von Klagen abzuhalten, ist dementsprechend nicht richtig.

Dieses Verfahren ist bereits Ausfluss des Sozialstaatsprinzips, hat sich im Zivilprozessrecht bewährt und führt zu einer frühzeitigen Ausscheidung offensichtlich unbegründeter Klagen aufgrund summarischer Prüfung des kläge-

rischen Vorbringens. Weiterhin bleibt der Grundsatz der Auslagenfreiheit erhalten, sodass die zum Teil teuren Gutachten mit der Gerichtsgebühr abgegolten sind und somit das finanzielle Risiko für den Kläger überschaubar bleibt.

Im Ergebnis wird die angestrebte maßvolle Gebührenregelung nicht nur im Interesse der öffentlichen Haushalte, sondern auch im Interesse der Prozessparteien sein; denn die Effektivität sozialrechtlicher Verfahren wird maßgeblich erhöht werden. Insofern begrüßen wir den am 13. Februar 2004 vom Bundesrat beschlossenen Gesetzentwurf zur Änderung des Sozialgerichtsgesetzes, mit dem künftig maßvolle Gerichtsgebühren in pauschalierter Form erhoben werden sollen.

Herr Dr. Jürgens, gerade solche Fälle wie die des Sozialhilfeempfängers aus Bad Soden, Viagra-Kalle genannt, der mehr als 20 sozialrechtliche Prozesse bestreitet, um unter anderem Potenzmittel auf Kosten der Sozialhilfe zu erhalten, oder des als so genannten Yacht-Hans bekannt gewordenen Frührentners aus Eschborn, der zwei Eigentumswohnungen und eine Yacht sein Eigen nennt und dennoch etliche Sozialhilfverfahren führt, zeigen doch, dass wir in allen Rechtsbereichen maßvolle Verwaltungsgebühren benötigen.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Dr. Jürgens, die von Ihnen vorgetragenen Argumente veranlassen uns nicht, dem Gesetzentwurf des Bundesrats die Unterstützung zu entziehen. Auch sehen wir keine nennenswerten anderen Möglichkeiten, die Sozialgerichte angemessen zu entlasten. Es muss unterbunden werden, dass von vornherein erfolglose Rechtsschutzersuchen nur deshalb durch alle Instanzen getrieben werden, weil für den Klagenden im sozialgerichtlichen Verfahren keinerlei Kostenrisiko entsteht.

Gerade auch im Sinne der zu Recht klagenden Menschen in unserem Land muss die Funktionsfähigkeit der Sozialgerichte auch in Zukunft gewährleistet und erhalten bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Beer, Fraktion der FDP.

**Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Jürgens, die FDP-Fraktion begrüßt ausdrücklich den Gesetzentwurf zur Einführung von Sozialgerichtsgebühren, der auf eine Initiative der Kollegin Werwigg-Hertneck aus Baden-Württemberg zurückzuführen ist und auch im Vorfeld mit uns abgesprochen war.

Den Antrag der GRÜNEN kann ich, ehrlich gesagt, wenig verstehen, Herr Dr. Jürgens, weil ich alle Ihre Argumente für reichlich hochgespielt halte. Nicht nur, dass die sozialgerichtliche Praxis anders ist – der Kollege hat eben schon auf die Darmstädter Erklärung von 1997 hingewiesen –, nein, auch der Bundesrechnungshof hat schon im Oktober 2000 eine entsprechende Änderung des Kostenrechts ausdrücklich angemahnt. In der Praxis besteht weitgehend Übereinstimmung darüber – Herr Dr. Jürgens, beim Bezirksrichterrat in Hessen mag es etwas anders sein –, dass die im geltenden Prozessrecht vorgesehenen Instru-

mente nicht genügen, auch nicht die Missbrauchskosten, die Mutwilligkeitskosten, auf die Sie hingewiesen haben.

Es besteht weiterhin eine nicht unerhebliche Belastung der Sozialgerichte durch die Bearbeitung offenkundig aussichtsloser Rechtsschutzbegehren. Diese Begehren werden häufig nur deshalb verfolgt, weil der Betreffende kein spürbares Kostenrisiko mit ihnen verbindet. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass wir eine gewisse Korrelation mit der Frage feststellen können, ob in diesen Klagen reguläre Rechtsanwälte als Rechtsbeistände eingeschaltet sind oder andere Verbände, die vor dem Sozialgericht auftreten dürfen und sich auch auf Empfängen in diesem Hause immer wieder damit rühmen, wie viele Klagen sie vor die Gerichte brächten, weil sie ja die Möglichkeit hätten, diese Fälle kostenfrei vorzutragen.

Von daher finde ich, dass die vorgeschlagene Lösung nicht nur das Interesse der Allgemeinheit an einem sinnvollen Einsatz der begrenzten öffentlichen Mittel berücksichtigt, sondern vor allem auch das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an einem wirkungsvollen Rechtsschutz, und zwar auch für Einkommensschwache.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Schauen wir uns einmal die Regelung an, zum einen die Höhe der Gebühr. Herr Dr. Jürgens, Sie tun gerade so, als würde eine solche Klage vor dem Sozialgericht zukünftig zu einem Existenzproblem werden. Über welche Pauschalen reden wir hier? Wir reden über 75 € für ein Verfahren vor dem Sozialgericht, über 150 € für das Landessozialgericht und 225 € für das Bundessozialgericht. Wenn man dann noch die Auslagenfreiheit berücksichtigt und bedenkt, dass Gutachten wirklich ins Geld gehen können, dann kann überhaupt nicht davon die Rede sein, dass dies sozial nicht zu bewerkstelligen wäre.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Es kommt hinzu, dass Prozesskostenhilfe möglich ist. Darauf wurde bereits hingewiesen. Bei der Diskussion im Ausschuss haben Sie auf Sozialhilfebezieher hingewiesen. Solche Einkommensschwache können natürlich Prozesskostenhilfe bekommen, sofern Aussicht auf Erfolg der Klage besteht. Genau das soll im Prozesskostenhilfverfahren im Vorhinein abgeprüft werden. Ich weise ferner darauf hin, dass auch das Prozesskostenhilfverfahren gebührenfrei ist. Da können sich vielleicht die Rechtsbeistände von VdK und DGB engagieren, um die Prozesskostenhilfe für die von ihr vertretene Klientel durchzubringen.

Meine Damen und Herren, dies alles zusammengenommen lässt die FDP-Fraktion zu dem Schluss kommen, dass die Einführung von Sozialgerichtsgebühren nicht nur rechtsstaatlich möglich ist; denn sonst wären die Gerichtsgebühren in den anderen vier Gerichtsbarkeiten, die wir haben, nicht rechtsstaatlich. Ich glaube, das wollen selbst Sie in diesem Hause nicht behaupten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nein, wir sind auch der Meinung, dass diese Gebühren sozial gerechtfertigt sind mit Blick auf die Höhe, mit Blick auf das PKH-Verfahren und auch mit Blick darauf, dass ich es nicht für kaltherzig halte. Denn der momentane Rechtszustand führt dazu, dass die Gerichte voll geladen sind auch mit aussichtslosen Klagen, was zu einer Verzögerung von sehr aussichtsreichen, wichtigen Klagen führen kann. Damit gewähren Sie dem Kläger aber keine

Möglichkeit auf eine schnelle Entscheidung in einer für ihn existenzbedrohenden Situation,

(Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

weil der Richter zugeschüttet ist mit Klagen, die nur deshalb eingereicht wurden, weil es kein Risiko für den jeweiligen Kläger bedeutet.

Von daher unterstützen wir im Gegensatz zu Ihrem Antrag diesen Gesetzentwurf des Bundesrats und hoffen sehr, dass die Bundesregierung bei der Prüfung, die sie in ihrer Stellungnahme zugesagt hat, dazu kommen wird, diese Gerichtsgebühren einzuführen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Reuter für die Fraktion der SPD.

#### **Dr. Michael Reuter (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit auf Betreiben dieser Landesregierung hat der Bundesrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der das bis jetzt kostenfreie Verfahren vor den Sozialgerichten für die antragstellenden Bürgerinnen und Bürger mit einer allgemeinen Verfahrensgebühr belegen soll, die von 75 € bei den Sozialgerichten bis zu 225 € beim Bundessozialgericht reichen soll.

Der Bundesratsentwurf spricht davon, „die seit Jahren fortlaufend anwachsende Flut aussichtsloser Verfahren einzudämmen“. Dieses Bild der Flut taucht auch in der Presseerklärung des Herrn Justizministers auf. Ich zitiere aus einer Presseerklärung vom 14. Juli 2003:

Es geht darum, die Sozialgerichte im Hinblick auf die Flut aussichtsloser, angesichts der Kostenfreiheit aber gleichwohl angestrenzter Klagen funktionsfähig zu halten.

Der Begriff „Flut“ suggeriert einen sprunghaften Anstieg von Verfahren, entsprechend dem Bild in der Meteorologie: Fluten werden durch Seebeben oder Wirbelstürme verursacht.

Wer flutet in die Sozialgerichte? – Das sind Menschen, die mit Entscheidungen der Versicherungsträger der Rentenversicherung, der Arbeitslosenversicherung, der Unfallversicherung und der Krankenversicherung nicht einverstanden sind und dann den Rechtsschutz vor den Sozialgerichten suchen. Wenn man die Statistik der Sozialgerichte sieht, dann stellt man fest, wir haben heute im erstinstanzlichen Verfahren das Niveau von 1960 oder 1962 erreicht.

(Heike Hofmann (SPD): Hört, hört!)

Die Steigerung der Zahl der schwebenden Verfahren in der ersten Instanz in den Jahren 2002 bis 2003 von 3 % und die Abnahme im gleichen Zeitraum bei den zweitinstanzlichen Verfahren um 9 % sprechen eigentlich dafür, dass hier ein Trugbild gezeichnet wird, das leider mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich zitiere:

Die Argumentation, die Kostenfreiheit im sozialgerichtlichen Verfahren verleite Klägerinnen und Kläger, mutwillig Klage zu erheben, um diese durch alle Instanzen zu treiben, ist so alt wie die Sozialgerichtsbarkeit selbst. Indes fehlen bis zum heutigen Tage jegliche Erkenntnisse, die die These, die Einführung von Gerichtskosten könnte zum Rückgang sozialgerichtlicher Verfahren führen, erhärten könnten. Dies bedeutet nichts anderes als den alt-hergebrachten Abbau sozialer Rechte unter dem Deckmantel der Missbrauchsabwehr.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Das stellt der Bezirksrichterrat – den Herr Dr. Jürgens bereit zitiert hat – bei den hessischen Sozialgerichten zutreffend fest. Die Flut im wagnerschen Sinne ist demnach ein kleines Rinnsal. Anstatt sich sachlich mit der Frage zu beschäftigen, die Regelung über eine Missbrauchsgebühr zu konkretisieren, wie es der Antragsteller vorschlägt, malt diese Landesregierung durch ihren Justizminister ein Zerrbild der Wirklichkeit.

Man könnte nun auch unterstellen – das hat auch bei Herrn Klein angeklungen –, dass diese Kostenpflicht deshalb installiert werden soll, um nach dem 1. Januar 2005, wenn auch die Sozialhilfestreitigkeiten vor dem Sozialgericht verhandelt werden sollen, dieses vor mutwillig angestregten Verfahren zu bewahren. Aber für diese Streitigkeiten soll die Kostenpflicht nach diesem Entwurf im Bundesrat gerade nicht gelten.

(Heike Hofmann (SPD): Eben!)

Die Flut im wagnerschen Sinne ist eine Behauptung ohne jeglichen Bezug zur Wirklichkeit, also eine Fata Morgana.

(Beifall bei der SPD)

Herr Justizminister, kommen Sie hierher, geben Sie offen zu, dass Sie einem Trugbild aufgesessen sind, und beenden Sie dieses Trauerspiel. Sagen Sie der wohl gemeinten Bundesratsinitiative Ade, und unterstützen Sie im Bundestag die Kräfte, die diese Verfahrensgebühr völlig zu Recht ablehnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Wagner.

(Norbert Schmitt (SPD): Blutopfer!)

#### **Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der beeindruckenden Argumente der Opposition kann ich mich sehr kurz fassen. Ich will Ihnen nur ganz kurz vortragen, dass es darum geht, eine Verfahrensgebühr im Sozialgerichtsverfahren einzuführen, die es seit Menschengedenken in allen anderen Gerichtsbarkeiten bereits gibt – auch in der Arbeitsgerichtsbarkeit, der Sie sich vielleicht besonders verpflichtet fühlen. Sie haben ja lange Zeit gemeinsam mit dem Gewerkschaftsbund dafür gekämpft, dass die Arbeitsgerichtsbarkeit weiterhin beim Sozialministerium ressortiert und nicht beim Justizminis-



terium – übrigens mit dem damals sehr eindrucksvollen Argument des DGB, dass sich, wenn sich die Ressortierung verändere, der Einfluss des DGB auf die Rechtsprechung vermindere.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist doch Quatsch! – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, von ähnlicher Qualität sind die Argumente, die Sie hier heute vorgetragen haben.

Wir müssen sehen, dass wir heute, im Jahr 2004, eine völlig andere Situation haben als im Jahr 1954, als die Sozialgerichtsbarkeit bundesweit eingeführt wurde. Mich wundert, dass die Argumente der Kollegen Klein und Beer von Ihnen überhaupt nicht aufgegriffen worden sind. Es bleibt weiterhin die Möglichkeit der Prozesskostenhilfe. Für diejenigen, für die Sie sich hier angeblich stark machen, ist weiterhin Gebührenfreiheit möglich. Dazu bleiben Sie schlichtweg sprachlos.

Für die Kenner der Materie möchte ich hinzufügen, dass die Auslagenfreiheit – auch nach dem Gesetzentwurf des Bundesrats, der eine Mehrheit bekommen hat – erhalten bleibt.

(Norbert Schmitt (SPD): Der redet um 17 Uhr den gleichen Mist wie vorher!)

Herr Kollege Dr. Jürgens behauptet dann, dies werde von der Praxis alles nicht getragen. Verehrter Herr Dr. Jürgens, es gibt eine so genannte Darmstädter Erklärung, die Sie sicherlich kennen, die Sie aber, weil sie Ihnen nicht ins Konzept hineinpasst, nicht erwähnt erheben. Sämtliche Präsidenten der Landessozialgerichte in Deutschland einschließlich des Präsidenten des Bundessozialgerichts haben in dieser Erklärung mit großem Nachdruck einstimmig gefordert, dass jetzt auch im Sozialgerichtsverfahren Prozessgebühren eingeführt werden müssten.

(Boris Rhein (CDU): Hört, hört! – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Das sagt die Praxis, das ignorieren Sie einfach. Sie dürfen nicht auf einem Auge blind bleiben. Meine Damen und Herren, in dieser Entschließung heißt es, damit wir wirklich wissen, wovon wir reden:

Zur Verbesserung eines effektiven Rechtsschutzes halten es die Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der Landessozialgerichte und der Präsident des Bundessozialgerichts für dringend erforderlich, umgehend auch im sozialgerichtlichen Verfahren Gerichtsgebühren einzuführen.

So die Praxis bundesweit. An diesem Votum kann man doch nicht einfach vorbeigehen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Jürgens, Sie sagen, ein Drittel aller Klagen hätte Erfolg. Einmal unterstellt, Ihre Zahlen wären richtig –, ich will mich jetzt nicht darüber streiten –, dann bleibt doch ein Faktum, dass zwei Drittel aller Verfahren eben nicht von Erfolg gekrönt werden. Dann ist es doch vernünftig, dass wir das im Sozialgerichtsverfahren tun, was in allen anderen Gerichtsbarkeiten seit vielen Jahrzehnten – ich hätte fast gesagt: seit 100 Jahren – praktiziert wird, mit der gleichzeitigen Möglichkeit der Prozesskostenhilfe.

Verehrter Herr Dr. Jürgens, abschließend muss ich einfach feststellen: Wenn Sie hier von Abschreckungsgebühren

sprechen, dann ist das eine Polemik, die kein rechtspolitisches Diskussionsniveau mehr enthält.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vereinbart, den Antrag an den Rechtsausschuss zu überweisen. Dem widerspricht niemand? – Dann verfahren wir so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 20** auf:

#### **Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Hessische Landesregierung rettet Ausbau der A 66 – Drucks. 16/2476 –**

und den **Tagesordnungspunkt 72:**

#### **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Ausbau der A 66 trotz Koch-Steinbrück-Kürzungen – Drucks. 16/2655 –**

Vereinbart ist eine Redezeit von fünf Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Wintermeyer.

#### **Axel Wintermeyer (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die A 66 hat uns schon häufiger hier im Plenarsaal beschäftigt. Dieser Antrag stammt von der letzten Plenarsitzung vor den Sommerferien, aber das, was wir in dem Antrag fordern, ist nach wie vor aktuell. Wir wollen nämlich die Hessische Landesregierung dafür loben, dass sie den Ausbau der A 66 gerettet hat.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von der rot-grünen Opposition, ich wünsche mir, dass Sie diesem Antrag auch zustimmen. Wenn Sie vor sich selbst ehrlich wären, könnten Sie dem Antrag zustimmen.

Wir hatten vorhin über die Verkehrswege gesprochen. Das Mautdebakel und die chaotische Haushaltspolitik der rot-grünen Bundesregierung gehen auch voll zulasten der Berufspendler im Rhein-Main-Gebiet, sie gehen zulasten der Menschen in meinem Wahlkreis, dem Main-Taunus-Kreis. Seit über 20 Jahren wird vergeblich am Ausbau der A 66 geplant, und der frühere Rhein-Main-Schnellweg, der täglich mit über 100.000 Fahrzeugen die meistbefahrene zweispurige Autobahn Deutschlands ist, hat jeden Morgen einen Stau von Wiesbaden in Richtung Frankfurt und jeden Abend von Frankfurt in Richtung Wiesbaden.

Wir haben in diesem Hause einen jährlichen volkswirtschaftlichen Schaden in Höhe von 36 Millionen € errechnet. Auch die rot-grüne Landesregierung hat schon einmal versucht, die A 66 dreispurig auszubauen. Das ist aber spätestens an den GRÜNEN gescheitert. Ich denke an Herrn Joschka Fischer, der damals Umweltminister war und noch in Turnschuhen herum lief. In Berlin läuft er jetzt mit teuren Schuhen herum.

Die A 66 ist also nicht vollständig dreispurig ausgebaut worden. Ein Nadelöhr zwischen dem Wiesbadener Kreuz und dem Krifteler Dreieck ist hinterlassen worden, das die tägliche Fahrt für Hunderttausende von Pendlern zu einer Tortur macht.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie im Jahr 2002 anlässlich der Bundestagswahl der damalige Verkehrsminister Bodewig – das ist der Mensch, der für das Mautdebakel verantwortlich ist – in Hattersheim stand und sagte: Wenn die Maut kommt, geht es morgen los. – Leider hat er Recht behalten. Nur, das Problem ist, die Maut ist nicht gekommen, und deshalb konnte es zunächst nicht losgehen.

(Beifall bei der CDU)

Zur Erinnerung: Nachdem es zunächst sofort losgehen sollte, wurde die Straße in den Bundesverkehrswegeplan 2007 bis 2015 aufgenommen. Für die zwei geplanten Bauabschnitte waren je drei Jahre Bauzeit vorgesehen. Insgesamt waren also sechs Jahre Bauzeit vorgesehen. Wenn es 2007 losgegangen wäre, wäre die Straße frühestens im Jahr 2015 fertig gestellt worden.

Nachdem die Maut mehr oder weniger in den Sand gefahren worden war, gab es das Problem, dass die A 66 nicht mehr ausgebaut werden sollte. Da tat sich ein Silberstreif am Horizont auf, genannt „WM 2006“. Dafür sollten Mittel zur Verfügung gestellt werden. Damit war die Möglichkeit gegeben – die die Hessische Landesregierung genau gesehen hat –, auch eine Straße wie die A 66 zu finanzieren, um die Mobilität im Rhein-Main-Gebiet und das Erreichen des WM-Stadions in Frankfurt zu gewährleisten.

Anfang März hat der Haushaltsausschuss des Bundestags die nötige Finanzierung sichergestellt, indem er die so genannten Mautmittel freigegeben hat. Zuvor hatte der Finanzausschuss des Bundestags grünes Licht gegeben. Wer danach wie wir auf die Zusagen aus Berlin vertraut hat – wir haben zufälligerweise schnell angefangen, die Bäume zu roden –, wurde eines Besseren belehrt. Am 9. März haben wir das Baurecht geschaffen. Ein paar Tage später, nämlich am 12. März, hat die rot-grüne Mehrheit im Haushaltsausschuss des Bundestages die Mittel für die A 66 gestrichen. Wir haben das damals als Skandal bezeichnet. Es bleibt auch bei der Einschätzung, dass das ein Skandal war.

Aber wir Hessen – ich sage bewusst: wir Hessen; damit meine ich auch das Straßenbauamt – waren so klug, schon auf die ersten Informationen hin zu handeln, sodass sich die rot-grüne Bundesregierung doch noch überzeugen ließ. Verkehrsminister Stolpe danke ich ausdrücklich dafür – das sage ich auch als CDU-Mann –, dass er nachher gesagt hat: Wir machen es doch, selbst unter größten Schwierigkeiten. – Ich denke, die Hessische Landesregierung hat damit eine tolle Geschichte auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Landtagsfraktion begrüßt daher den sechsspurigen Ausbau der A 66 zwischen dem Wiesbadener Kreuz und dem Krifteler Dreieck. Wir loben das große Engagement der Hessischen Landesregierung, die sich bei der Bundesregierung beharrlich dafür eingesetzt hat, die Finanzierung doch noch sicherzustellen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hosianna!)

Wir loben ganz besonders die vorausschauende Entscheidung – das sage ich bewusst mit einem leichten Augenzwinkern –, mit den bauvorbereitenden Maßnahmen frühzeitig zu beginnen, sodass der Zug von Rot-Grün in Berlin nicht mehr gestoppt werden konnte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kollegin Pfaff, SPD-Fraktion.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion begrüßt ausdrücklich, dass der sechsspurige Ausbau der A 66 auf dem 8,7 km langen Teilabschnitt zwischen dem Wiesbadener Kreuz und dem Krifteler Dreieck entgegen den ursprünglichen Einsparungsvorhaben, die auf dem Koch-Steinbrück-Papier beruhten, Anfang Juli doch noch begonnen werden konnte.

(Zurufe von der CDU)

Ich freue mich sehr, dass sich der Einsatz der Hessischen Landesregierung, vieler Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion sowie der Bundestagsfraktion gelohnt hat.

(Beifall bei der SPD – Axel Wintermeyer (CDU): Subventionsabbau ist kein Investitionsabbau!)

Damit wird endlich ein Nadelöhr beseitigt, und es werden Verbesserungen insbesondere für die Pendler erreicht. Wir danken an dieser Stelle der Bundesregierung für die Bereitschaft, das Vorhaben doch noch in den Bundesverkehrsset 2004 aufzunehmen, und für die Bereitschaft, die Mittel in Höhe von 82,2 Millionen € für den Gesamtabschnitt zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Die Mittel für den Ausbau konnten aufgrund von Umschichtungen im Bundesverkehrsset zur Verfügung gestellt werden. Dies ist umso mehr als ein Erfolg für Hessen anzusehen, als die Maßnahme im Bundesverkehrswegeplan zwar als vordringlich eingestuft wurde, jedoch nicht den laufenden und disponierten Vorhaben zugeordnet war.

Bei aller Freude der Union über den Erfolg in dieser Angelegenheit, die wir, wie ich bereits ausführte, teilen:

(Clemens Reif (CDU): Das sieht man Ihnen an!)

Herr Kollege Wintermeyer, Ihre Lobeshymnen auf die Landesregierung und vor allem auf das besondere, große Verhandlungsgeschick,

(Axel Wintermeyer (CDU): Sind berechtigt!)

das angeblich, wie man der Presse entnehmen konnte, zur Bekehrung des Bundesverkehrsministers in Sachen A 66 geführt hat, muten, mit Verlaub, aus meiner Sicht etwas peinlich an.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sie sollten sich dem anschließen! – Volker Hoff (CDU): Dann bauen wir demnächst keine Straßen mehr!)

Wenn Sie nämlich über den hessischen Tellerrand hinausgeschaut hätten, wäre Ihnen schnell klar geworden, dass es sich bei der nachträglichen Aufnahme der A 66 in das Bauprogramm 2004 des Bundes nicht um eine Sonderlösung für Hessen handelt, sondern dass es dabei um ein ganzes Paket von wichtigen Bundesstraßenprojekten geht. Das ist nicht falsch. Das haben meine Recherchen ergeben, und diese sind verlässlich.

(Volker Hoff (CDU): Dann werden das nächste Mal keine Straßen mehr gebaut!)

Es handelt sich um insgesamt acht Projekte bundesweit: zwei in Bayern, drei in Nordrhein-Westfalen, eines in Rheinland-Pfalz, eines in Schleswig-Holstein und eines in

Hessen. Nun stellt sich mir die Frage, weshalb Hessen im Rahmen dieses Pakets nur eine einzige Maßnahme durchsetzen konnte, während sich Bayern und Nordrhein-Westfalen besser verkauft haben.

(Axel Wintermeyer (CDU): Wir sind auch noch daran schuld!)

Sie haben offenbar doch nicht so erfolgreich verhandelt, wie es in Ihrem Antrag formuliert worden ist. Meine Damen und Herren, etwas peinlich finde ich auch,

(Clemens Reif (CDU): Ihre Rede!)

dass die CDU-Fraktion zur Verleihung ihrer Siegerkränze hier sogar noch einen Antrag bemühen musste. Im Nassauer Land, aus dem ich komme – aus Neesbach, wie der Kollege immer wieder betont –, gibt es einen alten Bauernspruch. Er lautet: Wer angibt, hat es nötig.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Es muss um die Landesregierung schlecht bestellt sein, wenn ein solches Ereignis im Landtag dermaßen hochgezogen wird.

(Zuruf von der CDU: Sie sind keine gute Nassauerin!)

Ich glaube, die Landesregierung hat es nötig. In der Verkehrsdebatte vorhin habe ich das schon einmal ausgeführt. Die Einsparauflagen in Berlin aufgrund der Kochsteinbrück-Vereinbarungen haben dazu geführt,

(Clemens Reif (CDU): Wenn alle Nassauerinnen so wären wie Sie, müssten wir uns schämen!)

dass überaus wichtige Bundesstraßenbauvorhaben, wie die Ortsumgehungen B 3 Friedberg, B 45 Höchst im Odenwald und B 277 Haiger, in diesem Jahr nicht mehr begonnen werden konnten. Was die Realisierung der noch ausstehenden Teilabschnitte der B 49 betrifft, so hat es aus Berlin unseres Wissens – zumindest uns gegenüber – keine konkrete Zusage für einen Baubeginn im Jahr 2004 gegeben, zumal, wie wir alle wissen, die Voraussetzung für einen Baubeginn die Baureife ist. Die wird erst in Kürze für alle Abschnitte gegeben sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, wir können in der Tat darüber erfreut sein, dass die A 66 jetzt im Bau ist. Natürlich hoffen wir und fordern die Landesregierung auf, dass sie bis zum Jahr 2006, bis zur Fußballweltmeisterschaft, auch sämtliche Baustellenengpässe beseitigen kann, damit die sechs Spuren gewährleistet sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Abg. Wagner, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Fraktion begrüßt ausdrücklich, dass die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen die Mittel zur Verfügung gestellt haben, um die A 66 auszubauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Wintermeyer, wir hatten vorhin schon einmal eine Debatte über Verkehrsinvestitionen. Jetzt machen wir noch einmal einen Aufguss davon. Dass es dabei gar nicht so sehr um die Sache geht, sondern dass es der CDU darum geht, hier vermeintliche Erfolge zu feiern, sieht man schon an der Tatsache, dass der örtlich zuständige Abgeordnete dazu redet, der selbst gar nicht Mitglied im Verkehrsausschuss ist. Das zeigt, wie sehr es der CDU bei diesem Tagesordnungspunkt wieder um die Sache geht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Wintermeyer, Abgeordneter für den Main-Taunus-Kreis zu sein, ist eine ehrenwerte Aufgabe, das will ich doch gar nicht in Abrede stellen. Das ist doch keine Frage.

Aber, Herr Kollege Wintermeyer, wenn man Sie so gehört hat, dann hatte man fast den Eindruck, Sie hätten die Sammelbüchse bei der Hessen-CDU herumgehen lassen, um den Ausbau der A 66 selbst zu finanzieren.

(Horst Klee (CDU): Sie haben doch erfahren, dass wir nichts mehr haben!)

Das klang ja fast so, als hätten Sie Honigtöpfe im Süden genutzt, damit Sie eigenhändig die A 66 bauen können. Herr Wintermeyer, ich warte noch darauf, dass Sie den Blaumann anziehen und selbst an der A 66 stehen, um den Eindruck zu erwecken, Sie persönlich hätten die A 66 gebaut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Sehr guter Gedanke!)

Nein, meine Damen und Herren, das ist ein völlig normaler Vorgang. Eine Bundesautobahn wird aus dem Bundeshaushalt finanziert, und dieser Bundeshaushalt – ob Ihnen das gefällt oder nicht – wird in Berlin von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufgestellt. So einfach ist das auch bei der A 66.

(Zurufe von der CDU)

Das Einzige, was nicht so ganz normal war, war der Klaukau, den Sie um die A 66 veranstaltet haben. Es ist doch völlig normal, dass ein Landesverkehrsminister mit dem Bundesverkehrsminister darüber verhandelt, welche Projekte in einem Jahr realisiert werden und welche nicht. Sie hatten auch schon sehr lange – ich spreche heute in dem Vokabular, das Sie verstehen – eine Ressourcenahnung, dass die Mittel aus Berlin für die A 66 noch kommen werden. Denn wie schnell wären die Plakate wieder eingekrollt, Herr Kollege Wintermeyer, die Sie so demonstrativ am Rande der A 66 aufgestellt hatten?

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Das ging ganz schnell, weil Sie schon länger wussten, dass im Bundesverkehrsministerium in Berlin sehr viel konstruktiver gedacht und gehandelt wird, als Sie hier den Eindruck erwecken wollen. Herr Kollege Wintermeyer, das ist doch die Wirklichkeit bei der A 66.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Lassen Sie mich zusammenfassen. Der Landesverkehrsminister hat mit dem Bundesverkehrsminister verhandelt – so weit, so normal. Wenn Sie es jetzt immer begrüßen wollen, dass Ihre Minister ihre Aufgabe erfüllen, dann können Sie das tun. Dann haben wir hier viel zu tun.



(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und des Ministers Dr. Alois Rhiel)

– Ja, Herr Rhiel, das gestehe ich Ihnen doch zu. So sind wir doch gar nicht miteinander. Wir kritisieren doch oftmals, was Sie tun – aber dass Sie etwas tun, das stellen wir seit neuerem nicht mehr infrage.

(Minister Dr. Alois Rhiel: So, jetzt gehen Sie wieder zurück!)

Da hat sich in den letzten Monaten bei Ihnen durchaus etwas entwickelt, und das sei hier doch zugestanden. Das wollen wir doch gar nicht infrage stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber bitte, lassen Sie die Kirche im Dorf. Es ist eine Bundesautobahn, und die Bundesautobahn wird mit Bundesmitteln gebaut, und die Bundesregierung stellen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Volker Hoff (CDU): Noch!)

– auch über 2006 hinaus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Abg. Hahn.

#### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man soll die Kirche im Dorf lassen, da hat Herr Wagner vollkommen Recht. Aus diesen Gründen hätte es eigentlich beider Anträge nicht bedurft.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Allen Beteiligten und insbesondere den Bürgern ist klar, dass der Bau der A 66 – und insbesondere das besch... Spektakel vorher – unwürdige Politik ist. Über Jahre wurde gesagt, die A 66 muss gebaut werden. Über Jahre haben auch SPD und GRÜNE in Berlin erklärt, die Finanzmittel dafür seien vorhanden. Dann wurde auf einmal gesagt: Das ist nicht mehr so, wir müssen das über die Maut finanzieren. – Nun wissen wir alle – Sie hatten vorhin schon einmal geglaubt, die Maut verbraten zu können, aber sie kommt überhaupt nicht; es ist egal, ob mit 12 Cent oder mit 20 Cent –, es ist schon klar, es kommt nichts über die Maut: weil Ihr in Berlin nicht richtig arbeiten könnt und es nicht schafft, ein Mautsystem auf die Beine zu stellen. Das muss man sagen – nicht abwinken, Herr Wagner.

(Beifall bei der FDP)

Das ist die handwerkliche Unfähigkeit der rot-grünen Regierung in Berlin und insbesondere des Herrn Stolpe, des dafür zuständigen Ministers. Das wollen wir an dieser Stelle doch einmal ganz offen sagen.

Dann kam die nächste Phase. Sie haben das getan, was Sie als verantwortungsvolle Landesregierung tun müssen: Sie sind in Verhandlungen mit dem Bund eingetreten, wie man eine Art der Finanzierung usw. schaffen kann.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, was war denn im März dieses Jahres gewesen? Im März dieses Jahres wurden die Bäume abgeholzt – aber es gab keine Finanzierungszusage vom Bund, danach zu bauen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, das verstehen

die Menschen in unserem Land nicht. Das ist Hohn für die Menschen in unserem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aus diesem Grunde war es grottenvernünftig, dass die Landesregierung – Herr Rhiel und andere – in Berlin gewesen ist und dort Verhandlungen geführt hat.

Jetzt können wir doch darüber zufrieden sein, dass es mit – ich benutze nicht das Wort „Deal“ – einer Vereinbarung geschafft worden ist, dass diese Baumaßnahmen durchgeführt werden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein Rhiel!)

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, sich jetzt wechselseitig zu sagen, man habe den Schönheitspreis in Sachen Politikumsetzung gewonnen, dazu kann ich nur sagen: Alle Mann setzen, das bringt nichts. Deshalb enthalten wir uns bei beiden Anträgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn.

Nur ein Hinweis für die Debattenredner zu den Punkten 75 und 78, damit die Kollegen das wissen: Die Punkte 75 und 78 rufe ich danach auf, denn es werden einige Punkte herausgenommen.

Das Wort hat der Staatsminister Dr. Rhiel.

#### **Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, ich kann es relativ kurz machen. Ich will noch eins zurecht-rücken, was gesagt worden ist: dass diese Maßnahme nachträglich ins Programm aufgenommen worden ist.

Das ist eine Euphemie. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war doch so, dass es ein Programm für dieses Jahr gab. Da standen die Straßenbaumaßnahmen drin, die A 66, Friedberg, Höchst im Odenwald, Haiger, Bobstadt bei Bürstadt. Dann hat aber diese Bundesregierung gesagt, in diesem Jahr passiert nichts, Baustopp, kein Neubeginn. Frau Pfaff, das war die wirkliche Lage. Aus einer sicher geglaubten Planung hat diese Bundesregierung wie aus heiterem Himmel heraus einen Baustopp verfügt. Das heißt, es konnte nicht neu begonnen werden.

Dann haben wir in der Tat – und ich sage nicht „wir“, sondern ich möchte an dieser Stelle allen danken, die mitgewirkt haben: Ihnen, den Abgeordneten des Landtags, denen des Bundestags, möglicherweise auch Mitgliedern der Regierung, auch der Landesregierung – einen Weg finden können, den man im Einzelnen gar nicht beschreiben muss – er war nicht ganz einfach –, damit diese Maßnahme beginnen kann.

Darüber freuen sich vor allem die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere diejenigen, die morgens auf dieser Straße im Stau stecken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es sind immerhin 105.000 Kfz, die diese Straße jeden Tag passieren, und die Prognose rechnet das auf 125.000 hoch. Das war Argument genug.

Es kommt noch eines hinzu: Frankfurt ist Austragungsort der Fußballweltmeisterschaft. Das war das Tüpfelchen auf dem i der Argumentation, die letztlich die Maßnahme begannen ließ.

Was man aber sagen darf, auch in Richtung auf die eigene Straßenbauverwaltung: Als das grüne Licht kam, konnte sie sofort am selben Tag beginnen. Das zeigt die Leistungsfähigkeit der Landesverwaltung, natürlich einschließlich der Landesregierung. Das wollen wir bescheiden hinzufügen.

Ich möchte noch einen weiteren Punkt hinzufügen – nämlich dass es uns gelingt, trotz dieser Mangel-, dieser Notsituation Kapazitäten zu schaffen, ganz im Sinne des Programms „Staufreies Hessen“, das wir für das Jahr 2015 avisieren.

Wir haben in der letzten Woche auf der A 3 in Richtung Flughafen die Standspur freigegeben, damit die Menschen die Engpasssituation auf der A 66 umfahren können, wo jeden Morgen ein Stau entstand. Wir haben die Standspur freigegeben, indem wir die technischen Möglichkeiten nutzen. Wir haben zumindest temporär eine Kapazitätserweiterung ermöglicht, ohne dass wir neu bauen müssen. Siehe da: Dieser Stau ist derzeit nicht mehr festzustellen. Auch dies ist eine Maßnahme für mehr Mobilität, für mehr Zufriedenheit der Bürger und damit für mehr wirtschaftlichen Aufschwung in diesem Land. So soll es weitergehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn der Bund hilft, auch für die übrigen Maßnahmen, die heute schon hinreichend besprochen worden sind, die Mittel zur Verfügung zu stellen: Wir, das Land Hessen, stehen Gewähr bei Fuß, um morgen zu beginnen. Das ist unser Wunsch und unsere Forderung. Nur so kann das Land nach vorne kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesen Tagesordnungspunkten vor.

Dann komme ich zur Abstimmung, zunächst über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Hessische Landesregierung rettet Ausbau der A 66, Drucks. 16/2476. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist dieser Antrag bei Zustimmung der Fraktion der CDU und Ablehnung der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen worden.

Wir stimmen nun über Tagesordnungspunkt 72 ab, den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Ausbau der A 66 trotz Koch-Steinbrück-Kürzungen, Drucks. 16/2655. Wer diesem Dringlichen Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist dieser Antrag bei Zustimmung der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ablehnung der Fraktion der CDU und einiger Abgeordneten der FDP sowie Enthaltung einiger Abgeordneten der FDP abgelehnt worden.

Ich stelle zunächst fest, dass vereinbart worden ist, dass die **Tagesordnungspunkte 25, 26**, die zur Aussprache kommen sollen, und 62 nicht aufgerufen werden, sondern in das nächste Plenum geschoben werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch! 62 schon, aber ohne Aussprache!)

– Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 62** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Erhaltung der Zuweisungen für kommunale Bibliotheken, Museen und Musikschulen – Drucks. 16/2639 zu Drucks. 16/2430 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege May. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 75**:

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit den Beleidigungen – Reform statt „Renovierung“ des Schulsystems – Drucks. 16/2661 –**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 78** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend keine Zwangseinheitsschule für alle! – Schluss mit der Ignoranz von SPD und GRÜNEN! – Drucks. 16/2664 –**

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Das Wort hat Frau Kollegin Habermann.

#### **Heike Habermann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Not muss groß sein, wenn die Fähigkeit zur sachlichen Auseinandersetzung verloren geht und man stattdessen zu blindwütigen Attacken und Beleidigungen greifen muss.

(Beifall bei der SPD)

Die wiederholte Titulierung von Herrn Dr. Schleicher als Ideologen, der von Sachkenntnis nicht getrübt sei, ist eine Diskreditierung der gesamten OECD,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

da es Herr Schleicher innerhalb dieser Organisation immerhin zur Leitung der PISA-Studie gebracht hat.

Wer die Kritik der Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Frau Ahnen, die sie im Namen aller Kultusminister abgegeben hat, mit den Bemerkungen unserer Kultusministerin vergleicht, der sieht, wer hier am stärksten getroffen worden ist.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kultusministerin, die SPD weist Ihre Äußerungen zurück und fordert Sie auf, dies hier zu korrigieren und auf den Boden einer konstruktiven Auseinandersetzung um die besten Wege in der Bildungspolitik zurückzukehren. Ihre Ausfälle sind ein Armutszeugnis für eine Kultus-

ministerin dieses Landes und ein schlechtes Omen für die Bildung unserer Kinder.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie haben damit allerdings bestätigt, dass Sie nicht willens sind, Ihre Bildungspolitik an wissenschaftlichen Grundlagen zu messen. Die Verunglimpfung der OECD reiht sich nahtlos in die Versuche ein, die Schuldigen für das schlechte internationale Abschneiden unserer Bildungspolitik in der Vergangenheit und außerhalb der derzeitigen Landesregierung zu suchen. Es verwundert auch, dass Sie ständig darauf hinweisen, der Bildungsreport der OECD stütze sich auf Zahlen aus dem Jahr 2002 und sei deswegen nicht aussagekräftig. Selbstverständlich können innerhalb von zwei Jahren neue Weichen gestellt werden, und messbare Veränderungserfolge brauchen Zeit. Da gebe ich Ihnen Recht. Deswegen wird aber doch die Grundaussage von Herrn Schleicher nicht unrichtiger, wenn er feststellt, dass bisher die Scheu vor einer offenen Debatte über unser Schulsystem einen nachhaltigen Wechsel zu mehr Bildungsqualität verhindert hat.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kultusministerin, Ihr Hinweis auf das Alter der Zahlunggrundlage verwundert auch deshalb, weil ich mich noch sehr gut daran erinnere, dass Sie das gute Abschneiden bei der Grundschulstudie IGLU auf Ihre eigene gute Bildungspolitik zurückgeführt haben.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Damals fanden Sie es allerdings unerheblich, zu erwähnen, dass das zugrunde liegende Datenmaterial zu einem Zeitpunkt erhoben wurde, als Sie gerade Ihr Ministerbüro fertig eingerichtet hatten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Meine Damen und Herren, dieses Beispiel verdeutlicht die Unredlichkeit im Umgang mit den Ergebnissen internationaler Schulvergleiche. Wenn das Ergebnis passt, ist es der Erfolg der eigenen Politik. Wenn es nicht passt, ist es ideologischer Unsinn, und schuld sind ohnehin die anderen.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU) – Clemens Reif (CDU): Stimmt! – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da klatscht der auch noch!)

– Herr Gotthardt, ich danke Ihnen für den Beifall. – Frau Süßmuth sagte angesichts stagnierender Bemühungen um eine Konsequenz aus PISA schon im vergangenen Jahr: PISA wird dazu benutzt, um Recht zu haben und alles beim Alten zu lassen. – Meine Damen und Herren, mir scheint, die Präsidentin des Deutschen Volkshochschulverbandes hatte bei ihrer Bemerkung insbesondere die damalige Präsidentin der Kultusministerkonferenz im Blickfeld.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kultusministerin, Sie haben nicht begriffen, was die Kernaussage von Herrn Dr. Schleicher ist. Er kritisiert halbherzige Lösungsansätze und konzeptionslose Kosmetik und stellt fest, dass eine Debatte über eine grundle-

gende Umstrukturierung unseres Bildungssystems notwendig ist,

(Zurufe der Abg. Brigitte Kölsch (CDU) und Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

weil Deutschland im internationalen Bildungsvergleich immer weiter zurückfällt. – Frau Wagner, Sie schreiben aber auch immer an der gleichen Stelle. Dadurch wird es aber nicht richtiger.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Dr. Schleicher stellte fest, dass deutsche Bildungspolitik visionslos ist. Dabei hat er noch nicht einmal Hessen allein Visier, sonst wären ihm wahrscheinlich noch ganz andere Formulierungen eingefallen. Frau Kultusministerin, Sie bezeichnen ihn als Ideologen. Ich bin gespannt, wie Sie die Stellungnahme der hessischen Wirtschaft zum so genannten Qualitätssicherungsgesetz bezeichnen. Ich zitiere aus der gemeinsamen Stellungnahme der VhU, der IHKS und des Hessischen Handwerktages.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin, nach dem Zitat ist dann die Redezeit zu Ende.

**Heike Habermann (SPD):**

Bewertungsgrundlage für das Gesetz und die damit verbundenen Zielsetzungen muss eine klare Vorstellung davon sein, wie die „Schule von morgen“ aussehen soll. ... Ein solches Zukunftsmodell der Hessischen Landesregierung ist nicht bekannt

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

und lässt sich nur in Fragmenten aus den vorwiegend operativen Maßnahmen im Regierungsprogramm vom 28. März 2003 ableiten.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Eine politische Gesamtbeurteilung des dritten Qualitätssicherungsgesetzes, seiner nachgeordneten Normen und Auswirkungen ist daher nicht möglich.

Hier sehen die Spitzenverbände der hessischen Wirtschaft dringenden Nachbesserungsbedarf.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Heike Habermann (SPD):**

Meine Damen und Herren, wir brauchen keine Renovierung von maroden Altbauten. Reform und Neubau in unserem Bildungssystem sind angesagt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.



**Karin Wolff, Kultusministerin:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage mich seit vorgestern, ob ich die SPD in dieser Woche ausreichend provozieren konnte, damit wir heute noch einmal eine Debatte führen können, in der ich mit Vergnügen wiederhole: Das, was Herr Schleicher vorgetragen hat, sind die Zahlen, die jährlich als statistischer Bericht der OECD vorgelegt werden, und das, was er damit schon im Vorfeld an Interpretation verbunden hat, ist Ideologie und nimmt keine Rücksicht auf das, was in den Ländern geschehen ist. Ich freue mich, dass ich diese Feststellung wiederholen kann.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Liebe Frau Habermann, wenn Sie infrage stellen, ob das, was diese Landesregierung tut, richtig ist, dann halte ich Ihnen einmal entgegen, was der Regierende Bürgermeister der Hansestadt Bremen dazu gesagt hat.

„Die SPD ist seit 1947 verantwortlich für die Bildungspolitik“, sagte Henning Scherf, SPD, gestern vor der Presse. „PISA ist die Quittung dafür. Die SPD hat ihre Bildungspolitik teils gegen den hartnäckigen Widerstand der CDU durchgesetzt“, bilanzierte Scherf. Nun müsse sie die Kraft haben, aus ihren Fehlern zu lernen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Der letzte Satz dazu: „SPD-Rechthaberei würde jetzt nichts bringen. Damit kann man nicht vor die Eltern treten.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, das galt damals, das gilt heute und auch weiterhin.

Die Landesregierung wird mit den Zahlen, die die OECD vorgelegt hat, sehr wohl umgehen und sich damit befassen. Die Landesregierung wird sich aber auch weiterhin mit den Meinungsäußerungen des Herrn Schleicher höchst kritisch auseinander setzen, die von den Zahlen in keiner Weise gedeckt sind.

Das kann ich mit einer Aussage belegen, die möglicherweise auch Sie gestern in der „Süddeutschen Zeitung“ gelesen haben. Prof. Baumert, dem niemand nachsagen kann, dass er uns besonders nahe steht oder wissenschaftlich nicht qualifiziert sei, sagt auf die Frage „Stimmen Sie der OECD-Kritik zu?“ wörtlich: „Nein. Weder sind die Daten neu, noch sind viele der Interpretationen durch Daten gestützt. Da werden vielfach nur Meinungen verbreitet.“ Auf die Frage nach einem Beispiel sagt er: „Alle Forderungen nach einem Gesamtschulsystem sind durch wissenschaftliche Untersuchungen nicht untermauert. Man sollte nicht den Eindruck erwecken, dass politisch gemeinte Ratschläge wissenschaftlich gedeckt sind.“ Meine Damen und Herren, eine größere Ohrfeige eines Wissenschaftlers für die Deutungen des Statistikers Schleicher – mehr ist er nicht – kann man sich kaum vorstellen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das wird durchaus durch die Meinungen der anderen Wissenschaftler untermauert, die sich heute dazu geäußert haben. So hat zum Beispiel Prof. Olaf Köller gesagt: „Wir haben kein Strukturproblem per se. Daher ist ein vollständiger Umbau des Systems auch nicht notwendig. Wir benötigen stattdessen das Bewusstsein für eine systematische Förderung in allen Bereichen unseres Bildungswesens. Es geht also um Optimierung.“

mathe Förderung in allen Bereichen unseres Bildungswesens. Es geht also um Optimierung.“

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

So auch Prof. Bos, der gesagt hat: „Das System ist nicht der entscheidende Faktor, um zu besseren Leistungen zu kommen.“

Meine Damen und Herren, wer eine solche Diskussion um die Einheitsschule anzettelt, die keinerlei Grundlage in den Zahlen der OECD findet, der verbreitet nichts anderes als Ideologie, die in alte Grabenkämpfe zurückführt.

(Beifall bei der CDU)

Genau deswegen ist auch die Kollegin Ahnen nicht weniger erbost als ich über diese Heranziehung der OECD-Daten zur Verbreitung einer persönlichen Theorie.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Die darf das, aber Sie dürfen es nicht!)

Ich will Sie noch eines fragen: Wozu sitzen eigentlich Sozialdemokraten im Hessischen Landtag?

(Frank Gotthardt (CDU): Das fragen wir uns auch! – Heiterkeit bei der CDU)

In unserer föderalen Ordnung ist ganz klar, dass der Landtag gemeinsam mit der Landesregierung für die zentralen Fragen der Bildungspolitik Verantwortung trägt.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Für Ihre Bildungspolitik würde ich nie die Verantwortung übernehmen!)

Die SPD kann sich mit der Kultusministerin auseinander setzen. Die SPD kann sich mit der Mehrheit des Landtags auseinander setzen. Aber die Länder werden in ihrer Leistungsfähigkeit desavouiert, wenn Sie so wie heute hier im Landtag agieren.

(Beifall bei der CDU)

Zu dem weiteren Vorwurf von Herrn Schleicher, dass das Reformtempo zu langsam sei, habe ich gesagt – ich wiederhole mich –: Die Aussagen von Herr Schleicher sind von Sachkenntnis über die Lage und die Aktivitäten in den Ländern nicht getrübt. – Ich wiederhole das jederzeit.

(Beifall bei der CDU)

Hierzu hat z. B. Herr Prof. Köller in dieser Woche gesagt: „Ich halte das Reformtempo für immens hoch. Man muss sich immer klarmachen, dass die Vorstellung der PISA-Studie gerade einmal zwei Jahre her ist.“

(Frank Gotthardt (CDU): In Berlin ist das Tempo nicht hoch, aber in den Ländern!)

Prof. Baumert sagt auf die Frage „Sie glauben, dass die Kultusminister auf dem richtigen Weg sind?“:

Ja. Die Kultusminister und der Bund haben viele Dinge beschlossen, deren Wirkung sich in den nächsten Jahren zeigen wird:

(Zurufe von der SPD)

Bildungsstandards, Abschlussprüfungen, Monitoring von Ergebnissen. Das System ist in eine Bewegung gekommen, wie wir sie zuvor noch nie hatten. Es stimmt nicht, dass die Länder starr sind und die Befunde ignorieren. Viele Länder haben z. B. Deutschprüfungen vor der Einschulung eingeführt.

Darüber hätten wir vor fünf Jahren noch nicht geredet.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Viele Länder ja, aber nicht Hessen!)

Meine Damen und Herren, das sind Beispiele aus der hessischen Landespolitik, gegen die Sie sich ständig erbittert wehren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Eines werfe ich Herrn Schleicher auch vor: Man kann durchaus sagen, die Kultusminister bekommen ein hohes Schmerzensgeld, man kann prima Schmutzkübel über sie ausgießen. Es sind aber nicht die Kultusminister, die permanent Schelte von Herrn Schleicher und anderen bekommen – Sie von der SPD und den GRÜNEN setzen sich auch noch nahtlos darauf –, sondern es sind alle diejenigen im Lande Hessen und in anderen Ländern, die das, was wir in dem genannten Tempo – Prof. Baumert bestätigt es – in die Wege geleitet haben, vor Ort durchführen: die Schulleiterinnen und Schulleiter, die Lehrerinnen und Lehrer. Wer sich die Kritik, die Schleicher geübt hat, zu Eigen macht, der desavouiert, kränkt und demotiviert hessische Lehrerinnen und Lehrer, die sich vor Ort für die Qualität von Schule einsetzen.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Lehrerinnen und Lehrer setzen sich vor Ort dafür ein, dass wir eine frühkindliche Bildung betreiben, die diesen Namen verdient.

(Norbert Schmitt (SPD): Die größte Demotivation für die hessischen Lehrerinnen und Lehrer steht vor uns!)

Es sind die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort, die sich dafür einsetzen, dass die Kinder vor der ersten Klasse Deutsch können, die sich dafür einsetzen, dass weniger Schüler ohne Hauptschulabschluss unsere Schulen verlassen, die sich für die Hochbegabten einsetzen, die sich weiterbilden lassen, um unterschiedliche Unterrichtsstrategien fahren und einen guten Unterricht halten zu können, und die Konzeption der Landesregierung für die Lehrerbildung befürworten, die dazu beiträgt, dass wir an vielen Stellen vor allen anderen Ländern agiert und Fortschritte erzielt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die SPD-Fraktion glaubt, sie könne die Lehrerinnen und Lehrer und die Aktiven im Lande Hessen derart desavouieren, dann sollte sie ruhig weiterhin derartige Anträge einbringen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei Abgeordneten der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Henzler für die FDP-Fraktion.

**Dorothea Henzler (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist immer schön, wenn am Donnerstagabend die Temperamente noch einmal explodieren, nachdem die Debatte am Nachmittag schon ein bisschen ruhiger war.

Ich sage Ihnen ganz offen: Es bringt die Schulen nicht weiter, und es wird dem OECD-Bericht im Grunde nicht gerecht, wenn immer dann, wenn dieser Bericht veröffentlicht wird – in diesem Jahr geht es besonders heftig zu –, nur polemisch diskutiert wird und alte ideologische Grabenkämpfe ausgetragen werden.

(Beifall bei der FDP)

Liebe SPD-Fraktion, das haben Sie in diesem Moment gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Einzig eine sachliche Auseinandersetzung mit diesen Ergebnissen ist geboten. Das sollten wir auch in aller Ruhe tun. Natürlich kann man das nicht so einfach machen, wie das Herr Schleicher getan hat, dass man sämtliche angeleiteten Reformen in den einzelnen Bundesländern einfach ignoriert. Der Definition nach handelt es sich bei Reformen um tief greifende Veränderungen, und diese werden im Hessischen Schulgesetz vorgenommen. Sie sind in Hessen auch in den letzten Jahren vorgenommen worden. Gerade am Dienstagnachmittag bei der großen Schuldebatte hat sich die SPD maßlos darüber beschwert, wie viele Reformen mit dem neuen Schulgesetz in Hessen umgesetzt werden sollen.

(Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Sie können nicht auf der einen Seite sagen, es werde nichts getan, und auf der anderen Seite, wenn ein neues Schulgesetz vorliegt, sagen, das wäre alles viel zu viel. Wenn Sie heute Morgen HR 1 auf dem Weg hierher gehört haben: Da wurde der Leiter der IGLU-Studie, Prof. Bos, zitiert, dass es eine völlig falsche Reaktion auf die internationalen Vergleichszahlen sei, wenn man erneut in eine Schulstrukturdebatte eintreten würde.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Genau das tun Sie. Ich verstehe manchmal die Welt nicht mehr: SPD und GRÜNE wollen die Einheitsschule. Haben Sie aus der Diskussion um die Zwangsförderstufe nichts gelernt?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Haben Sie nichts aus den Wahlergebnissen von 1997 gelernt? – Nein, offenbar nicht. Sie haben auch nicht gelernt, dass Prof. Baumert, IGLU-Studie, gesagt hat: Es gibt überhaupt keinen wissenschaftlichen Nachweis dafür, dass Gesamtschulen in der Qualität in irgendeiner Form besser sind als das dreigliedrige Schulsystem.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Laut Prof. Bos kommt es ganz allein auf inhaltlich guten Unterricht an. Deswegen hänge die Qualität des Schulsystems von guten Lehrkräften ab.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP-Fraktion hat in der letzten Legislaturperiode mit der CDU die Verbesserung der Lehrerbildung gefordert, Konzepte vorgelegt, angestoßen; und wenn das Lehrerbildungsgesetz noch ein bisschen verändert wird, dann wird es das beste und modernste Gesetz, das es zurzeit in der Bundesrepublik gibt.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Ich meine, dass die SPD natürlich ihrem Vordenker in der Sozialdemokratie Herrn Schleicher folgt und das ganz toll findet. Ich muss allerdings sagen, ich finde es auch nicht so gut, wenn man von jemandem wie Herrn Schleicher nur als „Miesmacher“ und in einem schlechten Stil von unangenehmen Ereignissen spricht. Ich denke, die inhaltliche Auseinandersetzung – da ist der OECD-Bericht doch ein bisschen eine Grundlage – mit diesen Zahlen ist wichtig. Es ist Aufgabe des Kultusministeriums, das in Zukunft weiter zu tun.

Ein paar Sätze zum Inhalt. Die OECD-Studie lässt die Besonderheiten der Bildungssysteme der einzelnen Länder in der Bundesrepublik völlig außer Acht. Es gibt nämlich sehr verschiedene. Ein deutliches Beispiel ist der Vorwurf der Bildungsfinanzierung. Hier sagt man, in Deutschland seien es nur 9,7 % der öffentlichen Gesamtausgaben. In Hessen liegen wir im nächsten Jahr schon bei 14,3 %. Diese Aussagen treffen im Schnitt zu, aber nicht über die Bemühungen der einzelnen Bundesländer.

Außerdem sind darin nicht die Zahlen der steuerlichen und privaten Mittel enthalten, die in dem Land für Vorschulbildung und berufliche Bildung eingesetzt werden. Darin sind z. B. nicht die Gelder für die kommunalen Kindertagesstätten. Bei allen Verbesserungsmöglichkeiten der Bildung in den Kindertagesstätten – es sind bereits Bildungseinrichtungen. Da wird nicht nur gespielt. Darin wird auch Geld investiert. Das Gleiche gilt für die Arbeitgeber, die in die duale Ausbildung investieren.

(Beifall bei der FDP)

Wo sind denn die ganzen Aufwendungen, die die Vereine machen, die Musikschulen, die Volkshochschulen, die Kirchen? – Das ist alles in dem System der Ganztagschulen überhaupt nicht vorhanden. Diese Investitionen werden in der OECD-Studie überhaupt nicht berücksichtigt.

(Beifall bei der FDP – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sehr richtig!)

Eines ist bedenklich: dass bei der Personalquote im Grund- und Vorschulbereich Deutschland das zweit-schlechteste Ergebnis hat. Da ist eine Verbesserung dringend nötig. Das kann ich aber nicht damit erreichen, dass ich nur hoch qualifiziertes und immer nur besser qualifiziertes Personal in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen stecke. Schulassistenten nach finnischem Vorbild haben wir schon so oft gefordert. Doppelbesetzung von Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen, wie in unserem Modell Kinderschule, haben wir gefordert. Das ist etwas, was man in Zukunft angehen muss. Davor darf auch das Kultusministerium die Augen nicht verschließen.

Eine Verstärkung des Personals – das müssen nicht ausgebildete Lehrer in der Schule sein, das können Studenten oder pädagogisch begabte Menschen sein – könnte eine intensivere und individuellere Förderung auch der Jungen bringen. Es ist auch in dieser Studie und in allen Schulabschlussnoten sehr deutlich geworden, dass die Jungen in unseren Schulen mittlerweile auf der Strecke bleiben. Alles schön und gut mit Mädchenförderung und Gleichberechtigung, aber wir dürfen nicht vergessen, dass die Jungen dann hinten runterfallen. Das ist auch nicht das richtige Gender Mainstreaming.

Ein Fazit unsererseits. Internationale Vergleichsdaten sind sehr wichtig. Sie sind die Basis für weitere Verbesserungen. Hilfreich können sie nur dann sein, wenn sie sachlich und emotionsfrei ausgewertet werden. Dass es in Hessen weiterer Anstrengungen auch finanzieller Art bedarf,

ist unbenommen. Der Antrag der CDU ist in seinem Großteil richtig. Die CDU tut auch sehr viel in Hessen. Dass allerdings bereits alles getan sei, wie es in Ihrem Antrag steht, stimmt auch nicht so ganz. Wir werden ihm aber trotzdem zustimmen, da Sie sich auf einem guten Weg befinden.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Wir fordern aber für die Zukunft, dass sehr viel weniger Wirbel, sehr viel weniger Polemik bei der Veröffentlichung der Zahlen gemacht und sehr viel mehr konstruktiver Umgang damit betrieben wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Als Nächste hat Frau Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Jetzt bin ich aber gespannt!)

#### **Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon etwas verblüffend, dass in diesem Jahr bei der Veröffentlichung des OECD-Berichts, der jährlich auf den Markt kommt, die Wogen besonders hoch schlagen. Ich glaube, das hängt damit zusammen, dass Sie als Kultusministerin im Moment besonders unter Druck stehen, Frau Wolff,

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

dass Sie jegliche Kritik, sogar Sachdarstellungen, als Majestätsbeleidigungen begreifen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist nicht nur peinlich für die Sache, sondern es ist auch unverschämte gegenüber der Person, den Bildungsexperten Andreas Schleicher als Ideologen zu bezeichnen,

(Volker Hoff (CDU): Ist das ein Fehler?)

„der sich unter dem Deckmantel der Wissenschaft mit plattester Bildungspolitik einmischte“. Und dann noch zu fragen, für welche Fachkompetenz er eigentlich bezahlt wird, ist schon starker Tobak. Das macht man nur, wenn man keine Sachargumente hat.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, der OECD-Bericht, der jährlich herausgegeben wird, ist eine notwendige Grundlage zur Festlegung von bildungspolitischen Maßnahmen. Es ist völlig selbstverständlich, dass die Datengrundlage zwei oder drei Jahre alt ist, wenn dieser Bericht herauskommt. Auch dies ist kein neuer Zustand. Das ist seit 1992 so.

Allerdings muss man sich doch die Argumente einmal genauer anschauen, um zu klären, was an den Aussagen eigentlich falsch ist. Ich frage Sie: Was ist falsch an der Aussage, dass das Verhältnis von Erzieherin zu Kindern in Kindergärten Deutschlands schlechter ist im internationalen Vergleich zu anderen Staaten? – Das ist heute noch völlig richtig. Was soll an der Aussage falsch sein, dass wir unterdurchschnittliche Ausgaben für Schülerinnen und



Schüler gerade im Grundschulbereich haben? – Auch dies ist heute noch richtig.

Was soll falsch daran sein, dass wir größere Klassen im internationalen Vergleich haben, dass die Schüler-Lehrer-Relation ungünstiger ist, dass die Grundschüler vor allen Dingen weniger Unterrichtszeiten im internationalen Vergleich haben, dass wir zu wenig Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung haben und zu wenig Entscheidungskompetenzen bei den Schulen, d. h. zu wenig Selbstständigkeit der Schulen haben? – Auch dies gilt heute noch, im Jahre 2004, drei Jahre nachdem die Daten erhoben wurden. Von daher ist der Rundumschlag der Ministerin erst recht nicht zu verstehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie aber gut zugehört hätten, hätten Sie vernommen, dass in der OECD-Studie steht, dass wir einen besonders guten direkten Übergang von der Schule ins Berufsleben haben, dass das eine Stärke des deutschen Bildungssystems bleibt und dass wir die Probleme, die wir heute im Bildungssystem haben, auf die mangelnden Investitionen in den Achtziger- und Neunzigerjahren zurückführen müssen. Deswegen hat Herr Henning Scherf diese Aussage getroffen. Das ist doch richtig. Daraus muss man doch Schlüsse ziehen.

(Frank Gotthardt (CDU): Das ist wahr!)

– Eben. Dann nützt es doch nichts, den Überbringer der schlechten Nachricht zu prügeln, sondern man muss sich mit der sachlichen Kritik auseinander setzen und überlegen, ob man mit den eigenen Maßnahmen auf dem richtigen Weg ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Sich so differenziert wie mit dem SPD-Antrag auseinander setzen, da haben Sie Recht!)

Natürlich ist es auf der anderen Seite unangenehm – das verstehe ich –, wenn Herr Schleicher sagt, dass das Ganztagschulprogramm der Bundesregierung die Schulen nach vorne gebracht habe.

Nie zuvor haben sich die kommunalen Schulträger so sehr daran beteiligt, die Schulen zu Schulen mit Ganztagsbetrieb auszubauen. Nie zuvor haben sich Schulen so viele Gedanken darüber gemacht, wie sie eigentlich pädagogische Konzeptionen für einen Ganztagsbetrieb gestalten können.

(Zuruf von der CDU: Das haben die ohne den Schleicher gemacht! Das ist das Beste!)

Das haben sie gemacht, weil es dieses Ganztagsprogramm der Bundesregierung gibt. Auf ein Mehrjahresprogramm der Landesregierung warten wir allerdings noch heute.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also ist es besser, sich mit den Argumenten auseinander zu setzen. Dann muss man überlegen, ob diese Landesregierung die richtigen Schlüsse aus den Daten zieht. Hat sie schon einen Erziehungs- und Bildungsplan auf den Weg gebracht, den wir vor dreieinhalb Jahren eingefordert haben? – Nein. Gibt es eine Stärkung der Grundschulen in Hessen? – Nein, im Gegenteil, die Förderstunden werden gestrichen.

(Lachen bei der CDU)

Gibt es eine Verlässlichkeit der Grundschulen? – Nein, sonst bräuchten wir keine Horte mehr, die am Vormittag geöffnet sind. Haben wir mehr Selbstständigkeit in den Schulen in Hessen? – Nein, das haben wir nicht. Die Lehrer werden immer noch durch Lehrpläne und starre Stundenpläne gegängelt.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Durch Lehrpläne gegängelt! Das kann doch nicht wahr sein!)

Also gibt es keine Selbstständigkeit.

Haben wir mehr individuelle Förderung in den Schulen? – Nein, wir haben nicht weniger Ausgrenzung, sondern wir werden durch das neue Schulgesetz mehr Ausgrenzung von Schülerinnen und Schülern haben. Das ist doch das Hauptproblem, weshalb wir auch so wenig Schülerinnen und Schüler haben, die einen besseren Schulabschluss machen. Das ist auch durch die OECD-Studie belegt, und das hat sich auch bis zum Jahr 2004 nicht geändert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Die Redezeit ist zu Ende, Frau Kollegin.

**Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Wir sind der Meinung, dass es kein Wunder ist, dass Ihnen diese Diskussion unangenehm ist – angesichts der Tatsache, dass Sie mit Ihrem Schulgesetz den falschen Weg einschlagen. Ich glaube, dass das zu einem gewissen Grad ein Vorbeugen für das ist, was wir mit der PISA-Studie, die im Dezember herauskommt, noch erleben werden. Denn die Ergebnisse werden nicht besser sein als bei der letzten Studie. Von daher kann ich nur sagen: Schlagen Sie nicht um sich, bloß weil Ihnen etwas nicht passt. Nehmen Sie die Kritik an, und überlegen Sie, ob Sie nicht einen besseren Weg einschlagen sollten. Denn mit der bisherigen Politik im Bildungsbereich sind Sie tatsächlich auf dem Holzweg. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Imer für die Fraktion der CDU.

**Hans-Jürgen Imer (CDU):**

Liebes Präsidium, herzlichen Dank. – Die CDU-Fraktion stellt fest, die Kultusministerin des Landes Hessen hat die volle Rückendeckung der CDU-Fraktion, und sie hat mit ihrer Analyse völlig Recht.

(Beifall bei der CDU)

An die Adresse von Herrn Schleicher gerichtet, sage ich sehr deutlich: Wer austellt, muss auch einstecken. Wer seinen Kopf weit aus dem Fenster hängt, muss auch damit rechnen, dass der Wind gelegentlich etwas schärfer um denselben pfeift. Das gilt für den Herrn Schleicher ebenso wie für die Politik insgesamt. Er ist für die Statistik zuständig. Ich stelle fest, dass er seine Kompetenzen überschritten hat. Er hat unwissenschaftlich gearbeitet und parteiisch gewertet. Damit hat er in letzter Konsequenz

der Glaubwürdigkeit der OECD einen Bärendienst erwiesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Interpretation der Zahlen ist nicht seine Sache. Das Datenmaterial war veraltet, und er hat sich als Apologet der Einheitsschule und der flächendeckenden Ganztagschule entlarvt. Deshalb teilt die CDU-Landtagsfraktion nicht nur die Kritik der baden-württembergischen Kultusministerin Annette Schavan, sondern auch die der derzeitigen Präsidentin der KMK, Ihrer Parteigenossin Doris Ahnen, die kritisiert, dass Herr Schleicher veraltete Zahlen verwendet hat, die aus dem Jahr 2001 stammen und mit der heutigen Wirklichkeit nichts mehr zu tun haben. Schaut man sich dann einmal an, was Herr Schleicher fordert, so gibt es für ihn vier Konsequenzen: Die Unterrichtszeit muss erhöht werden, die Ganztagschule muss ausgebaut werden, die Abiturientenquote muss verbessert werden, und die Einheitsschule muss kommen. Das ist für ihn die Quintessenz der Politik. Dies ist allerdings nicht unsere Auffassung.

Ich will zu den vier Punkten in der gebotenen Kürze Stellung nehmen. Die Studie stellt fest: Die Achtjährigen in Deutschland haben im Durchschnitt 626 Stunden pro Jahr Unterricht. OECD-weit sind es 780 statt 626 Stunden. Jetzt nenne ich Ihnen die Zahl für Hessen. In Hessen sind es dank der CDU 880 Stunden. Das ist das Ergebnis der CDU-Politik.

(Beifall bei der CDU)

Ich füge ausdrücklich hinzu: Die Zahl der Stunden allein ist nicht maßgebend und nicht alles entscheidend. Denn die Finnen haben rund 550 Stunden und sind trotzdem relativ gut.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja etwas ganz Neues aus Ihrem Munde!)

Die Rahmenbedingungen müssen natürlich auch stimmen. In Finnland stimmen sie. Dort gibt es sprachlich homogene Klassen und einen geringeren Ausländeranteil. Das, was in der PISA-Studie bewusst von einigen Teilen verschwiegen wird, ist doch: Wenn ein Ausländeranteil von 20 % und mehr vorhanden ist – und das meint die Nichtbeherrschung der deutschen Sprache –, dann wird die Leistungsfähigkeit einer Klasse signifikant sinken. Darüber muss man gelegentlich auch einmal nachdenken.

Im Übrigen möchte ich noch auf eine Studie der WHO hinweisen.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Gestatten Sie Zwischenfragen, Herr Kollege Irmer?

**Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Nein. – Die Weltgesundheitsorganisation hat unter 31 Industriestaaten eine Umfrage gemacht. Sie hat die Kinder gefragt, wie es ihnen eigentlich in der Schule gefällt. Man höre und staune: Die Letzten in Europa waren die Finnen. Das nur am Rande.

Die Zahl der Schüler pro Klasse ist allein sicher auch nicht entscheidend. Ich darf aber darauf hinweisen: In England sind in der Grundschule im Durchschnitt in jeder Klasse 29 Kinder. In Hessen sind es 21,5. Zu Ihrer Regierungszeit waren es 22.

Die Qualität des Lehrpersonals ist ein ganz wichtiger Gradmesser für Erfolg im Unterricht. Deshalb haben wir ein entsprechendes Lehrerbildungsgesetz eingebracht. Das war der erste Punkt.

Der zweite Punkt betrifft die Ganztagsangebote. Frau Kollegin Hinz, wir haben mittlerweile 290 Angebote. Sie müssen sich die Frage stellen lassen: Warum haben Sie zu Ihrer Regierungszeit, die zum Glück schon einige Zeit zurückliegt, keine weiteren Ganztagsangebote genehmigt? – Sie hätten doch die Möglichkeit dazu gehabt. Sie haben das nicht getan. Wir bauen peu à peu aus.

Der dritte Punkt betrifft die Abiturientenquote. Sie sei in Deutschland zu niedrig. Der OECD-Durchschnitt liegt bei 51 %. Ich halte das für eine schlimme Diskussion. Denn sie insinuiert, der Mensch fange erst beim Abitur an.

(Beifall bei der CDU)

Was ist das eigentlich für ein Weltbild, das Sie haben? – Wir brauchen qualifizierte junge Menschen als Hauptschüler, im Handwerk, in der Technik, als Angestellte und als Arbeiter. Das erinnert mich fatal an einen Ausspruch von Willy Brandt, der vor vielen Jahren gesagt hat, man müsse jungen Menschen mehr ermöglichen als nur den Hauptschulabschluss.

Wir bekennen uns dazu, dass wir handwerkliche Eliten genauso brauchen wie geistige Eliten. Es ist eine Diskriminierung all derer, die das Abitur nicht machen, wenn man nur auf die Abiturientenquote schielt.

(Beifall bei der CDU)

Der vierte und letzte Punkt betrifft die Einheitsschule. Die SPD und ihre Brüder im Geiste, die PDS, die GRÜNEN und die GEW, die sich in ihrer aktuellen Zeitung gerade wieder mannhaft mit dem Hereroaufstand befasst, wollen gemeinschaftliches Lernen. Sie wollen eine Schule für alle. Oder sie nennen es eine Gesamtschule. Egal, wie Sie das Ding nennen – Sie wollen eine Zwangseinheitsschule oder eine Zwangsgesamtschule. Das ist genau das, was wir nicht wollen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind ein kalter Krieger, Herr Irmer!)

Das Stichwort Jürgen Baumert ist von der Ministerin völlig zu Recht angesprochen worden. Ich möchte das Fendt-Gutachten ansprechen und die BiJu-Studie. Sie kommt zu dem Ergebnis: Überall dort, wo es integrierte Gesamtschulen in Reinkultur gibt, gibt es weniger Fachwissen und weniger soziale Kompetenz. Schwache werden benachteiligt, und starke Schüler werden nicht genügend gefördert.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Ich komme sofort zum Ende. – Ich sage Ihnen sehr deutlich: Frau Hinz, diese Diskussion über die Schulsysteme führe ich leidenschaftlich gern – wenn es sein muss, jeden Tag und jede Nacht, zu Wasser, zu Land und in der Luft. Denn wir haben die besseren Konzepte zugunsten unse-

rer Kinder in diesem Bundesland. Wir wollen Vielfalt statt Eintadt. Deshalb haben wir die besseren Konzepte.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Habermann.

**Heike Habermann (SPD):**

Frau Kultusministerin, bevor ich mich Herrn Irmer widme, noch zwei Äußerungen zu Ihren Ausführungen. Ich glaube nicht, dass die hessischen Lehrer sich desavouiert und durch die Landtagsfraktion hier im hessischen Parlament demotiviert fühlen. Ich glaube, der größte Demotivierungsfaktor der hessischen Lehrer sind zurzeit die hessische Kultusministerin und ihre Entscheidungen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben Ihre Regierungszeit mit dem mutigen Schritt begonnen, neue Lehrer einzustellen. Diesen Schritt haben wir damals gewürdigt. Sie haben junge Leute aufgefordert, den beruflichen Weg des Lehrers in Hessen einzuschlagen. Sie haben ihnen gute berufliche Chancen versprochen.

Danach haben Sie 1.000 Stellen gestrichen und für die Arbeitszeitverlängerung gesorgt. Als zusätzliche Arbeitsbelastungen der Lehrer kommen die ständig steigenden Klassengrößen und die ständig neuen Regularien hinzu, die das Kultusministerium schafft und die die pädagogische Arbeit an den Schulen weiter erschweren.

Zweite Bemerkung. Wir haben es begrüßt, dass nationale Bildungsstandards eingeführt werden sollen. Die SPD-Fraktion hat die Vorstellung, dass es schulförmübergreifende Bildungsstandards werden sollen. Aber zunächst ist der Schritt wichtig, dass es zu einer Einigung zwischen den Bundesländern kommt.

Ich frage Sie: Warum sind Sie nicht bereit, die Lehrpläne in Hessen abzusuchen? Warum werden schon wieder neue Lehrpläne für das zeitlich verkürzte Gymnasium aufgelegt und darüber in langwierigen Sitzungen entschieden? Bildungsstandards können nur realisiert werden, wenn die Schulen ihre Umsetzung eigenverantwortlich vorantreiben und selbst über die Mittel und die Wege entscheiden können. Lehrpläne und zusätzliche Curricula erschweren diesen Weg und machen das Erreichen der Ziele sogar unmöglich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme jetzt zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der CDU-Fraktion. Ich nehme an, dass Sie alle hinter diesem Dringlichen Entschließungsantrag stehen. Herr Irmer, ich muss sagen: Mir ist fast die Sprache weggeblieben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das wäre aber schön gewesen!)

In meinem Kopf tauchte dazu zunächst einmal nur der Slogan der SPD-Bildungskampagne auf. Ansonsten ist mir dazu erst einmal gar nichts eingefallen. Herr Irmer, wer im Glashauss sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Warum machen Sie es dann?)

Wer anderen ideologisches Handeln vorwirft, sollte nicht solche Dringlichen Entschließungsanträge formulieren. Wir sprechen von einem Bildungssystem, das alle Kinder entsprechend ihren Talenten und Begabungen fördert, ein Bildungssystem, das die Kinder nicht nach vier Jahren in Schubladen tut, sie zumacht und den Schlüssel wegwirft. Wir brauchen ein Bildungssystem, das sich die Erkenntnisse internationaler Bildungsvergleiche zunutze macht.

Sie sehen das alles etwas einfacher. Ich glaube, man muss nur einmal Passagen dieses Dringlichen Entschließungsantrags vorlesen, um zu sehen, auf welcher Seite dieses Hauses die Ideologen sitzen.

PISA hat bewiesen: Gegliederte Schulsysteme in unionsregierten Ländern sind die Gewinner –

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Einheitsschulen in SPD-regierten Ländern die Verlierer!

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb: keine Zwangseinheitsschule für alle!

Herr Irmer, das, was Sie und Ihre Fraktion uns hier vorgelegt haben, kann an Schlichtheit und Ignoranz nicht übertroffen werden.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist einer Bildungsdiskussion dieses Hauses unwürdig.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vereinbart, dass der Dringliche Antrag dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen wird. Die Initiative der CDU ist ein Dringlicher Entschließungsantrag. Deshalb wird über ihn sofort abgestimmt.

Ich stelle erst einmal fest, dass der Dringliche Antrag der SPD-Fraktion dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen wird.

(Frank Gotthardt (CDU): Beide abstimmen!)

– Das entscheidet nicht ihr, sondern die Antragsteller. Das ist klar. Okay?

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) und Frank Gotthardt (CDU): Nein!)

– Herr Kollege Gotthardt, dann muss jemand einen Antrag stellen.

(Frank Gotthardt (CDU): Wir beantragen sofortige Abstimmung!)

– Damit ist der Antrag auf sofortige Abstimmung gestellt.

Ich lasse zunächst über das Verfahren abstimmen. Wer dafür ist, dass über den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/2661, sofort abgestimmt wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist mit den Stimmen der Mehrheit der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der übrigen Fraktionen beschlossen worden, den Dringlichen Antrag unter Tagesordnungspunkt 75 sofort zu beschließen.



Ich rufe damit den Dringlichen Antrag zur Abstimmung auf. Wer dem Dringlichen Antrag betreffend Schluss mit den Beleidigungen – Reform statt „Renovierung“ des Schulsystems, Drucks. 16/2661, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Dringliche Antrag bei Zustimmung der Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ablehnung durch die Abgeordneten der CDU und der FDP abgelehnt.

Ich rufe jetzt den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend keine Zwangseinheitsschule für alle – Schluss mit der Ignoranz von SPD und GRÜNEN, Drucks. 16/2664, zur Abstimmung auf. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist mit den Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Dringliche Entschließungsantrag angenommen.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 76** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Unterstützung Hessens zum Wiederaufbau der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar und Hilfe bei der Restaurierung der beschädigten Bücher – Drucks. 16/2662 –**

Die Redezeit beträgt drei Minuten. – Frau Kollegin Vizepräsidentin Wagner, Sie haben das Wort.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Präsident, ein bisschen getragen wäre der Sache schon angemessener gewesen!)

– Das macht sie jetzt.

**Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):**

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie alle wurden Zeuge, dass am 2. September dieses Jahres die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek – so wird sie heute genannt, jahrzehntelang hieß sie Thüringische Landesbibliothek – durch einen Brand schwer beschädigt worden ist. Sie zählt zum UNESCO-Weltkulturerbe. Meine Damen und Herren, falls Sie sie noch nicht gesehen haben sollten, kann ich Ihnen sagen: Sie ist eine der schönsten Bibliotheken Deutschlands und Europas.

Dafür, dass sie zusammengetragen wurde, war der große Frankfurter und Weimarer Weltenbürger Johann Wolfgang von Goethe zuständig. Der Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands, Landesverband Hessen, Herr Lenz, weiß das genau: Goethe hat die Regelung geschaffen, von jedem Buch, das erscheint, ein Exemplar zu kaufen. – Heute gibt es dafür eine gesetzliche Regelung, derzufolge die Deutsche Bibliothek je ein Pflichtexemplar erhält. Das hat dazu geführt, dass die Weimarer Bibliothek heute 830.000 Bände umfasst. Dort sind nicht nur alle Bände aus der deutschen Klassik und Romantik vorhanden. Vor allen Dingen gibt es auch frühe Drucke aus der Zeit Gutenbergs, so genannte Inkunabeln. Vor allen Dingen gab es in dem Bestand aber auch noch einen großen Teil außerordentlich wertvoller Bücher, die aus dem Mittelalter und der Zeit der Reformation stammten. Darunter befindet sich auch die berühmte Lutherbibel von 1534.

Etwas macht diesen Raum besonders interessant – ich finde, er wird damit zu einem geistigen und kulturellen Ort, wie es ihn in dieser Art in Deutschland fast nicht mehr gibt –, das sind die Originalbüsten von Goethe, Schiller, Wieland und Herder. Außerdem beherbergt diese Bibliothek ein ganz berühmtes Gemälde von Lucas Cranach, das noch gerettet werden konnte. – Frau Kölsch, Sie kennen das Bild? – Es war an einer der hinteren Treppen ausgestellt, die ein Aufgang zu den weiteren Galerien ist.

In dieser Nacht sind fast 40.000 Bücher verbrannt. Weitere wurden so schwer beschädigt, dass sie in der Deutschen Bibliothek und dem Zentrum für Bucherhaltung nur teilweise erneuert werden können.

Für den Fall, dass Sie das nicht wissen sollten, möchte ich hinzufügen: Dass dort überhaupt Bücher gerettet werden konnten, ist erstens dem Bau eines Tiefmagazins unter dem Platz der Demokratie zu verdanken, der zwischen der Franz-Liszt-Hochschule und der Bibliothek liegt. Dieses Magazin wurde von einem Darmstädter Architekten gebaut, der auch das Schloss renoviert hat. Er hat es eine Woche zu früh fertig gestellt. Dadurch wurde die Rettung der Bücher möglich. In der Nacht bildeten Tausende Weimarer Bürger eine Menschenkette. Mir hat man gesagt, am Sonntag sei die Kette so eng gewesen, dass die Bücher von Hand zu Hand gegeben werden konnten. Dadurch konnten fast 50.000 Bücher in dieses Magazin getragen werden.

Ich glaube, das ist eine bewegende Geschichte. Das geschah auf dem Platz der Demokratie, auf dem in Weimar die Dienstademonstrationen 1990 stattgefunden haben. Dort hat also eine weitere Solidaritätsaktion zur Rettung der Kultur Weimars stattgefunden. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat sie „die Helden von Weimar“ genannt. Michael Knoche, der Bibliothekar, ist, obwohl das nicht mehr erlaubt war, zusammen mit einem Feuerwehrmann in das brennende Haus hineingegangen – er hat diesen Weg gewagt –, um die Lutherbibel zu retten.

Meine Damen und Herren, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die Bundesregierung waren am Tag des offenen Denkmals, der zufälligerweise – das ist ein wunderbarer Zufall – am Sonntag in Weimar eröffnet wurde, da und haben Hilfe zugesagt. Der Ministerpräsident Thüringens, Herr Althaus, und die Landtagspräsidentin, Frau Schipanski, haben zu Spenden aufgerufen. Ich freue mich sehr, dass auch der Ministerpräsident und Herr Corts als Wissenschafts- und Kulturminister sofort überlegt haben, wie wir in Hessen mit der Deutschen Archivschule und den Bibliotheken helfen können; denn es wird lange dauern, auch wenn die Bücher jetzt gefriergetrocknet in Leipzig lagern, bis sie restauriert werden können.

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass auch der Deutsche Bibliotheksverband seine Hilfe zusagt hat und dass sogar viele Kommunen aus der Zeit der engen Verbindung zwischen Thüringen und Hessen, nämlich 1990, gesagt haben: Wir helfen.

Deshalb freue ich mich, dass es uns gelungen ist, gemeinsam einen Entschließungsantrag zu formulieren, der den Charakter eines Aufrufs hat. Er soll die alte Freundschaft zwischen Hessen und Thüringen festigen, denn wir sind eigentlich das junge Land. Die große Mutter, das Land der heiligen Elisabeth, das sind die Thüringer.

Liebe Freunde, lassen Sie uns selbst Hilfe leisten und die Bürgerinnen und Bürger Hessens aufrufen, sich am Wiederaufbau dieser Bibliothek, die sozusagen das ge-

meinsame Erbe von Johann Wolfgang von Goethe in Hessen und Thüringen ist, zu beteiligen.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wagner. Sie haben für uns alle gesprochen. Deswegen liegen auch keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann lasse ich abschließen. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Entschließungsantrag einstimmig angenommen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Und jetzt?)

– Jetzt bauen wir das Ding wieder auf. Wir schicken Sie gleich einmal hin.

Meine Damen und Herren, wir wollen die Tagesordnung bereinigen. Wir setzen die **Tagesordnungspunkte 27, 28, 29, 30 und 31** von der Tagesordnung ab, behandeln sie also erst im nächsten Plenum.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 32** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Meldungen an die PVS durch Hochschulen – Drucks. 16/2594 –**

Wir überweisen diesen Antrag ohne Aussprache dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so erfolgt.

Wir setzen von der Tagesordnung die **Tagesordnungspunkte 33, 34, 49, 73, 35, 36, 41, 68, 37 und 70** ab.

In die abschließende Beratung im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr geben wir **Tagesordnungspunkt 40:**

**Antrag der Abg. Bender, Eckhardt, Frankenberger, Hofmeyer, Kahl, Quanz, Pfaff, Rudolph, Schaub, Dr. Spies, Tesch, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend absurdes administratives Handeln von Staatsminister Rhiel zum Nachteil Nordhessens – Drucks. 16/2619 –**

Wer der Überweisung nicht zustimmen möchte, der melde sich. – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Änderung des § 18 StVollzG – Erhalt der Einzelunterbringung als Grundsatz im Strafvollzug – Drucks. 16/2622 –**

Der Antrag soll ohne Aussprache an den Unterausschuss Justizvollzug überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so erfolgt.

**Tagesordnungspunkt 44:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend flächendeckende Einführung des Mediationsverfahrens in der Rechtsprechung in Hessen – Drucks. 16/2623 –**

Der Antrag soll ohne Aussprache dem Rechtsausschuss überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so überwiesen.

**Tagesordnungspunkt 45:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesregierung bietet jungen Menschen keine Perspektive im Landesdienst – Drucks. 16/2624 –**

Der Antrag soll ohne Aussprache dem Innenausschuss überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so erfolgt.

Von der Tagesordnung abgesetzt werden die **Tagesordnungspunkte 48, 50, 52, 53, 63, 65 und 74.**

Nach meinen Unterlagen ist damit die Tagesordnung bereinigt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielen Dank für die drei Tage. Bis zum nächsten Mal, auf Wiedersehen.

(Schluss: 18.25 Uhr – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Präsident, wir bedanken uns bei Ihnen!)